Med. gen. 395 m

<36603417170013

<36603417170013

Bayer. Staatsbibliothek

Medi Gen. 395 m

Medic.
Hist. Lit.

GESCHICHTE
DER
MEDICIN
IN
RUSSLAND.

Печатать дозволяется съ тѣмъ, чтобы по напечатаніи, до выпуска въ продажу, представлены были въ Цензурный Комитетъ: одинъ экземпляръ сей книги для Ценсурнаго Комитета, другой для Департамента Министерства Просвѣщенія, два экземпляра для ИМПЕРАТОРСКОЙ публичной библіотеки и одинъ для ИМПЕРАТОРСКОЙ Академіи Наукъ. Января 17 дня, 1813 года. По назначенію Ценсурнаго Комитета, при ИМПЕРАТОРСКОМЪ Московскомъ Университетѣ учрежденнаго, книгу сію разсматривалъ Профессоръ и Кавалеръ

ИВАНЪ ДВИГУБСКІЙ.

GESCHICHTE

DER

MEDICIN

IN

RUSSLAND,

ENTWORFEN

VON

D. WILHELM MICHAEL RICHTER,
Wirklichem Staatsrathe, Ritter des Annenordens zweiter Klasse, der K. Moskowischen Universitaet Professor, der Physisch-medicinischen Societaet Praesidenten, der K. Medicinisch-Chirurgischen Academie, der K. Charkowischen Universitaet und der K. Naturhistorischen Gesellschaft Ehrenmitgliede.

ERSTER THEIL.

MOSKWA,
GEDRUCKT BEI N. S. WSEWOLOJSKY.

1813.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nihil tam difficile est, quin quærendo investigari possit. Nec quidquam prius dijudicandum, quam scias, quid veri sit. Inspicere decet, tanquam in speculum in aliorum vitas, atque ex his sumere exemplum sibi.

TERENT.

VORREDE.

Es fehlte bisher an einer Geschichte der Arzneikunde in Russland. Um diese beträchtliche Lücke unserer vaterländischen Geschichte auszufüllen, bat die Physisch-medicinische Gesellschaft der hiesigen Universität, auf meinen Vorschlag, um die Erlaubnis, alle noch vorhandenen und in ärztlicher Hinsicht bisher unbenutzten Handschriften, welche in dem Reichsarchive, dem medicinischen Comptore und den Klöstern, als historische Hülfsquellen, verborgen lagen, benutzen zu dürfen. Der eifrigen Verwendung unsers gelehrten und verdienstvollen Curators, des Herrn Geheimen Raths Golenitscheff-Kutusow, bei Sr. Erlaucht, dem Herrn Grafen von Razumowsky, diesem grossmüthigen

Beförderer der Künste und Wissenschaften, verdankt jene Gesellschaft, die vollkommene Gewährung dieser nachgesuchten Begünstigung. Man beauftragte mich mit der Ausführung dieser Arbeit. Nun war es mir heilige Pflicht, alles genau zu sammeln, und historisch aufzustellen, um, so viel an mir war, jenen ehrenvollen Auftrag auszuführen. Da die Geschichte der Vorzeit in ärztlicher Hinsicht grösstentheils in Dunkel gehüllt ist, so setzte die Bearbeitung dieses Gegenstandes sowohl ein sorgfältiges pragmatisches Geschichtsstudium überhaupt, als auch ein sehr mühsames Aufsuchen der Quellen insbesondere, ich meine, der vorhandenen inländischen Chronographen, der fremden Reisebeschreiber und anderer bisher unbenutzten handschriftlichen Denkmähler des Alterthums voraus. Daher hielt ich es

für nothwendig, vor der fortlaufenden chronologischen Aufzählung der Thatsachen, eine *allgemeine Einleitung* in die ärztliche Geschichte Russlands, verbunden mit einem historischen Gemählde des physischen Gesundheitszustandes der Einwohner, voranzuschicken. Nur dadurch ward es möglich, den Einfluss, welchen Luxus und Civilisation im Verlaufe der Zeit auf die Gesundheit der Staatsbürger selbst äusserten, zu bestimmen, um darnach die mehrere und mindere Nothwendigkeit oder Entbehrlichkeit der Aerzte zu verschiedener Zeit, beurtheilen zu können. Letztere, als wirklich wissenschaftlich gebildete Heilkünstler betrachtet, wurden erst seit der Wiederherstellung der Wissenschaften im christlichen Abendlande, von dem funfzehnten Jahrhunderte an, für den Hof verschrieben. Die nach der Einlei-

tung folgende chronologische Geschichte enthält Nachrichten über ihren Wirkungskreis und ihre Lebensart in Russland. Sie sind vorzüglich aus den reichhaltigen bisher unbenutzten Handschriften des Reichsarchivs genommen und füllen einige Bände. Dieser erste Theil enthält die Geschichte der Medicin von den ältesten Zeiten bis zum Regierungsantritt des Romanowschen Hauses. Der zweite wird das siebzehnte Jahrhundert beschliessen und der dritte mit dem achtzehnten seinen Anfang nehmen, so wie auch das ganze Werk in Russischer Sprache erscheinen.

Indem der Verfasser hier die Frucht einer Arbeit mehrerer Jahre öffentlich vorlegt, schmeichelt er sich, dass man das Verdienst der Genauigkeit bei der Mittheilung der aus den Quellen ge-

schöpften Thatsachen nicht verkennen werde. Er hofft dies um desto zuversichtlicher, je weniger ihm von andern Schriftstellern vorgearbeitet ist, und je dunkler also der Weg war, den er sich suchen musste.

INHALT

Seite.

VORREDE

ERSTES KAPITEL.

Ursprung der Heilkunde aus Bedürfniss der Natur. Ausübung derselben durch die Hausväter. 1.

ZWEITES KAPITEL.

Kurzer Überblick der Schicksale der Heilkunde von den ältesten Zeiten an, bei den bekanntesten Nationen. . . . 5.

DRITTES KAPITEL.

Übergang zur Geschichte der Heilkunde in Russland. 12.

VIERTES KAPITEL.

Vereinigungspunkte der Russen mit den Griechen in den ältesten Zeiten. Wahrscheinlichkeit, dass ursprünglich die ersten Aerzte daselbst Griechischer Nation hätten seyn können. 18.

FÜNFTES KAPITEL.

Nothwendigkeit für die Geschichte der Heilkunde jedes Landes, ein historisches Gemählde des physischen Gesundheitszustandes und der Lebensart des Volks aufzustellen. 30.

Seite.

SECHSTES KAPITEL.

Je einfacher die Lebensart eines Volks ist, desto länger das Leben. Vergleichung des physischen Zustandes der Gesundheit der Völker älterer und neuerer Zeiten. 32.

SIEBENTES KAPITEL.

Die Bewohner Russlands sind gesund und stark, bewohnen einen gesunden Himmelsstrich, leben lange, haben wenig Krankheiten und sind gegen die widrigen Eindrücke der Hitze und Kälte abgehärtet. 40.

ACHTES KAPITEL.

Gleichförmigkeit in der Lebensart des gemeinen Mannes nach Sitte seiner Vorfahren. Der steigende Luxus macht Aerzte nöthig. 48.

NEUNTES KAPITEL.

Versuch eines historischen Gemähldes von der Lebensart in Russland zu alten Zeiten, in Rücksicht auf Nahrung, Wohnung, Kleidung und häusliche Gebräuche, um hieraus den Einfluss, welchen Luxus und Civilisation auf die Gesundheit der Einwohner gehabt haben, zu beurtheilen. 52.

Seite.

ZEHNTES KAPITEL.

Grosser Aufwand und Luxus am Hofe der Zaaren und der Vornehmen des Reichs. 69.

EILFTES KAPITEL.

Nationalgebräuche. Schwitz-oder Dunst-Bäder. 76.

ZWÖLFTES KAPITEL.

Die Geistlichen in Russland verpflegten und unterstützten von Alters her die Kranken. Sie waren eigentlich keine Aerzte, übten aber diese Pflicht als ein Werk der christlichen Liebe aus. 84.

DREIZEHNTES KAPITEL.

Von den in Russland angewandten Hausarzneimitteln. Kenntniss derselben durch die hier vormals gebrauchten, und unter dem Namen лѣчебникъ bekannten Heilbücher. 89.

VIERZEHNTES KAPITEL.

Tabellarische Übersicht der allgemein herrschenden Krankheiten, welche Russland entvölkert haben, von den ältesten Zeiten an, bis auf Peter den Grossen. 140.

Seite.

FUNFZEHNTES KAPITEL.

Das zehnte Jahrhundert.
Allgemeine Betrachtungen über dasselbe in ärtzlicher Hinsicht. 154.

SECHSZEHNTES KAPITEL.

Das eilfte Jahrhundert.
Aerzte in Kiew, und Wundärzte. Ephrem's und anderer Geistlichen Verdienste in ärztlicher Hinsicht. Grosse Sterblichkeit. 167.

SIEBZEHNTES KAPITEL.

Das zwölfte Jahrhundert.
Peter der Syrier und die mit dem Fürsten Georgi Wladimirowitsch kommenden Aerzte. Medicinische Policei in Nowogorod. Pest in Nowogorod. . . 180.

ACHTZEHNTES KAPITEL.

Das dreizehnte Jahrhundert.
Hindernisse der Vervollkommnung der Arzneikunst dieser Zeit. Vordringen der Tartaren. Pest und Hungersnoth. . . 189.

NEUNZEHNTES KAPITEL.

Das vierzehnte Jahrhundert.
Die schrecklichste Pest, welche je in den Jahrbüchern der Menschengeschichte

Seite.

aufgezeicnnet ist, *der schwarze Tod* genannt, entvölkert Russland auf eine ganz unglaubliche Weise. Beschreibung derselben. 194.

ZWANZIGSTES KAPITEL.

DAS FUNFZEHNTE JAHRHUNDERT.

Nach Vertreibung der Tartaren heben sich Künste und Wissenschaften wieder. Künstler und Gelehrte erscheinen von Neuem. Merkwürdige Thatsachen in ärztlicher Hinsicht. 227.

a. Ankunft eines Arztes mit Namen *Leo* aus Venedig, im Jahre 1490. 228.
b. Von einigen einzeln bemerkten Krankheiten. 234.
c. Beschreibung der Pest des funfzehnten Jahrhunderts in Russland. 237.
d. Erscheinung des Aussatzes in Russland im Jahre 1462. . . . 245.
e. Erster Ausbruch der venerischen Krankheit im Jahre 1499. . . 250.

DAS SECHSZEHNTE JAHRHUNDERT.

A. Allgemeine Übersicht für Aerzte. . 263.
B. Von pestartigen und allgemein herrschenden Krankheiten des sechszehnten Jahrhunderts. 268.

Seite.

EIN UND ZWANZIGSTES KAPITEL.

REGIERUNG DES GROSSFÜRSTEN WASSILI IWANOWITSCH VOM JAHRE 1505 BIS 1534.

A. Aerzte des Grossfürsten Wassili Iwanowitsch, welche unter dem Namen *Nicolai Lujew* und *Theophyl* bekannt sind. Beschreibung der Krankheit jenes Grossfürsten vom Jahre 1534. 275.

B. Erstes Beispiel einer ärtzlichen Besichtigung von Theophyl im Jahre 1537. 284.

C. Von der Krankheit der Kinder des Grossfürsten Wassili Iwanowitsch. 286.

ZWEI UND ZWANZIGSTES KAPITEL.

REGIERUNG DES ZAAREN IWAN WASSILJEWITSCH VOM JAHRE 1534 BIS 1584.

A. Allgemeine Übersicht. 289.

B. Aerzte während der Regierung des Zaaren Iwan Wassiljewitsch. . .

I. Doctor Arnolph. 294.

II. Doctor Eliseus Bomelius. . . 296.

III. Doctor Standish. 298.

IV. Doctor Iohann. 300.

V. Doctor Elmes. 301.

Seite.

IV. Ankunft des Doctors Robert Jacob (Robertus Iacobus) im Jahre 1581, welcher von der Königinn von England dem Zaaren, als ein besonders geschickter Arzt mehrmals empfolen wurde. 302.

C. Ankunft eines Apothekers aus England im Jahre 1581. Errichtung einer Hofapotheke in Moskwa. Auch Feldscherer kommen aus England nach Russland. 310.

D. Erscheinung des Skorbuts oder Scharbocks in Russland. 314.

DREI UND ZWANZIGSTES KAPITEL.

Regierung des Zaaren Fedor Iwanowitsch vom Jahre 1584 bis 1598.

A. Doctor *Marcus Rydley* wird von der Königinn von England im Jahre 1594 nach Russland geschickt, und kehrt im Jahre 1598 wieder in sein Vaterland zurück. 316.

B. Doctor *Paul Citadin* wird auf Verlangen des Königs von Frankreich Heinrich IV im Jahre 1595 aus Russland entlassen. 322.

C. Erstes *medicinisches Heilbuch* (лѣчебникъ) in der Handschrift, als Russische Übersetzung aus dem Polnischen vom Jahre 1588. . . 432.

Seite.

D. *Gräntzstationen* (*заставы*) zur Vorbeugung wider ansteckende Krankheiten, werden zum erstenmale in Russland, während der Regierung des Zaaren Fedor Iwanowitsch, angelegt. 329.

E. Von der muthmaaslichen Vergiftung des Krimmischen Zaarewitsch Murad-Ghirei in Russland. 330.

DAS SIEBZEHNTE JAHRHUNDERT

Allgemeine Übersicht desselben. . . . 331.

VIER UND ZWANZIGSTES KAPITEL.

REGIERUNG DES ZAAREN BORIS FEDOROWITSCH GODUNOW VOM JAHRE 1598 BIS 1606.

A. Misswachs, *Hungersnoth* und *Pest*, vorzüglich in Moskwa und Smolensk in den Jahren 1601 bis 1603. . 356.

B. Von der allgemein herrschenden *Krankheit* unter den Soldaten im Feldlager, und von der ärztlichen Hülfe, welche ihnen der Zaar Boris Fedorowitsch im Jahre 1605 zukommen liess. 361.

C. Der Zaar Boris Godunow sendet im Jahre 1600 einen eigenen Abgeordneten, mit Namen *Reinhold Beckmann*, nach Lübeck und ande-

Seite.
re Seestädte, um vorzüglich geschickte und erfahrne Aerzte nach Russland zu berufen. 364.

D. Aerzte während der Regierung des Zaaren Boris Godunow.

I. Doctor Christophorus Rietlenger. 372.

II. Doctor David Vasmer.. . . . 374.

III. Doctor Heinrich Schroeder. . 377.

IV. Iohannes Hilcke. —

V. Doctor Caspar Fiedler wird im Jahre 1601 durch einen förmlichen Zaarischen Sicherheitsbrief nach Moskwa berufen. . —

VI. *Doctor Willys* (Тимофей Виллисъ) wird von der Königinn Elisabeth aus England im Jahre 1599 zum Zaaren Boris Godunow gesandt, von letzterem aber sogleich wieder zurückgeschickt. 383.

E. Der Apotheker James Frencham kommt im Jahre 1602 zum zweitenmahle nach Moskwa und bringt einen ansehnlichen Arzneivorrath aus England mit sich. Bemerkungen über die Auswahl dieser Arzneimittel. 396.

Seite

F. Von der Krankheit des Prinzen Iohann von Dänemark in Moskwa. — Nähere Beleuchtung der von Einigen angegebenen Ursache seines Todes, und Würdigung seiner Aerzte vom Jahre 1602. 402.

FÜNF UND ZWANZIGSTES KAPITEL.

Übersicht der Jahre 1606 bis 1613, als eines Zeitraums des Unglücks, des bürgerlichen Krieges und der Pest. — Wohlthätiges Wirken des Troitzkischen Klosters zur Verminderung des Volkselendes. 410.

BEILAGEN.

Seite

№ I. О Венерической болѣзни. 417.

— II. О Феофилѣ. 418.

— III. Schreiben der Königinn Elisabeth an den Zaaren *Iwan Wassiljewitsch* vom 19 Mai 1581. (wegen des Doctor's Robert Jacob in der Russischen Übersetzung). 420.

— IV. Schreiben der Königinn Elisabeth an den Zaaren *Iwan Wassiljewitsch* vom 8 Junius 1583 (gleiches Inhalts in Lateinischer Sprache). 422.

— V. Schreiben der Königinn Elisabeth an die Zaarinn *Irina Feodorowna* vom 24 Märtz 1585 (wegen des Doctor's Robert Jacob in der Russischen Übersetzung). 424.

— VI. Schreiben der Königinn Elisabeth an den Bojaren Boris Godunow (von demselben dato und von gleichem Inhalte in der Russischen Übersetzung). . . 426.

— VII. Auszug eines Schreibens der Königinn Elisabeth an den Zaaren *Iwan Wassiljewitsch* vom 8 Junius 1583 (wegen der Entlassung des Apothekers *Jacob Frencham* in der Russischen Übersetzung). 428.

Seite.

N° VIII. Schreiben der Königinn Elisabeth an den Bojaren Boris Godunow vom 27 Mai 1594. (als Empfehlung des Doctor's *Marcus Rydley* in Englischer Sprache). 430.

— IX. Schreiben der Königinn Elisabeth an den *Zaaren Boris Feodorowitsch* vom 28 Mai 1598. (wegen Entlassung des Doctors *Marcus Rydley* in Englischer Sprache). 433

— X. Antwort des Zaaren *Boris Feodorowitsch* an die Königinn Elisabeth hierauf vom Jahre 1598. 436

— XI. Auszug eines Schreibens des Königs *Heinrich IV* an den Zaaren *Fedor Iwanowitsch* aus Paris den 7ten Aprill 1595. (wegen Entlassung des Doctors *Paul Citadin*, in Französischer Sprache). . 438

— XII. Царская опасная Грамота, данная Доктору *Кашпару Фидлеру*. . . 439.

— XIII. Schreiben der Königinn Elisabeth an den Zaaren *Boris Feodorowitsch* vom 24 Junius 1599. (als Empfehlung des Doctor's Willys in der Russischen Übersetzung). 442.

— XIV. Schreiben der Königinn Elisabeth an den Zaaren *Boris Feodorowitsch* vom 16 Mai 1601. (als Entschuldigung we-

Seite.

gen des *Doctor's Willys* in Englischer Sprache). 443.

№ XV. Schreiben der Königinn Elisabeth an den Zaaren *Boris Feodorowitsch* vom 11 Märtz 1601. (als Empfelung des Apothekers *James Frencham* in Englischer Sprache). 446.

— XVI. Роспись всякимъ зельямъ, что привезъ Англiйской земли Оптекарь *Яковъ Френшамъ* въ 1602 году. . 448.

GESCHICHTE

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

GESCHICHTE
DER
MEDICIN
IN
RUSSLAND.

ERSTES KAPITEL.

Ursprung der Heilkunde aus Bedürfniss der Natur. Ausübung derselben durch die Hausväter.

Die Urgeschichte der Künste und Wissenschaften ist so ungewiss, dass der Forscher nach Wahrheit, wenn er dies Gebiet betritt, sich fast überall von dem Schleier der Fabel umhüllt sieht. Dies lässt sich auf die

Heilkunde anwenden, weil uns zuverlässige Angaben fehlen, um den Ursprung derselben mit Gewissheit und Genauigkeit zu bezeichnen. Der Mensch, mitten im Wechsel äusserlicher und innerlicher widriger Eindrücke auf seine Gesundheit, war genöthigt schon in den frühsten Zeiten Mittel zu suchen, um Schmerzen zu stillen und Krankheiten zu heilen. Die ersten schwachen Versuche dieser Art bei dem Entstehen der Wissenschaft waren gewiss nicht minder alt, als das Dasein des menschlichen Geschlechts selbst. Die ersten Begriffe von der Heilkunde fanden ihren Ursprung in einer genauen Beobachtung natürlicher Erscheinungen, heilsamer oder schädlicher Einflüsse auf den Körper, der Atmosphäre, der verschiedenen Nahrungsmittel und der Lebensweise. Hierzu kamen Winke der kranken Natur zur Erleichterung und Heilung des widernatürlichen, unbehaglichen Zustandes, und die durch Erfahrung endlich bestätigte Nützlichkeit oder Schädlichkeit verschiedener Hausmittel und Pflanzen. Die auf-

fallenden Beispiele bei den rohesten Völkern der alten und neuen Welt (1) zeigen uns deutlich, dass man zu diesem heilsamen Zwecke solche Hülfsmittel anwandte, welche nicht zu den gewöhnlichen Nahrungsmitteln gehörten. Es waren die *Hausväter*, welche im ersten Kindesalter des mensichlichen Geschlechts, bei allen Völkern, diese Kunst, obgleich auf eine äusserst empirische, rohe und zufällige Art ausübten. Das Bedürfniss der Natur zwang sie im gesellschaftlichen Vereine nicht allein das als Heilmittel anzuwenden, was sie durch mündliche Ueberlieferung zufällig von ihren Vorfahren als nützlich kennen lernten, sondern auch bei dargebotener Gelegenheit neue bisher unbekannte Erfahrungen und Beob-

(1) *Cabanis, Coup d'œil sur les révolutions et sur la réforme de la médecine. Paris* 1804. *pag.* 39. « Chez les peu» plades les plus grossières, comme celles de la Nou» velle-Zélande, de la Laponie, du Groenlande, du » nord de l'Amérique et de l'intérieur de l'Afrique, on » y trouve les vestiges d'une Médecine, etc. etc. »

achtungen anzustellen. *Nicht ein einzelner Mensch also erfand die Arzneiwissenschaft.* Sie entstand nach und nach durch viele Beobachtungen, und der Umfang derselben erweiterte sich den Umständen gemäss. Dieses stufenmässige Aufkeimen der Heilkunde, auf den engen Familienkreis beschränkt, gieng natürlicher Weise nur sehr langsam vor sich, und die Geschichte mehrerer Jahrhunderte schweigt von dieser *Hausmedicin.* Mit unläugbarer Wahrheit kann man also den Satz annehmen, *dass es eher eine Arzneikunde, als vollkommen gebildete wissenschaftliche Aerzte* (im strengen Sinne des Worts) gegeben habe (1).

(1) S'il y a eu quelques Peuples, qui se soient passés de Médecins, ils n'ont pas été pour cela sans médecine. vid. *le Clerc, Histoire de la Médecine.* Amsterd. 1702. pag. 6.

ZWEITES KAPITEL.

Kurzer Überblick der Schicksale der Heilkunde von den ältesten Zeiten an, bei den bekanntesten Nationen.

Die Ausbildung einer Nation steht mit ihrer Kenntniss der Arzneiwissenschaft und der Ausübung derselben im genausten Verhältnisse, und hält gegenseitig mit ihr gleichen Schritt (1). Eines der ältesten und aufgeklärtesten Völker waren die *Aegypter.* Schon die Mosaischen Nachrichten von der Gesundheitspflege bei Aussätzigen und die Vorschriften bei der Ehe beweisen, dass dieser Gesetzgeber einige dieser Kenntnisse den ägyptischen Erziehern verdank-

(1) Vid. *Ackermann institutiones historiæ Medicinæ* Norimb. 1792. pag. 14.

te (1). Auch *Plinius* nennt Aegypten die Mutter der Arzneikunst, und *Homer* besingt die allgemein verbreiteten medicinischen Kenntnisse dieses Volks. Aber bei dem Mangel aller ärztlichen Bildung in wissenschaftlicher Hinsicht, schrieben die *Aegypter* den Ursprung dieser Wissenschaft, auf eine sehr unbefriedigende Art ihren Gottheiten Serapis, Isis, Osiris und Hermes zu. Nicht viel reichhaltiger ist die ursprüngliche Geschichte der Arzneiwissenschaft *Griechenlands*. Die unvollkommenen Kenntnisse von Krankheiten, so wie die zufällig für nützlich angenommenen Heilmittel wurden zwar bei diesem sonst so gebildeten Volke, durch *Tempelkuren* d. h. durch Aufzeichnung mannigfaltiger Beobachtungen auf Weihtafeln gesammelt. Aber die eigentliche Geschichte der wissenschaftlichen Gründung der Arzneikunst, fängt

(1) Vid. *Knebel* Versuch einer chronologischen Uebersicht der Litterärgeschichte der Arzneiwissenschaft. Breslau 1799. pag. 23.

erst mit *Hippocrates* an, und dennoch verflossen vor seiner Geburt *mehr als viertehalbtausend Jahre*. In einem so grossen Zeitraume vor ihm geschah also für die Ausbildung dieser Wissenschaft sehr wenig. Eben so langsam waren die Fortschritte derselben auch nach ihm, und mannigfaltig die Fehlgriffe und Verirrungen des menschlichen Geistes in ärztlicher Hinsicht. Vergebens suchten seine Nachfolger die Schulphilosophie Plato's auf die Arzneiwissenschaft anzuwenden. Vergebens entstanden zu verschiedenen Zeiten vor Christi Geburt das peripathetische, epicurische, und stoische System. Kein's von allen hatte eine lange Dauer und viele Jahrhunderte verflossen, ehe sich diese Kunst ihrer Vollkommenheit näherte. Eben dieses Schicksal eines nur langsamen Fortschreitens traf dieselbe auch bei andern Völkern, die Griechen ausgenommen; denn diese waren die Lehrer Anderer lange Zeit hindurch. Die *Römer*, welche ihre unsterblichen Götter für die Erfinder der Heilkun-

de hielten (1), waren volle *sechshundert Jahre* ohne Aerzte gewesen (2) und erhielten erst nach Cato's Tode *Asclepiades* aus Bithynien. Selbst der Arzt des Augustus *Antonius Musa* war ein Grieche von Geburt und beweist auf's Neue, dass die Arzneikuntst erst aus Asien, durch die frühere Bildung Griechenlands, nach Europa gekommen sei. *Galen* legte im *zweyten Jahrhunderte* der christlichen Zeitrechnung, den Grund zum dogmatischen Systeme, und sein sich erworbener Ruhm sowohl, als auch der Mangel eines bessern Lehrgebäudes erhielt dasselbe, während mehrerer Jahrhunderte, bei seinen Nachfolgern im Ansehn. Weit über die Zeit der Kreuzzüge hinaus im eilften Jahrhunderte bis zu *Paracelsus* Zei-

(1) *Cicero*, *Tusculan. quaest.* lib: III. C. I. Deorun immortalium inventioni consecrata est (ars medica). *Plinius* lib: 29. Cap: 1. sagt «Diis primum inventores suos assignavit medicina, cœloque dicavit.»

(2) His sex centis annis, quibus Romani medicis caruerunt, morbos domestica medicina sanavit. vid. Ackermann l. c. pag. 175.

ten hin erhielt es sich. Jm dreizehnten Jahrhunderte wurde dás scholastische System nach astrologischen Grundsätzen bearbeitet, und spitzfündige Untersuchungen traten an die Stelle sorgfältiger Beobachtungen und reiner, durch Erfahrung bewährter Resultate. Auch im folgenden Jahrhunderte ward die Arzneikunst grösstentheils von unwissenden Geistlichen ausgeübt. Als aber im XV und XVI Jahrhunderte das Morgenroth der Aufklärung den schönsten Tag für Kunst und Wissenschaft verkündete, erhellten die Strahlen desselben aúch das lange bewölkte Gebiet der Arzneiwissenschaft. Die siegreich vordringenden Türken nehmen Constantinopel ein, und die vertriebenen Neugriechen finden Schutz bei den Mediceern. Unter ihrem Scepter, unter dem schönen italiänischen Himmel sammeln sich die von der Erde verscheuchten Musen wieder. Dieses Land wird die Wiege des geläuterten Geschmacks und der feineren Bearbeitung aller Wissenschaften. Hier begann also der Streit zwischen Licht und Finsterniss

und die vollkommne Wiederherstellung aller Künste und Wissenschaften. Die Schriften des *Aristoteles* , *Plato* , *Hippocrates* und *Galens* wurden nun eifrig bearbeitet, ihre Beobachtungen mit der Natur verglichen und vieles bei der Anwendung bewährt befunden, einiges geändert. Jn diese beiden den Wissenschaften so günstige Jahrhunderte, (die Hälfte des folgenden mitgerechnet), fällt die Entdeckung der neuen Welt, die Erfindung der Buchdrukerkunst, die Reformation und die Errichtung so vieler Universitäten. Die Arzneiwissenschaft gewann vorzüglich durch die Vervollkomnerung einzelner Theile derselben. Die genauere Kenntniss der *Anatomie* des Menschen nahm nun eigentlich erst durch die verbesserte Zergliederungskunst eines *Fallopius*, *Vesal's* und *Eustach's* ihren Anfang, und der von *Harwey* neuentdeckte Kreislauf des Bluts im menschlichen Körper, gab der *Physiologie* eine ganz andere Gestalt. Am eifrigsten wurde im Verlaufe der Zeit die *Krankheitslehre* bearbeitet, die Fesseln derselben durch *Helmont*

und *Sylvius* gelöset, nachher das iatromathematische, fernerhin unter *Sydenham* das empirische System eingeführt, und endlich das dogmatische Lehrgebäude in späteren Zeiten von *Stahl* und *Hoffmann* auf's Neue für die *praktische Medicin* begründet (1). Da ich der Kürze wegen die Lehrsätze der neuern Schule übergehen muss, so mag es hinlänglich seyn, bemerkt zu haben, dass die neuesten dynamischen Lehrarten, (selbst die allerneueste von der Erregunstheorie nicht ausgenommen) vom dogmatischen Systeme der ersteren, nur einzelne Modificationen sind.

Diese kurze, oberflächliche Schilderung der Arzneiwissenschaft, vom Anfange der Zeiten an bis auf unsere Tage, zeigt, wie mannigfaltige aber auch wie äusserst langsame Fortschritte diese Kunst, bei den verschiedensten Völkern, im Verlaufe von mehr als

(1) *Sprengel Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde*, 1. Halle 1800 pag. 23.

sechs tausend Jahren gemacht habe, und wie wenig bei ihrer Aufzeichnung einzelne Jahrhunderte in Betracht kommen.

DRITTES KAPITEL.

Übergang zur Geschichte der Heilkunde in Russland.

Wenn die Urgeschichte der Arzneikunst bei den berühmtesten und gebildetesten Völkern des Alterthums dem Forscher so viele Schwierigkeiten darbietet, wenn wir im Aufsuchen der Spuren derselben so grosse und auffallende Lücken in der Zeitfolge finden, um wie viel mehr muss dies der Fall seyn, indem wir den Ursprung der Arzneikunde *in Russland* aufsuchen wollen.

Die ganze politische Geschichte dieses Landes hat mit der Geschichte anderer Völker das gemein, dass sie in Rücksicht des

Anfangs grösstentheils dunkel und unbekannt ist. Ausser diesem allgemeinen Schicksale trifft sie aber auch noch das besondere, später, wie die Geschichte irgend eines anderen Reichs, und nur erst von dem *neunten Jahrhunderte* an, ihren Anfang zu nehmen, und erst am Ende des eilften und zu Anfange des zwölften Jahrhunderts auf eine zuverlässige Art von *Nestor* aufgezeichnet zu seyn. Die Griechen und Römer, als z. b. *Herodot*, *Strabo*, *Pomponius Mela*, *Tacitus Plinius* u. s. w. lassen uns, was die Urgeschichte Russlands betrifft, in Ungewissheit. Mehrere derselben sprechen zwar von *Sarmatien*, das zwischen der Weichsel und dem baltischen Meere gelegen haben soll und endlich vom *kleinen* und *grossen Scythien*. Wenn es nun auch wahrscheinlich ist, dass sie unter jenem das jetzige Bessarabien nebst der Taurischen Halbinsel, und unter diesem die Umgebungen des schwarzen und Asowschen Meeres, nebst den Ländern vom Kaukasus bis zu den Gränzen China's verstanden ha-

ben (1), so ist doch diese nur oberflächliche Kenntniss der geographischen Lage Russland's bei dem Mangel aller übrigen genauern Aufschlüsse, äusserst unbefriedigend, nicht weniger wie alle bisherigen kritischen Untersuchungen neuerer Geschichtforscher. Jch untersuche nicht, wie viele und welche Völkerschaften einen so grossen Theil der Erde ursprünglich bewohnt haben. Auch übergehe ich, der Kürze wegen, mehrere Völkerstämme, deren Namen uns *Nestor* ausbewahrt hat. Bloss erwähne ich der *Slaven* (2) welche in der Geschichte Russlands

(1) Ausführlicher ist dies abgehandelt in *Bayeri* Geographia Russiae vicinarumque regionum, ex Constantino Porphyrogeneto. Confer. Comment. Acad. Petropolit. IX. 365. und in Geographia Russiæ ex Scriptoribus septentrionalibus ibid. X. 369. Auch in Schlözers nordischer Gesch: S. 491. 540.

(2) Dass die *Slaven* unter diesem Namen seit der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts schon bekannt gewesen, und aus dem Scytischen und Sarmatischen Chaos gleichsam herausgetreten sind, beweist der gelehrte *Schlözer* in seiner Übersetzung und Erklärung des *Nestor*. I. Theil. Göttingen. 1802. Cap. IV. P. 71.

einen besonders wichtigen Platz einnehmen, und deren Sprache bis auf den heutigen Tag das unverkennbare Gepräge der Muttersprache an sich trägt. Mag dieses Volk bei der Donau, der Weichsel, dem Dnepr oder am Jlmensee seinen Wohnsitz aufgeschlagen haben, es war doch immer ein gesunder Himmelsstrich und ein sehr fruchtbarer Boden, den es, während so vieler Jahrhunderte, bewohnte und bearbeitete. Die Slaven waren ein gesunder und starker Schlag von Menschen. Die Verschiedenheit des Klimas und die Abhärtung des Körpers durch harte Feldarbeit legte bei ihnen den Grund zu einer dauerhaften Gesundheit und einem langen Leben. Hierzu kam noch eine einfache Lebensart, Unbekanntschaft mit Luxus und Gewöhnung zu den Beschwerden des Krieges. Die Geschichte der Feldzüge des *Swätoslaw*, deren genaue Beschreibung uns *Nestor* (1) hinterlassen

(1) *Лѣтопись Несторова* по Кенигсбергскому списку до 1206 года С. Петг. 1767. стр. 56.

hat, entspricht meiner Behauptung. Alles, was zum Wohlleben gehört, Zelte, Betten, Küchen- und Tafelgeräthe, überflüssiges Fuhrwesen und reiche Kleidung war aus seinem Lager verbannt. Das Feld war seine Wohnung, die harte Erde sein Bett, ein Sattel sein Küssen und das Fleisch auf der Jagd erbeuteter und an Kohlen gebratener Thiere seine Speise. So lebte Swätoslaw, so lebten seine tapferen Krieger! Die Erfahrung bestätigt, dass der Mensch, im einfachen Naturstande, von körperlichen Gebrechen und den lästigen Fesseln der durch Luxus nothwendig werdenden Bedürfnisse frei bleibt (1). Gesundheit also und Stärke des Leibes mit passiver Zufriedenheit der Seele, war von jeher das Erbtheil der ältesten Bewohner Russland's. Dies bewährt auch die heutige Lebensart des gemeinen Mannes,

(1) Sehr scharfsinnig sagt *Voltaire* von den minder kultivirten Völkern:

Comme ils sont sans Palais,
Ils sont sans hôpitaux.

welcher genügsam in seiner Nahrung und einfach in seiner Kleidung, den voräIterlichen Sitten treu geblieben ist. Das patriarchalische Leben (1) war die Ursache, dass Eltern mit Kindern und Enkeln zusammen wohnten und dass die Eltern den Nachkommen ihre Lebensweise ihre Gebräuche, ja selbst die Kenntniss von zufällig entdeckten Hausmitteln erblich überliessen und die Nachkommen auf diese Art gezwungen wurden, mit einfachen Nahrungsmitteln zufrieden zu seyn. Wahrscheinlich ist es demnach, dass auch in

(1) *Leveque* in s. Histoire de la Russie, T. III. p: 159. sagt: « Toute la famille vivoit en présence et sous la conduite du chef. Dans les villes tous les hommes d'une condition honnête se rendoient, vers midi, sur la grande place. Là ils s'entretenoient des affaires publiques, traitoient leurs affaires particulières, cultivoient leurs amis, s'éclairoient par la communication des idées, seule voix d'instruction ouverte aux peuples, qui connoissoient peu l'instruction écrite. Ils avoient l'esprit assez juste, parce qu'il n'étoit pas égaré par beaucoup de fausses connoissances d'une imagination trompée.

Russland, während mehrerer Jahrhunderte, nur *Hausväter* die Arzneikunst auf eine zufällige Art ausgeübt haben, und dass bei ihnen, wie bei den Römern, (1) kein Arzt, wohl aber eine Hausmedicin gewesen sei.

VIERTES KAPITEL.

Vereinigungspunkte der Russen mit den Griechen in den ältesten Zeiten. Wahrscheinlichkeit, dass ursprünglich die ersten Aerzte daselbst Griechischer Nation hätten seyn können.

Wären in den ältesten Zeiten wirkliche Aerzte nach Russland gekommen, so hätte sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, nur *Griechenland* geben können. *Kiew* war, seit dem

(1) His 600 annis, quibus Romani medicis caruerunt, morbos sanavit domestica medicina, brassica, beta etc. vid. *Plinius* libr. XX. c. 9.

Jahre 882, die Hauptstadt des Reichs (1), erhielt 988 das Christenthum aus Griechenland und hatte, wie man nicht ohne Grund glaubt, lange Zeit Verkehr mit diesem Lande. Die kiewschen Slaven führten in Griechenland oft Kriege und brachten daselbst mehrere Winter zu (2). Dass Russische Kaufleute im Jahre 956 in Constantinopel schon wirklich ansässig gewesen sind, erhellt aus den byzantinischen Schriftstellern, welche ausdrücklich bemerken, dass in der Hauptstadt der Griechischen Kaiser ansässige Russische Handelsleute sich im Gefolge der *Olga* befunden haben, und zwar bei Gelegenheit ihrer Taufe im oben angeführten Jahre (3). Die Russen erhielten also wahr-

(1) Несторъ, Ausgabe von Schlözer III. P. 69.

(2) *Кругъ* (Академика Петербургской Академіи наукъ) критическое розысканіе о древней Россійской монеты С. П. 1807 стран. 37.

(3) Vid. *Stritter* memoriae populorum olim ad Danubium, Pontum Euxinum, Paludem Maeotidem, Caucasum, mare Caspicum, et inde magis ad septentriones

scheinlich von den gebildeten Neugriechen die Gegenstände des Luxus, welcher, selbst nach der Trennung von ihnen und bei der Nothwendigkeit, die vorigen Handelsverbindungen fortzusetzen, mehreren unter denselben unentbehrlich und wünschenswerth geworden war. Denn der christliche Orient war damahls, ungeachtet seiner übrigen Entartung, doch die einzige Heimath der Künste und Wissenschaften. Aus Constantinopel bekamen die Russen den Samen der Kultur, welcher an den Ufern des Dnepr und Wolchow, unter dem Schutze weiser Landesfürsten aufging, und eine reiche Ernte gewährt hätte, wenn nicht in der Folge durch den Einfall der Mongolen das Schöne schon im Keime wäre vernichtet worden. Diesem zufolge wäre es allerdings leicht

incolentium, *e Scriptoribus historiae byzantinae.* Tomus II. pag. 977. « Pone eam intrabant principum « Russiae apocrisiarii, et negotiatores, Constantinopoli « habitare soliti. » Jm Griechischen heissen diese Negotianten *πραγματευται.*

möglich gewesen, dass die mit den Griechen enge verbundenen Russen die Griechischen Aerzte nothwendig geglaubt, und sie in ihr eigenes Land gerufen hätten. Die Verbindung beider Völker wurde nachher immer enger; denn 902, nach Angabe der byzantinischen Schriftsteller, dienten 700 Russen auf der Griechischen Flotte (1), und im Jahre 935 begleiteten 415 Russen die Griechen, welche nach Italien geschickt wurden (2). Selbst *Oleg* zog 907 zu Wasser mit 2000 Fahrzeügen nach Constantinopel und legte dem Kaiser *Leo* einen Geldtribut auf (3). *Igor* machte 941 einen Zug nach jener Kaiserstadt und obgleich derselbe nicht ganz vollkommen seinen Wünschen entsprach, so erlangte er doch während der Zurüstung zu einem zweiten Feldzuge viele Vortheile in

(1) *Script. byzant.* ibid. Tom. III. pag. 21.

(2) *Стриттера Исторія Россійскаго государства.* Часть I. С. II. 1800. стр. 34.

(3) Ibid. T. I. стр. 29.

einem Friedensvertrage mit dem Griechischen Kaiser, zu Gunsten der Russischen Gesandten und Handelsleute. Die Feldzüge *Swätoslaw's* endlich gegen die Bulgaren an der Donau sind bekannt und hatten die Bestätigung des von *Igor* mit Griechenland geschlossenen Friedens zur Folge. Vier Fürstinnen hätten, bei ihrer Reise aus Constantinopel nach Russland, Griechische Aerzte mitbringen können. Die erste dieser Fürstinnen *Olga* (1) liess sich im September 956 in jener grossen Kaiserstadt taufen. *Cedrenus* und *Zonaras* beschreiben diese feierliche Taufhandlung, welche am Hofe des Kaisers *Constantinus Porphyrogenitus* vor sich ging (2). Nur sind andere Schriftsteller (3) hierin ausführlicher. Sie gedenken auch

(1) Sie wird *Elga αρχοντισσα τῆς Ρώβιας* genannt.

(2) *Scriptores historiae byzant.* ex Edit. Stritteri, p. 976.

(3) Constantinus Porphyrogenitus de ceremoniis aulae Constantinopolitanae herausgegeben von Reiske. Lips. 1754. fol. Tom. II. p. 343 — 345.

ihres Gefolges, des Beichtvaters (*ὁ παπᾶς*) Gregorius, ihrer weiblichen Begleitung (1), der Weihe selbst, der Gastmähler und der dargebrachten Geschenke. Aber der Aerzte erwähnen bei dieser Gelegenheit weder die byzantinischen Schrifsteller, noch die Russischen Geschichtschreiber (2). Dasselbe Stillschweigen beobachten die Beschreiber der Vermählung *Annens*, der Schwester *Basilius* und *Constantin's*, mit *Wladimir Swätoslawitsch* im Jahre 986 (3). Der Übergang dieses Grossfürsten zur christlichen Religion, das enge Verwandschaftsband, und der nachherige Gebrauch, nach welchem die ersten Metropoliten Russlands von dem Patriarchen in Konstantinopel die Weihe erhalten mussten, hatte ein häufigeres Verkehr zwischen beiden Reichen begründet und selbst einen gegen-

(1) *Μετά τῶν οἰκείων αὐτῆς συγγενῶν Ἀρχοντίσσων.*

(2) *Несторъ* по Кенигсб. списк. стр. 52.

(3) *Script. hist. byzant.* T. II. p. 1009.

seitigen Gesandschaftswechsel nothwendig gemacht. Bei dieser Gelegenheit kamen mehrere Künstler und vorzüglich Griechische Bildermahler und Baumeister nach Russland. Aber Aerzte waren unter diesen Ankömmlingen nicht. Weder jetzt, noch später gedenkt ihrer die Geschichte. Im eilften Jahrhunderte verliess die Tochter Konstantins die Griechische Kaiserstadt (1) und begab sich nach Russland. Auch ihre Tochter (2) reiste nach Konstantinopel. Sie brachte von dort zwar einen Erzbischof, indessen keine Griechische Aerzte mit. Am auffallendsten ist es aber, dass der Perejaslawsche Bischof *Ephrem*, auf seiner Reise aus Griechenland, gleichfals von keinem Arzte begleitet wurde. Dies wäre doch gewiss sehr zweckmässig ge-

(1) *Anna*, die Gemahlinn des Grossfürsten Wsewolod Jaroslawowitsch, eine Tochter des Griechischen Kaisers Constantinus Monomach. Sie kam im Jahre 1046 nach Russland.

(2) Sie wird in den Russischen Geschichtsannalen gewöhnlich Prinzessinn *Янка* (Anna) genannt, und reiste 1090 aus Russland nach Konstantinopel.

wesen, da er zu dieser Zeit die ersten Krankenhäuser in Russland anlegte. Er musste es wissen, dass dazu Aerzte unentbehrlich waren. Auch im zwölften Jahrhunderte war Russland ohne Griechische Aerzte, so genau übrigens beide Reiche mit einander verbunden waren (1). Endlich vermissen wir selbst im funfzehnten Jahrhunderte noch eigentlich Griechische Aerzte in Russland, obgleich sie damahls so leicht mit der Prinzessinn *Sophie* (Софїя Фоминишна) (2), der zweiten Gemahlinn des Grossfürsten *Jwan Wassiljewitsch*, über Italien hätten kommen

(1) Es ist bekannt, dass der Griechische Kaiser *Alexius* an den Grossfürsten *Wladimir Wsewolodowitsch Monomach* im Jahre 1116 die Krone zum Geschenke schickte, welche sein Grossvater mütterlicher Seite, der Kaiser *Constantinus Monomach*, getragen hatte. Sie wird noch jezt hier in Moskwa unter den Regalien aufbewahrt.

(2) Sie war eine Tochter des *Thomas Palaeologus*, dessen Bruder *Constantin*, wegen der Eroberung Constantinopel's durch die Türken, der letzte Griechische Kaiser gewesen war.

**

können, zu einer Zeit, wo bekanntlich, nach der im Jahre 1453 erfolgten Eroberung von Konstantinopel durch die Türken, so viele Griechische Gelehrte nach Italien geflüchtet waren. Wahr ist es indess, dass *Andreas*, Sophiens Bruder, im Jahre 1490 mit dem Russischen Gesandten *Rajew*, der sich in Rom aufhielt, den Arzt *Leon* aus Venedig, mitbrachte. Doch war dieser kein Grieche von Geburt, sondern ein Italiänischer Jude, dessen Leben (wie wir unten sehen werden) nur von widrigen Ereignissen begleitet war.

Hieraus ergiebt sich der wenige Einfluss, welchen die Arzneikunst der Griechen, selbst in den ältesten Zeiten, auf Russland gehabt hat, so unwahrscheinlich dies auf dem ersten Anschein seyn mag, da bekanntlich alle übrigen Künste sobald von dort herüber kamen (1). Das Einzige, was vielleicht von

(1) Als die Baukunst, die Bildermahlerei und die Verfertigung des Pergaments. Die erste steinerne Kirche wurde in Kiew nach Art der Neugrie-

der Griechischen Medicin Russland zu Gute gekommen ist, kam von den Kiewschen Mönchen des Petscherskischen Klosters im eilften Jahrhunderte. Mehrere derselben (1) hatten sich vormahls auf dem Berge Athos aufgehalten, und trieben bei ihrer Rückkunft, die Arzneikunst als ein Werk der christlichen Liebe. In späteren Zeiten, und namentlich erst im sechszehnten Jahrhunderte, finden wir eines gewissen *Theophyl's*, des Arztes des Grossfürsten *Wassili Iwanowitsch* erwähnt. Dem Namen nach scheint

chischen gebaut und schon im XI Jahrhunderte gab es unter den Mönchen des Petscherskischen Klosters einige, die von Griechischen Künstlern gelernt hatten, die Bilder der Heiligen, und die Hallen der Kirchen zu mahlen. Auch giebt es noch jetzt Russische Handschriften auf Pergament vom eilften Jahrhunderte, und andere später auf geglättetem Papier geschriebene, deren Verfertigungsart den Russen schon in frühen Zeiten von den Neugriechen mitgetheilt seyn muss.

(1) Wie Z. B. *der heilige Vater Antonius* u. a. m., wie wir dies unten genauer anführen werden.

derselbe ein Grieche gewesen zu seyn; doch ist selbst dieses auch noch einigem Zweifel unterworfen. Unter den nachfolgenden Aerzten, durch so viele Jahrhunderte hin, nennt uns die Geschichte nur einen Armenier und einen Syrier. Von der Regierung *Iwans Wassiljewitsch* des Zweiten an bis auf die neuere Zeiten spricht sie meistens nur von Ausländern, von Engländern, Deutschen, Holländern und zugleich von eingebornen Russen.

Wenn es nun auch seltsam ist, dass in den ältesten Zeiten Griechische Aerzte in Russland nicht einheimisch wurden, so hat doch dieses Reich, wie die gelehrte Geschichte beweist, dadurch eben nicht viel verloren. Die Arzneiwissenschaft Griechenlands stand im neunten, zehnten, eilften, zwölften, und dreizehnten Jahrhunderte nicht auf einer hohen Stufe von Ausbildung. Das im neunten Jahrhunderte immer schwächer werdende byzantinische Reich hatte damahls keine ausgezeichnete gelehrte Aerzte

als Schriftsteller autzuweisen. Zwar liess der Kaiser *Konstantinus Porphyrogenitus* Bibliotheken anlegen und Sammlungens von Auszügen aus wichtigen Werken besorgen. Indess erkaltete vom Tode Konstantins des Siebenten bis in die Mitte des eilften Jahrhnnderts dieser Eifer für die Wissenschaften im christlichen Oriente. *Alexius Comnenus* sorgte im eilften Jahrhnnderte für die Gesundheit und das Leben einiger seiner Unterthanen durch Anlegung von Invaliden-und Waisenhäusern in der Hauptstadt. Die eigene Krankheit desselben aber, und das schlechte Verfahren seiner Aerzte bei dieser Gelegenheit zeigte hinlänglich ihre Unwissenheit und Unerfahrenheit in der Behandlung der Kranken (1). Wir bemerken dasselbe bei seinem Nachfolger *Emanuel Comnenus*, der die Vervollkomnung der Arzneiwissenschaft eben nicht beförderte. Wie weniges Zutrauen

(1) *Sprengel Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde.* 1 Theil. p. 311.

endlich die orientalischen Kaiser überhaupt zu ihren Aerzten, selbst im vierzehnten Jahrhunderte, hatten, beweist die Geschichte *Andronikus* des Dritten, welcher zur Heilung der verhärteten Milz, woran er litt, bei der Unzuverlässigkeit seiner Aerzte, sich *Arabische* aus Persien kommen liess (1).

FÜNFTES KAPITEL.

Nothwendigkeit für die Geschichte der Heilkunde jedes Landes, ein historisches Gemählde des physischen Gesundheitszustandes und der Lebensart des Volks aufzustellen.

Bei dem Mangel aller historischen Hülfsquellen, für die Geschichte Russlands in den ältesten Zeiten, ist es für den Geschicht-

(1) *Sprengel* ibidem. p. 323. Merkwürdig ist es, dass in den *Чети Минеи*, vom Monathe Iunius pag. 15. auch erwähnt wird, dass in Belgrad sich in alten Zeiten viele geschickte Aerzte befanden, die aus Jndien und Persien gekommen waren.

schreiber Bedürfniss, den physischen Zustand des Landes, die körperliche Beschaffenheit, die Lebensart, die häuslichen Gebräuche des Volks und den Einfluss, welchen Luxus und Civilisation im Verlaufe der Zeit auf die Gesundheit gehabt haben, näher zu bestimmen (1). Aus der Darstellung dieser Gegenstände lässt sich dann beurtheilen, in wiefern diese Nation mehr oder weniger der Aerzte und der Arzneikunst überhaupt bedurft, und wie lange Zeit sie derselben ohne Nachtheil entbehrt habe. Wenn es nun erwiesen werden kann, dass die einfache Lebensart des gesunden und starken Russischen Volkes seit vielen Jahrhunderten, vorzüglich bei den niedern Ständen, wenig oder gar nicht dem

(1) *Knebel Versuch einer chronologichen Uebersicht der Litterärgeschichte der Arzneiwissenschaft.* Breslaw 1799. Seite 9 und 10. Hier sagt er mit Recht: « Das « Studium der medicinischen Geschichte erfordert nicht « allein solide ärzliche Kenntnisse, sondern auch eine « Menge historischer Hülfskenntnis sc. Hierher gehört « *die Geschichte der Sitten, der Moralität, der Ge- « bräuche, Denkart der Nationen.* u. s. w.

Wechsel der Dinge unterworfen war, sondern grösstentheils sich gleich blieb, so kann mann leicht begreifen, warum vormahls die ganze Nation, und jezt noch vorzüglich der gemeine Mann, wenigen innerlichen Krankheiten unterworfen ist, und folglich auch weniger die Nothwendigkeit fühlte, Aerzte zu gebrauchen, als andere durch Luxus verfeinerte und durch Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse geschwächte Völker.

SECHSTES KAPITEL.

Je einfacher die Lebensart eines Volks ist, desto länger das Leben. Vergleichung des physischen Zustandes der Gesundheit der Völker älterer und neüerer Zeiten.

Die Geschichte hat den unbezweifelten Erfahrungssatz bestätigt, dass die Völker, welche sich im Kindesalter des menschlichen Geschlechts befanden, und sich durch *ein-*

fache Lebensart dem rohen Naturstande näherten, bei einer sehr dauerhaften Gesundheit, und bei sehr *wenigen Krankheiten*, sich des längsten Lebens erfreuten. Daher lebten diè ältesten Bewohner der Erde, welche mit den Bedürfnissen des verfeinerten Wohllebens unbekannt waren, auffallend lange (1). Auch ältere und neuere Schriftsteller als *Plato* (2), *Rousseau* (3) und *Ackermann* (4) stimmen darin überein. Unter den neuesten berühmtesten Aerzten können endlich zur Bestätigung dieses Satzes *Frank* (5)

(1) *Halleri Bibliotheca practica.* T. 1. p. 1. « Prisci « mortales nullis vitæ urbanæ officiis distracti, lon-« gævi. »

(2) *Plato* libr. VII.

(3) *Rousseau Emil.* T. 1. p. 35. p. 88. Edit. Bipont. 1782.

(4) *Ackermann* l. c. p. 13. « Homo in statu natu-« rali vivens, morbis internis vix multis laborat. »

(5) *Frank Epitome.* T. 1. « Parum ægrotant, quæ « naturali instinctu reguntur animalia, victuque sim-« pliciori contenta, corpus in eodem quaerendo exer-« cent, labore non exhauriunt, passionibus animi ne-« cessariis salutaribus concutiuntur, et quæ interdiu « detrita fuerant, ad noctem quiete componunt ec. —»

und *Sprengel* (1) angeführt werden. Der letzte scheint diesen Gegenstand ganz zu erschöpfen, wenn er sagt. « Die meisten unse-« rer innern Krankheiten sind Folge des Lu-« xus und der vielfältigsten Bedürfnisse. Man « kann sagen, dass es im rohen Zustande « oder in der Kindheit des menschlichen Ge-« schlechts nur sehr wenige Krankheiten ge-« ben müsse. Auch werden wahrscheinlich die « entstandenen körperlihen Uebel am besten « *durch die Natur* gehoben, ohne dass Arznei-« mittel angewandt wurden (2). »

(1) *Sprengel pragm. Gesch. der Arzneik.* T. 1. Seite 25.

(2) Mit vollkommenem Rechte sagt der berühmte Arzt *Benjamin Rush* (Sammlungen auserlesener Abhandlungen 4 Band pag. 281). « So schlecht auch die « Arzneikunst der Indianer beschaffen ist, so ster-« ben doch bei ihnen überhaupt verhältnissmässiger « Weise, weniger, als bei gesitteten Nationen. Die durch « verfeinerte Sitten entstehenden Krankheiten breiten « sich über alle Abtheilungen und Gewerbe der Men-« schen aus. Die Trägheit und Unmässigkeit bei den « Reichen, der Mangel und die übertriebene Arbeit « bei den Armen, die sitzende Lebensart und Anstren-« gung des Geistes bei den Gelehrten, die mancher-« lei Uebel, welche bei den Handarbeitern von der

Vielleicht findet eine kurze Vergleichung des physischen Gesundheitszustandes der Völker neuer Zeit, mit der Gesundheitsbeschaffenheit alter Völker, hier einen nicht ganz unschicklichen Platz.

Die Ursachen der heutigen Entartung, welche die augenscheinliche Abnahme körperlicher Stärke, bei einer höhern, verfeinerten Geistesbildung, zum Nachtheil unserer Generation, hervorgebracht haben, lassen sich ohne grosse Mühe auffinden. Im grauen Altherthume, zu den Zeiten unserer Urväter, führten die ersten Bewohner der Erde ein einförmiges, rohes, aber dem Naturstande angemessenes Leben. Sie waren entweder Hirten, lebten von der Jagd, oder

« Natur der Materie, die sie verarbeiten, entstehen, « die eingeschränkte Lebensart der Mönche, und die « Zufälle die vom Bauen, von der Schiffart und andern « Umständen herrühren, vermehren die Zahl der Krank- « heiten bei gesitteten Völkern. — » Eben derselbe ruft endlich p. 295 aus: « *Ersetzen wohl die Vortheile* « *einer gesitteten Lebensart den Verlust unserer ange-* « *bornen Gesundheit?* »

vom kleinen Ertrage des mit Mühe bearbeiteten Feldes. Die dabei nothwendig gewordene Anstrengung körperlicher Kräfte und der beständige Aufenthalt in freier, reiner Luft, machte es ihnen leicht, jedem Wechsel der athmosphärischen Temperatur, der Gesundheit unbeschadet, zu trotzen. Die harte, von Verzärtelung entfernte Erziehung der Kinder, die Unbekanntschaft mit weichlichem Wohlleben, und die passive Zufriedenheit des ungebildeten Geistes, sicherten unsern Voreltern ein langes Leben, und entfernten das grosse Heer innerlicher Krankheiten, welche nur das Erbtheil späterer Generationen wurde. Vermuthlich gab es in den ältesten Zeiten nur äussere Gebrechen, die Folgen einer zufälligen Verletzung, welche allein von der Natur, mit geringer Vorsorge der Hausväter geheilt wurden. Aber nach und nach mehrten sich die Leiden der Menschheit. Sobald der Gesellschaftskreis, durch das Zusammenleben in Städten, beengt wurde, sobald die Anerkennung eines Ober-

haupts den Unterschied der Stände und die Errichtung eines Kriegsheers nothwendig machte, entstanden durch das Zusammendrängen mehrerer Menschenhaufen *anstekkende Krankheiten*, durch ungleiche Vertheilung der Glücksgüter, leidenschaftliche Erbitterung und Krieg, sowie auch durch die Vermehruug der Bedürfnisse Luxus, Hofsitten und weichliches Wohlleben. Es beschrieb daher schon *Hippocrates* eine grössere Anzahl Krankheiten, als seine Vorfahren in einem Zeitraume von viertehalbtausend Jahren gekannt hatten, und *Galen* sah, nach Christi Geburt, eine noch viel grössere Zahl derselben. Die nachmahligen Völkerwanderungen bewirkten ein wildes Hinströmen rauher Menschenmassen in entfernte Gegenden. Dies Aufsuchen einer andern Heimath, diese Veränderung des Klima's und der Lebensart hatte einen schädlichen Einfluss auf das körperliche Wohlbefinden (1). Ein

(1) Eben dies beweist *Benjamin Rush.* (Saml.

neuer Zuwachs von Krankheiten entstand, nach der Entdeckung der neuen Welt, durch die nun im Gebrauch kommenden Gewürze bei der Zubereitung der Speisen, durch geistige Getränke nnd durch narkotische Mittel (1). Rechnen wir hierzu die oft unschickliche Heilmethode der Aerzte voriger Zeit (2), so haben wir die Quelle entdeckt, aus welcher in unsern Zeiten, physische Entartung des ursprünglich starken Menschengeschlechts, Schwäche des Körpers, Reizbarkeit des Nervensystems, übertriebene

auserl. Abh. 4 Band. pag. 282 « Von zehn Europäern, die nach Jamaica gehen, lebt in sieben « Jahren gemeiniglich nur noch einer ec. »

(1) Hierzu kann *der Tabak*, ja wohl auch gewissermassen *der Kaffee* gerechnet werden. —

(2) Die im 17ten. Jahrhunderte bis zum Missbrauche von den Aerzten gebrauchten, *schweistreibenden* Mittel hatten einen so schädlichen Einfluss auf die Gesundheit, dass dadurch mehrere Auschlagkrankheiten als *Friesel* u. s. w. hervorgebracht wurden. Auch bemerkte man damals mehr Fleckfieber als jetzt, bei einer veränderten Heilmethode.

Empfindsamkeit und eine Menge neuer Krankheiten (1) geflossen sind.

Da nun die Bewohner Russlands länger, als andere Europäische Völker im einfachen Naturstande geblieben sind, und der gemeine Mann sogar, bis auf den heutigen Tag, den einförmigen Sitten und der ungekünstelten Lebensweise seiner Voraltern treu geblieben ist, so ergiebt sich daraus, dass man in Russland *später* mit körperlichen Übeln zu kämpfen hatte, und folglich *seltener* in die Nothwendigkeit, von Arzneien und Aerzten Gebrauch zu machen, versetzt wurde.

(1) Hierher gehören die jetzt so häufigen Nervenkrankheiten, Krämpfe und Hysterien, welche nur dem geschwächten Körperbaue eigen sind, und vorher seltener bemerkt wurden. Ausserdem wurden aber auch noch in den letzten Jahrhunderten ganz neue, vorher unbekannte Krankheiten bemerkt, als z. B. die Lustseuche, Scharlach, Keichhusten, Hautbräune, u. s. w.

SIEBENTES KAPITEL.

Die Bewohner Russlands sind gesund und stark, bewohnen einen gesunden Himmelsstrich, leben lange, haben wenig Krankheiten und sind gegen die widrigen Eindrücke der Hitze und Kälte abgehärtet.

Schon *Procopius aus Caesarea* bemerkt, dass die im sechsten Jahrhunderte die Umgebungen der Donau bewohnenden Slaven von sehr *starkem Gliederbaue*, von Gesichtsfarbe weiss, und braun von Haar gewesen wären, dass sie eine einfache, trockne Nahrung genossen und viel natürliche Gutmüthigkeit und Tapferkeit gehabt hätten (1). Auch *Nestor* (2) sagt: « Sie hatten ihre Ge-« wohnheiten, ihre Gesetze von ihren Vätern « her, auch ihre Überlieferungen. Die Polänen,

(1) Vid. *Ломоноссова древная Россiйская Исторiя*. С. П. 1766. стр. 18.

(2) S. das 12 Kapitel der Ausgabe von Schlötzer. II. B. p. 124.

«(ein slavisches Volk) lebten nach Art ihrer «Väter. Sie waren still und sanft, und bezeig-«ten ihren Eltern und Verwandten, ihren «Schwiegervätern, Schwiegertöchtern und «Schwägern viele Ehrfurcht. Auch förm-«liche Ehen hatten sie u. s. w.» Die Reisebeschreiber verschiedener Nationen neuerer Zeit bestätigen dieses günstige Urtheil. Ich rechne dahin *Marcus Paulus* vom Jahre 1269 (1), *Mathias Michovia* (2), welcher besonders ihres starken Körperbaues gedenkt, *Paulus Jovius*, welchen der Pabst Clemens der Siebente als Gesandten an den Grossfürsten Wassili Iwanowitsch schickte (3), *Petrejus* (4), *Olea-*

(1) *Relation des païs orientaux de Marc Paul venitien in Bergeron Recueil des Voyages*. T. II. p. 162.

(2) Rerum moscoviticarum auctores varii in unum corpus collecti. Francofurt. 1600. fol. pag. 206. «Homines vero proceræ et robustæ staturæ sunt.»

(3) *Pauli Jovii* de legatione Basilii magni ad Clementem VII Pontificem liber in *rer. Mosc.* pag. 128. «In universum Moschovitæ statura sunt mediocri, «sed quadrata et valde torosa.»

(4) *Petrejus de Erlasunda* Historie vom Grossfürstenthum Muschkow. Leipz. 1620. p. 592 - 593.

rius (1) im Jahre 1634, und endlich *Mayerberg* 1661 (2). Bekannt ist es, dass die Bewohner Russlands einen sehr gesunden Himmelsstrich bewohnen. Einer der ältesten Russischen Chronographen (3) rühmt vorzüglich die gesunde Luft der Ukraine, wo von keiner allgemein herrschenden oder ansteckenden Krankheit irgend jemahls etwas zu hören oder zu sehen sei. Ja selbst die in den allerneuesten Zeiten die Hauptstadt des Reichs besuchenden Ausländer z. B. der Engländer *Rober-ker Porter* (4) (1804) be-

(1) *Olearius*, Voyage très-curieux et très-renommé fait en Moscovie, Tartarie et Perse. Amst. 1727. pag. 235. « Les Moscovites sont d'une complexion robuste « et saine. »

(2) *Mayerberg* iter in Moschoviam ab anno 1662 p. 46. « Moschi sunt firmæ valetudinis. »

(3) *Исторія о Россійскомъ государствѣ, лѣтопись*, eine Handschrift, die ich aus der Bibliothek des Seminariums des Troitzkischen Klosters erhalten habe. Hier steht folgendes: стран. 91. « Въ той Украйнѣ « небо вельмо тихо есть, а больше въ той стра- « нѣ откуда Донъ вышелъ межъ полуночи и Во- « стоку солнца, понеже бо тамъ лихово повѣтрія « ни слыхать не видать. »

(4) Vid. *Bibliothèque brittannique* année 1811. № 363,

wunderte den schönen azurnen Himmel des Nordens und die reine ätherische Luft, die ihn in Moskwa umgab. Dasselbe Urtheil fällten die älteren Reisebeschreiber *Olearius* (1) der Englische Gesandte *Graf Carlisle* (2), welcher unserm Himmelsstriche einen auffallenden Vorzug vor den warmen Gegenden zugesteht, und der Baron *Mayerberg* (3). Es ist daher nicht zu verwundern, dass, nach dem Ge-

wo dessen Reisebeschreibung und Aufenthalt in Moskwa beschrieben ist.

(1) *Olearius* l. c. p. 163. « L'air de Moscou est très-« sain. »

(2) La relation de trois Ambassades de Mr. *le Comte Carlisle.* Amst. 1672. p. 347. « Il est vrai que « naturellement le pays est fort sain et qu'il n'est pas « sujet à beaucoup d'intempéries, qui se trouvent « dans les pays chauds. »

(3) *Mayerberg* l. c. p 46. « Credendum a salubri-« tate aëris tantæ valetudinis firmitati in nemine un-« quam a studiis, uti apud nos, labefactæ, multum « contribui. Plurimi ad longævam senectutem, *nullo* « *unquam morbo tentatam*, eam producunt. Videre est « ibi septuagenarios integris viribus vegetos, robustis « lacertis validos, iis laboribus submittere, quibus apud « nos juventam vix excedentes impares essent. »

ständnisse des letztern, die Bewohner dieses Landes sich einer vorzüglich *langen Lebensdauer* erfreuen und ein hohes Alter (1) erreichen, ja selbst noch als Greise sich den Arbeiten unterziehen, welchen in andern Ländern selbst Jünglinge kaum gewachsen sind. Daher herrschten hier von jeher nur *wenig* Krankheiten. *Petrejus* (2) behauptet: « Die Russen « wissen nicht viel von Krankheiten, welche in « andern Ländern gewöhnlich sind » und *Schober* (3) hat nicht Unrecht, wenn er die Ursachen einer starken Gesundheit in einem gesunden Himmelsstriche, einem festen Körperbaue, einer einfachen, harten Kost, einer vom Luxus freien Lebensweise des Volks, in der Genügsamkeit, in den lange dauernden Fasten, und in der Abhärtung des Kör-

(1) *Olaus Magnus* in histor. Septentrional. gent. Lugd. Bat. 1645. p. 136. « Aetas in nationibus frigidis « eo pervenit, ut centum et amplius annos vivant. »

(2) *Petrejus.* l. c. p. 592 – 593.

(3) *Schobers* Abhandlung in *Müllers Saml. Russ. Gesch.* VI Band. pag. 23.

pers findet (1). Schon die Natur scheint diese Bewohner des Nordens zum plötzlichen Wechsel der Kälte und Hitze gewöhnt zu haben, indem, wie bekannt ist, diese beiden Extreme der atmosphärischen Temperatur im Winter wie im Sommer, bei der kurzen Dauer des Frühlings und des Herbstes, schnell auf einander folgen und, von zarter Kindheit an, die Jugend gegen widrige Eindrücke der Witterung abhärten. Eben dieser Wechsel grosser Kälte und Hitze wird durch häusliche Gewohnheiten unter dem Volke auf eine künstliche Art vermehrt, gleichsam erzwungen und dadurch der Gesundheit unschädlich gemacht. Hierher ge-

(1) Die Gesundheit des Himmelstrichs wird auch durch die jährliche Zunahme der Volksmenge in Russland bestätigt. Zum Beweise dienen die seit dem Jahre 1723 fortgesetzte Volkszählung oder Revision, und die Mortalitätstabellen. Aus diesen ergiebt sich, dass von 1000 Kindern in Petersburg im ersten Lebensiahre im Durchschnitte nur 184 sterben; da hingegen in Berlin 276 und in London gar 320 durch den Tod weggerafft werden. *Vid. Storch historisch-statistisches Gemählde des Russ. Reichs.* I Theil. p. 327. und 361.

hört der Gebrauch der warmen *Dunstbäder*, von welchen wir unten, als von einer Nationalgewohnheit, weitläufiger handeln werden und *das kalte Baden* im Flusswasser. *Petrejus* (1) sagt: «Im harten und kalten Winter «sieht man oft zweijährige Kinder fast nackt «durch den Schnee laufen, nachher auf den «Ofen kriechen und Kälte mit Hitze vertrei-«ben.» Ein gleiches bezeugen *Olearius* (2), *Paulus Jovius* (3) und *Mayerberg* (4). *Storch* (5) endlich, ein neuer Schriftsteller, ist derselben Meinung. «Die körperliche Be-

(1) *Petrejus* l. c. pag. 612.

(2) *Olearius* l. c. p. 233. «Les Moscovites sont en-«durcis au froid et au chaud. En sortant du bain ils «se jettent dans l'eau froide.»

(3) *Paulus Jovius* l. c. p. 127. «Languentes et mor-«bosi in flumen desiliunt et aquis abluuntur a morbo-«sis sordibus.»

(4) *Mayerberg* l. c. p. 46. «Tunc a balneis se pro-«ripientes ad frigidam semper ex usu proxime fluen-«tem aut restagnantem nudi omnino currunt eaque «se abluunt! Vel si saevienti hyeme hoc ipsis officium «gelu constricta negaverit ad nivem recurrunt.»

(5) *Storch* hist. statist. *Gemählde* d. r. R. I B. Riga 1797. pag. 483 et 484.

schaffenheit der Russen, schreibt er, ist vortrefflich. Ihre glückliche Organisation, ihr heiterer froher Sinn, die Abhärtung zu jedem Ungemache, die natürliche, einfache Lebensart und das rauhe, aber trockne und gesunde Klima verschaffen einen Grad von physischem Wohlsein, dessen sich nur wenig Nationen rühmen können. Die Russen sind mit einer Vitalität begabt, von welcher man in andern Ländern fast gar kein Beispiel hat. Hunger und Durst, Mangel an Bequemlichkeit und Ruhe kann der Russe weit länger als andere Nationen ertragen. Es giebt unter dem Volke wenig herrschende, eigenthümliche Krankheiten und gegen die meisten derselben weiss es sich durch einfache Diät und ungekünstelte Heilmittel zu schützen. »

ACHTES KAPITEL.

Gleichförmigkeit in der Lebensart des gemeinen Mannes nach Sitte seiner Vorfahren. Der steigende Luxus macht Aerzte nöthig.

Die häusliche Lebensweise der Russen ist, wie die Geschichte lehrt, seit mehreren Jahrhunderten unverändert geblieben. Der Luxus war überhaupt in Russland in älteren Zeiten nicht gross. Im Jahre 996 ass man, selbst am Hofe *Wladimirs des Grossen*, mit hölzernen Löffeln und seit der Zeit kamen silberne in Gebrauch (1). Die Mode hatte zu *Olearius* (2) Zeit in diesem Lande wenig Einfluss und die Kleidungsart war beständig dieselbe. *Mayerberg* (3) bemerkt, dass die Kleidung in einer-

(1) *Стриттера*, Исторія Россійскаго государства. С. П. 1800. стр. 86.

(2) *Olearius* l. c. p. 201. « Les modes ne changent « point en Moscovie. »

(3) *Mayerberg* l. c. p. 31. « Tunicæ manicatæ, quæ « propter suam semper constantem formam nunquam « obsolescunt, longo ad nepotes usu transmittuntur. »

lei Form von Eltern auf Kinder und Enkel käme. Noch jetzt sieht man bei gemeinen Leuten und besonders bei dem Landmanne jene Einfachheit der Lebensart, welche in den ältesten Zeiten der ganzen Nation eigen war. Genügsamkeit im Genusse und Arbeitsamkeit erhielten ihn gesund, und der Mangel an Bedürfnissen zufrieden und heiter. Aber in diesem einfachen Zustande blieb nicht die ganze Nation. Der glänzende Hof der Zaaren, die Annahme der Gewohnheiten und Gebraüche andrer Völker, der Reichthum der Grossen und die Geneigtheit derselben, mehr oder weniger der Hofsitte nachzuahmen, verdrängte die Einfachheit in Nahrung, Wohnung, Kleidung und Belustigungen. So erschienen unvermerkt mit der verfeinerten Lebensart und dem vermehrten Luxus Bedürfnisse unbekannter Art. Daraus folgt, dass, im Kreise der Grossen und vorzüglich bei Hofe, die Quelle neuer Krankheiten eröffnet worden sei. Man fühlte also auch hier zuerst die Nothwendigkeit der Aerzte. Sie

wurden daher im funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte zuerst nur für den Hof verschrieben. Der übrige Theil der Nation blieb seiner üblichen Sitte und seiner ungekünstelten Lebensart auch alsdann getreu, und fühlte natürlicher Weise um so weniger das Bedürfniss künstlicher Hülfe bei Krankheiten, je mehr sie demselben unbekannt waren. Nur hieraus wird es erklärbar, dass erst so spät, in den letzten vier Jahrhunderten, wissenschatliche Aerzte, obgleich in geringer Anzahl, und zwar nur bei Hofe, angestellt wurden. Sie beschäftigten sich aber wenig oder gar nicht mit der Heilung der Krankheiten des gemeinen Mannes und durften ihn oft nicht ohne Erlaubniss behandeln (1). Um diese Sätze aus der Erfahrung alter und neuer Zeiten zu be-

(1) Vid. *Moscovia Antonii Possevini.* Antw. 1587. pag. 75. « Qui (Magnus Moscoviæ Dux) si quis ad « mortem laboraret, ne permisit quidem, ut e suis « medicis aliquis ægrotum invisat etc. »

weisen, wird es nothwendig seyn, die häusliche Lebensweise der verschiedenen Volksklassen dieses Landes genauer zu beschreiben. So wenig vollkommen auch dieses Gemählde seyn kann, so fehlen uns doch nicht ganz zu diesem Zwecke alle inländischen historischen Hülfsquellen, und da, wo wir sie vermissen, mag es erlaubt seyn, diese Lücke aus den Werken fremder Reisebeschreiber auszufüllen, welche, bei dem Kontraste mit ihren eigenen Sitten und Gebräuchen, nöthig fanden, uns jene genauer zu schildern.

NEUNTES KAPITEL.

Versuch eines historischen Gemähldes von der Lebensart in Russland zu alten Zeiten, in Rücksicht auf Nahrung, Wohnung, Kleidung und häusliche Gebräuche, um hieraus den Einfluss, welchen Luxus und Civilisation auf die Gesundheit der Einwohner gehabt haben, zu beurtheilen.

Es gab in den ältesten Zeiten einen sehr grossen Überfluss an *Nahrungsmitteln*, obgleich das genügsame Volk nur von wenigen Gebrauch machte. *Nestor* erzählt uns, dass *Oleg*, welcher, im zehnten Jahrhunderte nach Ruriks Tode, während der Minderjährigkeit Jgors, die Regierung führte, nach seinem siegreicheu Rückzuge aus Konstantinopel im Jahre 907 in Kiew Früchte und Wein gehabt habe (1). Zu den Zeiten *Wladimirs*

(1) *Несторъ по Кенигсберьскому списку*. стр. 26. « И пріиде Олегъ къ Кіеву неся злато и поволоки « и *овощи* и *вина*. » Schlötzer in seiner Übersetzung

des Ersten fehlte es am Ende des zehnten Jahrhunderts bei den Festen, welche dem Volke und den Hofleuten gegeben wurden, weder an Brod, Fischen, Früchten und Fleisch mancherlei Art zur Speise, noch an Meth und Kwas zum Getränke (1). In einem andern Orte erwähnt *Nestor* des Wildprets (2) zum Beweise, dass auch die Jagd damahliger Zeit müsse ergiebig gewesen seyn. Brod war in Russland überflüssig. Denn es ist bekannt, dass es einen sehr fruchtbaren Boden hat, der fast jede Art Getreide hervorbringt. Daher ist dieses Land immer in der glück-

III. Theil pag. 297. sagt: « Und Oleg kam nach Kiew zurück, und brachte Gold und Stoffe und *Früchte und Wein* mit.

(1) *Несторъ.* Ibid. стр. 88. « Володимиръ сотвори « праздникъ великъ, варя три ста варь меду . . . и « повелѣ пристроити кола (телегъ) и вкладѣ *хлѣбъ* « и *мясо*, и рыбы и овощи различные, и *медъ* въ « бочкахъ и въ другихъ *квасъ* возити по городу. »

(2) *Несторъ*, ibid. стр. 89. « Устави (Володимеръ) « на дворѣ въ градницѣ пиръ творити Боярамъ сво« имъ и людямъ . . . и множествъ имъ *мясъ* и отъ « *скота* и отъ *звѣринъ*. »

lichen Lage gewesen, fremden Nationen von seinem Ueberflusse mittheilen zu können. Unter den alten Reisebeschreibern rühmt schon *Canterini* (1) die grosse Fruchtbarkeit unserer Felder, preist *Paulus Jovius* (2) die Menge des Wildprets und *Herberstein* (3) freut sich über die geschmackvollen Fische, welche in der Wolga, Occa u. s. w. in grosser Menge gefangen wurden. So gross nun auch der Überfluss an Nahrungsmitteln war, und so leicht auch eben dadurch ein Missbrauch derselben hätte entstehen können, so muss man doch die von Alters her schon bekannte Genügsamkeit und Mässigkeit im Genusse und Einfachheit in der Zubereitung dem gemeinen Russen als eine Nationaltugend anrechnen. Eine sehr alte historische Hand-

(1) *Canterini* Voyage de Perse en 1473 in *Bergeron Recueil des Voyages en Tartarie* et en Perse. Tom. II. pag. 7.

(2) *Paulus Jovius*. I. c. p. 170.

(3) Rerum Moscoviticarum commentarii *Sigismundi Lib. Bar. Herberstein*. Basil. 1571. p. 67.

schrift, welche ich im *Troitzkischen Kloster* (1) gefunden habe, beweiset, wie wenig in der Vorzeit die untere Volksklasse zu ihrer Nahrung gebrauchte. Oft führte der Russe im Felde nichts als fein gestossenes Hafermehl (толокно) mit sich. Man vermischte es mit Wasser und ass es sehr häufig; zugemischte Zwiebeln aber oder Knoblauch machten dieses Mahl zu einer Lieblingsspeise des Kriegers. Die gewöhnliche Speise des Russischen Landmanns ist seit vielen Jahrhunderten unverändert geblieben. Sie bestand damahls, wie jetzt, nur aus Roggenbrod, Kohlsuppe, Grütze und Gurken. Eingemischte Zwiebeln ersetzten oft die Stelle des Ge-

(1) In dieser schon oben angeführten Handschrift, welche in Quartform geschrieben und unter № 17 in den Registern der Bibliothek des Seminariums jenes Klosters eingetragen ist, steht folgendes: « Поне зѣло « нужни суть служивыми запасы, такожде муку « овсяную (толокно) мѣлко смолотую часто въ « сумахъ съ собою возятъ, которой муки ложки « двѣ или три на блюдо положить и водою раз- « мѣсить. Когда же лукъ или чеснокъ имѣютъ, и « ужъ ни о какихъ ѣствахъ не радѣютъ. »

würzes (1). Bemittelte Leute assen an Feiertagen eine Art Backwerk, welches aus Weizenmehl, Fisch oder Fleisch zubereitet, und durch Zwiebeln oder Pilze schmackhafter gemacht wurde. Bei der Fruchtbarkeit der Wiesen und dem Ueberflusse an Futterung, konnte es einem Ackerbau treibenden Volke nicht an Schlachtvieh fehlen. Aber die langen Fasten, welche einen grossen Theil des Jahrs einnehmen, und gewissenhaft gehalten werden, schränken den Genuss des Fleisches ein. Dafür isst man aber um desto mehr Fische, auf verschiedene hier eigenthümliche Art zubereitet. Mehrere Erzeugnisse des Pflanzenreichs, als Zwiebeln, Knoblauch, Rettig, Meerretig, Pfeffer und Essig, wovon der Russe gern Gebrauch macht, schützen zugleich wider verschiedene Krankheiten. Die bei andern Völkern üblichen künstlichen Zubereitungen der ausländischen Küche waren in Russland noch 1634, sogar

(1) *Olearius* l. c. p. 228.

bei den höheren Ständen, unbekannt (1) Dafür liebte man besonders einige Nationalgerichte, als eine Mischung von Essig, Oel, Pfeffer, Zwiebeln, kleingeschnittenem Fleische und Gurken, welche *Olearius* (2) rühmt, oder gekochtes Fleisch mit Essig und Zwiebeln kalt zugerichtet, dessen *Mayerberg* (3) erwähnt, eine Art kalter Schale *Batwinja* genannt, die aus Kwas mit Fischen und Sauerampfer bereitet und vorzüglich im Sommer als eine kühlende Speise sehr oft genossen wird, und endlich die gekäsete Milch (*Twarock*).

(1) *Olearius* l. c. p. 228. « Ils ne connoissent point « nos ragoûts. » und *Mayerberg* l. c. p. 19. Nulla « artis coquinariæ, quæ hic exulat, scitamenta etc. »

(2) *Olearius* l. c. p. 228. « Ils font de veau rôti « qu'ils coupent en tranches, en y mêlant des concombres « salés, une sauce de poivre, vinaigre et de jus de « concombres salés qu'ils mangent avec la cuillère. — « Cette sauce donne de l'appétit et ce ragoût n'est « pas méchant. »

(3) *Mayerberg* l. c. p. 19. « Pes bubulus elixus fri- « gidus aceto et crudis cepis conditus. »

Unter den *Getränken* gebührt der erste Platz dem noch jetzt bei Geringen und Vornehmen allgemein beliebten Nationalgetränke, dem *Kwas.* Der Gebrauch desselben hat sich, seiner Unschädlichkeit und Annehmlichkeit wegen, ungeachtet der nachher so oft veränderten Lebensweise, bis auf den heutigen Tag erhalten. Eben dieses gilt vom *Methe*, welcher in Russland schon von Alters her, anstatt des Weins, getrunken wurde. Beide Getränke sind seit beinahe tausend Jahren hier einheimisch nnd unentbehrlich geworden. *Nestor* (1) gedenkt derselben schon zu den Zeiten *Wladimirs des Grossen*, und überdies giebt es keinen Reisebeschreiber von Russland, welcher derselben nicht Erwähnung thäte. Hierher gehören vorzüglich *Mathias a Michovia* (2), *Canterini* (3), *Her-*

(1) *Несторъ* по Кенигсбергск. списк. стр. 88.

(2) De Moscovia *Mathiae a Michovia* in Rer. Mosc. auct. Francof. 1600. p. 207.

(3) Voyage en Perse par *Ambroise Canterini* Ambassadeur de Venise en 1473, in *Bergeron* Recueil l. c.

berstein (1) und *Paulus Jovius* (2). Zu den Zeiten des *Olearius* (3) wusste man schon den Meth zum Gebrauch für Vornehme durch einen Zusatz von Kirschen, Erdbeeren und besonders von Himbeeren angenehmer zu machen. Seltener trank man Bier, welches im Märzmonathe gebraut und in den Russland eigenthümlichen Eiskellern aufbewahrt wurde (4). Als warmes Getränk in alten Zeiten diente, statt des spä-

p. 8. « Il ne croît point de vin dans ce pays, mais ils « font une certaine *boisson avec du miel.* »

(1) *Herberstein* l. c. p. 42. « De *Kwas*, hoc est potu « acetoso, ex aqua cum frumento mixto etc. »

(2) *Paulus Jovius* l. c. p. 170. « Populus medonem « bibit ex melle, lupulisque decoctum. »

(3) *Olearius* l. c. p. 229. « Ils aiment *l'hydromel*, « qu'ils préparent avec des cerises, des fraises, ou des « framboises. » Hierzu kann auch der Zusatz der in Russland besonders gebräuchlichen *Moossbeere* (vaccinium oxycoccus *клюква*) gerechnet werden.

(4) *Paulus Jovius* p. 170. « In usu quoque est cerevisia — ingentia glaciei frusta, nobilium in cellis subterraneis, singulari studio recconduntur. —

ter bekannt gewordenen Thees (1), der *Sbitin*, welcher noch jetzt vom gemeinen Manne getrunken wird. Die Erfahrung hat überdies bestätigt, dass in Russland der mässige Gebrauch des Branntweins viele Krankheiten verhütet (2). Daher war und ist noch jetzt der mässige Genuss desselben Bedürfniss für alle, welche ihr Beruf zu schweren Arbeiten unter freiem Himmel bestimmt, und nicht nur hier zu Lande, sondern auch bei andern nordischen Völkern. Unter den *Weinen*, welche weder am Hofe der Zaaren noch auch auf der Tafel der Grossen fehlten, war Rheinwein und Französischer Wein weniger beliebt, als Spanischer und Griechischer (3). Man trank ihn

(1) Der Thee wurde, wie wir unten sehen werden, erst unter der Regierung des Zaaren Michaila Fedorowitsch in Russland bekannt, aber der Gebrauch desselben viel später eingeführt, und zwar mehr unter den höheren Ständen. —

(2) *Olearius* p. 229.

(3) *Olearius* l. c. « Ils n'aiment point le vin de « Rhin, ni celui de France. » *Herberstein* l. c. p. 149.

so wie auch die verschiedenen andren Geträn-ke, einige Jahrhunderte zurück, aus grossen und kleinen Bechern (1), von Silber sowohl als von anderm Metalle, welche nach damahliger Sitte, während der Tafel, auch nach derselben und zwar oft von der zierlich gekleideten Hausfrau (2) den vornehmsten Gästen gereicht wurden.

Auch *die Wohnungen* in Russland verdienen unsere Aufmerksamkeit. Es gab da-

sagt: « Apponuntur varii potus, malvaticus, Græcum « vinum, varii etiam medones. » *Paulus Jovius* l. c. p. 170. « Vinum creticum subdulce maxime in honore « habetur. »

(1) *Herberstein* l. c. p. 128. « In medio stabat aba-« cus, gravis diversis aureis et argenteis poculis. » *Mayerberg*. p. 19. « Diversis potionibus diversa pariter « cujuscunque modi vasa sunt assignata, paterae, cra-« teres, cyathi, pocilla, simpula, scyphi, calices, « canthari. »

(2) *Mayerberg*. p. 20. « Convivatoris uxor elegan-« tissima amicta toga, integroque mundo muliebri or-« natu, binas vel plures post se pedissequas trahens, in « cœnaculum prodit et digniori convivæ pateram ple-« nam vino tradit. »

mahls, mit weniger Ausnahme in der Hauptstadt, nur hölzerne Häuser. Alle waren gebaut aus übereinander gefügten, runden Balken, zwischen welche Moos gelegt war (1). Die Fenster waren klein (2) und schlossen sich dicht gegen die strenge Kälte. Der Landmann begnügte sich mit einer grossen Stube und nur bei den bemittelten Leuten fand man einen Vorschlag (Vorhaus) und ein Nebenzimmer. Dieselbe Einfachheit herrschte in der innern Einrichtung. Hier sah man keine Spiegel, Schränke, oder Bettstellen u. s. w. Ein grosser Backofen wärmte die ländliche Hütte, ein Tisch, eine Bank und ein Kübel zum Waschen waren ihr ganzer Zierrath, und vor dem Heiligenbilde, im

(1) *Olai Magni* historia Septentrionalium gentium breviarium. Lugd. Bat. 1645. p. 371. « Quadratæ domus frequentiores sunt, sed lignis grossissimis mira « combinatione in angularibus juncturis cooptatæ habent fenestras strictas ob intensissimum frigus et « pruinosas nives. »

(2) *Petrejus*, l. c. p. 612.

Griechischen Geschmack mit dunkler Goldfarbe gemahlt (1) betete der fromme Bewohner. Die meisten Küchen-und Tischgeräthe waren hölzerne oder irdene. Selbst zu den Zeiten *Olearius* (2) sah man bei den reichen Bojaren selten Geräthe von Zinn und am allerseltensten von Silber. Strohmatten dienten zn Tapeten, lange Bänke zu Bettstellen und Stühlen, und harte Matratzen waren der Flaum (3), auf welchem der Russe schlief. Der gemeine Mann legte sich auf Stroh, oder nur das grobe Kleid oder den Pels unter den Kopf. Im letzt verflossenen Jahr-

(1) In der Troitzkischen Handschrift, p. 156. heisst es: « Во всякомъ жилищѣ образы Святыхъ, съ Гречес- « каго переводу смугло золотомъ писаны, на изряд- « ныхъ мѣстѣхъ поставленныхъ хранятъ, чтутъ « и покланяются. »

(2) *Olearius*, p. 127. « Les plus aisés ne garnissent « les murailles que de nattes. »

(3) *Ibid.* p. 127. « Ils n'ont presque point de lits « de plume, et ils ne couchent que sur des matelas, « ou sur des paillasses, même sur de la paille ou « sur leurs habits. »

hunderte verdrängte aber der Luxus die Einfachheit der Lebensweise aus den Wohnungen der Grossen. Indess gingen diese Veränderungen nur sehr langsam vor sich. Obgleich nach *Herberstein's* Angabe schon im sechszehnten Jahrhunderte so viele tausend Häuser in Moskwa gezählt wurden, so waren doch, mit Ausnahme der Kirchen, Klöster und einiger wenigen Wohnungen, alle übrigen Gebäude nur aus Holz aufgeführt (1) *Olearius* bemerkt, 1634 (2), dass man erst ungefähr dreissig Jahr vor seiner Ankunft daselbst angefangen habe, steinerne Wohngebäude fur reiche Bojaren aufzuführen. Nur mit der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts wurde der Bau aus Backsteinen in der Hauptstadt gewöhnlicher, (obgleich dieselben schon lan-

(1) *Herberstein* l. c. p. 62. « Urbs præter paucas lapideas ædes, templa, et monasteria, prorsus lignea « est. »

(2) *Olearius* l. c. p. 227.

ge vorher bekannt waren) und zwar, wie *Mayerberg* (1) ausdrücklich sagt, nur um sich vor den damahls häufigen Feuersbrünsten zu sichern. Dass endlich die steinerne Bauart in den vornehmsten Landstädten Russlands erst sehr spät und nur in neueren Zeiten im Gebranch gekommen sei, beweist unter andern *Peter von Haven* (2), welcher von der Stadt Tula bemerkt, dass er bei der grossen Menge hölzerner Häuser nur ein einziges von Stein, im Jahre 1736, gefunden habe.

Die Einförmigkeit *der Kleidung* des gemeinen Mannes ist in Russland, im Verlaufe mehrerer Jahrhunderte, unverändert geblieben.

(1) *Mayerberg*, l. c. p. 33. « Ligneas enim ædes Mo« schovitæ ut plurimun habitant. Ab aliquot annis non « pauci, ut securius ab incendio ibi frequentissimo « quiescant, ex lateribus ædificant. »

(2) *Peter von Haven* Nachrichten von Russland in *Büschings* Magazin für die neue Geographie. X Theil Halle 1776. pag. 326.

Herberstein (1) beschreibt uns dieselbe (1516), *Olearius* (2) (1634) und *Olaus Magnus* (3) (1645) fast eben so, wie sie der Landmann noch jetzt trägt. Dicht anschliessende Kleider ohne Kragen, welche an den Schössen Falten bildeten und vorn sowohl übereinander geschlagen als auch zugeknöpft wurden, Gürtel verschiedener Farbe und oft bunt eingefasste mit Metallknöpfen geschmückte Hemden waren vormahls wie jetzt im Gebrauch. Dabei war der Hals völlig entblösst. Anstatt der Strümpfe wand sich der Landmann Tuchlappen um die Füsse und zog Schuhe von Bast d. h. aus Rinde

(1) *Herberstein*, l. c. pag. 57.

(2) *Olearius*, l. c. p. 245.

(3) *Olaus Magnus* in hist. Septentr. gent. Lugd. Bat. 1645. p. 137. « Moscovitæ longis utuntur vestimentis « more Græcorum. » Seit *Peters des Grossen* Zeiten wird der Rock nur etwas kürzer getragen. Den Priestern und Geistlichen ist aber die lange Kleidertracht eigen geblieben. Vid. *Büschings Magasin*. X Band. pag 352.

von Lindenholz oder Weiden geflochten (1), auch wohl Stiefel darüber. Im Winter verwechselte er den runden Hut mit einer Mütze und das Kleid mit einem Pelze. Das Haar wurde von jeher kurz geschnitten, und der Bart für männliche Schönheit gehalten. Die Vornehmen behielten die Form der Kleidung bis zu den Zeiten Peters des Ersten bei, machten aber übrigens schon einen viel grösseren Aufwand. Selbst alle in der Hauptstadt wohnenden Ausländer, als Engländer, Holländer und Deutsche mussten sich vormahls auf Russische Art kleiden, und nur ein besonderer Zufall (2) veranlasste späterhin den Befehl des Zaaren, sich zu kleiden nach der Gewohnheit ihres eigenen Landes. Unter den Eingebornen nennt uns die Geschichte nur *Nikita Iwanowitsch Romanow*, welcher sich nach Polnischer und Französicher Mode

(1) *Petrejus*, l. c. pag. 611.

(2) *Olearius*, l. c. pag. 200.

zu kleiden pflegte, wann er auf's Land fuhr (1).

Einfach waren also die Nahrungsmittel, noch einfacher Wohnung und Lebensart in Russland zu alten Zeiten. Aber der vornehme Reiche entfernte sich nach und nach von dieser Genügsamkeit, welche die Urväter jederzeit in Ehren gehalten hatten und bedeutend wurde, im Verlaufe der Zeit, der Einfluss, den Luxus und Civilisation auf das körperliche Wohl der Einwohner äusserten.

(1) *Olearius*, l. c. pag. 201.

ZEHNTES KAPITEL.

Grosser Aufwand und Luxus am Hofe der Zaaren und der Vornehmen des Reichs.

Schon im eilften Jahrhunderte herrschte am Hofe des Grossfürsten *Wsewolod Jaroslawowitsch* grosse Pracht. Die Gesandten des Deutschen Kaisers *Heinrich des Vierten* wurden, nach *Lamberts* (1) Zeugnisse, dadurch in grosses Erstaunen versetzt. Auch *Canterini* (2) sah

(1) *Lambert von Aschaffenburg* de rebus gestis Germanorum in *Pistor*. SS. rer. germ. Ratisb. 1726. T. I. p. 301. sq.

(2) *Canterini in Bergeron Recueil*, l. c. p. 10. « Le « dîner chez le grand Duc étoit magnifique. Il y avoit « toutes sortes de délicatesses, des vases d'argent. « Chez le Gouverneur *Pomartin*, bonne chère, bonne « compagnie et de la musique pendant le repas. »

bei seiner Reise über Russland nach Persien (1476), am Hofe des Grossfürsten *Jwan Wasiljewitsch des Ersten*, einen verschwenderischen Aufwand. Schüsseln in Menge zierten die Tafel und silberne Gefässe verschönerten das prächtige Mahl. Sogar bei dem Stadthalter *Pomartin* in der Provinz fand er eine gleich glänzende Aufnahme und erwähnt der Musik während der Tafel. Eine vorzügliche Kenntniss von der prachtvollen Lebensart am Hofe des Grossfürsten *Wassili Iwanowitsch* im Jahre 1516 giebt uns der Östreichische Gesandte *Baron Herberstein* (1). Auch er wurde von der fürstlichen Pracht während der Mittagstafel überrascht. In der Mitte des Speisesaals, erzählt er, war ein Credenztisch (abacus) mit goldenen und silbernen Gefässen besetzt. Die grosse Menge Speisen wurde von Truchsessen auf die Tafel getragen, welche in prachtvollen Kleidern (Терликъ)

(1) *Herberstein*, l. c. pag. 128.

von Gold und Edelsteinen strotzend, den Zaaren bedienten. Als einer Seltenheit gedenkt er auch gebratener Schwäne (cygni assati) (1). Man trank vorzüglich Griechische und Spanische Weine. Die Tischgefässe für Salz, Pfeffer und Essig waren aus reinem Golde und alle übrigen Trinkgeschirre von Silber. Nach geendigter Tafel wurden die Gäste vom Zaaren zur Jagd (2) eingeladen und der Gesandte mit seinem Gefolge in besondere Zelte geführt. Der Zaar bestieg einen elfenbeinernen Sessel, welcher einem Throne glich. Umgeben war er von seinen Bojaren, den Fürsten und Vornehmsten des Reichs. Es wurden Erfrischungen mancherlei Art und selbst Zuckerbackwerk, als Koriander-und Anisconfect herumgereicht. Überdies wur-

(1) Auch *Petrejus* (l. c. p. 597.) spricht von *gebratenen Schwänen* und behauptet, dass von dem Wirthe, der solche bei einem Gastmahle nicht aufsetzte, nicht viel zu halten sei.

(2) Ausser der gewöhnlichen muss auch die Falkenjagd, die ehemahls in Russland beliebt war, hierher gerechnet werden.

de der Gesandte, wie sein Gefolge, mit kostbarem Pelzwerke beschenkt. Prächtiger und einem Alleinherrscher angemessener hätte die Aufnahme eines fremden Gesandten selbst in unsern Tagen nicht seyn können. Eine gleich grosse Pracht bemerkte 1551 der Polnische Gesandte *Fürst Gedroitzky* bei seiner Aufnahme am Zaarischen Hofe (1) und eben darüber erstaunte im Jahre 1588 der aus Konstantinopel kommende *Patriarch Jeremias* am Hofe des Zaaren *Fedor Iwanowitsch.* Bei der feierlichen Aufnahme des *Prinzen Iohann von Dänemark* (2), am Hofe *Boris Godunow's* im Jahre 1602, wurde alles aufgeboten, was nur Reichthum und Luxus herrliches haben. Hundert Schüsseln aus gediegenem Golde enthielten die köstlichsten Leckerbissen, nach damahliger Weise bereitet. Mitten im Saale stand eine viereckige Säule, mit goldenen

(1) *Olaus Magnus* in hist. sept. gent. Lugd. bat. 1645. pag. 335.

(2) *Petrejus*, l. c. pag. 281.

und silbernen Bechern, grossen Schalen, Kannen und Pokalen, auf's geschmackvollste besetzt. Der Sessel des Zaaren war von Golde, der Tisch von Silber mit vergoldeten Staffeln und auf dem Boden lag ein mit Gold durchwirkter Teppich. Uberdies zierte den Saal ein feingearbeiteter Kronleuchter, worin eine Schlaguhr angebracht war. Der Prinz erhielt eine goldene mit köstlichen Edelsteinen besezte Kette, womit ihn der Zaar beschenkte.

Die Gesandschaft des Herzogs von Holstein, welche im Jahre 1634 durch Russland nach Persien reisete, wurde in Moskwa vom Zaaren *Michaila Fedorowitsch* ebenfalls sehr prächtig aufgenommen. *Olearius*, Begleiter jener Gesandschaft, beschreibt diese Aufnahme sehr umständlich (1). Über alles prunkvoll war endlich die Bewirthung *Mayerbergs*, des Östreichischen Gesandten im Jahre 1661 unter der Regierung

(1) *Olearius*, l. c. p. 46. 63. und 228. Die Zahl der Schüsseln belief sich auf 38 und ein anderesmahl auf 46.

des Zaaren *Alexei Michailowitsch* (1). Hier belief sich die Zahl der aufgetragenen Gerichte auf hundert und funfzig. Viele Trinkgeschirre aus edelem Metalle zierten die Tafel.

Auch bei den Gastmählern *der Vornehmen Bojaren* herrschte Überfluss und glänzende Pracht. Sie erschienen bei feierlichen Gelegenheiten in üppiger Kleidung. Ihre Hemden waren gestickt und ausgenäht mit Seide von allerlei Farben. Sie trugen dabei kleine Kragen von Atlas oder Sammet, mit Seide und Silber, oder wohl gar mit Gold, Perlen und Edelsteinen geziert, und mit seidenen, silbernen oder goldenen Knöpfen verbunden (2). Vorzüglich herrschte dieser Aufwand bei grossen Hoffeierlichkeiten, Hochzeitsmählern (3) u. s. w.

(1) *Mayerberg*, l. c. pag. 36.

(2) *Petrejus*, l. c. p. 592 — 593. Eben dieses bestätiget *Guagninus* in rer. Moscov. p. 181.

(3) *Mayerberg*, l. c. p. 31. In festis nuptiis, quidquid attalica operator textrina, quidquid pretiosi excoriata suppeditant animalia, quidquid gemmarum dives

Welcher Unterschied zwischen der Lebensart der Grossen und der des übrigen Theils der Nation! Einfach lebend, nur mit Wenigem zufrieden bestellte der Landmann den väterlichen Acker. Die Arbeitsamkeit erhielt ihn gesund und die Genügsamkeit heiter. Er war sein eigener Arzt, wenn er sich übel befand, und ein kleiner Vorrath Hausmittel seine ganze Apotheke. Aber der Aerzte bedurfte der Hof, bedurfte der Grosse des Reichs; denn die aus Luxus entstandene Zerrüttung der Gesundheit machte sie nothwendig. Erst im fünfzehnten Jahrhunderte traten daher die Aerzte in unsern nördlichen Gegenden auf. Fürstlich beschenkt bei ihrer Ankunft, reichlich besoldet während ihres Aufenthalts in hiesigem Lande, lebten und wirkten sie nur für den Hof und die Grossen des Reichs, ohne dass der übrige Theil des Volks ihrer Hülfe so sehr bedurft hätte.

profert oriens, quidquid margaritarum conchæ emittunt, etc. ostentant.

EILFTES KAPITEL.

Nationalgebräuche. Schwitz-oder Dunstbäder.

Die Einwohner Russlands waren allerdings in den ältesten Zeiten auch manchen innerlichen Krankheiten unterworfen. Indess beugten sie vielen derselben oft durch eigene Nationalgebräuche und namentlich durch *Schwitzbäder* vor. Der Gebrauch derselben erhält sich seit mehr als tausend Jahren, als Nationalsitte, besonders unter dem gemeinen Volke unverändert und ist in den meisten Fällen der Gesundheit zuträglich. Wem sollte die Legende vom heiligen Apostel Andreas, welche uns *Nestor* (1) gleich im Anfange seiner Geschichte so genau aufge-

(1) *Лѣтопись Несторова* по Кенигсб. списк. стр. 7. 8. In der Schlözerischen Uebersetzung II. Theil. 1802. VII Kapitel. pag. 93.

zeichnet hat, unbekannt seyn? » Nun ging er » weiter den Dnepr hinauf und kam zu den » Slaven, wo nun durch Gottes Segen die » Stadt Gross-Novgorod steht. Er sah die Sitte » der dortigen Leute, wie sie sich in Bädern » waschen und mit Badequästem schlagen » u. s. w. — Ich sah hölzerne Bäder, und stei- » nerne Öfen, die sie stark heitzten. In diese » gehen sie und ziehen sich ganz nackend aus. » Dann begiessen sie sich mit lauem Was- » ser (1) und nehmen Ruthen oder zarte Baum- » zweige, peitschen sich damit, giessen indess » Wasser auf die Steine u. s. w. Bei dem » Herausgehen begiessen sie sich mit kaltem » Wasser etc. » Wenigstens ergiebt sich aus dieser Erzählung so viel, dass diese Art Bäder vor mehr als tausend Jahren in Russland einheimisch gewesen sind. Auch wird vom *Nowgroder-Annalisten* (2) schon im

(1) In der Grundsprache heist es *обольются мытелью.*

(2) *Новгородскій лѣтописецъ*, въ продолженіе

zehnten Jahrhunderte des Waschens und Badens unter der *Olga* erwähnt, und zwar 946, als die Drewier zu ihr nach Kiew kamen, und um ihre Hand für ihren Fürsten warben (1) Späterhin 1091 liess der Perejaslawsche Bischof und nachmalige kiewsche Metropolit *Ephrem* eigentliche *Badehäuser* anlegen, durch welche viele Kranken gesund wurden (2). Späterhin bestätigen dies fremde Reisebeschreiber. *Olearius* erwähnt des allgemeinen Gebrauchs der *Badstuben* in Russland, und beschreibt besonders diejenigen, welche er in Astrachan sah (3). Er bemerkt zugleich, dass zu sei-

древней Россiйской вивлiоѳики, часть III. С. П. 1786. стр. 257. « *И повелѣ Ольга мовь створити.* »

(1) In den *Чети Миней* стр. 290. steht folgendes: « Когда Древляне прибыли въ Кiевъ съ предложенiемъ « сочетаться ей бракомъ съ ихъ Княземъ, то *она* « повелѣ уготовати ихъ ради *баню* велiю, и посла « къ нимъ, моля ихъ, да первые по трудѣ путнемъ « измытся *въ банѣ* и почiютъ. »

(2) *Руская лѣтопись по Никоновскому списку*. Часть 1. С. П. 1767. стр. 192. « И строенiе банное и « врачеве и больницы всѣмъ приходящимъ безмѣздно « врачеванiе. »

(3) *Olearius*, l. c. p. 233.

ner Zeit fast keine Stadt ohne Bäder gewesen sei. Ein Gleiches thut der Englische Gesandte *Graf Carlisle* (1). Er selbst gebrauchte mehrmahls ein solches Schwitzbad in Wologda (2), und giebt uns eine so genaue Beschreibung, dass man glauben sollte, er hätte sich desselben in unsern Tagen bedient. Die Badstuben bestanden, nach seiner Beschreibung, aus geschlossenen Zimmern, worin sich ein grosser Ofen befand. Längs den Wänden waren mehrere Bänke, welche, nach Verhältniss einer grösseren oder geringeren Entfernung vom stark geheitzten Ofen, jedem Badelustigen, nach eigener Willkühr, eine verschiedene Temperatur von Wärme empfinden liessen. Auf den heissen Ofen wurde von Zeit zu Zeit Wasser gegossen, welches durch die Hitze desselben verdunstete und starken

(1) La relation de trois Ambassades de Mr. *le Comte de Carlisle*. Amst. 1672. p. 547.

(2) Ibid. p. 42.

Schweiss verursachte (1). Nachher wurde der Körper gerieben und abgewaschen. Er behauptet, dass diese an sich selbst als heilsam erprobten Bäder fast für das einzige Mittel, dessen man sich in Russland zur Abwendung der Krankheiten bediente, zu halten wären (2). Gleichlautend mit diesem ist die Beschreibung der *Dunstbäder*, welche der Baron *Mayerberg* (3) giebt. Der berühmte Portugiesische Arzt *Ribeiro Sanchez*, der sich mehrere Jahre in neueren Zeiten in Russland aufgehalten hat,

(1) Auch bei den Einwohnern von Nordamerika ist ein solches Schwitzen gebräuchlich. Sie setzen den Kranken in ein enges Zelt über ein in die Erde gegrabenes Loch, worin glühende Steine liegen, auf die man Wasser giesst. Dieses hüllt den Patienten augenblicklich in eine Dampfwolke ein. Aus dieser Hitze stürzen sie sich oft in den Fluss und legen sich zu Bette, um den Fiebern abzuhelfen. S. *Benjamin Rush*. in d. Samml. auserl. Abh. IV Band. p. 276.

(2) *Comte Carlisle* ibidem p. 42. « Ainsi nous nous « en trouvions si bien, que l'usage des bains nous de- « vient enfin à-peu-près aussi familier qu'aux Mosco- « vites *qui ne se servent presque d'autre remède, pour « prévenir ou guérir les maladies*. »

(3) *Mayerberg*, l. c. p. 46.

schreibt in einer eigenen Abhandlung (1), dass durch den Gebrauch der warmen Schwitzbäder verhältnissmässig wenige Russen an den Pocken sterben. Den Nutzen dieser Bäder bestätigen auch *de Haen* (2), *Weber* (3), und vorzüglich *Damianus Sinopaeus* (4), welcher als Arzt bei der Russischen Flotte diente. Bekanntlich sind sie noch heutiges Tages Nationalsitte bei dem gemeinen Manne hier zu Lande, welcher sich den Körper noch jetzt im heissen Dunstbade oft mit kaltem Wasser übergiessen lässt und gleich nachher ohne Schaden, ja selbst mit rothem und von Schweiss erhitztem Angesichte, im Schnee zur Winterszeit nach Hause geht. Er bedient sich derselben noch heut zu Tage, ohne alle weitere Veranlassung, wenig-

(1) *Ribeiro Sanchez* de cura Variolarum vaporarii ope apud Russos omni memoria antiquioris usu recepti.

(2) *De Haen* ratio medendi. V. X. p. 313.

(3) *Weber* neu verändertes Russland I B. p. 128.

(4) Parerga medica Petropol. 1734. p. 77. et 106.

tens einmahl die Woche. Die Hitze in diesen Bädern steigt oft von 32 bis auf 40 Grad Réaumur. Sie wird besonders durch das Verdünsten des auf glühende Steine von Zeit zu zeit gesprengten Wassers auf diesen hohen Grad gebracht, und eben darin liegt der wesentliche Unterschied zwischen den Russischen Bädern und denen der Athenienser und Römer im Altherthume (1).

(1) Bei den Römern gab es bekanntlich auch warme Bäder (tepidaria), heisse (Caldaria) und eigentliche Schwitzbäder (balnea laconica). Aber letztere verbreiteten, durch den unter der Erde angebrachten Feuerheerd, nur eine *trokne Hitze*, und unterschieden sich eben dadurch wesentlich von den Russischen Dunstbädern, welche durch das Sprengen des Wassers auf glühende Steine eine ganz eigene *feuchte Wärme* verursachen. Ausserdem bedienten sich die Römer ihrer Bäder gewöhnlich vor der Mahlzeit, ehe sie sich ans *triclinium* legten, und gebrauchten wohl auch Salben zum Einreiben. Hier zu Lande hingegen geschieht das Baden sowohl Morgens, als Abends, nur nicht kurz vor gehaltener Mahlzeit, und ist überhaupt auf die ursprüngliche einfache Art beibehalten worden. Eine grössere Ähnlichkeit mit den Russischen Bädern hatten die Bäder der Spartaner. Auch diese hatten trokne Schwitzbäder. Sie hielten aber das Einreiben mit wohlriechenden Oelen und Salben, nach Art der Athenienser,

Diesen Dunstbädern kann ein günstiger Einfluss auf das physische Wohlbefinden, die lange Lebensdauer und die mindere Empfänglichkeit für ansteckende Krankheiten nicht abgesprochen werden. Denn bekanntlich ist die Ausdünstung des menschlichen Körpers eine der wesentlichsten Bedingungen der Gesundheit. Dieses Schwitzbad macht die Haut weich, öffnet die Poren, schafft viele Unreinigketten, welche den Stoff mancher anfangenden Krankheiten enthalten, weg, und zeigt sich besonders wohlthätig in *psorischer Hinsicht* bei Auschlagskrankheiten.

für eine unnütze Erfindung des Luxus und der Weichlichkeit, die dem kriegerischen Geiste und der rauhen Erziehung der Lacedämonier nicht entsprach. Dafür badete sich die Jugend von Sparta im Eurotas und bewirkte dadurch Abhärtung des Körpers. —

ZWÖLFTES KAPITEL.

Die Geistlichen in Russland verpflegten und unterstützten von Alters her die Kranken. Sie waren eigentlich keine Aerzte, übten aber diese Pflicht als ein Werk der christlichen Liebe aus.

Schon im Alterthume nahmen sich die Priester verschiedener fremden Völker der leidenden Menschheit an. Priester vertraten oft die Stelle der Aerzte und zu ihnen brachte man die Kranken in die Tempel. Dies war, nach *Herodots* und *Aristoteles* Zeugnisse, der Fall in *Aegypten* (1), wo sich die unterste Klasse der Priester, die Pastophoren, (2) der Ausübung dieser menschenfreundlichen Pflicht

(1) Ackermann inst. hist. med. p. 17. « Medicina Ae« gyptiorum penes sacerdotes fuit.

(2) *Knebel* Litterärgeschichte der Arzneiwissenschaft 1799. pag. 26.

widmete. Auch die Juden hatten ihre Leviten, und in Griechenland war die Arzneikunst eine lange Zeit in den Händen der Priester. Hier fand man so viele Tempel (1) einzelner medicinischen Gottheiten und Heroen, hier waren Krankengeschichten auf Weihtafeln gezeichnet, und hier wurden Geschenke und Gelübde von den hülfsbedürftigen Leidenden dargebracht. Im christlichen Abendlande und besonders in Frankreich pflegten und beratheten die Mönche seit dem sechsten Jahrhunderte die Kranken mit vieler Sorgfalt. Man errinnere sich der Antonsbrüder in Vienne, der Lollharde, Alexianer, Celliten, Beguinen (2) u. s. w. Auch der *Geistliche* in *Russland* erfüllte schon in den ältesten Zeiten die heilige Pflicht, sich der Kranken anzunehmen. Die ersten Mönche

(1) Cabanis coup d'oeil sur les révolutions de la médecine. Paris. 1804. pag. 56.

(2) *Sprengel* Versuch einer pragmatischen Geschichte des Arzneikunde II. Theil. p. 452.

des Petscherskischen Klosters kamen vom Berge Athos. Sie hatten in den Griechischen Klöstern Krankenhäuser kennen gelernt, und in der menschenfreundlichen Sorgfalt der dortigen Mönche ein nachahmungswürdiges Beispiel gefunden. Die Beweise, dass es bei den Griechen vormahls Krankenhäuser, welche zum Muster dienen konnten, gegeben habe, sind eben nicht schwer aufzufinden. Schon zu den Zeiten Constantin's des Grossen waren Krankenanstalten, Badstuben u. s. w. in Constantinopel eingerichtet (1). Selbst auf dem Berge Athos war neben einem Kloster ein Krankenhaus. Dies berichtet die Geschichte des heiligen *Athanasius* (2). Auch weiss man ja, welchen persönlichen Ruhm durch Krankenpflege sich einige Geistliche als Z. B. die heiligen

(1) *Чети Миней.* мес. Іюнь, Іюль', Августъ.стр. 568.

(2) *Ibid.* С К З. Св. Афанасіи жившіи при Императорѣ Романѣ строя Монастырь на Афонской горѣ.. . больницу больныхъ ради. Eben dieses findet man in *описаніе монастырей на Аѳонской горѣ.* Москва 1809. стр. 2. 30. 55.

Väter *Cosmus* nnd *Damianus* (1) erworben haben. Man darf sich demnach gar nicht wundern, wenn in der Folge auch eine gleiche Vorsorge für Kranke *in Russland* angewandt wurde. Zum Beweise dienen die Namen so vieler ehrwürdigen Russischen Geistlichen, die sich der Ausübung einer so edlen Pflicht widmeten, wie wir dies unten durch Aufzählung einzelner Thatsachen genauer erörtern werden. Ehrwürdig bleibt uns daher das friedliche Hölenkloster auf dem Hügel am Dnepr, ehrwürdig das Andenken der frommen Mönche, welche unter Beten und Thränen, sich hier der Armen, der Waisen und der Kranken annahmen. Dankbar nennt die Geschichte den Namen der h. Väter *Antonius* (2), *Alympius*, *Agapyt* u. s. w. Aber nicht allein das Petscherskische Kloster war das Heiligthum

(1) *Ibid*. CГ.

(2) *Патерикъ Печерскій* стр. 6. на обор. Житіе Преподобнаго отца *Антонія*. « Служаше преподоб- « ный старецъ самъ болящимъ.

für die Werke des Wohlthuns. In Susdal fand der Erzbischof *Kyrill* (1228), nebst mehreren andern Kranken, eine menschenfreundliche Verpflegung (1), und auch im Troitzkischen Kloster milderte sich in späteren Zeiten unter der Sorgfalt des h. *Dionysius* und des *Awram Palyzin* das menschliche Elend, der Schmerz und die Armuth. Von andern Geistlichen endlich, welche ohne eigentliche Aerzte zu seyn, dennoch die Kranken oft mit einem heilsamen Rathe unterstützten, mag es genug seyn, um nicht mehrerer zu erwähnen, hier den *Pafnuti Borowskoi* und *Pimen Postnik* zu nennen.

(5) *Царственн. лѣтопис.* стр. 111.

DREIZEHNTES KAPITEL.

Von den in Russland angewandten Hausarzneimitteln. Kenntniss derselben dusch die hier vormals gebrauchten, und unter dem Namen лечебникъ bekannten Heilbücher.

Es sind in diesem Lande zur Verhütung und Heilung der Krankheiten gewisse häusliche Arzneimittel gebräuchlich. Eine schwere Aufgabe würde es seyn, ein ganz *vollständiges Verzeichniss* derselben zu geben. Denn gross ist ihre Mannigfaltichkeit in Hinsicht des verschiedenen Gebrauchs in diesem weitläufigen Reiche, und gross die Menge der menschlichen Gebrechen. Indess kann ich doch diese Hausmedicin nicht ganz übergehen, weil sie einen beträchtlichen Zeitraum, in welchem kein Arzt gebraucht wurde, einnimmt, und eben dadurch eine

wesentliche Lücke in der Geschichte der Medicin in Russland ausfüllt. Jede Nation empfand, bei der Unvermeidlichkeit körperlicher Uebel, die Nothwendigkeit, Schmerzen zu stillen und Krankheiten zu heilen. Daher hat eine jede ihre eigene Volksarzneikunst. Man kennt sie unter dem Namen *Medicina gentilitia* (1). Diese von den Hausvätern ange-

(1) Von der Volksarzneikunde haben verschiedene Nationen Schriften aufzuweisen, als. Z. B.

I) Die Aegypter. *Prosper Alpinus* de medicina Aegyptiorum. Paris 1645. *Alberti* diss. de medicinae apud Ebraeos et Aegyptios conditione. Hal. 1742.

II) Die Daenen. *Michaëlii* medicina danica. Hafn. 1572. *Bartholinus* de medicina danorum domestica. Hafn. 1766. *Laechstoer* diss. de medicamentis Norwegiae sufficientibus.

III) Die Lapplaender. *Harmens* diss. Medicina Lapponum. Lund. 1734. *Linnaeus,* flora Lapponica.

IV) Die deutschen Voelkerschaften. *Welsch* diss. de medicis et medicamentis Germanorum. Lips. 1688. *Hahn* diss. de medicina Germanorum veterum. Lips. 1717. *Heister* diss. de medicamentis Germaniae indigenis, Germaniae sufficientibus. Helmst. 1730. *Jo. Henr. Lange* tentamen medico-physicum de remediis Brunswicensium domesticis. Brunsv. 1765.

V) Die Indier und Amerikaner. *Bontius* medicina

wandten Heilmittel gingen auch in Russland durch Überlieferung bis auf die späteste Nachkommenschaft über. Die Geschichte erwähnt einiger solcher Hausmittel; aber der grösste Theil derselben ist uns erst in späteren Zeiten durch die in Russland ehemals gebräuchlichen handschriftlichen Heilbücher, (лечéбникъ, oder лечéбная книга) bekannt geworden. Eines der ältesten, welches ich unten noch besonders anführen werde, ist vom Jahre 1588. Aber es giebt ihrer mehrere (1), die ein

Indorum. *Fürstenau* diss. spicilegium observationum de Indorum morbis et medicina. Rintel. 1785. *Grundler* medicina malabarica in Actis Nat. curios. Vol. I. *Piso* de medicina brasiliensi. Lugd. Bat. 1648. *Rush* in medical observ. and Inq. Auch in den Samml. auserles. Abhandl. IV. Band. p. 269. *Linnaeus* specifica Canadensium. Upsal. 1756. *Du Tertre* Histoire des Antilles (der Caraiben) u. a. m.

(1) Einige dieser Handschriften befinden sich bei der Physisch-medicinischen Gesellschaft unserer hiesigen Universität, aus welchen ich Vieles, was ich hier mittheile, genommen habe.

genaues Verzeichnis der häuslichen Arzneimittel gegen verschiedene Krankheiten enthalten. Unter andern werden wir durch die im Druck erschienene Schrift des Bojaren *Artemon Sergejewitsch Matwejew* (1) belehrt, dass er noch während der Regierung des Zaaren *Alexei Michailowitsch* ein in slavonischer Sprache geschriebenes Manuscript, worin verschiedene Krankheiten des Menschen und die dabei dienliche Arzneimittel, nebst Vorschriften zur Anwendung derselben, genau aufgezeichnet waren, besessen habe. Aus den Handschriften solcher Art, welche ich zu lesen Gelegenheit hatte, ergiebt sich, dass dieselben eigentlich zur Belehrung des Volks und zur Selbsthülfe der Hausväter geschrieben waren, aber nicht von Aerzten für Aerzte. Meine Gründe sind folgende:

1) Alle Heilmittel sind mit dem gemeinen

(1) Историія о невинномъ заточеніи ближняго Боярина *Артемона Сергѣевича Матвѣева*. С. П. 1776 стр. 3.

Volksnamen, ohne kunstmässige Terminologie, belegt.

2) Für die Zusammensetzung dieser Mittel ist kein medicinisches Maas bestimmt.

3) Die Verbindung der Bestandtheile mehrerer Arzneien geschah, ohne alle künstliche chemische Zusammensetzung.

4) An einigen Orten geschieht auch Erwähnung magischer Formeln und Besprechungen des Wassers u. s. w.

5) Es werden Krankheiten genannt als Z. B. волосятникъ, die den Aerzten unbekannt waren, und deren Wirklichkeit von ihnen selbst bezweifelt wird.

6) Die Aerzte werden in einigen dieser Handschriften von der Anwendung dieser Mittel ausgeschlossen, indem an mehreren Stellen ausdrüklich bemerkt wird, dass von jenen Heilmitteln alsdann nur Gebrauch ge-

macht werden solle, wenn der Arzt nicht mehr helfen könne (1).

Wahrscheinlich wusste man in Russland, wie in andern Ländern, früher *äussere Schäden*, Verwundungen, Geschwüre und Verletzungen zu behandeln, ehe man sich mit der Heilung *innerlicher Krankheiten* beschäftigte. Theils waren jene bei einer kriegerischen Nation unvermeidlich und die Stimme der Natur und der Menschlichkeit erforderte schleuniger Hülfe; theils aber ist es eher in der Macht des Menschen, *äusseren*, in die Sinne fallenden, *körperlichen Übeln* durch mechanische Mittel abzuhelfen, als den *innerlichen* Zerrüttungen des Organismus, welche sich dem Auge des Beobachters entziehn und sowohl eine grössere Kenntniss der menschlichen Natur, als auch eine

(1) So heist es Z. B. an einigen Stellen im лечéбникъ: « *Ежели не можетъ лѣкарь вылѣчить, то* « *возми*, *u. s. w.* » Und nun folgt die Vorschrift zur Anwendung des Hausmittels.

vertrautere Bekanntschaft mit den Heilmitteln, welche das Pflanzenreich darbietet, voraussezen. Daher finden wir in der Russischen Geschichte, dass man in den ältesten Zeiten mit einigen zweckmässigen *chirurgischen Mitteln* nicht unbekannt gewesen war.

Schon *im eilften Jahrhunderte* machte man bei Drüsengeschwülsten Einschnitte. Dies beweiset die Geschichte des Grossfürsten *Swätoslaw Jaroslawowitsch* (1076), (1). Auch das Tamponiren, welches bei Verblutungen noch jetzt im Gebrauch ist, wurde in alten Zeiten angewandt. Man sieht dies aus der Krankheitsgeschichte des *Dmitri Jurgewitsch Krasnoi*, welcher (1441) von einem gefährlichen Nasenbluten nur durch die mechanische Verstopfung der Nasenlöcher, vermittelst Papier's, von *Josias* seinem Beichtvater, gerettet wurde (2). Auch

(1) *Несторъ*, по Кенигсб. списк. стр. 124.

(2) *Лѣтопись по Никон. списк.* Часть 5. стр. 150.

das *Cauterisiren* nnd *Anbrennen* verschiedener Theile des Körpers mit angezündetem Zunder, war schon von alten Zeiten her in Russland, und vorzüglich bei der Dürrsucht (сухотка) gebräuchlich. Es verursachte mehrere künstlich erregte Geschwüre. Der Grossfürst *Wassili Wassiljewitsch* (1), welcher an dieser Krankheit zu leiden glaubte, liess dieses äussere Mittel (1462) an seiner eigenen Person anwenden. Dasselbe kommt der späterhin in der Wundarzneikunst von den Aerzten gebrauchten *Moxa* und den künstlich gemachten Fontanellen sehr nahe (2). *Trokne Schröpfköpfe* wurden (1490)

(1) *Царственн. лѣтописецъ.* стр. 375. Auch im *лѣтопис. по Никон. списк.* Часть 5. стр. 289.

(2) *Rush* bemerkt, dass die Nordamerikaner sich eben dieses äusserlichen Mittels bedienen. Bei heftigen Schmerzen legen sie ein Stück verfaultes Holtz auf den leidenden Theil und zünden es an, da dann die Asche ein Loch in das Fleisch brennt. *Saml. auserlesener Abhandl.* IV B. p. 276. Selbst in neueren Zeiten zündet man bei Gliederschmerzen und Koliken auf der blossen Haut Moxa an. *Vid. Storch* historisch-statist. Gemählde von Russland. 1 Theil. p. 486.

gleichfals bei dem Sohne des *Iwan Wassiljewitsch* angewandt (1). Selbst zweckmässige *Salben* und andere äusserliche Mittel waren in alten Zeiten im Gebrauche. Einen Beleg dazu giebt uns die Behandlung der gefährlichen Krankheit des Grossfürten *Wassili Iwanowitsch* (1534). Er hatte sehr lange an einem Geschwüre in der Schenkelbiegung zu leiden (2). Ausser verschiedener Salben legte man ganz zweckmässig Weizenmehl mit Honig vermischt (медовая лепешка) und nachher gebackene Zwiebeln auf das Geschwür, um die Eiterung zu befördern und den Aufbruch zu beschleunigen. Als er endlich erfolgte und die stinkende Jauche einen Beinfras anzeigte, so wurde sehr recht Branntwein in die Wunde gegossen.

Es mag mir nun erlaubt seyn, von den in Russland seit langer Zeit angewandten *haüsli-*

(1) *Лѣтопис.* по *Никон.* сп. Часть VI. стр. 125.

(2) *Царственн. книга.* стр. 1-30. Auch im *Лѣтопис.* *по Никон.* списк. Часть VI. стр. 259.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

chen Arzneimitteln umständlicher zu handeln.

Zu den *Abführenden Mitteln* gehört:

1) Die *Gurkenlake* (огуречный россолъ, salsilago cucumerum) oder das Salzwasser, worin die Gurken gelegt und worin sie erhalten werden. Der Gebrauch derselben ist ein kühlendes, gelindes und unschädliches Abführungsmittel, besonders bei anfangenden hitzigen Fiebern. Die ärmere und niedere Volksklasse bedienet sich dieses Hausmitttels, noch bis auf den heutigen Tag mit dem bessten Erfolg, und die Erfahrung bestätigt, dass mehrere Gläser ohne Schaden genommen werden können.

2) Die in Russland so gewöhnliche *Vogelbeere* (рябина, sorbes aucuparia) giebt, sobald sie mit Wasser übergossen und in Gährung gebracht wird, ein bitteres, säuerliches, abführendes Getränk (рябиновая вода). Vornehme pflegen, um den Geschmak angenehmer zu machen, es mit Zucker zu nehmen. Auch der dick mit Zucker eingekochte Saft (варенье изъ рябины, gelatina ex succo

sorbis aucupariæ) dieser Beere wirckt gleichfalls als ein angenehmes Abführungs - und oft auch als Wurmtreibendes Mittel.

3) Der *Samen der KellerhalspurgierKörner* (Coccognidium, бобки пропускные, проносные зерны) wird in den Heilbüchern (лечебникъ) als ein starkes Abführungimittel bezeichnet, und wurde vormahls, mit Honigqued (съ поспилою) vermischt, oft in dieser Absicht gebraucht.

4) Das *Scammonium* (Шкамонїя). Es wurde mit dem dick eingekochten Safte von Kürbiss (сокъ изъ тыквицѣ) und mit Honig vermischt, in alten Zeiten, als starkes Purgiermittel, gegeben.

5) Die in späteren Zeiten durch die Bulgaren so leicht zu habende und wohlfeile *Rhabarber* (ревень копычатой, rheum palmatum) und das *rheum rhaponticum* (ревень черенковой).

6) Fein gestossene und mit Honig vermischte *Aloë* (сабуръ).

7) *Abführende Pillen* (зернетки проносные

какъ гороховые). Diese wurden ehemals aus dem Pulver vom *coccognidio*, dem ausgepressten Wermuthsafte, aus Honig und Gerstenmehle bereitet (1).

Unter die *schweisstreibenden* Mittel müssen folgende gerechnet werden:

8) *Der Sbitin.* Er wird aus heissem Wasser, Salbey, Honig, Branntwein und Pfeffer bereitet und noch jetzt vom gemeinen Manne als schweisstreibendes Mittel getrunken.

9) Der *Theriak* (Θерïакъ, Theriaca Andromachi) wurde in gleicher Absicht, obgleich schon in späteren Zeiten, innerlich gebraucht.

10) Der *rothe Beyfuss* (чернобыльникъ, herba artemisiæ rubræ) wurde in eben dieser Absicht vormals mit heissem Wasser aufgegossen und als Thee getrunken.

11) Des *Brantweins*, bedienten sich ehe-

(1) In der Krankheitsgeschichte des Grossfürsten *Wassili Iwanowitsch* wird auch unter andern eines eigenen Abführungsmittels unter dem Namen горшки семянники erwähnt. vid. *лѣтопис. по Никон.* списк. часть VI стр. 259.

mals selbst die Vornehmen, bei anfangenden, aus Schwäche entstandenen Krankheiten, als eines Mittels, das durch seine erhitzrnde Kraft die Ausdünstung befördert. Jetzt gebraucht ihn der gemeine Mann zu eben diesem Zwecke. Ihn rühmen der päbstliche Gesandte *Antonius Possevinus* (1) und späterhin *Schober* (2). Den Nutzen dieses geistigcn Getränks, als Arzneimittel genossen, bewährt selbst in den neuesten Zeiten der berühmte *Hufeland*, wann er als Vorbauungsmittel wider die im letzten Preussischen Kriege herrschenden Nervenfieber den Gesunden den Gebrauch des Rumm's mit Thee anräth.

(1) *Moscovia Antonii Possevini.* Antwerp. 1587. p. 107. » Aegroti vix ullum remedium adhibent, quam cremati » vini potum etc.

(2) *Schober in Müllers Samlungen russischer Geschichte.* VI B. p. 22. Der Fürst *Georg. Feodorowitsch Romadanovsky* trank, wenn ihm eine Krankheit zustiess, warm gemachten Branntewein als Thee. Er beugte dadurch vielen Krankheiten vor und erreichte ein Alter von siebzig Jahren.

Als *äusserliche Mittel*, durch welche die Ausdünstug der Haut merklich befördert wird, können auch betrachtet werden:

12) Die in Russland eigenthümlichen *Schwitzbäder* oder *feuchten Dunstbäder*, von welchen wir im eilften Kapitel ausführlicher gehandelt haben.

13) Das *Abreiben* des ganzen Körpers im warmen Bade mit *Honig und Salz*, ja wohl gar mit Rettig, besonders bei rheumatischen Schmerzen.

14) Die noch jetzt auf dem Lande manchmal gebräuchlichen *Ameisenbäder*. Das heisse Wasser auf ein Ameisennest gegossen entwickelt einen sehr flüchtigen Geruch und ist der Erfahrung zufolge sehr heilsam. Sogar noch heut zu Tage ist der zu Hause zubereitete flüchtige Geist aus Ameisen (муравейный спиртъ) bei vielen Vornehmen als nützliches Hausmittel gewöhulich vorräthig.

15) *Die Kräuterbäder*. Die noch jetzt im Reichsarchive aufbewahrten Brefe, welche der Grossfürst *Wassili Iwanowitsch* mit sei-

ner Gemahlinn, während der Krankheit seines Sohnes wechselte, beweisen, dass man dem kranken Kinde ein *warmes Bad aus Eibischkraut* (проскурнякъ, Bismalva, Althæa) gegeben habe. In späteren Zeiten bediente man sich zum Bade auch unter andern der *Haberraute* (Божїе дерево, abrotanum).

Hitzige Fieber entzündlicher Art herrschten seit alten Zeiten oft in Russland und vorzüglich dasjenige, welches von den innländischen Geschichtschreibern (1) vormals mit dem eigenthümlichen Namen *огневая болѣзнь* oder *огневица* (Feuerkrankheit) belegt wurde und mit sehr heftigem Kopfschmerzen verbunden war. Seit dem An-

(1) *Исторія о рускомъ Государствѣ* рукопись Троицкой Семинаріи, стр. 91. « Которую болѣзнь « горячками называютъ, а у иныхъ *огневою*. Поне- « же бо человѣкъ въ той болѣзни что огонь горитъ, « подобно тому когда которая храмина горитъ, а « близъ тое иная стоитъ: тако отъ тогожъ огня « загорается. *Царственная книга* Москва 1769. стр. « 336. въ то время пріиде...посѣти немощію право- « славнаго Царя нашего пріиде *огнь веліи*, сиречь « *огневая болѣзнь*.

fange des sechszehnten Jahrhunderts erwähnen dieser Krankheit unter demselben Namen auch mehrere fremde Reisebeschreiber (1).

Zu den *kühlenden Hausmitteln*, welche in hitzigen Fiebern dieser Art mit Nutzen gebraucht wurden, gehört:

16) Der *Kwas*. Kein Arzt in Russland versagt denselben noch heut zu Tage in diesem Falle, den Kranken. Auch erwähnen sowohl ältere (2) als neuere (3) Schriften seiner Wirksamkeit und Unschädlichkeit. Ausser diesem gewöhnlichen Nationaltranke bereitet man ein künstlicheres, mussierendes, jenem ähn-

(1) *Herberstein* l. c. p. 47 « habent intestinorum et « capitis morbum quemdam, quem ipsi *calorem* appel- « lant. — *Guagninus* in rer. Mosc. p. 157. — *Olaus Magnus* l. c. p. 415.

(2) *Чети Миней* отъ Декабря изъ сказанія о преподобнаго Саввы листъ 16. о сынѣ Боярина Иртищева.

(3) *Ioan. Frieder. Grahl* diss. medica sistens quædam medicamenta Rossorum domestica. *Ienae* 1790. Hier handelt er auch de potu domestico et medicinali *Kwas*.

liches Geträuk, welches unter dem Namen кислыя щи bekannt ist. Dieses entwickelt eine Menge fixer Luft und hat in ärzlicher Hinsicht mit der so gebräuchlichen *potio Riverii medicorum* einige Aehnlichkeit.

17) Der mit Wasser verdünnte *Saft der Moosbeeren* (клюковный сокъ, succus vaccinii oxycocci), ist als ein kühlender und heilsamer Trank bei Fiebern entzündlicher Art der Empfehlung werth. Er hat eine angenehme Säure und äussert eine vollkommen antiphlogistische Wirkung.

18) Die *Fischsuppe* (уха) ist eine sehr heilsame Speise in den eben benannten Krankheiten. Sie wird aus einem dünnen Absude von kleinen Fischen (пискари oder Ерши) wozu noch Zitronensaft und manchmahl Wein gegossen wird, bereitet. Oft pflegt man noch für Kranke, zur Verbesserung des Geschmacks, etwas von der oben gedachten Gurkenlake hinzuzusetzen. Die Erfahrung bestätiget auf eine auffallende Art, dass Fieberkranke, bei ihrer Wiedergenesung,

grosses Wohlgefallen an dieser Suppe finden und derselben überhaupt einen wohlthätigen Einfluss auf ihr Befinden zuschreiben.

Als Vorbauungsmittel wider den *Skorbut* und einige andere Krankheiten wird hier zu Lande, vorzüglich von dem Volke

19) Der *saure Kohl* gegessen. Man rechne dahin auch den häufigen Genuss des *Knoblauchs*, der *Zwiebeln*, des *Rettigs*, *Meerrettigs und Essigs*. So sah schon Nietsch (1) hiervon eine sehr heilsame Wirkung bei dem Scorbute, womit zu seiner Zeit in Wiburg viele Kranke geplagt waren. Ein sehr wirksames Mittel ist der *Saft des Rettigs* (2).

(1) Commercium Noricum ab anno 1734. pag. 166.

(2) Der saftige Rettig wird erst auf einem Reibeisen geschabt und nachher der Saft ohne Zumischung von Wasser durch ein Tuch gepresst. Dieser ist noch jetzt ein sehr gebräuchliches und sehr wirksames Hausmittel, im Keichhusten, schleimigen Brustbeschwerden, im Scorbute und andern Krankheiten. Man giebt diesen Saft nach dem verschiedenen Alter des Kranken, bald zu einem Theelöffel oder Esslöffel, ja wohl gar bis zu einem Weinglase ohne allen weiteren Zusatz. Die Wirk-

20) In den nördlichen Provinzen Russlands und besonders in der Gegend von Archangel und Wologda wächst eine Beere, welche *морошка* (Rubus chamämorus) genannt wird, und eine ganz besondere Eigenschaft hat, dem Scorbute zu widerstehen.

21) Eine ähnliche Wirkung besitzt die hier so häufige *Moosbeere* (клюква, vaccinium oxycoccos) und die *Preüsselbeere* (брусница, vaccinium vitis ideæ).

Bei schlechter *Verdauung* und *Schwäche des Magens* ist

22) Der *Wermuth* (полынь, absinthium) ein ganz vorzüzlich heilsames Hausmittel. Daher ist auch der mit diesem Kraute aufgegossene *Bitterwein* (полынковое вино) fast in jedem Hause in unsern Tagen gebräuchlich und jederzeit verkäuflich zu haben.

samkeit des Rettigsafts scheint ihm einen vorzüglichen Platz unter den Heilmitteln anzuweisen, und es wäre allerdings zu wünschen, dass weitere Erfahrungen der Aerzte die Gränzen bestimmten, in welchen dessen Anwendung mehr oder minder nützlich seyn könnte.

23) Ausserdem waren vormahls und auch jetzt noch gewisse *geistige Aufgüsse von bittern Kräutern mit Branntwein* bei Magenbeschwehrden im gewöhnlichen Gebrauch. In Privathäusern wird daher ausser dem oben benannten Wermuth auch das *centaurium minus* (золотопысячникъ), das *melilothum* (донникъ), die *Artemisia* (чернобыльникъ), das *levisticum* (заря), das *anisum stellatum* (бадьянъ) u. s. w. zusammengemischt, eine gehörige Menge dieser Species (зборъ домашнихъ травъ) mit gewöhnlichen Kornbrantwein aufgegossen, und für den nöthigen Hausgebrauch von sehr Vielen für den Fall der Noth bereit gehalten (1).

(1) In den handschriftlichen Heilbüchern (лечебникъ) findet man, dass solche Kräuter vormahls zur Destillation des Brantweins angewandt wurden. Daher gab es dann in alten Zeiten *водка буквичная* (spiritus betonicae,) *водка чернобыльная* (spiritus artemisiac), *водка девесильная* (spiritus ex radice enulæ) u. s. w., welche aber in späteren Zeiten, ihrer minderen Wirksamkeit wegen, ausser Gebrauch gekommen sind, und durch

Zu den häuslichen Arzneimitteln bei *verschiedenen Brustkrankheiten* und *bei dem Husten* mancherlei Art gehören unter andern: und zwar bei dem Bluthusten (hæmoptysis кровохарканïе)

24) Eine Emulsion (молоко) aus dem Saamen von Carduus mariae vel Leucocantha (семя остропестро или бѣлое осотное) mit Wasser bereitet.

25) Ein kalter Aufguss der Schaafgarbe (крововникъ, тысячелистникъ, millefolium) Theetassenweise genommen.

Unter den Mitteln, die man im *Husten* anwandte, gab es natürlich eine sehr grosse Menge. Ich will hier mit den einfachsten anfangen und dann der mehr zusammengesetzten erwähnen. Hierzu können gerechnet werden

26) Ein Absud von Feigen (винныя ягоды, caricæ) in heissem Wasser, wovon man den

die oben benannte Aufgüsse mit Brantwein auf eine vollkomnere Art ersetzt werden.

am Husten Leidenden blos das abgekochte Wasser trinken liess (1).

27) Gerstengraupen mit Wasser und Zucker gekocht (ячмень съ сахаромъ и водою варити). Man sieht daraus, dass dieses eine Art Gerstenzuker (Saccharum hordei) war.

28) Mandeln mit Butter gekocht. (орѣхъ миндальной съ коровьемъ масломъ уварити и пити).

29) Auch *Brustthee* von verschiedenen Kräutern, von herba tussilaginis (мать и мачиха), von flores Verbasci (медвѣжье ухо, царскїй скипетръ), von herba Malvae (просвирки), von Ledum palustre (багунъ), von radix enulae (корень девесильный), von anisum stellatum (бадьянъ) u. s. w.

Bei Schleimhusten brauchte man stärkere zum Theil gewürzhafte und reizende Mittel, worunter folgende gerechnet werden können:

(1) Im *лечебникѣ* heisst es: въ кашлѣ возми ягоды яинныя, и варити и воду пити.

30) Gestossenes Knoblauch (чеснокъ). Es wurde mit einer hinlänglichen Menge von Honig vermischt und in einen Topf, während einer ganzen Nacht, im heissen Ofen gehalten und der daraus erhaltene Saftdem Kranken während des Hustens eingegeben (1).

31) Gestossener Ingwer (имбирь, radix Zingiberis) mit Honig gekocht.

32) Senfsamen, kleingestossen und mit Honig vermischt, (горчишное сѣмя штолки и сотри съ медомъ преснымъ и дай пити).

33) *Geschabter Rettig* mit Honig in der Pfanne gebraten, (ускрепши редьки да съ медомъ ужарити на сковородѣ и то ѣсти). Des Rettigsaftes in eben dieser Hinsicht ist schon oben erwähnt.

34) Bei sehr hartnäckigen vom Blutspeien begleiteten Husten brauchte man auch in vorigen Zeiten *Knoblauch* mit dem *prunus*

(1) *Въ кашлѣ лихомъ* изтолки чесноку три головки и клади въ горшекъ и налей медомъ преснымъ и покрой крышкою и постaвь на ночь въ печь въ тeлупю чтобы упрело и дай ѣсти - поможетъ.

padus (черемуха) fein gestossen und mit Honig vermischt. Alles wurde alsdann zusammen gekocht bis es eine verdickte Form annahm und nachher erhielt der Kranke vom Ganzen eines Solotnicks Schwere zum innerlichen Gebrauche. Bei dem fortdauernden Bluthusten pflegte man etwas Essig beizumischen.

Ich gehe nun zu der Menge von Wundmitteln über, welche bei äusseren *Verletzungen* und *Geschwüren* im Gebrauch waren und zwar

35) Bei *frischen Wunden* wurde oft äusserlich nichts, als die Blätter der herba plantaginis (подорожникъ) oder grosse Kohlblätter (капустный листъ) aufgelegt. Innerlich liess man, den handschriftlichen Vorschriften zufolge, zuweilen die Erdbeerenwurzel mit demselben Kraute (траву земляничную съ кореньемъ) bis zur Hälfte einkochen, durch ein Tuch durchseihen und hiervon Morgens und Abends einen Esslöffel nehmen.

Besonders gross ist die Anzahl *Salben*, welche *in Geschwüren* mancherlei Art, ehemals gebräuchlich waren, und von denen wir nur die Vorzüglichsten anführen wollen.

36) Die *einfachste Salbe* wurde aus Baumöl, mit Eiweiss zusammengeschlagen, bereitet, oder aus Weizenmehl mit Eidotter vermischt und äusserlich auf die Wunde gelegt. Zur Beförderung der Eiterung eines Blutgeschwürs diente, wie wir schon oben, bei Gelegenheit der Krankheit des Grossfürsten *Wassili Iwanowitsch* erwähnt haben, Weizenmehl und Honig (медовая лепешка).

37) Die *gemeine Salbe* (мальханъ простой) aus Tannenharz (смола еловая, resina abietis), Leinöl und Wachs, gewärmt und gemischt.

38) Die *Heilsalbe* (мальханъ живучей) aus Schweinfett, Butter, Wachs und Fichtenharz bereitet, indem alles zusammen geschmolzen wurde.

39) Die *weisse Salbe* (мальханъ бѣлой) aus Schweinfett, Bleiweiss (бѣлило) und Baum-

öl. Alles wurde gehörig gemischt und auf Leinwand gestrichen (1).

40) Die *gelbe Salbe* (мальханъ желтой, гнилецъ). Sie ward aus 20 hartgekochten Eiern und einer hinlänglichen Menge von Schweinfett bereitet und dann mit etwas gekochtem Oele (олифа) vermischt, so dass es weder zu dick noch zu dünne war, um sich bequem auf Leinwand streichen zu lassen.

41) Die *grüne Salbe* (мальханъ зеленый на гнилѣ), aus Ziegenfett, Wachs, Baumöl, Tannenharz und etwas Grünspan (ярь). Alles wird erwärmt, geschmolzen und so lange umgerührt, biss es sich abkühlt.

Hierher gehören auch noch einige andere *vormahls* gebräuchliche *Salben für Geschwüre* und namentlich folgende:

42) Eine andere Art *Heilsalbe* aus Wachs,

(1) Zum Beispiel der Art der Vorschriften in den Handschriften folgt dieselbe hier mit den eigenen Ausdrücken: возьми сала вичиннаго полгривенка, да белилъ полгривенка, да масла деревяннаго 4 золотника, да смешай гораздо и прикладывай на платѣ.

Tannenharz, Baumöl, Terpentin (скипидаръ), Ziegenfett und Mastix. Alles wurde im Feuer zusammengeschmolzen, nachher durch ein Tuch gepresst und gerührt bis es kalt wurde; *oder* aus Baumöl, Tannenharz, Weirauch, Wachs und Ziegenfett, mittelst des Zuzammenschmelzens vereinigt.

Oder: aus Oel, Terpentin, Weihrauch und Ziegenfett, wozu im Zusammenschmelzen noch so viel Grünspan hinzugesetzt wurde, als nothig war, um der Salbe eine grüne Farbe zu geben.

43) Die *Salbe für unreine Geschwüre mit wildem Fleische* (мальханъ на нечистую рану гдѣ дикое мясо) aus Vitriol (купоросъ), Grünspan und gebrannten Alaun (квасцы сженые). Alles wurde fein gestossen, vermischt mit einer gehorigen und gleichen Menge Schweinfett und Baumöl, und nachher beim Feuer untereinander fliessend gemacht, so wie auch unter beständigem Umrühren abgekühlt.

Auch wird bei dieser Gelegenheit bemerkt, dass man bei dem wilden Fleische in das Geschwür etwas gebrannten pulverisirten Alaun und Vitriol aufstreuen könne.

44) *Salben bei dem Beinbruche* waren ehemals gewöhnlich. Obgleich bei dieser Gelegenheit von Schindeln und andern Vorrath zum festen Verbande nichts gesagt ist, so ergibt sich doch aus den mitgetheilten Vorschriften, dass man das Bindzeug, welches den Bruch umgeben musste, nicht lösen durfte, und dass also auch damahls die Ruhe und Erhaltung in einer und derselben Lage, eine nothwendige Bedingung beim Gebrauch dieser Salben gewesen sei. Diese wurden aus Bier und Honig bereitet und bis zur Hälfte zur Form einer Salbe (спускъ) eingekocht, indem man alles zusammen in einem Topf vermachte, zuletzt den Rest auf Leinwand strich und auf die Umgebungen des Beinbruchs brachte. Die Bruchstelle umgab man mit einer Binde, und nahm letztere gar nicht

ab (1), ehe die Heilung nicht vollkommen bewirkt war.

Bekanntlich aber gab es schon in alten Zeiten und noch bis jetzt in Russland eigene Aerzte, die sich mit der Behandlung der Beinbrüche und Verrenkungen abgaben. Sie führen noch heut zu Tage den eigenthümlichen Namen *Костоправъ* und haben sich eine empirische Fertigkeit in dieser Hinsicht erworben. So viel ich sie zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, so brauchen sie zuerst eine Salbe, legen aber zu unsern Zeiten schon Schindeln und Binden sehr fest an. Auch verstehen sie jetzt

(1) Um die sehr merkwürdige Verfahrungsart mit den Salben bei Beinbrüchen, ganz genau meinen Lesern mitzutheilen, erlaube ich mir hier dieselbe wörtlich beizufügen: *у кого рука или нога изломится,* возми пива добраго ковшикъ да столько же патоки, и положи въ горшокъ и запечатать да парити гораздо, чтобъ упрелъ до половины, да на платъ помазать того спуску около излома положить, *обвити, а не отымати платокъ отъ излома Г дни, а пока не заживетъ платокъ не отымати.*

bei Verrenkungen Extensionen und Contraextensionen zu machen. Ob dies schon in alten Zeiten eben so geschah, steht dahin. Denn in den handschriftlichen Heilbüchern (лечéбникъ) ist von dieser so nothwendigen mechanischen Ausdehnung bei Verrenkungen gar nicht die Rede, sondern nur von einem

45) *Pflaster bei Verrenkungen*, welches aus Essig, Asche und Weizenkleyen miteinander wohl vermischt so bereitet wurde, dass es die einem Pflaster einigermassen ähnliche Form erhielt (1).

46) Die *Salbe bei Schusswunden* wurde aus Bärenfett (медвѣжье сало) aus Lorbeeröl (бобковое масло, oleum laurinum), Baumöl, etwas gebranntem Alaun und Eidotter bereitet. Auch empfahl man eine frische Schusswunde, zuerst mit warm gemachten Kwas auszuwaschen und nachher jene Salbe aufzulegen.

(1) *Аще кто вывихнетъ руку или ногу изъ суставы и отъ того краска:* возми уксусу да пепелю мелкаго да отрубей пшеничныхъ да нареди сътого пластирь. — Ино заживетъ и краска отойдетъ.

Wir machen nun den Übergang zu *anstek-kenden Krankheiten*, unter welchen der erste Platz der *Pest* gebührt. Dass dieselbe, viele Jahrhunderte hindurch, Russland vorzüglich oft entvölkert habe, davon werde ich unten Gelegenheit haben, ein sehr trauriges Gemählde aufzustellen. Bekanntlich war aber in alten Zeiten die medicinische Policei in ihrer Kindheit, und selbst zu den Zeiten des Zaaren *Michaila Fedorowitsch* traf man nur sehr unzureichende Sicherheitsanstalten, um die Ausbreitung und Ansteckung derselben zu verhüten. In den frühsten Zeiten glaubte man Alles gethan zu haben, wenn man zu frommen Hülfsmitteln, zum Gebete und dem Aufbauen neuer Kirchen seine Zuflucht nahm. Auch selbst in den späteren Jahrhunderten stand man in dem Wahne, diese gewöhnlich tödliche Krankheit, welche den Arzt fast aus aller Thätigkeit setzt, heilen zu können, da doch vielmehr alle Sorge nur auf die Verhütung derselben zu wenden ist. Zum Beweise die-

ser Behauptung muss ich anführen, dass in den Russischen Heilbüchern auch Vorschriften enthalten sind, wie man die in der Pest damahls so häufigen *Drüsengeschwülste* behandeln, ja selbst durch scharfe Aetzmittel geschwinder zum Aufbruche bringen solle, obgleich diese Rathschläge durch die Erfahrung nicht heilsam befunden worden sind. Hierher gehört nun:

47) Das Reiben der Drüsengeschwülste mit einem Steine, oder mit Tabak (1).

48) Auch das Anbrennen mit einem heissen Steine, oder mit einem heissgemachten Eisen (прожигати желѣзомъ до кости).

49) Das Auflegen des ätzenden Sublimats (прикладывать мальханъ съ сулимою, пока проѣстъ), ja sogar des Arseniks (или мышьяку приложи) auf diese pestartigen Drüsengeschwülste.

(1) И желѣза отирати дресвянымъ камнемъ или щепотнымъ зеліемъ.

50) Das Aufstechen eines solchen Geschwulstes mit einer Nadel (откнути иглою) und das Auflegen von Salmiak (нашатырь) und Vitriol (купоросъ).

51) Weniger schädlich, als die jetzt eben beschriebenen Mittel, war das Auflegen der *Eiersalbe* auf die Drüsengeschwülste (1).

52) Am aller unwirksamsten aber waren die Vorsichtsmaasregeln, derer in diesen Heilbüchern erwähnt wird, um sich vor der Ansteckung der Pest zu sichern. Hierher gehört das Reiben unter den Achseln und den Fussohlen mit frischem Kraute der Betonica (буквица) und der innere Gebrauch des hieraus bereiteten Brantweins (водка буквичная). Auch brauchte man mit eben so wenigem Erfolge als Vorbauungsmittel in späteren Zeiten den *Theriak* (Өерїакъ) und vernachlässigte eine lange Zeit hindurch die viel nöthigeren Sicherheitsanstalten, um die Ansteckung durch ankommende Rei-

(1) Яичный желтокъ съ коровьимъ масломъ на сковродѣ смѣшати.

sende, oder durch Mittheilung der angesteckten Waaren abzuwenden.

Ungleich zweckmässiger und heilsamer wären die Mittel, die man in Russland in der *Lustseuche* anwandte. Bekanntlich fällt der erste Ausbruch dieser Krankheit in Europa mit der Entdeckung der neuen Welt zusammen. Schon im Jahre 1499 äusserte sie sich in Russland, wie wir es unten genauer darthun werden. Die medicinischen Volksbücher (лечебникъ) des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts erwähnen der Eiterbeulen (болячки) und der Hautauschläge, wodurch sich diese Seuche in den frühsten Zeiten vorzüglich auszeichnete, ehe sie in neueren Jahrhunderten den gelinderen und nun sporadischen Character annahm.

Als gebräuchliche Heilmittel in Russland gegen diese Krankheit müssen angesehen werden:

53) Die noch jetzt bei den niedern Volksklassen oft gewöhnlichen *Räucherungen mit Zinnober* (киноварь сурьмяная), welchen man,

aller Unzulänglichkeit und Ungemächlickeit ungeachtet, dennoch nicht alle Wirksamkeit absprechen kann.

54) Der innerliche Gebrauch des *Sublimats* (сулима) mit Branntwein ist in Rusland zuerst aufgekommen. Er war hier bekannt, ehe *van Swieten* den Gebrauch dieses äusserst heftig wirkenden Heilmittels allgemein in Europa verbreitete (1). Der Portugiesische Arzt *Ribeiro Sanchez*, welcher sich eine geraume Zeit in Russland aufhielt, und dem wir eine eigene Abhandlung über diese Krankheit verdanken, lernte dies Mittel in unserm Lande zuerst kennen.

Als *äussere Salben* in den *venerischen Geschwüren* und *Eiterbeulen* (болячки) findet man mehrere in dem лечебникъ genannt. Alle sind mit *Quecksilber* vermischt, nur unter einer oft verschiedenen Form, als:

(1) Man löste nämlich einen Solotnik oder eine Drachme Quecksilbersublimat in 3 Pfund Kornbrantwein auf, und gab hiervon einen Esslöffel jeden Morgen dem Kranken.

55) Eine *Salbe* aus Schweinfett, feingepulverten und gesiebten Eierschalen (1) und Quecksilber (ртуть). Man vermischte Alles wohl unter einander und legte es äusserlich auf dergleichen Geschwüre.

56) Eine Salbe aus Baumöl, Lorbeeröl (бобковое масло), Alaun und Quecksilber, mit einander vermischt.

57) Eine ähnliche Salbe, aus Schweinfett, Olivenöl, Lorbeeröl, Alaun, Quecksilber und Grünspan (ярь) so lange gemischt, bis sich das Quecksilber mit den übrigen Bestandtheilen vereint hat.

58) Endlich finden wir ähnlicher *Salben* erwähnt, in welchen jenen benannten Bestandtheilen, auch *Zinnober* (киноварь) und Vitriol (купоросъ) beigemischt wurde. Bei allen diesen Salben ist aber weder das Maas noch das Gewicht genau bestimmt, sondern

(1) Скорлупъ яичныхъ истолки мелко да просей. Die Bestimmung dieser Art Salben ist im лечебникъ unter der Aufschrift bezeichnet: *отъ францускихъ болячкахъ.*

nach dem vormahligen Geldwerthe (in гривенники oder полугривенники) bezeichnet. Ausserdem wurde aber bei dem Gebrauche aller dieser Quecksilbersalben angerathen, sich warm zu halten und dadurch den Schweiss zu befördern.

59) Jch muss hier auch noch bemerken, dass schon damahls ein eigenes Mittel empfolen wurde, sich von der *Uebersättigung mit Quecksilber* zu befreien, wenn man es in zu grosser Menge genommen hatte und davon ein mehrmahliges Schaudern empfand. Dies Mittel bestand im fein gefeilten Kupfer. Es ward dem Kranken in den Mund zu halten gegeben. Ausdrücklich wird hier gesagt, dass dadurch das Quecksilber mit dem Kupfer vermischt und aus dem Munde weggeschaft werde (1).

(1) *У кого человѣкъ вкости втравится ртуть, и начнетъ отъ леченія дрожать*, терти пилою медь красною мелко идати вворту ему, ино ртуть вся выидетъ на нихъ смедію.

Zu den giftigen Krankheiten muss auch der *Biss des tollen Hundes* gerechnet werden. Man wandte in diesem Falle von Alters her mehrere Mittel an, von welchen ich nur einige, so unsicher sie auch an sich waren, hier anführen werde. Es gehört dahin;

60) Der Absud einer Wurzel, die man *репьево корень* (1) nannte, welchen man dem von einem tollen Hunde oder Wolfe Gebissenen zu trinken gab.

61) Ein Umschlag oder eine Art von Salbe auf die Wunde zu legen, aus dem Kraute bereitet, welches hier *попся тра-*

(1) Es ist schwer zu bestimmen welche Wurzel unter dieser Benennung eigentlich gemeinet sei. Vielleicht ist es die sogenannte Steinwurzel radix agrimoniae, welche im Russischen jetzt репикъ auch репникъ genannt wird. Vielleicht das Eupatorium cannabinum, das gleichfals unter dem Namen репикъ vorkommt, oder sind es wohl gar nur die gewöhnlichen Kletten (репейникъ), welche hier verstanden werden?

ва (1) genannt wird. Diese Salbe besteht aus Butter, welche durch Wein oder Branntwein (вино) zu einer gleichförmigen Mischung gebracht, und äusserlich aufgelegt wird. Auch wird hier angerathen, dieses Kraut mit Wasser abgekocht zum Umschlag für den Kopf zu gebrauchen, im Falle, dass der Kranke sich über heftiges Kopfweh beklagen sollte.

62) Auch wurde angerathen, in die Wunde die radix aristolochia longa und rotunda zu legen (аристохїя корень долгїи, круглыи).

63) Endlich muss ich auch eines gewissen Krauts hier erwähnen, welches noch heut zu Tage einen grossen Ruf als Hülfsmittel bei dem Bisse des tollen Hundes hat und welches im Russischen притка

(1) Ich wage nicht den Kunstnamen dieses Krauts genau zu bestimmen. Vielleicht ist es aber Leontodon taraxacum (Löwenzahn), welches im Russichen noch jetzt попова скуфья auch попово гуменцо genant wird.

genannt wird (1). So wenig man auch sich von der Unfehlbarkeit desselben überzeugen kann, so ist es doch auffallend, dass sich der Gebrauch dieses Krauts in dieser Krankheit bis auf den heutigen Tag als Hausmittel erhalten hat. Wahrscheinlicher Weise kann es der von andern Völkern ehemals so sehr gerühmten *anagallis* an die Seite gesetzt werden, welche auch im Russischen den bedeutungsvollen Namen порчье помощь führt.

64) Bei dem *Schlangenbisse* (когда змїй укусипъ) brauchte man ausser manchen abergläubischen Mitteln, als Wasser mit Besprechung, auch äusserlich frische Brennesseln (кропива), mit Salz zusammen vermischt, und auf die Wunde gelegt. Auch gab man vormahls innerlich *Theriac*, oder Knoblauch, mit Bier gekocht (2).

(1) Aus einem mir gelegentlich mitgetheilten Exemplare dieser pflanze, ergab sich, dass dieselbe eine Species der *Campanula* war.

(2) Merkwürdig ist es, dass ausser den handschriftlichen Russischen Heilbüchern auch andere nordische

65) Bei *Vergiftungen* (отрава и порча) vermischte man die *herba sempervivi*, vel *sedi minoris* (молодило) mit Wermuth (полынь) und kochte sie im Wasser. Der Kranke erhielt diesen Absud zum Getränke.

Bei dieser Gelegenheit muss ich auch vom sogenannten *Wolosätnik* (волосяпникъ) reden. Bekanntlich glaubte seit alten Zeiten der gemeine Mann, dass, sobald ein Geschwür nicht bald zu heilen war, sich in der Wunde *Haare*, welche die Heilung verhinderten, befinden müssten. So unwahrscheinlich nun dieses auch ist, so erwähnen doch die medicinischen Volksbücher (лечебники) dieses Wolosaetnik's ganz ausführlich und bestimmen genau die Art, wie

Geschichtschreiber eben dieses letztgenannten Mittels mit Lobe erwähnen. Hierher gehört *Olaus Magnus*, wenn er in s. *Historia septentrionalium gentium*. Lugd. Bat. 1645. p. 579 sagt. «Sunt serpentes veneni acumine «hominem interficientes, nisi remediis opportunis oc-«curratur, *Theriaca* scilicet *veneta*, aut *allio* cum «cerevisia antiqua bibito, aut *succo fraxini expresso* «et epoto, aut *furfure* more emplastri apposito.»

man diese Haare aus den Geschwüren fortschaffen müsse und zwar:

66) Erstlich musste man eine Lauge aus Strohasche bereiten und das Geschwür mit derselben befeuchten oder gleichsam eintränken. Nachher wurde in die feuchte Wunde ein Büschel Kornähren (oder eigentlich die Fasern derselben волокны соломы) gelegt und mit der Lauge oft begossen. Man wollte alsdann an diesen Aehren oft Haare bemerkt haben. Als wahrscheinlich wurde vormahls angenommen, dass durch die Lauge oder das Wasser die vermeintlichen Haare, welchen man eine Lebensfähigkeit zutraute, in Unordnung gebracht würden. Diese Verfahrungsart nach der Weise, wie sie vor vielen Jahrhunderten im Gebrauch war, wird auch in neueren Zeiten von *Gmelin* (1) und andern bestätigt.

(1) *Finke Versuch einer allgemeinen medicinisch-praktischen Geographie.* Zweyter Band Leipz. 1792. pag. 514.

67) Auch gab es noch eine andere Art, den *Wolosätnik* zu behandeln. Man kochte Wachs mit Honig und tränkte Lindenzapfen damit ein. Aus diesen wurden alsdann Stäbchen (липовые спружки вкапай въ капышекъ) gemacht, welche man in das Geschwür brachte. Darauf legte man den Verband an, goss auf denselben öfters Wasser und sah fleissig nach, ob sich darin nicht Haare zeigten.

68) In alten Zeiten zweifelte man nicht, dass selbst aus den Knochen bei alten Geschwüren Haare auswachsen könnten. Daher verordnete man äusserlich die Bärengalle (медвѣжья желчь) und, sobald sich Haare zeigten, das Auswaschen mit Lauge. Eben dieses Mittel brauchte man damahls bei *Würmern* in Geschwüren und hielt es für sehr heilsam.

Was nun die übrigen Krankheiten betrift, so werde ich hier der vorzüglichsten nur kürzlich gedenken mit Angebung derjenigen Heilmittel, die für jede im Gebrauche waren, so

wenig wirksam manches derselben gewesen seyn mag.

69) Bei *Scropheln* d. h. *Kropfdrüsengeschwülsten*, so wie auch bei *Sugillationen*, wurde vormahls und auch noch jetzt, die *spongia fluviatilis* (бадяга) äusserlich gebraucht. Bekanntlich besitzt dieses Mittel bei dem äussern Reiben eine rothmachende Eigenschaft und auch selbst als innerliches Mittel will man es bei Scropheln (золотуха) mit Nutzen angewandt haben (1).

70) Bei *Haemorrhoiden* gab man den Absud der herba persicaria dem Kranken zu trinken. Daher auch dieses Kraut in der Landessprache den Namen Haemorrhoidalkraut (почечуйная трава) noch heut zu Tage führt.

71) In *krampfhaften Zufällen* und *Convulsionen* selbst bei kleinen Kindern ist die *tinctura Benzoës* (пиртъ росного лада-

(1) Unter dem Worte золотуха versteht der gemeine Mann in Russland nicht allein die Scropheln, sondern überhaupt verschiedene geschwürartige Ausschläge. Von der *Spongia fluviatilis* handelt *Pallas* in s. Reise durch versch. Prov. des Russ. Reichs. I Theil. 1801. pag. 14.

ну) sehr im Rufe. Man braucht sie noch jetzt oft als Hausmittel obgleich ohne grossen Erfolg.

Indess werden in den medicinischen Volksbüchern auch einiger viel wirksamerer Arzneimittel erwähnt, als Z. B. der radix Valerianae minoris (корень маунъ) und des Biebergeils (бобровая струя, castoreum).

Unter dem Volke ist es noch jetzt oft gebräuchlich, dem Kranken in Convulsionen Kupfermünze in die Hand zu geben, oder einen messingernen Ring an den Finger zu stecken, oder Schwefel äusserlich anzubinden.

72) Bei dem *Rothlaufe* (рожа, erysipelas) hütete man sich von jeher nasse oder feuchte Umschläge anzulegen, und unter dem Volke ist es noch jetzt gewöhnlich, nur Kreide mit rothem Tuche auf die leidende Stelle zu legen.

73) Bei dem *Nagelgeschwüre* (panaritium, ногтоѣда) legte man anfangs den kranken Finger bei Stichwunden in warmes Wasser, und so bald die Eiterung unvermeidlich wurde, gebackene Zwiebeln (печенный лукъ) oder auch

einen Umschlag aus Salz und schwarzem Brote auf den leidenden Theil.

74) Bei *Frostbeulen* (ознобленіе членовъ, perniones) wurde der leidende Theil erst mit Schnee gerieben und nachher vom gemeinen Manne Fett, auch wohl gar Sauerkohl (гусиное или ворванное сало или кислая капуста) aufgelegt.

75) Bei schweren Geburten gab man in alten Zeiten der Gebährenden Thee aus *Artemisia* (чернобыльникъ) zu trinken (1). Späterhin trat der *Rosmarin* an dessen Stelle, bekanntlich aber mit eben so wenigem Erfolge für den beabsichtigten Zweck.

76) Bei *Zahnschmerzen* legte man vormahls die Blüten des ranunculi aquatici an die Hand. Auch lies man Nesseln (мертвая крапива) mit Essig kochen und im Munde halten. Auch machte man wohl manchmahl eine Mischung von Zwiebelblättern und

(1) Im лечебникъ heisst es folgendermassen: « женамъ « кои долго мучаются до роду, дай пити черно- « быльника и тако скоро Богъ прощаетъ. »

Pfeffer, liess dieselbe mit Wein und Honig alsdann kochen und in den Mund nehmen.

77) Bei *Kopfschmerzen* legte man in alten Zeiten einen Absud von Artemisia (чернобыльникъ) mit Wein und Essig als Umschlag um den Kopf. Noch jetzt braucht man einen ähnlichen aus Krausemünze (мята), Roggenbrod und Essig äusserlich, nnd zwar nicht ohne Erfolg.

78) Bei *Schlaflosigkeit* (безсонница) hatte der Mohn (макъ) einen grossen Ruf. Man gab alsdann dem Kranken nicht nur Mohnsaamenmilch (молоко маковое) zu trinken, sondern man legte auch die Blüten des Mohns mit andern Kräutern vermischt unter das Kopfküssen. Merkwürdig ist es, dass der Theriak, ober gleich, in dem лечебникъ hin und wieder erwähnt wird, doch nicht bei der Schlaflosigkeit empfolen wurde, und noch viel weniger das reine *Opium*, das unter diesem Namen dort nirgends genannt ist.

79) Bei dem *Durchlaufe* (поносъ) brauchte man eine Abkochung des *prunus padus*

(черемуха), gab auch wohl, wenn damit Kolikschmerzen verbunden waren, Brantwein mit Pfeffer zu trinken.

80) Bei der *Krätze* wird einer noch jetzt sehr wirksamen Salbe erwähnt, die aus pulverisirtem Schwefel, Salpeter, Vitriol, Salmiak, Grünspan und aus Butter bestand (1).

81 In *Steinschmerzen* (камень въ мехири) gab man Knoblauch und Nesselsaamen mit Brantwein oder Wein eingekocht, als innere Arznei.

82) Bei der *Mundfäule* und dem *Schwamm* (aphtae) brauchte man äusserlich den Saft des vaccinium myrtillus (ягода черница).

83) Bei *Ohrenschmerzen* legte man Schaafwolle in die Ohren, und bei dem Ausflusse aus denselben tränkte man sie vor dem Einlegen mit Baumöle.

84) Endlich zum Beschlusse muss ich noch

(1) Возьми сѣры горючей да селитры да купоросу Нѣмецкаго да нашатырю да яри и стери на мѣсто и смѣшай масломъ коровьемъ.

bemerken, dass gewisse *mechanische Hülfsmittel*, bei eingesperrten Brüchen (herniae incarceratae), und bei einigen örtlichen Krankheiten der Gebärmutter oft eine sehr nützliche und diesem Lande ganz eigenthümliche Anwendung fanden. Ich meine die *Ventusen*, oder die Anlegung grosser luftleerer Töpfe auf den Leib (горшки накидывать). Dass der Gebrauch derselben bei dem hartnäckigen Einsperren des Bruchs oft alsdann noch allein eine vollkommene Heilung bewirkte, wann schon die herniotomie nothwendig schien, hat der hiesige gelehrte Arzt *Johann Conrad Hiltebrant* in einer eigenen Abhandlung (1) genau beschrieben. Eine gleiche nützliche Anwendung dieser Ventusen findet aber auch bei einer schiefen Lage der Gebärmutter und bei dem unvollkommenen Vorfalle derselben statt.

(1) *Joh. Conrad Hiltebrant* Commentatio de novo ad hernias incarceratas reducendas remedio, caeteris longe præstantiore *in Observationibus medico-chirurgicis Rutheni Imperii.* Petrop. 1805. Vol. I. pag. 179.

Da indess hierüber andere Schriften (1) nachgelesen werden können, so enthalte ich mich hier aller weitereren Erörterung.

Indem ich dieses an sich schon weitläufige Kapitel beschliesse, übergebe ich, der Kürze wegen, die Arzneimittel, welche von verschiedenen Völkerschaften des Russischen Reichs *insbesondere* angewandt werden, weil sie theils keine *allgemeine* Anwendung fanden, und theils erst im letzten Jahrhunderte durch die gelehrten Reisebeschreiber bekannt geworden sind. Eine genauere Nachricht von ihnen findet man bei *Gmelin*, *Lerch*, *Falk*, *Lepechin*, *Pallas* und andern (2). Ich spreche daher nicht vom Gebrauche der *solidago virga aurea*, des *aconiti lycoctoni*, der *euphorbia palustris* u. s. w. in verschiedenen Krankheiten, nicht von der

(1) Vid. meine Abhandlung hierüber: *G. M. Richteri Synopsis praxis medico-obstetriciae.* Mosquae 1810. 4. Cap. IX. pag. 92.

(2) Einen Auszug aus diesen Reisebeschreibern findet man in Peter Gniditzh *Abhandllung von einigen Arzneymitteln und Krankheiten der Russischen Völkerschaften.* Leipsig. 1776. 48 Seiten in 8°.

äusserlichen Anwendung des *hyperici perfoliati* in rheumatischen Beschwerden, oder dem innerlichen Gebrauche in gleichem Falle des *rhododendri chrysanthi*, nicht vom *origano*, von der *centaurea sybirica*, oder von dem in der Schwindsucht bei den Kalmücken gebräuchlichem geistigen Getränke aus Pferdemilch (*Kumyss*) (1); denn der Plan, welchen ich mir in der Ausarbeitung dieses Werks vorgezeichnet habe, verbietet hier die genauere Auseinandersetzung dieser Gegenstände. Was endlich die in Russland gewöhnlichen Krankheiten anbetrifft, so sind hier die vorzüglichsten aufgeführt, einige andere später bekannt gewordene gehören erst in die Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts, und von den allgemein herrschenden füge ich folgendes tabellarisches Verzeichniss zur genaueren Übersicht bei.

(1) *Pallas* Reisen durch versch. Prov. des Russ. Reichs. I Theil. St. Petersb. 1801. 4. pag. 316. Auch *Commentationes Societatis physico-medicae Mosquensis*. Voluminis I. Pars II. Mosq. 1811. *Häberlein* Commentatio de potus e lacte equino fermentato, confectione et usu medico. pag. 101.

VIERZEHNTES

Tabellarische Uebersicht der allgemein herrschenden von den ältesten Zeiten an,

Jahrszahl.	Regierung.	Bestimmung der Krankheit.
1090.	Wsewolod Jaroslawitsch. I.	Grosse Sterblichkeit in Kiew durch eine allgemein herrschende Krankheit.
1128.	Mstislaw Wladimirowitsch. I.	Grosse Hungersnoth in vielen Gegenden, vorzüglich in Nowogorod.
1187.	Swiatoslaw Wsewolodowitsch III.	Mitten unter bürgerlichen Unruhen eine verheerende Krankheit in Nowogorod und Weissrussland.
1215.	Mstislaw Romanowitsch. III.	Grosse Sterblichkeit in Nowogorod.
1229.	Wladimir Rurikowitsch. IV.	Grosse Sterblichkeit in Russland.

KAPITEL.

Krankheiten, welche Russland entvölkert haben, bis auf Peter den Grossen.

Einzelne Bemerkungen.	Historisghe Urkunden.
In vierzig Tagen werden sieben tausend Menschen ein Opfer dieser Krankheit.	Несторъ по Кенигсб. списку. С. П. 1767. S. 132.
Todte Körper liegen in den Strassen umher und mehrere Einwohner verlaufen sich in andere Länder.	Лѣтопись по Никонову списку. С. П. 1767. Ч. II. S. 63.
Kein Haus von der Krankheit frei. Kein Gesunder übrig, der Kranken zu pflegen.	Лѣтоп: по Никон. сп. Ч. II. S. 254.
Wegen der Menge der Todten werden grosse Leichengruben gemacht.	Новогородскій лѣтописецъ въ продолженіе древней Россійской Вивліоѳики. Часть II. С. П. 1786. S. 455.
Verursacht eine starke Entvölkerung.	Лѣтоп. Никон. Ч. II. стр. 363.

Jahrszahl.	Regierung.	Bestimmung der Krankheit.
1230.	Wladimir Rurikowitsch IV	Grosse Sterblichkeit und Hungersnoth fast in ganz Russland, vorzüglich in Nowogorod, mit Ausnahme von Kiew. Die Pest in Smolensk.
1237.	Isiaslaw Mstislawitsch IV.	Grosse Sterblichkeit in Pleskow.
1251.	Andrei Iaroslawitsch II.	Grosse Sterblichkeit und Hungersnoth.
1278.	Dmitri Alexandrowitsch.	Grosse Sterblichkeit.
1350. und 1351	Simeon Iwanowitsch Gordoi I. (ein Opfer dieser Seuche).	Die schrecklichste Pest, welche wir je in den Jahrbüchern der Geschichte aufgezeichnet finden, *der schwarze Tod* genannt, kommt aus dem Abendlande nach Russland, und namentlich nach Pleskow, Nowogorod, Smolensk, Tschernigow, Kiew, Moskwa, Susdal, Wolodimir, Belosero u. s. w.

Einzelne Bemerkungen.	Historische Urkunden.
Viele arme Leute sterben vor Hunger und Leichname füllen die Strassen. In Smolensk werden in zwei Jahren 32,000 Einwohner weggerafft.	Новогородскій лѣтопись стр. 495. Von der Pest in Smolensk, Царственный лѣтопись стр. 119.
In allen Kirchen werden Gruben gemacht und sieben bis acht Leichname in eine Gruft gelegt.	Псковскій лѣтопись in der Handschrift.
Viele Einwohner sterben wegen Mangel an Nahrungsmitteln.	Лѣтоп. Никон. Ч. III. стр. 33.
Desgleichen.	Лѣтоп. Никон. Ч. III. стр. 67.
Unter den Zufällen dieser Pest muss das *Blutspeien* vorzüglich angemerckt werden. Sie verheert die drei damahls bekannten Weltheile. Der Verlust an Menschen ist unzählich. Gluchow stirbt aus, Belosero gleichfalls.	Лѣтопись Никон. Часть III. стр. 196 und 197 Auch ibidem Часть IV. стр. 6. Псковскій лѣтописецъ, in der Handschrift. Новгородскій лѣтопис. стр. 623.

Jahrszahl.	Regierung.	Bestimmung der Krankheit.
1360.	Dmitri Constantinowitsch Susdalskoi III.	Der sogenannte *schwarze Tod* kommt 1360 aufs Neue nach Pleskow, hört auf, kommt im Jahre 1363 wieder und entvölkert vorzüglich Nowogorod, Perejaslaw, Kasan, Kolomna, Twer, Wolodimir, Susdal, Dmitriew, Moschaisk, Wologda, und die Umgebungen von Moskwa.
1363. und 1386.	Dmitri Iwanowitsch Donskoi IV.	
1409.	Wassili Dmitriewitsch II.	Die Pest dieses Jahres verheert vorzüglich Rschewsk, Moschaisk, Dmitriew, Swenigorod, Räsan, Juriew. u. s. w.
1410.	Wassili Dmitriewitsch II.	Hungersnoth.
1414.	Wassili Dmitriewitsch II.	Herrschende Krankheit mit Gliederschmerzen (косполомъ) verbunden.
1417.	Wassili Dmitriewitsch II.	Schreckliche Pest in Pleskow, Nowogorod, Ladoga, Porochow, Torschock, Twer, Dmitriew und den umliegenden Gegenden.

Einzelne Bemerkungen.	Historisghe Urkunden.
Die Verwüstungen derselben waren unbeschreiblich. Im Jahre 1360 bemerkt man zuerst in dieser Pest der *Drüsengeschwülste*. Siebzig, ja hundert Leichen werden täglich beerdigt, und sieben bis zehn in ein Grab gelegt. In Smolensk bleiben im Jahre 1386 nur zehn Menschen am Leben.	Лѣтопись Никон. Часть IV. стр. 6. und 7 auch 154. Auch Новогородскій лѣтоп. стр. 630.
Diese Pest erneuert sich, begleitet abwechselnd von Blutspeien und Drüsengeschwülsten.	Лѣтоп. Никон, Часть V. стр. 16.
Grosse Sterblichkeit.	Лѣтоп. Никон. Часть V. стр. 33.
	Лѣтоп. Никон. Часть V. стр. 55.
Zu den besondern Zufällen dieser Pest gehören, ein stechender Schmerz im Schulterblatte, in der Brust, oft mit Blutspeien, vorzüglich aber mit Drüsengeschwülsten am Halse,	Лѣтоп. Никон. Часть V. стр. 69. auch Новогородскій Лѣтоп. стр. 691.

Jahrszahl.	Regierung.	Bestimmung der Krankheit.
1419.	Wassili Dmitriewitsch II.	Grosse Pest in Kiew und Pleskow.
1420. bis 1424.	Wassili Dmitriewitsch II.	Grosse Sterblichkeit in Russland, wegen der herrschenden Pest und zwar vorzüglich in Kostroma, Jaroslaw, Jurjew, Wolodimir, Susdal, Pereslaw, Galitsch und Rostow. Auch in Nowogorod im Jahre 1422 und in Twer und den Gegenden von Moskwa im Jahre 1424.
1426. und 1427.	Wassili Wasiliewitsch Temnoi III.	Kaum hört die Pest auf, so erneuert sie sich im September 1426 in Nowogorod, Pleskow, Twer, Torschok u. s. w.

Einzelne Bemerkungen.	Historische Urkunden
unter den Achseln und den Weichen. Ganze Dörfer werden verödet und in grossen Häusern bleibt, bei dem Absterben aller Erwachsenen, kaum ein einziges Kind am Leben.	
Erneuerter Ausbruch derselben.	Лѣтоп. Никон. Часть V. Стр. 73. auch Псковскій Лѣтоп. in der Handschrift.
Alle Landleute sind fast weggestorben. Wegen des Mangels an Arbeitern bleibt das Getreide auf dem Felde uneingeärntet liegen, dadurch gesellt sich zu dieser Pest eine schreckliche Hungersnoth.	Лѣтоп. Никон. Часть V. Стр. 75. und 79. Псковскій Лѣтоп. in der Handschrift. Vom Jahre 1424 Лѣтоп. Никон. Часть V Стр. 81. 85. Auch Новогородскiи Лѣт. Стр. 702.
Als etwas besonderes kann angemerkt werden, dass seit dem Jahre 1427 zum erstenmahle eines Ausschlags (прыщь) erwähnt wird.	Лѣтоп. Никон. Часть V. Стр. 92. und 94.

Jahrszahl.	Regierung.	Bestimmung der Krankheit.
1442. und 1443.	Wassili Wasiliewitsch Temnoi III.	Im Jahre 1442 herrscht aufs Neue die Pest in Pleskow; sie fängt den 5 December an, und dauert den ganzen Sommer des folgenden Jahres fort.
1462.	Iwan Wassiliewitsch III.	Erscheinung des Aussatzes (проказа, lepra) in Russland.
1465. bis 1467.	Iwan Wassiliewitsch III.	Grosse Pest in Pleskow. Sie dauert zwei Jahre fort, auch in Nowogorod.
1478. und 1487.	Iwan Wassiliewitsch III.	Pest in Nowogorod und Pleskow.
1499.	Iwan Wassiliewitsch III.	Erster Ausbruch der venerischen Krankheit in Russland über Smolensk und Wiäsma.

Einzelne Bemerkungen.	Historische Urkunden.
Der Drüsengeschwülste wird abermahls ganz vorzüglich Erwähnung gethan.	Псковскій Лѣтоп. in der Handschrift.
Allgemein herrschend.	Лѣтопись Московскаго Архива иностранныхъ дѣлъ N°. 7.
Grosser Menschenverlust.	Псковскій Лѣтопись in der Handschrift. Лѣтопись Новогородской Церкви Св. Софіи.
Desgleichen.	Лѣтоп. Никон. Стр. 165. Auch Псковскій Лѣтоп.
Der Hautgeschwüre (болячки) wird vorzüglich in dem Anfange dieser Krankheit erwähnt.	Ein im Moskowischen Reichsarchive vorgefundenes handschriftliches Document vom Grosfürsten Iwan Wassiliewitsch, worin einem gewissen Mamonow der Befehl ertheilt wird, dieser Krankheit wegen Erkundigung in Wiäsma einzuziehen. Es ist datirt vom 30 Mai 1499.

Jahrszahl.	Regierung.	Bestimmung der Krankheit.
1506.	Wassili Iwanowitsch IV.	Pest in Pleskow.
1521. und 1523.	Wassili Iwanowitsch IV.	Pest mit Drüsengeschwülsten in Pleskow.
1543.	Zaar Iwan Wassiliewitsch Grosnoi IV.	Schreckliche Pest in Pleskow.
1552.	Zaar Iwan Wassiliewitsch Grosnoi IV.	Erscheinung des Skorbuts, oder Schaarboks in Russland (цынга и язва).
1561. und 1562.	Zaar Iwan Wassiliewitsch Grosnoi IV.	Schreckliche Pest in Novogorod und Pleskow.
1566.	Zaar Iwan Wassiliewitsch Grosnoi IV.	Pest in Polotzk, Luky, Toropetz und Smolensk.
1584. bis 1598.	Zaar Fedor Iwanowitsch I.	Pest in Pleskow und Iwanogorod.

Einzelne Bemerkungen.	Historische Urkunden.
Neuer Ausbruch.	Псковскій Лѣтопись in der Handschrift.
Erneuerter Ausbruch.	Псковскій Лѣтоп.
Ein abermahls erneuerter Ausbruch. In einem Monathe sterben in Pleskow 2700 Menschen.	Псковскій Лѣтоп.
Die Kinder der Bojaren, Soldaten und Kosaken, befallen vorzüglich damit.	Лѣтоп. Никон. Часть VII. Стр. 104.
Die Anzahl der Todten in den beiden Provinzen von Nowogorod und Pleskow soll sich auf 500,000 belaufen haben.	Царственная книга то есть Лѣтопись Царствованія Царя Іоанна Васильевича. Москва 1769. Стр. 330.
Macht viel Verwüstung.	Псковскій Лѣтописв in der Handschrift.
Wenige Menschen verschonend.	Лѣтоп. Никон. Часть VIII. Стр. 32.

Jahrszahl.	Regierung.	Bestimmung der Krankheit.
1601 bis 1603	Zaar Boris Feodorowitsch Godunow.	Misswachs, Hungersnoth und pestartige Krankheiten. 1602 Pest in Smolensk.
1605.	Zaar Boris Feodorowitsch Godunow.	Allgemein herrschende Krankheit unter den Soldaten während der Belagerung der Stadt Krom.
1606.	Zaar Wassili Iwanowitsch Schuiskoi.	Pest in Nowogorod.
1654. bis 1656.	Zaar Alexei Michailowitsch.	Pest in Moskwa im Jahre 1654. Auch in Astrachan.

Einzelne Bemerkungen.	Historische Urkunden.
Die Menge der Todten müssen auf Befehl der Regierung begraben werden. Der Weg nach Smolensk geschlossen und die Sicherheitsanstalten bis nach Briansk erweitert.	Лѣтоп. Никон. Часть VIII. Стр. 47. Auch Petrejus S. 292. О морѣ въ Смоленскѣ Лѣтоп. Никон. Стр. 59.
Auf den Rath der damahligen Moscowischen Aerzte, Arzneimittel in das Feldlager geschickt.	Краткая Повѣсть о бывшихъ въ Россіи самозванцахъ С. П. 1774. Стр. 38. etc.
Grosse Sterblichkeit.	Лѣтоп. Никон. Часть VIII. Стр. 79.
Die Sterblichkeit ist so gross, dass wegen Absterben der Kirchendiener kaum der gewöhnliche Gottesdienst und zwar nur in den Hauptkirchen gehalten werden kann. Strenge Sichercheits Anstalten und Einführung der Quarantänen.	Handschrift aus der Bibliotheck des Troizkischen Klosters. Schriftlicher Bericht des Fürsten Michaila Petrowitsch Pronskoi an den Zaaren. Повсядневныхъ дворцовыхъ времени Царей Михайла Өеодоровича и Алексѣя Михайловича записокъ часть II. Москва 1769. 4. стр. 255, 256.

FUNFZEHNTES KAPITEL.

DAS ZEHNTE JAHRHUNDERT.

Allgemeine Betrachtungen über dasselbe in ärtzlicher Hinsicht.

Wenn wir auf die Geschichte Russlands in diesem Jahrhunderte unsere Aufmerksamkeit richten, so sind es vorzüglich drei Gegenstände, welche, in ärtzlicher Hinsicht, in's Auge gefasst zu werden verdienen:

1) Die mannigfaltigen Kriege, welche in diesem Zeitraume von Russlands Beherrschern mit mehreren Völkern geführt worden sind, und die vielen blutigen Schlachten machen es wahrscheinlich, dass, in Rücksicht der unvermeidlichen Verwundungen und Verletzungen dieser kriegerischen Nation, irgend eine Art von *ärtzlicher* und zwar *äusserlicher Hülfsleistung* durch sachkundige Personen, schon in den ältesten Zeiten, statt gefunden habe.

2) Das gute Vernehmen zwischen Griechenland und Russland, welches durch die eheliche Verbindung Wladimirs mit einer Griechischen Prinzessinn, durch den gegenseitigen Gesandtenwechsel und den neueröffneten Handel in diesem Jahrhunderte begünstigt wurde, lässt vermuthen, dass *Griechische Aerzte* die ersten in Russland hätten seyn müssen.

3) Die Einführung der christlichen Religion zu dieser Zeit in Russland, welche eine grössere Aufklärung verbreitete und die Stiftung geistlicher Schulen so wie auch die Anstellung Griechischer Lehrer zur Folge hatte, macht es wahrscheinlich, dass anch Aerzte eiu Gegenstand des allgemeinen Bedürfnisses hätten seyn können.

Was die geführten Kriege anbetrifft, so zieht *Oleg* im Jahre 907 mit seinen Kriegern nach Constantinopel und *Igor* (941). Im Jahre 968 ergreift *Swätoslaw* das Schwert. Voll brennenden Muths dringt er bis Adrianopel vor. *Jaropolk* kriegt (975) mit seinem Bruder *Oleg* und mit den Petschenegen. Vieljährige

Feldzüge bezeichnen die Regierung *Wladimirs des Grossen*, bis es vor dem Ende des zehnten Jahrhunderts dem sieggekrönten Helden gelingt, alle feindliche Völkerstämme unter seinem glücklichen Scepter zu vereinigen. Es ist also kaum einem Zweifel unterworfen, dass man selbst in den ältesten Zeiten in den zahlreichen Russischen Heeren und in den vielen Schlachten, besonders unter Swätoslaws und Wladimirs Regierung, Anstalten getroffen habe, den Schmerz verwundeter Krieger, auf irgend eine Art von Hülfsleistung, oder durch irgend eine Anstellung von Aerzten zu mildern. Die Stimme der Natur und der Menschlichkeit forderte von jeher alle Völker zu dieser heiligen Pflicht auf. Es lässt sich auch mit vieler Wahrscheinlichkeit voraussetzen, dass man gegen äussere Verletzungen, Wunden und Geschwüre weit eher Hülfe suchte, als gegen innere Krankheiten. Aus Griechenland verbreiteten sich die ersten Kenntnisse in der Heilkunst. Die Geschichte dieses Volks rechtfertiget diese Behauptung;

denn wir finden zur Zeit des trojanischen Krieges keine Spur von Aerzten für innerliche Krankheiten, aber bis auf die späteste Nachkommenschaft sind durch *Homer* die Namen der Griechen gekommen, welche die verwundeten Krieger *äusserlich* zu behandeln verstanden. Seit beinahe zwölfhundert Jahren vor Christi Geburt kennt Jedermann *Chiron* den Centaurier, *Aesculap*, *Podalirius*, *Machaon* und *Patroclus*. So unvollkommen auch zur Zeit dieses Krieges die chirurgische Kentnisse im allgemeinen waren, so wusste man doch den Pfeil dem Menelaus und Diomedes auszuziehen, und dem Eurypylus auszuschneiden. Auch verstand man einen schicklichen Verband anzulegen und äusserliche Mittel anzuwenden. Gehen wir von diesem gebildeten Volke der Vorzeit zu rohen Völkern unsrer Zeiten über, so bestätigt sich unsre Behauptung. Das Bedürfniss schleuniger Hülfe bei äusserlichen Verletzungen hat selbst dem wilden Hottentotten, nach *Vail-*

lants (1) Beschreibung, die Kunst gelehrt, Beinbrüche auf eine glückliche und eigenthümliche Art zu heilen. Sollte nur der Russe der Vorzeit gefühllos gewesen seyn, wenn der verwundete Krieger, welcher für das Vaterland blutete, um Hülfe flehte? So wenig also auch in den ältesten Russischen Geschichtschreibern des Verfahrens Erwähnung geschieht, wie die Wunden auf dem Schlachtfelde behandelt wurden, so war doch gewiss irgend eine Art von Hülfsleistung vorhanden. Sie hat gewiss nicht gefehlt, aber vielleicht der Geschichtschreiber, der sie der Nachwelt überlieferte. Vielleicht sind auch die Werke der Russischen Barden, (2) wie so vieles Grosse und Schöne in unseren Tagen, durch Feuer und Schwert vernichtet worden. Was würden wir von der Behandlung der

(1) Neüeste Reisebeschreibungen II. Theil. p. 214.

(2) Dass es in den grauen Zeiten der Vorwelt Russische Dichter gegeben habe, beweisen die alten Volkslieder und besonders der *Gesang dem Heere Igor's* geweiht. Vid. *Kayssarow Versuch einer Slavischen Mythologie.* Göttingen. 1804. pag. 4.

Griechischen Krieger, welche bei Troja bluteten, wissen, wenn nicht der unsterbliche Sänger der Iliade ihre Namen verherrlicht hätte (1)?

Dass man nun aber selbst zu den ältesten Zeiten in Russland gewusst habe, ärzliche Hülfe *bei Verwundungen* anzuwenden, erhellt sehr deutlich aus dem dreizehnten Paragraphen der правда руская (2) welchen ersten Rechtscodex der Sohn *Wladimirs des Grossen* für die Nowogroder bestätigte. Hier wird ausdrücklich für denjenigen, der einen Andern mit dem Schwerte leicht aber nicht

(1) *Horatii Carmen* ad *Lollium* Lib. IV.

« Vixere fortes ante Agamemnona
« Multi; sed omnes inlacrimabiles
« Urguentur ignotique longa
« Nocte, *carent quia Vate sacro.* »

(1) *Правда Руская* или Законы Великихъ Князей Ярослава Владимировича и Владимира Всеволодовича Мономаха. С. П. 1792 стр. 33. Obgleich nun die Bestätigung dieses Rechtscodex erst im Jahre 1017 erfolgte, so stimmen doch alle Geschichtschreiber, und namentlich Tatischieff darin überein, dass er lange vor ihm bestanden habe. Daher steht hier auch in der Vorrede стр II. Правда руская... не есть сочиненіе тогдашняго времени, но *за нѣсколько вѣковъ до Ярослава* существовавшая, и токмо онымъ Великимъ Княземъ въ нѣкоторыхъ статьяхъ исправленная etc.

tödlich verwundet hat, eine Geldstrafe mit der genauen Bestimmung: *zur Heilung der Wunde* (на излѣченїе ранъ) festgesetzt. Also ergiebt sich daraus, dass man schon damahls die Mittel, solche Verwundungen mit äusseren Arzneien zu heilen gekannt, und Aerzte, dieselben anzuwenden, gehabt habe.

Ein genaueres Verkehr mit Griechenland veranlasste in andrer Hinsicht der immer bedeutender werdende Handel desselben mit Russland. Die Kaiser Leo und Alexander schlossen mit Oleg einen Friedenstractat im Jahre 907, worin der gegenseitige freie Handel ein Hauptpunkt der Übereinkunft war. Er wurde in den darauf folgenden Zeiten von Igor (945), von *Swätoslaw* (971), von *Jaropolk* (978) und endlich von *Wladimir dem Ersten* auf's Neue bestätiget. Merkwürdig ist es aber, dass Swätoslaw sehr ausgebreitete Handelsverbindungen unterhielt nicht allein mit Griechenland, sondern sogar mit Syrien. Wir werden uns also

nicht wundern, wenn in der Folge ein Arzt aus Syrien in Russland auftritt, und der vom Patriarchen aus Constantinopel an Wladimir geschickte Metropolit *Michaila* von Geburt ein Syrier war (1).

Endlich macht auch die allgemeine Verbreitung der christlichen Religion in Russland eine bedeutende Epoche in der Geschichte dieses Jahrhunderts. Wir haben schon oben sowohl von der Reise der Grosfürstinn Olga nach Constantinopel, als auch von der Taufe, welche sie dort empfing, geredet. Das Verdienst der allgemeinen Einführung des Christenthums aber gebührt *Wladimir dem Ersten*. Er liess sich im Jahre 988 nicht allein taufen, sondern machte das Christenthum in seinem Lande allgemein. Noch enger wurde die Vereinigung Russlands mit Griechenland, und häufiger der

(1) Ломоноссова древная Россійская Исторія С. П. 1766. стр. 118.

der gegenseitige Gesandtenwechsel (2), als sich dieser Grosfürst mit der Griechischen Prinzessinn *Anna* vermählte. Wenn nun die ersten Metropoliten, als Z. B. *Michaila*, *Leontji* vom Patriarchen in Constantinopel die Weihe empfingen und viele Griechische Künstler, unter welchen sich Baumeister befanden, welche die erste steinerne Kirche in Kiew erbauten, nach Russland kamen, so drängt sich die Vermuthung auf, dass auch Griechen zuerst in diesem Lande die Arzneikunst ausübten. Dieser Glaube wird fast zur Überzeugung, wenn wir sehen, dass eben dieser nun so christlich und gutmüthig gewordene Wladimir, nicht allein geistliche Schulen stiftete, Gelehrte aus Griechenland kommen liess und den Gebrauch der slavonischen Buchstabenschrift beförderte, sondern auch vorzüglich solche An-

(2) *Князя Щербатова Исторія россійская.* Часть 1. С. П. 1794. стр. 262. «посолство отъ Владимира « во Грецію, и къ нему отъ Греческихъ Императо- « ровъ etc. »

stalten zuerst einführte, welche mit der Arzneikunst in engerer Beziehung standen. Zur Zeit seiner Regierung wird zuerst der *Krankenstuben* (больницы) in den Klöstern erwähnt (1). Vorzüglich gehört aber hierher die Bestimmung der Abgabe des Zehnten (десятины Рускïе) zum Besten der Armen, Waisen und *Kranken* (2), und die Festsetzung der gerichtlichen Ordung für Kirchen und Kirchendiener (уставъ о учрежденïи Духовнаго суда), wozu namentlich auch

(1) *Хилкова Ядро Россiйской Исторiи.* Москв. 1799. стр. 76 «иныя *церкви и больницы* сей боголюбивой Князь (Володимиръ) построилъ.»

(2) *Исторiя о Россiйскомъ Государствѣ* рукопись изъ Троицк, Семинарiи. Лавр. стр. 147. на обор. *о десятинахъ рускихъ.* «Володимиръ вскорѣ по прiнятiю св. крещенiя въ борзѣ съ Леономъ (Леонтьемъ) Митрополитомъ *десятины* уставилъ, дабы ихъ со всякой рѣчи давали. А то учинено для нищихъ, сиротъ, старыхъ, *больныхъ* и проч. смотр. *Указатель Россiйск. Законовъ* Часть I. стр. 3. Auch *Herberstein* in rer. Mosc. p. 33. de decimis Ulodimiri.

die Aerzte zu damahliger Zeit gerechnet wurden (1).

Wissen wir von ihnen auch nicht viel Zuverlässiges, so fehlen uns doch auch nicht ganz alle Nachrichten von *Aerzten* zu den Zeiten *Wladimirs* des Ersten. Schon der ehrwürdige *Nestor* erwähnt in seiner Russischen Geschichte, dass jener Monarch, vor Annahme der christlichen Religion, zehn weise Männer nach verschiedenen Gegenden des Auslandes abgesandt habe, um sich von der Vorzüglichkeit des Christenthums genauer zu überzeugen (2) Einer von diesen Abgeordneten war wahrscheinlich sein damahliger Arzt *Johannes Smer* (oder *Smera*). Ihn müssen wir also nicht ohne Grund als den *ersten Arzt in Russland* aufstellen. Seiner wird im Jahre 990 von einem

(1) *Древн. Росс. Вивл.* Ч. II. стр. 154. Се церковные люди суть нищіи, Монастыри, бани ихъ, *больницы* и *врачи* ихъ etc.

(2) Dieses Absenden geschah im Jahre 987. *Лѣтопись Несторова* по *Кенигсб.* сп. стран. 77.

gelehrten Geschichtschreiber (1) erwähnt. *Johannes Smer*, von Geburt ein Pole, war Arzt des Grossfürsten *Wladimir des Ersten* (2). Als Abgesandter desselben schickte er im Jahre 990 aus Alexandrien an den Grosfürsten nach Kiew ein Schreiben, welches in bolgarischer Sprache verfasst und mit Lettern, die in Erzplatten gegossen waren, ausgedruckt war. Diese Platten lagen bis zum Jahre 1564 in der Kirche des Peremischlewschen Klosters, nicht weit vom alten Sambora verborgen, wurden zufällig entdeckt, und bekannt gemacht. Der Diaconus *Andreas*

(1) *Guilielmi Cave* (Theologiæ Professoris et Canonici Windsoriensis) Scriptorum ecclesiasticorum Historia litteraria. Coloniæ Allobrogum. 1720 in folio maximo. pagina. 509.

(2) *Ioannes Smera* wird von Cave Ulodimiri *Medicus* et *Rhetor* genannt. Auch heisst *Joh. Smera* Archiater Magni Ducis Wladimiri I et legatus in *Adami Sellii* Schediasma litterarium de scriptoribus, qui historiam politico-ecclesiasticam Rossiae scriptis illustrarunt. Revaliae 1736. N°. 117.

Kolodinsky übersetzte dieses Schreiben ins Russische und *Benedictus Wissowatus* im Jahre 1677 aus dem Polnischen ins Lateinische. *Johannes Smer* sagt darin, dass er, zufolge des Auftrags des Grosfürsten Wladimir's, Pannonien, Servien, Bulgarien, Mysien und das Griechische Kaiserthum durchreiset habe, und nun endlich nach Aegypten gekommen sei, wo er durch die Taufe zur christlichen Religion übergegangen wäre. Er giebt dem Christenthume, so wie es damahls in Aegypten ausgeübt wurde, den Vorzug, schickt dem Grosfürsten Wladimir das heilige Evangelium mit dem Rathe, dasselbe nicht von den Griechen und Römern (welchen er überhaupt jedes Lob entzieht), sondern nur allein von den Aegyptern anzunehmen. Schlieslich sagt er, dass wenn der Grosfürst seinem Rathe nicht folge, so würde er nach Russland nicht zurückkehren, sondern in Aegypten bleiben. Auffallend ist es allerdings, wie der Verfasser Aegypten in jener Rücksicht den Vor-

zug habe geben können. Indess sollte es auch nur mit dem Namen und dem Amte, das er bekleidet haben soll, seine Richtigkeit haben, so ist kein Zweifel, dass *Johannes Smer* der älteste von allen in Russland bekannten Aerzten gewesen ist.

SECHSZEHNTES KAPITEL.

DAS EILFTE JAHRHUNDERT.

Aerzte in Kiew, und Wundärzte. Ephrem's und anderer Geistlichen Verdienste in ärzlicher Hinsicht. Grosse Sterblichkeit.

Gleich nach *Wladimirs* Tode hatte zwar die Zerstückelung des ganzen Reichs in zwölf Theile einen sehr ungünstigen Einfluss auf das Wohl des Staats. Es fehlte indess in dem eilften Jahrhunderte keinesweges an guten Regenten, welche sich bemühten, die Griechische Kultur in Russland einheimisch zu machen und selbst die innere Staatsverfassung zu verbessern. Es mag genug seyn, hier *Jaroslaw Wladimirovitsch* zu nennen, welcher Griechi-

sche Schriften zum Besten der Geistlichkeit in die slavonische Sprache überzetzen liess, und den Nowogrodern ihren Gesetzkodex (правда Руская) bestätigte. Während dieses Jahrhunderts unterhielt Russland die freundschaftlichen Verhältnisse mit Konstantinopel. Überdies trat es in engere Verbindung mit andern Europäischen Mächten, mit Polen, Schweden, England, Deutschland u. s. w. (1). Die *Aerzte* werden in diesem Zeitraume zwar nicht alle namentlich angeführt, doch gab es ihrer mehrere in Kiew, unter der Regierung *Wsewolod's Jaroslawowitsch* (2) und *Swätopolk's* (3). Vorzüglich muss es aber selbst zu *Jaroslaw's* Zeiten in Russland nicht an Wundärzten gefehlt haben, welche

(1) Bekanntlich war Iaroslaws Schwester an Casimir König von Polen verheirathet und von mehreren fremden Fürsten kamen Gesandte nach Russland, als Z. B. vom Deutschen Kaiser Heinrich IV unter der Regierung von Wsewolod Jaroslawowitsch u. s. w.

(2) *Чети Миней.* за мѣсяцъ Іюнь, Іюль и Августъ. стр. 491.

(3) *Ibid.* стр. 414.

äussere Geschwüre kunstmässig zu behandeln verstanden. Dies beweisen die Feuer- und Eisenproben bei den Verbrechern, wovon in der *Nowogroder Gesetzordnung*, unter der Regierung *Jaroslaws*, die Rede ist. In den Bemerkungen, welche jenem Rechtscodexe (1) beigefügt sind, wird auch ausdrücklich gesagt, dass damahls *Salben* bekannt waren, wodurch man das Verbrennen, das bei jener Eisenprobe unvermeidlich war, verhüten und unschädlich machen konnte, grade so vielleicht, wie wir es in neueren Zeiten von Leuten, die sich für unverbrennlich ausgaben und hiervon öffentliche Proben ablegten, gesehn haben. Eine andre Art *Salbe*, soll dazu gedient haben, um die Merkmaale dieses Einbrennens nach der Feuerprobe wieder unkenntlich zu machen. Hat es wirklich vormahls solche äusserliche Heilmittel gegeben, so lassen sie

(1) *Руская Правда* или Законы великихъ Князей Ярослава Владимировича и Владимира Всеволодовича Мономаха 1792. стр. 79.

auf chirurgische Kenntnisse und das Dasein nicht unerfahrner Wundärzte schliessen. Die Krankengeschichte *Swätoslaw's Jaroslawowitsch* beweiset gleichfalls, dass man schon im Jahre 1076 sich nicht scheute einen chirurgischen Schnitt bei Drüsengeschwülsten zu unternehmen (1). Ob nun diese wundärzlichen Kenntnisse aus Griechenland gekommen sind, lässt sich nicht bestimmen. Bei dem beständigen Verkehre zwischen Russland und Griechenland fehlte es wenigstens auch in dem eilften Jahrhunderte, wie wir im vierten Kapitel gesehen haben, nicht an mancher schicklichen Gelegenheit Griechische Aerzte zu erhalten.

Doch das grosse Verdienst, morgenländische Kultur in ärzlicher Hinsicht nach Russland verpflantzt zu haben, gebührt dem Perejaslawschen Erzbischofe und nachmahligen Metropoliten *Ephrem*. Er liess im Jahre 1091 nicht nur mehrere steinerne

(1) *Лѣтопись Несторова* по кенигсб. сп. стр. 12½. – *степенная* книга стр. 23½.

Kirchen, sondern auch die ersten eigentlichen *Krankenhaüser* (1), in welchen jedem Kranken eine unentgeltliche Aufnahme bis zur Genesung verstattet wurde, erbauen. Es lässt sich voraussetzen, dass diese Krankenhäuser unter der Aufsicht solcher Männer gestanden haben, die Kenntnisse von der Arzneikunst hatten. Da nun der Metropolit selbst aus Melitene (2) gebürtig war und in Griechenland dergleichen Anstalten kennen gelernt hatte, so wird die Vermuthung, dass Aerzte und zwar Griechische Aërzte bei denselben angestellt waren, zur grossen Wahrscheinlichkeit erhoben; denn dass dieselben in der Russischen Geschichte nicht namentlich angeführt werden, ist wenigstens noch kein Beweis von ihrem Nichtdasein.

Überhaupt aber thaten in den ältesten

(1) Лѣтоп. по Ник. сп. Часть I. стр. 191. « истрое- « ніе банное и врачеве и *больницы* всѣмь приходя- « щимъ и безмѣздно врачеваніе. »

(2) *Платона церк. Росс. Ист.* Часть I. стр. 72.

Zeiten *die Geistlichen* in Russland viel für die leidende Menschheit, indem sie, ohne eigentliche Aerzte zu seyn, Kranke unterstützten, beratheten und verpflegten. Den ersten Platz unter diesen nehmen die Mönche des Petscherskischen Klosters in Kiew ein (1). Unter diesen ehrwürdigen Vätern nenne ich zuerst den h. *Antonius*, welcher aus Griechenland vom Berge Athos, wo er sich dem Mönchsstande gewidmet hatte, nach Kiew kam. In der Geschichte dieses Klosters und der Klosterbrüder (1) wird ausdrücklich gesagt, dass er sich vorzüglich der Kranken angenommen habe.

Unter Wsewolod's Jaroslawowitsch Regierung (1087) ward der h. *Alympius* (Св. Алимпій иконописецъ) Mönch in diesem Kloster. Er war in früher Jugend von sei-

(1) Es ist das älteste Kloster in Russland und wurde im eilften Iahrhunderte gegründet.

(2) *Патерикъ Печерскіи.* стр 6. на обор. Житіе преподобнаго отца Антонія « служаше преподобный « старецъ самъ болящимъ.

nen Eltern Griechischen Künstlern anvertraut, damit sie ihn die Kunst lehrten, Heiligenbilder zu mahlen. Obgleich derselbe kein eigentlicher Arzt war, so muss ich doch hier des in seiner Lebensgeschichte ausführlich beschriebenen Umstandes (1) erwähnen, dass es ihm gelang, eine hartnäckige Ausschlagskrankheit eines der reichsten Einwohner der Stadt Kiew, mit dem besten Erfolge, zu behandeln. Nachdem der Kranke viele von Aerzten verschriebene Arzneimittel fruchtlos angewandt hatte, so kam er endlich ins Kloster zum h. *Alympius*, um bei ihm Hülfe zu suchen. Der h. Vater bestrich das mit einem starken Ausschlage belegte Gesicht des Kranken mit Farbe (вапь). Vielleicht war es mit Mennig eingekochtes Oel. Indess hatte die Anwendung dieses Mittels die vollkommen-

(1) *Патерикъ Печерскіи* стр, 121. « вапію лице его « украси, струпы гноиные помазавъ. . . . и абіе спа- « доши ему струпи и первое здравія благообразія « возвратися etc.

ste Heilung des Kranken zur Folge. Wenn jene Vermuthung in Rücksicht der Farbe richtig ist, so kann die Genesung desselben einem noch jetzt gebräuchlichen, nicht unbedeutenden Arzneimittel zugeschrieben werden.

Unter allen Mönchen aber dieses Klosters ist Niemand, der sich als Arzt einen so grossen Ruf erworben hätte, als der *heilige Agapyt*, welchen daher die Geschichtschreiber vorzugsweise den *uneigennützigen Arzt* (безмездный врачь) nennen (1). Er lebte in der letzten Hälfte des eilften Jahrhunderts und starb im Jahre 1095. Unter den bekanntesten in Kiew lebenden Aerzten damahliger Zeit stand vorzüglich ein *Armenier* in grossem Rufe. Zum Beweise seiner Geschicklichkeit erzählt man von ihm, dass er auf den ersten Blick, den er auf einen unheilbaren Kranken warf, im Stande gewesen seyn soll, den Tag und die Stunde des Todes-

(1) *Патерикъ Печерскій* житіе Преподобнаго отца нашего *Агапита врача безмездваго* стр. 125. на обор.

zu bestimmen (1) Indess machte die Genesung eines der ersten Bojaren des Grosfürsten *Wsevolod*, welchen dieser Arzt nur eine Lebensfrist von acht Tagen bestimmt hatte, seine Weissagungsgabe verdächtig; denn der Kranke wurde zur Beschämung des Wahrsagers vom h. *Agapyt* wiederhergestellt. Dadurch gewann dieser ehrwürdige Vater ein so grosses Zutrauen, dass unendlich viele Kranke nur von ihm geheilt zu werden wünschten. Das grösste Aufsehen aber erregte zu damahligen Zeiten die glückliche Heilung des Grosfürsten *Wladimirs Wsewolodowitsch Monomach*, der sehr schwer krank war. Diese Krankheit befiel ihn in seiner Jugend zu

(1) Von diesem armenischen Arzte heisst es im *Патерикъ* pag. 127, dass es sehr geschickt (хитръ зело) gewesen sey. Auch wird es wahrscheinlich, dass er es verstanden habe, den *Puls zu fühlen* (веземъ его за руку). Wenn dieses wahr ist, so kann derselbe nicht ohne ärtzliche Bildung gewesen seyn. Obglecih er also nicht mit Namen genannt ist, so war er doch wahrscheinlich ein *wirklicher Arzt*, der vielleicht den Hippocrates, Galen und Celsus gelesen hatte.

Tschernigow, noch ehe er den Grosfürstlichen Thron (1113) bestieg. Es behandelte ihn jener oben erwähnte Armenische Arzt ohne den mindesten Erfolg. Daher bat der Grosfürst den Abt (игуменъ) des Petscherskischen Klosters *Johann*, ihm den ehrwürdigen Vater *Agapyt* zu senden. Da aber dieser seines Gelübdes wegen das Kloster nicht verlassen durfte, so liess er sich doch durch die Abgeordneten des Fürsten bewegen, letzterem einige Kräuter (зелїе) zu schicken. Der vornehme Kranke bediente sich derselben und fand die erwartete Hülfe. Es scheint mir übrigens nicht unwahrscheinlich, dass manche Arzneimittel aus Alexandrien damahls verschrieben wurden; denn der Armenische Arzt sagte, als ihm der h. Vater einige Kräuter vorzeigte. « Diese Kräuter « wachsen nicht in hiesiger Gegend. Ich glaube, « dass sie *aus Alexandrien* gekommen sind (1).

(1) *Патерикъ Печерскїи* стр. 127. « Нѣсть сїе зелїе « отъ нашихъ зелїи, но мню изъ Александрїи быти.»

Dass man *die Gifte* in Russland schon in den ältesten Zeiten gekannt, und die Anwendung derselben den Griechen vorzüglich zugeschrieben habe, ergiebt sich aus mehreren Thatsachen. *Nestor* (1) erzählt, dass man dem Russischen Heere, welches 907 unter Oleg nach Constantinopel zog, aus der Stadt Speisen und Wein gebracht habe. Oleg soll aber die dargebrachten Gaben deswegen nicht angenommenn haben, *weil sie vergiftet waren*. Noch deutlicher ergiebt sich dies aus folgendem. Unter den apanagirten Russischen Fürsten (удѣльный Князь) erzählt der ehrwürdige Nestor weiter, (2) befand sich Einer mit Namen *Rostislaw Tmutarakanskoy*. Dieser legte den Kasogen, einem nicht weit von der taurischen Halbinsel wohnende Volke, eine Geldauflage auf. Da nun bei den benachbarten Griechen hierdurh ein Misstrauen erregt wurde, so schickten sie im Jahre 1066 einen gewissen

(1) *Несторъ* по Кенигсб. списку. стр. 24.
(2) *Несторъ* стр. 117.

Katopan an Rostislaw. Er wusste sich die Gunst und das Vertrauen des Fursten zu erschmeicheln. Bei dargebotener Gelegenheit aber vergiftete er seinen Wohlthäter. Gifte kannte man also damahls schon, aber keine Gegengifte.

Zum Schlusse dieses Kapitels erwähnen wir noch einer *tödlichen und anstekkenden Krankheit*, welche in den Jahren 1090 (oder 1092) während vierzig Tagen sieben tausend Menschen in Kiew wegraffte (1) Überhaupt waren die letzten Regierungsjahre Wsewolod's für Russland sehr unglücklich; denn theils thaten die Polen Einfälle in sein Reich, theils war eine so grosse und allgemeine Dürre, dass mehrere Wälder ganz ausbrannten, ja selbst Moräste austrockneten. Eigentlich ist die Pest des gedachten Jahres die

(1) *Нестор* по Кенигсб. Сп. *стр.* 152 bezeichnet diese Krankheit unter der Aufschrift *Моръ въ Руссu*, *Stritter* in S. Russ. Gesch. 1 Theil pag. 461 beschränkt diese grosse Sterblichkeit der Menschen bloss auf die Stadt Kiew.

erste, deren in den Russischen Annalen mit Zuverlässigkeit erwähnt wird. Einer in Kiew herrschenden Hungersnoth wird zwar schon vom Jahre 867 in der Niconschen Handschrift (1) gedacht, indess fehlt diese Nachricht im *Nestor* der Königsberger Ausgabe, so wie auch in allen andern alten Handschriften (2), und wird also mit Recht in Zweifel gezogen. Jene Pest vom Jahre 1090 unter Wsewolods Regierung aber lässt sich mit der gleichzeitigen Geschichte anderer Völker in keine Verbindung setzen, sondern muss auf eine zufällige Art für Russland und besonders für Kiew nur allein verheerend gewesen seyn. Zwar wüthete 1089 in Frankreich eine schreckliche Krankheit, welche das heilige Feuer (le feu sacré oder le feu de S[t] Antoine) genannt wurde; doch allgemein herrschend oder ansteckend war dieselbe nicht, eben so wenig als die Hun-

(1) *Лѣтоп. по Ник.* сп. частъ I. стр. 17.

(2) Schlözers Anmerk. Zum Nestor. II. Theil. p. 239

gersnoth und pestartige Krankheit, welche 1098 die von den Kreuzfahrern belagerte Stadt Antiochien auszustehen hatte (1).

SIEBZEHNTES KAPITEL.

Das Zwölfte Jahrhundert.

Peter der Syrier und die mit dem Fürsten Gregori Wladimirowitsch kommenden Aerzte. Medicinische Policei in Nowogorod. Pest in Nowogorod und Weissrussland.

Die unaufhörlichen Fehden und die bürgerlichen Kriege der Russischen Fürsten untereinander, nehmen fast den grössten Theil der Geschichte dieses Jahrhunderts ein. Verwüstung ganzer Provinzen, Verarmung der Bewohner, und Schwächung der Ge-

(1) *De la Peste* ou époques mémorables de ce fléau, par. J. P. Papon.

samtkraft des Reichs waren im Gefolge derselben. Vorzüglich rechnet sich hierher die erste grössere Hälfte dieses Zeitraums, wo *Jaropolk*, *Wsewolod* und die beiden *Jsjaslawe* regierten. Die Herrscherwürde der Kiewschen Fürsten sank vorzüglich am Ende dieses Jahrhunderts unter *Mstislaw Jsjaslawitsch* und *Gleb Jurgewitsch* so tief, dass die kleinen nordische Fürsten sich ihnen an Macht gleichzustellen und ihnen endlich gar den Gehorsam anfzusagen wagten. Indessen waren doch einige, welche Künste und Wissenschaften vorzüglich beschützten. Mit Vergnügen lesen wir, dass *Roman Rostislawitsch* zuerst Schulen in Smolensk zur Bildung der Geistlichen auf eigene Kosten anlegte, Schulen, wo sogar die Griechische und Lateinische Sprache öffentlich gelehrt wurde. *Michaila Jurgewitsch* sprach selbst diese beide Sprachen mit Fertigkeit und eine noch grössere Sprachkenntniss besass *Wsewo-*

lod Jaroslawowitsch (1) Auch füllte *Swätoslaw Wsewolodowitsch* mehrere Städte mit ausländischen Künstlern, Handwerkern und auch Kaufleuten, welche ein besonderes Verkehr mit Griechenland unterhielten (2). Ob wir gleich nun eben dadurch zu frohen Erwartungen in Hinsicht der Ausbildung der Kunst und der vollkommneren Einrichtung ärzlicher Anstalten in Russland berechtiget sind, so muss ich doch gestehn, dass uns nur trübe Nebelwolken umgeben, durch welche kaum dann und wann ein freundlicher Sonnenstrahl fällt.

(1) Der Grosfürst Wladimir Wsewolodowitch Monomach sagt in seinem hinterlassenen Testamente, dass sein Vater *Wsewolod Iaroslawowitsch* fünf Sprachen gesprochen habe und empfiehlt eben daselbst auch seinen Kindern ganz besonders die Vorsorge für Kranke. *Духовная Великаго Князя Владимира Всеволодовича Мономаха.* С. П. 1793. стр. 24.

(2) Zum Beweise dient, dass in diesem Iahrhunderte der Griechische Kaiser *Alexius* dem Grosfursten Wladimir Wsewolodowitsch aus Constantinopel die Kro-

Indessen finden wir doch schon im Jahre 1128 die ersten Spuren einer Art *medicinischer Policei* in Russland. Der damahls allgemein grossen *Sterblichkeit* und *Hungersnoth* wegen, die ganz Nowogorod zu entvölkern drohte, machte die Regierung zum ersten Mahle Anstalten, die weitere Ansteckung der Krankheiten zu verhüten. Sie bestellte daher eigene Leute, die vielen Leichname ausserhalb der Stadt zu begraben (1). Zur genaueren Kenntniss des Ursprungs dieser Hungersnoth dienet, dass alle Flüsse

ne und Regalien schikte, welche der Grosvater des letzteren Constantinus Monomach gebraucht hatte. Auch kamen während dieses Zeitraums viele ausländische Baumeister nach Russland, welche unter andern zuerst eine Brücke über den Dnepr und unter Mstislaw I eine steinerne Festung bauten. Auch liess der Susdalische Fürst Andrei Iurgewitch eine steinerne Kirche in Wolodimir bauen, wozu ihm der Römische Kaiser Friedrich I eigene Baumeister geschickt hatte.

(1) *Лѣтоп. по Ник. сп.* II Часть стр. 64 а наяша наймиты мертвыхъ изъ города возити а оть смрада нелзе вылести туга и бѣды на всѣхъ etc. Eben dieses steht im *Новогородск. лѣтоп. стр.* 382.

das Frühjahr vorher hoch angelaufen waren, und der Schnee bis zum 30sten April lag (1). Das Spätkorn war im Winter dieses Jahres verfroren. Im darauf folgenden Jahre zerstörten Überschwemmungen wiederum die erwartete Ernte. Dadurch entstand eine schreckliche *Hungersnoth*, vorzüglich in Nowogorod. Viele Einwohner waren gezwungen zur Stillung des Hungers Lindenblätter, Birkenrinde, Moos, Stroh und Pferdefleisch zu essen (2). Todte Körper lagen in den Strassen umher (3). Die innländischen Geschichtschreiber bemerken zugleich, dass selbst Eltern damahls ihre Kinder unentgeltlich an Fremde überliessen, und mehrere Einwohner Nowogrods sich in andere Länder begaben.

Ein gleiches widriges Schicksal traf Nowo-

(1) *Стриттера Истор.* Росс. Госуд. I. стр. 204.

(2) *Лѣтоп. по Ник.* сп. Часть II стр. 63.

(3) *Lucretius* sagt von der Pest in Athen, welche Thucydides genau beschrieben hat, dasselbe:

Corpora foeda jacent,
Vitiantur odoribus aurae.

gorod und Weissrussland 1187 (1). Mitten unter bürgerlichen Kriegen entstand eine so *verheerende Krankheit*, dass nach dem Zeugnisse der Geschichtschreiber (2) kein Haus verschont und kaum ein Gesunder gefunden wurde, um der Kranken zu pflegen. Wir werden überhaupt öfters Gelegenheit haben zu bemerken, dass ansteckende Krankheiten und vorzüglich die *Pest* die fürchterlichsten Verheerungen in Russland angerichtet habe, und zwar in alten Zeiten noch mehr, wie in den letzten Jahrhunderten. Der Grund liegt besonders darin, dass erst in späteren Zeiten strenge Maasregeln, der Verbreitung durch öffentliche Sicherheitsanstalten vorzubeugen, getroffen sind.

Doch fehlte es auch in diesem zwölften Jahrhunderte nicht an *Aerzten in Russland.* Ob sie gleich nicht ausdrücklich genannt sind, so erwähnt derselben doch im Allgemeinen der

(1) *Стриттер. Истор.* стр. 419.

(2) *Лѣтоп. по Ник. сп.* часть II. стр. 254.

Paterik Petscherski (1) im Jahre 1130. Es ist in dieser Schrift vom Fürsten *Georgi Wladimirovitsch* (тысяченачальникъ) die Rede, der eines besonderen Auftrags wegen einen seiner Bojaren *Wassili* ins Petschers-kische Kloster schickte. Der Bojar hatte das Unglück unterweges vom Pferde zu stürzen und sich so zu beschädigen, dass man ihn auf einem Wagen nach Kiew bringen musste. Kaum wurde dem Fürsten Georgi Wladimirowitsch dieser traurige Vorfall berichtet, so brach er selbst mit seinem Gefolge auf, den Kranken zu besuchen und brachte (wie hier ausdrücklich bemerkt wird) *Aerzte* zu *dessen* Hülfe mit (2)

Unter den Aerzten damahliger Zeit nennt die Geschichte einen *Syrier*, der den Namen

(1) *Патерикъ Печерскіи* стр. 66.

(2) *Ibid.* во утріи же день поемъ Князь съ собою *врачевъ*, пріиде на мѣсто, идѣже видѣ сокрушеніе Басилія *хотя врачевати его.*

Peter (Петръ Сиріанинъ) führt (1). Er war Arzt und Freund des Tschernigowschen Fürsten *Nicolai Davidowitsch*, welcher 1106 als Mönch ins Petscherskische Kloster gegangen war. In der Kirchengeschichte wird derselbe *Nicolai der Heilige* (Никола Святоши) genannt. Das Wenige, das wir von jenem Syrier wissen, hängt mit der Geschichte dieses Fürsten genau zusammen. Er hat zwar den Beinamen eines sehr verständigen Arztes (лечца вельми хитра) erhalten (2), indess finden sich von seinen besondern Verdiensten als Arzt nur sehr wenige Beweise, aber desto mehr verdient er unsere Achtung der warmen, freundschaftlichen Theilnahme wegen, welche er

(1) Dieser Arzt übte seine Kunst wahrscheinlich auch schon am Ende des eilften Jahrhunderts in Kiew aus. Da indessen die Geschichte des Fürsten als Mönch des Petscherskischen Klosters erst vom Jahre 1106 ihren Anfang nimt, so gebührt ihm eigentlich erst hier der Platz.

(2) *Степенная книга*, стр. 236.

für seinen fürstlichen Freund zeigte. Dieser Fürst hatte freiwillig der Pracht, dem Überflusse und der Fürstenwürde entsagt und sich in die einsame Zelle und in sich selbst zurückgezogen. Hier in Kiew besuchte ihn nun sein Arzt *Peter* mit dem Vorsatze ihn zum Rücktritte in die Welt und seinen fürstlichen Stand zu bereden. Alles war vergebens. Der Fürst war durch häufiges Fasten und durch Kasteiungen erschöpft. Da gab jener ihm einige Kräuter als Arzneimittel (1) und empfahl ihm aufs dringendste die Pflicht der Selbsterhaltung, als ein Mittel Gott recht lange dienen zu können. Weil indessen auch diese Zusprache fruchtlos blieb und der Fürst durch keine Vorstellung konnte bewogen werden, in seine vorigen Lebensverhältnisse zurückzutreten, so ging auch der gute Syrier in's Kloster, um mit seinem Freunde ein gleiches Schicksal zu theilen.

(1) *Патерикъ Печерскій* стр. 128. и когда сей блаж. Князь отъ трудовъ здѣлался больнымъ и врачь Петръ приготовлялъ ему *зелье врачеванія ради.*

ACHTZEHNTES KAPITEL.

Das Dreizehnte Jahrhundert.

Hindernisse der Vervollkomnung der Arzneikunst dieser Zeit. Vordringen der Tartaren. Pest und Hungersnoth.

Die Arzneiknnde in Russland hätte in diesem Jahrhunderte vieles zu ihrer Vervollkomnung durch Ausbreitung morgenländischer Kultur thun können; aber ungünstige Ereignisse hielten sie in ihrem Fortschreiten auf. Seit der Theilung des Reichs tobten die Bürgerkriege fort. Die Tartaren dringen vor und die Zeit hebt an, wo unser Vaterland über zweihundert Jahre das Joch wilder Horden trug. Keine Kunst wurde weiter gebracht, keine Wissenschaft fortgebildet. Vergebens war der hohe Heldenmuth Alexander's Newsky, vergebens der Verkehr

mit Griechenland auf dem Dnepr, mit den Bolgaren auf der Wolga und mit den Hanseestädten auf dem Baltischen Meere. Vergebens war auch die Thätigkeit und der rege Eifer einzelner vortreflichen Fürsten Russlands, welche Wissenschaften und Künste liebten und die Ausbreitung derselben zu befördern suchten. Zu der Zahl dieser Edeln gehört *Constantin Wsewolodowitsch*, welcher mehrere Gelehrte um sich hatte und eine Bibliothek von mehr als tausend Bänden griechischer Schriften anlegte. Mehrere derselben liess er in's Slavonische übersetzen. Er selbst arbeitete an einer Geschichte der Grossfürsten Russlands. Aber Alles wurde in Wolodimer ein Raub der Flamme. Die durch Feuer und Schwert gleich fürchterlichen Tartaren liessen diese kostbaren Denkmähler nordischer Gelehrsamkeit nicht auf die spätere Nackommen gelangen.

In diesem unglücklichen dreizehnten Jahrhunderte, wo die fremde Oberherrschaft mit wilder Wuth die Früchte des Ackers,

die Werke der Kunst und die junge zarte Blüte der Wissenschaften zertrat, blieb auch das Feld der Arzneikunst öde liegen und es erschien kein namhafter Arzt, der hier bestellen konnte (1).

Was das Schwert und Feuer unzerstört liess, fiel dem *Hunger* zum Opfer und *der Pest*. Das Jahr 1215 wird in den Annalen Nowogorod's (2), als ein Unglücksjahr be-

(1) Weder inländische Geschichtschreiber, noch ausländische Reisebeschreiber geben uns befriedigende Nachrichten in ärzlicher Hinsicht. Zu den lezteren gehören in diesem Jahrhunderte. 1) Der vom Pabste Innocenz IV im Jahre 1246 an den Chan der Tartaren abgesandte und auch durch Kiew reisende Franziskaner *du Plan Carpin*. 2) *Guillaume Rubriques* der Abgesandte des Königs Ludwigs IX im Jahre 1253. 3) *Mark Paul Venitien*, welcher 1272 in Russland war, und in seiner Reisebeschreibung schon damahls der *Rhabarber* unter dem Namen *Ravend-cini* erwähnt. Vid. *Bergeron Recueil* de divers voyages en Tartarie et Perse. Leid. 1729. T. I et II.

(2) *Новогородскій Лѣтопис*. въ продолж. Древн. Росс. Вивл. Часть II. с. п. 1786 стр. 455. « Ядаху « люди и листъ липовъ и мохъ etc.

zeichnet. Der Mangel an Getreide nöthigte die Einwohner dieser Stadt mit Fichtenrinde, Lindenblätter und Moos den Hunger zu stillen. Grosse Erdgruben (скудельницы) füllten sich in kurzer Zeit mit zahllosen Opfern des Todes. Derselbe Fall war im Jahre 1229 laut der Nikonschen Handschrift (1), vorzüglich aber im Jahre 1230 (2). Der Preis des Roggens, Weizens und Habers war so gross, dass arme Leute vor Hunger umkamen und viele Leichname die Strassen füllten. Man kann es nicht ohne Rührung bei den derzeitigen Geschichtschreibern lesen, dass zu dieser unglücklichen Zeit der durch Hunger gequälte Vater das Mitleid seinen Kindern, der Bruder den Geschwistern, der Nachbar dem andern versagte (3). Grausam wüthete der Tod in Nowogorod, ja fast in ganz Russland. Kiew machte allein die Ausnahme (4).

(1) *Лѣтоп. Никон.* Часть II. стр. 363.
(2) *Новогородск. Лѣтоп.* стр. 495.
(3) *Новогородск. Лѣтоп.* стр. 497.
(4) *Новог. Лѣтоп.* стр. 499.

In *Smolensk* entstand in eben diesem Jahre (1230) eine Art *Pest*, welche in zwei Jahren 32,000 Menschen wegraffte (1). Zum Glück erhielt Nowogorod in den darauf folgenden Jahren durch Ausländer Korn und dadurch minderte sich endlich daselbst die schreckliche Sterblichkeit (2). Auch in *Pleskow* starben im Jahre 1237 eine menge Menschen. In allen Kirchen wurden Gruben aufgegraben und sieben bis acht Leichname in eine und dieselbe zu gleicher Zeit gelegt. Alte und Junge, Aeltern und Kinder, Freunde und Feinde verschloss *Eine* Gruft (3). Die Nikonschen Annalen (4) führen endlich auch

(1) *Царственн. Лѣтоп.* стр. 119. Тогоже лѣта быть *моръ* силенъ въ Смоленскъ, сотворити 4 скудельницы и положити во дву 16,000 а въ третью 7000, а въ четвертую 9000. Сеже бысть по два лѣта.

(2) *Царствен. Лѣтоп.* стр. 121.

(3) Ansführlich beschrieben in der *Pleskower Handschrift.* « Въ лѣто $\frac{6745}{1237}$ бяше моръ золъ на люди въ Псковѣ « и Изборскѣ, мряху бо старые и молодые люди, « мужи и жены и малые дѣти. etc.

(4) *Лѣтоп. Никон.* III. стр. 33. 67.

die Jahre 1251 und 1278 als traurige Zeitpunkte auf, wo durch Theurung und Elend eine Menge Menschen umkam.

NEUNZEHNTES KAPITEL.

Das vierzehnte Jahrhundert.

Die schrecklichste Pest, welche je in den Jahrbüchern der Menschengeschichte aufgezeichnet ist, der schwarze Tod *genannt, entvölkert Russland auf eine ganz unglaubliche Weise. Beschreibung derselben.*

Die Oberherrschaft der Tartaren dauert in diesem Jahrhunderte fort. Alle Künste und Wissenschaften, welche kurz zuvor angefangen hatten, sich in Russland zu heben, verloren sich während dieses unglücklichen Zeitraums fast gänzlich, und kamen nicht eher als in späteren Zeiten wieder empor, als die Herrschaft

der Horde durch innerliche Unruhen zerrüttet wurde. Der *eigentlichen Aerzte* geschieht daher in diesem Jahrhunderte wenig Erwähnung, ob sie gleich in dieser Zeitperiode mehr wie jemahls nothwendig gewesen wären. Denn alle Jahrbücher der Weltgeschichte haben kein Beispiel einer *mehr verheerenden und fürchterlichen Pest* aufzuweisen, als die war, welche vom Jahre 1348 bis 1352 und späterhin sowohl alle drei bekannte Welttheile, als auch vorzüglich Russland entvölkerte.

Für jedes Volk gab es Zeiten, wo durch ein besonderes Zusammentreffen ungünstiger Ereignisse ganze Provinzen verheert und durch einen schrecklichen Menschenverlust entvölkert wurden. Kaum sind zwei Jahrzehnde verflossen, dass eine Staatsumwälzung einen mächtigen und gebildeten Staat Europens zerrüttete. Aber diese Begebenheit und die Folgen derselben, trafen besonders dieses unglückliche Land, oder doch nur wenigstens Europa, während dass andre Welttheile keinen Theil daran nahmen. Die Mitte des vier-

zehnten Jahrhunderts macht aber eine ganz einzige und traurige Ausnahme.

Damahls waren Krankheit und Tod, Trauer, Thränen und zerstörtes Familienglück nicht nur das Loos einzelner Reiche oder Provinzen, sondern fast aller Bewohner der ganzen Welt. Alle drei damahls bekannten Theile der Erde bieten dem Geschichtforscher und Menschenfreunde nur ein weites unübersehbares Gräberfeld dar, und noch nie hat es eine Seuche gegeben, welche so allgemein und schrecklich gemordet hätte, als die *grässliche Pest*, der so genannte *Schwarze Tod*, der vom Jahre 1348 bis 1352 fast alle Welttheile und vorzüglich Europa verwüstete (1). Kein Reich, keine Provinz, ja man möchte sagen, kaum

(1) Eine der grössten Pesten des Alterthums war die, welche *Athen* im Jahre 431 vor Christi Geburt verwüstete. Thucydides hat sie sehr genau beschrieben. Eine zweite spätere war im Jahre 542 in Constantinopel. So gross aber auch die Verwüstungen derselben waren, so können sie doch in keine Vergleichung mit den Verheerungen, die der sogenannte *Schwarze Tod* anrichtete, gebracht werden.

irgend eine Stadt oder irgend ein Dorf blieben von dieser Seuche verschont. Mehr als ein Drittheil der Bewohner der Erde wurden ein Raub derselben, und die Übriggebliebenen quälte die schreckliche Furcht vor einem gleichen Schicksale. Es mag daher eine genauere Beschreibung dieser auch für Russland sehr verderblichen Pest hier einen Platz finden.

A. *Ursprung und Verbreitung dieser Pest in andern Ländern.*

In Asien und namentlich in Siena nahm diese Seuche ihren Anfang und nahm diesem Lande 70,000 Einwohner. In Aegypten und im nördlichen Afrika bis nach Alexandrien hin richtete sie gleichfalls schreckliche Verwüstungen an. Sie soll (1) in dem Türkischen

(1) *Barnes* History of Edward III. B. II. ch. 8. p. 434. Vid. *Sprengel* Beyträge zur Geschichte der Medicin. 2 Band I. Stück. Halle 1798. pag. 55.

Reiche allein drei und zwanzig Millionen achtmalhundert und vierzig tausend Menschen fortgerissen haben, so dass kaum der zehnte Theil der Einwohner übrig geblieben ist. Aus der Levante verbreiteten Genuesische und Catalonische Kaufleute, die mit Syrien und Jndien im Handelsverkehre waren, die Anstekkung durch Waaren, die sie in Sicilien ausluden, nach Italien. Die Folgen davon waren schrecklich. So fanden um einige Beispiele anzuführen, nach der Angabe von *Boccacio*, in Florenz allein, vom Ende des Märzmonaths bis zum Ende des Iulins 1348, *hunderttausend* Menschen ihr Grab. Eine gleiche Anzahl wurde in Venedig ein Opfer dieser Seuche. Die Jnsel Cyprus starb ganz aus und in Constantinopel wurde, nebst einer ungeheuern Anzahl Einwohner, auch Andronicus, der jüngere Sohn des Kaisers Johann VI und der Jrene, weggerafft. In Deutschland starben, wenn Barnes Rechnung richtig ist (1), in Zeit

(2) Barnes l. c. p. 435.

von zwei Jahren eine Million 244,000 Menschen; des schrecklichen Menschenverlustes in grossen Städten nicht zu gedenken (1). In *Frankreich* soll nach der Versicherung des berühmten Arztes *Guy* de *Chauliac* (Guido a Cauliaco) kaum der vierte Theil der Einwohner übrig geblieben seyn. In Marseille blieb fast kein Mensch am Leben, und in Paris wurden tagtäglich 500 Menschen begraben. Da der Kirchhof des Innocens von Leichen ganz angefüllt war, so musste er geschlossen und die Todten in tiefe Gruben schichtweise gelegt werden (2). In *Spanien* nahm diese Krank-

(1) In Wien sollen allein in einem Tage 960 und in Lübeck von einer Vesper zur andern 1500, überhaupt aber 9000, so wie in Strasburg 16,000 Einwohner gestorben seyn. In Erfurt wurden die Leichen schichtweise in 11 Gruben gelegt, deren jede 1000 Todte enthielt. In Westphalen waren der Lebenden nicht genug, um die Menge der Verstorbenen zu begraben, und in Schlesswig soll kaum der fünfte Theil der Einwohner übrig geblieben seyn.

(2) Unter den Vornehmen des Reichs, die ein Opfer dieser Seuche wurden, nennt die Geschichte Johanna, Kö-

heit von den Seehäfen Cataloniens aus im Jahre 1348 ihren Anfang, wüthete faste volle zwei Jahre und entvölkerte vorzüglich die Provinz Andalusien (1). Nach England kam sie erst im August 1348 über Frankreich, und zeigte sich zuerst in den Seehäfen. Den ersten November ward sie auch in London bemerkt. Sie wüthete hierauf mit einer so unglaublich schrecklichen Gewalt, dass kaum der zehnte Mensch daselbst leben blieb (2). In die *nordi-*

niginn von Nawarra, Tochter des Königs Ludwigs X, so wie auch Iohanna, Gemahlinn des Königs Philipp von Valois.

(1) König Alfons XI bekam während der Belagerung von Gibraltar einen Pestkarfunkel und starb im Jahre 1350 den 26 Mai.

(2) Alle Kirchhöfe wurden in London mit Leichnamen überfüllt, und schon fing man an, weite Gruben für die Todten zu graben. Bei dieser Gelegenheit kaufte ein wohlthätiger Mann *Lord Walter Manny*, in New-church-Haw ein eigenes Feld, welches er durch den Bischof von London zum Gottesacker einweihen liess. Auf diesem Felde wurden zwischen Lichtmess und Ostern im Jahre 1349 täglich ungefähr 200 Leichen beigesetzt, so dass in einem Jahre auf diesem Gottesacker allein 50,000 Einwohner der Hauptstadt begraben wurden. Auch einzelne Provin-

sche Reiche Europa's als Polen und Dänemark drang diese Pest erst im Anfange des Jahres 1349, und sie scheint von Deutschland aus dahin gekommen zu seyn. In Dänemark erhielt sie den eigenen Namen *des schwarzen Todes*, weil die Leichen meistentheils über und über kohlschwarz wurden. Nach Norwegen und namentlich nach Bergen kam die Anstecknng durch ein Englisches Schiff. In *Schweden* endlich erschien sie erst im November 1349 und wüthete das ganze darauf folgende 1350ste Jahr auf eine unglaublich fürchterliche Weise, so dass allein in Westgothland 466 Priester als Opfer fielen, ohne der übrigen Einwohner zu erwähnen. Doch ich endige hier das traurige Gemählde, das uns die Geschichte des vierzehnten Jahrhunderts aufstellt. Der berühmte *Spren-*

cialstädte hatten einen ungeheuern Menschenverlust zu beweinen, als Z. B. Norwich, wo 57,000 Meschen ihr Grab fanden u. s. w.

gel (1), dem wir vorzüglich eine sehr genaue Beschreibung dieser Seuche zu verdanken haben, rechtfertiget die damahls allgemein angenommene Meinung der Zeitgenossen, dass seit Noah's Zeiten der Würgengel nicht so viele Menschen umgebracht habe, als in den Jahren 1348 bis 1350 und späterhin weggerafft wurden.

Niemand hat indess das allgemeine Elend rührender geschildert, als *Petrarka* (2), der an eben dieser Krankheit seine Laura in Avignon verlohr, deren Tod er in seinen Canzonen beschreibt.

(1) S. dessen Beschreibung des schwarzen Todes in seinen *Beyträgen zur Geschichte der Medicin.* I. 1794. p. 36.

(2) Vid. *Petrarca* in epist. de rebus familiaribus Lib. VIII. 7. p. 773 ad amicum Socratem:

Mi frater, mi frater, mi frater! Heu mihi, frater amantissime, quid dicam? Unde ordiar? Quonam vertar? Undique dolor, terror undique! in me uno videas, quod de tanta urbe apud Virgilium legisti namque crudelis undique luctus, ubique pavor et plurima mortis imago. Utinam frater, aut nunquam natus, aut prius extinctus forem! Hic annus non solum nos

B. *Von der Ausbreitung dieser Pest in Russland.*

Wenn wir die oben angefangene Schilderung dieser grässlichen Pest in chronologischer Ordnung weiter verfolgen, so kommt nun die Reihe an *Russland.* So vollständig auch mehrere Geschichtschreiber ihre Wirkungen in andern Ländern beschrieben ha-

amicis, sed mundum omnem gentibus spoliavit. Cui si quid defuit, sequens certe annus illius reliquias demetit, et quidquam illi procellae superfuerat, mortifera falce prosequitur. Quando hoc posteritas credet fuisse tempus, sine coeli aut telluris incendio, sine bellis aut alia clade visibili, quo non haec pars aut illa terrarum, sed universus fere orbis sine habitatore remanserit? Quando unquam tale aliquid visum aut fando auditum? quibus hoc unquam annalibus lectum est, vacuas domos, derelictas urbes, squalida rura, arva cadaveribus augusta, horrendam vastamque toto orbe solitudinem? consule historicos, silent. Interroga physicos, obstupescunt. Quaere a philosophis, humeros contrahunt, frontem rugant et digito labris imposito silentium jubent. O felicem populum pronepotum, qui has miserias non agnovit, et fortassis testimonium nostrum inter fabulas numerabit! —

ben, so erwähnt doch Keiner derselben ihrer Ausbreitung in unserm Vaterlande, auch nur mit einem einzigen Worte. Es war daher um diese Lücke auszufüllen um so nöthiger, hier Alles zu sammmeln, und unter einen Gesichtspunkt zu stellen, was wir bei den Russischen Chronographen aufgezeichnet fanden. Wir werden sehen, dass sich meine aufgefundenen Data an die Beschreibung der Verheerungen dieser Seuche in übrigen Europäischen Ländern genau anschliessen. Das grässliche Gemählde dieser unerhörten Krankheit erscheint aber auch hier keineswegs in einem mildern Lichte, und der ungeheure Menschenverlust übersteigt auch in diesem Reiche allen Glauben, alle menschliche Vorstellung.

In den Jahrbüchern der Russischen Geschichte nach der Niconschen Handschrift (1), wird im Jahre 1350 zuerst bemerkt, dass man angefangen habe, von einer gros-

(1) Лѣтоп. по Ник. списк. Часть III. стр. 194.

sen Pest unter den Menschen zu reden; es wird aber derselben in diesem Jahre nur sehr flüchtig, als einer gerechten Züchtigung Gottes erwähnt. Aber in dem darauf folgenden 1351sten Jahre wird sie eben daselbst (1), so wie auch vorzüglich in den Pleskower Annalen vom Jahre 1352, sehr genau mit allen ihren Zufällen und schrecklichen Folgen beschrieben (2). Es heisst in letzterer Handschrift, dass im benannten Jahre in Pleskow und dessen Umgebungen ein schreckliches Übel, *die Pest*, von schleunigem Tode begleitet, geherrscht habe; denn so wie die Menschen *Blut spien*, so starben sie gewiss am zweiten, höchstens am dritten Tage. Man hörte daher auf, an das Zeitliche zu denken, sondern war mehr auf die Erhaltung seiner Seele bedacht. Rei-

(1) Лѣтоп. Ник. Часть III. стр. 196. 197.

(2) *Псковск. Лѣтоп.* въ рукописѣ « аще кто от- « хракнетъ кровію, то и на другой день или на « трети и умираетъ, то и вскорѣ помышляти о « своемъ животѣ или души. etc.

che Leute schenkten ihre ganze Habe, Dörfer und Ländereien an die Kirchen und Klöster (1). Dadurch glaubte man sich von den begangenen Sünden zu reinigen, und die Gnade des Himmels auf die Reuigen zu lenken, welche unter Thränen beichteten und unter Entsagung aller irrdischen Güter die Welt verliessen. Diese schreckliche Pest war so verheerend, dass die Geistlichen nicht Zeit genug hatten, die Leichname zu begraben. In jeder Nacht sammelte sich die Anzahl der Todten bis auf zwanzig und dreissig fast bei jeder Kirche an. Alle wurden alsdann *zugleich* und mit einer und derselben Trauerfeierlichkeit zur Erde bestattet (2). Funf bis zehn Leichen

(1) *Лѣт. Ник.* III. стр. 196. « Богати убо человѣ-« цы давали святымъ церквамъ и монастырямъ се-« ла, озера, и во озерахъ ловица, и имѣнія своя « симь хотяше очиститъ отъ грѣховъ своихъ - И. « тако очиствше своя души исповѣданіемъ и по-« каяніемъ и слезами, преставляхусь отъ сего скоро « минующаго житія. »

(2) *Псковск. Лѣтоп.* « Попове бо неможаху прова-

mussten in eine Grube gescharrt werden. In den Kirchen der Stadt Pleskow war bald kein Platz mehr, um alle aufzunehmen. Auch waren die Folgen dieses unerhörten Unglücks Klagen, Thränen, Angstgeschrei und Verzweiflung unter dem Volke. So gern auch der Reiche sein Vermögen dem Armen überlassen hätte, so wollte doch Keiner dieses Geschenk annehmen, indem Schmerz und Tod die Bedingung der Erbschaft war. Nicht einmahl Sterbende und Kranke fanden unter ihren eigenen Verwandten die gehörige Pflege, weil das beispiellose allgemeine Sterben die Stimme der Natur, aus Furcht der Selbstgefahr, zum Schweigen gebracht hatte. Die schrecklichen Verwüstungen dieser Pest bewogen daher die Einwohner der Stadt Pleskow Abgesandte nach Nowogorod zum Erzbischofe

« дити по единому изъ дворовъ за множествомъ
« умирающихъ не успѣвати бо но веляше комуждо
« своя мертвыя на церковный дворъ возити. —
« Всѣмъ тѣмъ единъ проводъ отпѣваху. »

Wassili (Архїепископъ Васслїй) zu schik-ken, mit der Bitte, ihnen, bei dem Mangel aller übrigen Mittel zur Abwendung dieser göttlichen Strafe, wenigstens seinen Segen zu ertheilen. Der Prälat erfüllte gern die frommen Wünsche einer ganzen Stadt und begab sich nach Pleskow. Er wurde aber bei seiner Rückreise nach Nowogorod selbst ein Opfer dieser Seuche und starb den dritten Junius (1).

Merkwürdig ist die Angabe der Russischen Chroniker dass diese Pest aus Indien gekom-men sei (2). Alles, was wir bisher von der Ausbreitung dieser Seuche in Pleskow ge-sagt haben, bestätiget auch der Chronograph von Nowogorod (3). In dieser Stadt tobte diese

(1) *Лѣтоп. Никон.* Часть III. стр. 179.

(2) *Псковскiи Лѣтоп.* «Нѣкоторыжъ решатой моръ «пошолъ изъ Индiискыя земли отъ *Солнечна гра-«да.*» Unter letzterer Stadt wird wohl wahrscheinlich das alte *Heliopolis* verstanden seyn.

(3) *Новогородскiй Лѣтоп.* стр. 623. «Множество «безчисленно людей добрыхъ помри тогда.»

Krankheit (1) mit gewaltiger Verheerung (1351 und 1352). Sie war eben so verwüstend in Smolensk, Kiew, Tschernigow, Susdal und in andern Provinzen des Russischen Reichs. In Gluchow und Belosero (2) blieb nicht ein einziger Mensch am Leben. Obgleich in der Geschichte nicht ausdrücklich bemerkt ist, dass diese Pest sich bis nach Moskwa verbreitet habe, so ist dies doch sehr wahrscheinlich; denn in dieser Stadt starb plötzlich der Metropolit *Theognost*, und im Jahre 1353 selbst der Grosfürst *Simeon Iwanowitsch* seine sieben Kinder und *Andrei*, sein Bruder, (3).

Diese mit dem charakteristischen Kennzeichen *des Blutspeiens* bezeichnete Pest hörte endlich auf und fing im Jahre 1360 abermahs in Pleskow an, vorzüglich aber im Jahre 1363 unter der Regierung des Grossfürsten *Dmitri Iwano-*

(1) *Лѣтоп. Никон.* стр. 197.

(2) *Татищева Исторія Росс.* книга IV. стр. 173.

(3) *Стриттера Истор.* часть II. стр. 327.

witsch in Nowogorod, Perejaslaw, Kasan, Kolomna, Twer, Wolodimir, Susdal, Dmitriew, Moschaisk, Wologda und in der Gegend von Moskwa. Die Sterblichkeit war auch damahls fürchterlich; denn oft wurden siebzig ja selbst hundert Leichen täglich, und zwar sieben, zehn bis zwanzig in ein und dasselbe Grab gelegt. Am fürchterlichsten wüthete diese Krankheit später, im Jahre 1386 in Smolensk (1). Hier entgingen überhaupt nur zehn Menschen dem Tode.

Dass diese Pest in der zweiten Hälfte dieses vierzehnten Jahrhunderts auch in andern Ländern Europens öfters wieder zurückgekehrt sei, erwähnt vorzüglich ein Französischer Geschichtschreiber, dem wir eine ziemlich vollständige Beschreibung aller Pestarten verdanken (2). In Russland war es, wie die Ge-

(1) *Лѣтоп. Никон.* часть IV. стр. 154.

(2) *Papon* de la peste ou les époques mémorables de ce fléau. Paris T. II. p. 275. Seiner Beschreibung zufolge kehrte diese Pest im Jahre 1360 nach Deutschland und England zurück, kam im Jahre 1361 nach Par-

schichtschreiber dieses Landes ausdrücklich sagen, wirklich der Fall. Auch lässt die Erfahrung älterer Zeiten in andern Ländern an der Möglichkeit der Rückkehr der Pest, nach mehreren Jahren, nicht zweifeln. Im sechsten Jarhunderte, und zwar im Jahre 541 hatte eine allgemeine Pest geherrscht, welche im Morgenlande ihren Anfang nahm, und zu allen Jahrszeiten und beinahe in jedem Klima, besonders aber in Italien wüthete. Auch diese kehrte mehrmals zurück, so dass sie Antiochien in einem Zeitraume von sechzig Jahren, viermahl heimsuchte. In Rom erschien sie ebenfalls zum zweiten Mahle im Jahre 590. Wegen der Gefahr und ihrer unerforschlichen Ursachen schrieb man sie der unmittelbaren Wirkung Gottes zu, und veranstaltete neue

ma, Mayland, und in die Provence, im Jahre 1374 nach Toskana, im Jahre 1377 nach Venedig, wüthete von 1380 bis 1390 Jahren in Deutschland, Bologna, Florenz und besuchte endlich im Jahre 1399 die Lombardei. Dieser Geschichtschreiber sagt daher p. 277. « Ce qui prou« ve qu'elle étoit devenue permanente en Europe. »

Feste, als die Feier von sechs Ostertagen. Man stiftete neue Klöster um den Zorn Gottes abzuwenden (1). Dasselbe geschah acht Jahrhunderte später in Russland. Die medicinische Policei war noch nicht eingerichtet. Man dachte an keine Vorbauungsanstalten um die Ansteckung und Verbreitung zu verhüten, oder verdächtige Personen einer Quarantäne zu unterwerfen. Es stand jedem frei, die Waaren, die der Handel in Umlauf brachte, ohne Verdacht zu berühren. Dadurch wurde die Seuche auf eine schreckliche Art ausgebreitet. Da man die Krankheit selbst für eine von Gott herabgeschickte Strafe für die sündigen Menschen hielt (2), so dachte man nur an fromme Mittel, die erzürnte Gottheit zu besänftigen, indem man *neue Kirchen und Klöster* allenthalben baute, und mit freiwilligen Opfern und Schenkungen bereicherte. Daher war der Eifer neue Kirchen anzulegen

(1) *Sprengels* pragmatische Geschichte der Medicin. II B. S. 261

(2) *Лѣтоп. Никон.* стр. 195.

um desto grösser, je heftiger die Pest wüthete (1). Solche Mittel wurden, während der fortdauernden Anstekkung and Verheerung des schwarzen Todes, auch in andern Ländern Europa's angewandt. Der Papst Clemens der Sechste ertheilte im vierzehnten Jahrhunderte einen allgemeinen Ablass. Processionen wurden in Menge gehalten, und viele Bewohner des Niederrheins wallfahrteten im Jahre 1348 nach Aachen, berühmt durch Reliquien vielfacher Art. Aus allem bisher Gesagtem ergibt sich also, dass die Verwüstungen dieser Pest, nnd die zur Abwendung derselben angewandten Mittel in Russland und in andern Ländern fast dieselben waren, und dass nur in der Zeit ihrer Ausbreitung ein Unterschied mehrerer Jahre statt fand.

(1) *Лѣmoп. Никон.* стр. 198.

C. *Beschreibung der krankhaften Zufälle der schwarzen Pest im* XIV *Jahrhunderte.*

Was die krankhaften Zufälle des schwarzen Todes betrifft, so ist es durch vieljährige Beobachtungen der Aerzte ausser allem Zweifel gesetzt, dass die Pest zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, unter ganz verschiedener Gestalt, sich zeigen könne. Meistentheils und vorzüglich in neueren Zeiten sind wir gewohnt, diese Seuche für ein typhöses Faulfieber zu halten. *Die* Pest aber, von der in dem vierzehnten Jahrhunderte die Rede ist, hatte einen ganz entgegengesetzten *entzündlichen Charakter*. Auch neuere Aerzte haben bemerkt, dass dieselbe unter dieser Form tödlich werden könne. Aber selbst die damahligen gleichzeitgen Aerzte des XIV Jahrhunderts in verschiedenen Ländern, als Gentili de Foligno, Guy de Chauliac, Galeazzo di Santa Sofia und Boccacio beschreiben uns die Zufälle der schwarzen Pest grade so, wie es in den Russischen Chroniken aufgezeichnet

ist. Sie bemerken ausdrücklich (1), dass diese Krankheit in Russland mit Frost, Hitze, stechendem Schmerz in den Schultern und Rücken ihren Anfang genommen, sich ganz besonders durch ein sie begleitendes Blutspeien ausgezeichnet, und nach zwei, höchstens drei Tagen, den Tod zur Folge gehabt habe. Dasselbe bestätigen die oben angeführte ausländische Aerzte, welche diese Krankheit in verschiedenen Ländern Europa's beobachtet haben. Auffallend waren die offenbaren Kennzeichen einer Lungenentzündung, als Brustschmerz, übler Auswurf, oft stinkender Athem, schwarze und trockne Zunge, nebst Blutspeien, Geistesabwesenheit und Schlaflosigkeit. Ob aber dieser offenbahr

(1) *Лѣтоп. Никон. Часть IV. стр.* 6. « Болѣзнь « же бысть сицева. Прежде яко рогатиною ударитъ « за лопатку или подъ груди противу сердца, « или между крыль, и тако разболѣвся человѣкъ « начнетъ *кровью хракать*, огнь зажжетъ и разва- « ритъ, и потомъ потъ вели пойдетъ, тоже по- « томъ дрожъ и местъ, и полежавъ день единъ или « два, а рѣдко того, кто бы полежалъ три дни и « тако умираху. »

entzündliche Charakter dieser Pest nach mehreren Jahren, im Verlaufe der Zeit, in welcher sie zu wiederhohlten Mahlen wieder erschien, jederzeit eigen geblieben sei, ist eine Frage, welche ich nicht zu beantworten wage. Denn die Russischen Chroniken (1) erwähnen ausdrücklich, dass diese Krankheit nach mehreren Jahren eine Veränderung erlitten habe. Vom Jahre 1360 an wird, ausser dem Blutspeien, noch eines besondern Kennzeichens dieser Seuche, nämlich der Drüsengeschwülste (2) (железа) am Halse, in den Achseldrüsen und den Weichen gedacht (3). Eben dieses wird durch die vom berühm-

(1) *Лѣтоп. Никон.* Часть IV. стр. 6. 7.

(2) *Псковск. лѣтоп.* « въ $\frac{6868}{1360}$ году Бысь въ Плеско« вѣ вторoй моръ лютъ зѣло бяше бо тогда ее зна« меніе егда кому гдѣ выложится *железа*, то вско« рѣ умираху. »

(3) *Лѣтоп. Никон.* IV. стр. 6. « А ежели *железа* « боляху, не единако: иному убо на шеи, иному же « на стегнѣ, иному же подъ скулою, иному же за « лопаткою, и умираху на день человѣкъ иногда по « семидесятку ».

tem Arzte *Guido a Cauliaco*, an seiner eigenen Person gemachten Erfahrung bestätigt. Denn diese schreckliche Seuche verschonet nicht einmahl die Aerzte, so dass endlich Niemand übrig bleibt, der den Kranken Hülfe leisten könnte (1). Er selbst wurde in Avignon von dieser Pest befallen, und erst nach sechs Wochen, durch eine Drüsengeschwulst und ein Geschwür in den Weichen wieder hergestellt. Seiner damahls angestellten genauen Beobachtung zufolge, gab es zwei Arten von Pesten. Die eine, welche in den ersten zwei Monaten mit Fieber und mit Blutspeien begleitet war, und eine zweite, welche auf die erste folgte, und durch Carfunkeln und Drüsenge-

(1) Hiervon sagte schon zu seiner Zeit OVID. (*Metamorph.* Lib. VII. XXVI. 561.)

Nec moderator adest: inque ipsos sæva medentes
Erumpit clades, obsuntque auctoribus artes.
Quo propior quisque est, servitque fidelius ægro;
In partem leti citius venit. — — —

**

schwüren in den Weichen und Achselhölen sich auszeichnete (1). Auch in der Folge und vorzüglich im funfzehnten Jahrhunderte werden wir sehen, dass eine solche Pest mit Drüsengeschwülsten in Russland besonders viele Verwüstungen angerichtet habe.

(1) *Freind*, *Historia Medicinae*. Lugd. Bat. p. 387. Guido a Cauliaco tradidit descriptionem de peste, quæ anno 1348 inauditam mortalibus stragem intulit. Haec in India orta, totum peragravit terrarum orbem et quartam generis humani partem absumpsit. Per tres annos in Oriente duravit, atque illic maxime perniciosa extitit. Avenione per VII menses desæviit. Fuerunt *ejus species duae*, altera quæ per duos primos menses cum febri apparuit et sputo sanguinis, haud absimili modo ei, quam suo tempore notavit Fracastorius; ne unus quidem correptorum superstes evasit, sed omnes inter triduum fatis cesserunt. *Altera species*, quæ priorem excepit, cum febri continua invasit, *carbunculis et abscessibus*, præcipue in *inguine* et *sub alis*, hæc priorem lethalitate æquavit, præterquam in ejus declinatione, atque in eo discrepabat, quod hi intra dies quinque moriebantur. — *Guido* peste durante, hac commoratus Avenione, circa finem ejus tentatus est contagio et per sex septimanas laboravit, *bubonis* ope tandem feliciter evasit. —

D. *Untersuchung, ob die schwarze Pest aus Asien durch die Tartarei, oder über Europa, nach Russland gekommen sei?*

Alle gleichzeitigen Schriftsteller kommen darin überein, dass diese Krankheit aus China her, sich verbreitet habe. *Mezeray* (1) berichtet, das im Jahre 1346 in China, nach einem entsetzlich stinkenden, aus der Erde aufsteigenden und die Luft verpestenden Rauche, die Pest zu wüthen angefangen habe. Dieses bezeugen auch die Chinesischen Annalen, wovon uns *Deguignes* Auszüge mitgetheilt hat (2). Von China breitete sich diese Seuche durch die östliche Tartarey mehr nach Westen zu aus. Von hier hätte sie also sehr leicht durch Kaptschack und die Hauptstadt

(1) Abrégé chronologique de l'Histoire de France. Vol. II. p. 107.

(2) Histoire générale des Mogols etc. vol. IV. liv. 21. p. 224. Paris in-4. 1758.

desselben *Sarai*, welche nicht weit vom Kaspischen Meere lag, nach Astrachan kommen, und mithin sich schon vor dem Jahre 1348 von Asien aus in Russland ausbreiten können. Indessen wird dieser Pest in diesen Gegenden und in diesem Jahre von den Russischen Geschichtschreibern nicht erwähnt, sondern erst im Jahre 1351 und 1352 ist von ihr in den Pleskower und Nowogoroder Chroniken die Rede, nachdem sie im Jahre 1348 bereits den Weg nach der Lewante genommen hatte, und über Constantinopel in Italien, Frankreich, Spanien, Dentschland und England eingedrungen war. Erst im Jahre 1349 und 1350 erreichte sie die Nordischen Reiche, entvölkerte Dänemark, Schweden, Polen und verbreitete sich endlich im Jahre 1351 und 1352 in Pleskow und Nowogorod, Russlands damahlige Gränzstädte. Alles Dieses zusammengenommen, so wird die Vermuthung zur Wahrscheinlichkeit, dass diese grässliche Pest in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts nicht sowohl aus Asien, son-

dern erst späterhin über Europa, nach Russland Elend und Tod gebracht habe.

Uebrigens, wenn wir auf die Zeit der Erscheinung dieser scheusslichen Würgerinn nicht chronologisch genau sehn, so fehlt es freilich nicht an wichtigen Scheingründen, dass sie aus Asien her nach Russland gekommen wäre. Hierher gehört:

1. Der nahe und gewöhnliche Handelsweg damahliger Zeit, von Europa nach dem östlichen Asien, der von Asow aus nordwärts des Caspischen Meeres durch Kaptschak ging. Denn da der Weg über das Vorgebürge der guten Hoffnung noch nicht entdeckt war, so blieben für den Handelsverkehr nur zwei Wege zu wählen übrig, entweder zur See über das *rothe Meer*, oder zu Lande, der oben beschriebene lange Weg über die Tartarey, auf welchem die Karawanen gewöhnlich ein ganzes Jahr zubrachten (1). Von den

(1) *Mandeville* voyage and Travals. c. 20. p. 156. London 1727. in 8vo.

Chinesischen Mauern an, bis fast nach Asow hin, wenigstens bis ans Caspische Meer, reisete man beständig durch das Gebiet der Tartaren, die fast alle einem einzigen Oberhaupte huldigten, Russland beherrschten, und von ihren Gränzen wenige Tagereisen bis nach Astrachan zu machen hatten. Wie leicht wäre es also nicht gewesen, dass diese Pest schon vor dem Jahre 1348 sich im südlichen Russland ausgebreitet, und von dort aus dieses Land verheeret hätte?

2) Das Land Kaptschak (Cumanien), welches bis ins dreizehnte Jahrhundert einen eigenen Staat ausmachte, der aber von den Tartaren, zerstört war, starb an dieser Pest, der Geschichte zufolge (1), fast ganz aus, und besonders wurde durch sie die Hauptstadt Sarai entvölkert. Ein gleiches Schicksal soll, wie Andere versichern (2)

(1) Sprengel. l. c. pag. 53.

(2) Im *Троицк. Лѣтоп.* der auf Pergament geschrieben ist, befindet sich folgende Nachricht:

Tschaldai, Ornitschai und Astrachan gehabt haben (1). Es wäre also abermahls leicht zu begreifen gewesen, wenn auf diesem nähern Wege und zu früherer Zeit diese Pest nach Russland gekommen wäre. Diese Bemerkung drängt sich fast unwillkürlich auf, so dass man sich wahrlich wundern muss, wenn keine Thatsache derselben entspricht.

3. Endlich stand das Russische Reich, im vierzehnten Iahrhunderte unter der Ober-

Бысть казнь отъ Бога на люди подъ восточною страною въ Ордѣ, и въ Орничай (при устьѣ Дона) и въ Сараѣ и въ Бездежѣ и въ Жидѣхъ, и въ прочихъ странахъ, и бысть моръ великъ на люди на Бесермены (хивинцы) и на Татары и на Ормени и на Обезы (абазинцы) и на Жиды и на Фрязы и на Черкаси, толь же силенъ бысть моръ яко не бѣ мощно живыхъ мертвыхъ погребати. etc.

(1) Dieses behauptet auch *Levesque* in s. *Histoire de Russie*. Yverdon 1783. vol. II. pag. 159. *Le Clerc* hat aber Unrecht, wenn er unbedingt und ohne allen Beweis behauptet, dass sich diese Pest schon im Jahre 1343 in Russland verbreitet habe und von den Tartaren hierher gebracht sei. Vid. *Le Clerc*, *Histoire physique, morale, civile et politique de la Russie.* Paris 1783. 4. Tome II. pag. 173.

herrschaft der Tartaren, die also durch ihren Verkehr mit diesem Lande diese Pest demselben leicht zuerst hätten mittheilen können.

Aller dieser Scheingründe ungeachtet bleibt es demnach ungewiss, ob diese Pest über Asien durch die Tartarey nach Rusland gekommen sei, weil sie alsdann viel früher als in den Jahren 1351 und 1352 sich hätte zeigen müssen. *Petrejus* (1) bemerkt von den Pesten späterer Zeiten dasselbe. «Die Moscowiter, sagt er, welche « jenseits Kasan und in der Tartarey woh- « nen, wissen nichts von der Pest, sondern « nur die, welche auf den Gränzen wohnen, « als zu Nowogorod, Pleskow, Smolensk « u. s. w. »

Indem ich hiermit die Geschichte des vierzehnten Jahrhunderts beschliesse, muss

(1) *Petrejus de Erlasunda* Muskowitische Chronika. Leipz. 1620. S. 617.

ich nur noch bemerken, dass während dieses Zeitraums, von den Geschichtschreibern auch mehrere einzelne Krankheiten erwähnt werden. Hierher gehöret unter andern die Krankheit der Tartarischen Fürstinn *Taidula* (der Gemahlinn des Chan's Tschanibek), die an einer Augenkrankheit litt, und im Jahre 1357 durch den heiligen *Alexius*, vormahligem Metropoliten von Moskwa (1) geheilt wurde. Da er indessen kein Arzt war, und selbst die angewandten Mittel nicht in die Klasse der ärztlichen, sondern vielmehr der geistigen gehören, so kann auch eine genaue Erörterung dieses Ereignisses kein Gegenstand der Geschichte der

(1) *Книга степенная* Царскаго родословія Часть I. Москва 1775. стр. 454. Der Chan schickte eigene Abgesandte zum Grosfürsten *Ioann Ioannowitsch* und ein eigenes Schreiben (Ерликъ), wodurch der Metropolit Alexius eingeladen wurde, in die Horde zu kommen. Das letztere befindet sich noch jezt in der Patriarchal Bibliothek unter N°. 555. und ist in Quartform. Vid. *Щербатова Ист. Росс.* стр. 510.

Medicin seyn. Aus gleichem Grunde übergehe ich andere örtliche (1) und allgemeine Krankheiten (2) dieses Zeitalters, weil die Kennzeichen, die Zufälle und die Namen der Arzneimittel nicht so genau bestimmt sind, als es erforderlich wäre, um daraus nützliche Resultate, für die ärztliche Zeitgeschichte, ziehen zu können.

(1) *Лѣтоп. Никон.* Часть III. стр. 190.

(2) Hierher könnte gezählt werden die Krankheit des Fürsten Michaila Wassiljewitsch Kaschinskoy vom Jahre 1367 (Ibid. часть IV стр. 23.), ferner des Fürsten Jury Dmitriewitsch vom Jahre 1387 (Ibid. стр. 158) und des Grossfürsten Dmitri Iwanowitsch vom Jahre 1388. (Ibid. стр. 186).

ZWANZIGSTES KAPITEL.

Das Funfzehnte Jahrhundert.

Nach Vertreibung der Tartaren heben sich Künste und Wissenschaften wieder. Künstler und Gelehrte erscheinen von Neuem. Merkwürdige Thatsachen in ärztlicher Hinsicht.

Die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts war der glückliche Zeitpunct, in welchem Russland das Joch der Tartarischen Herrschaft abschüttelte. Von dieser Zeit an wird es endlich wieder Morgen in unserer vaterländischen Geschichte und es bricht ein freundlicher Tag an, welcher mit Glück, Wohlstand und Aufklärung das frohe Vaterland segnet. Vorzüglich zeichnet sich in dieser Rücksicht die wohltätige Regierung des Grossfürsten *Iwan Wassiliewitsch* aus, unter welcher Künste und Wissenschaften aufs Neue

aufblühten. Er berief Gelehrte und Künstler mancherlei Art, als Baumeister, Ingenieurs, Hüttenmeister, Glockengiesser, Goldarbeiter u. s. w. aus Deutschland und Italien in sein Land. Auch ein Arzt aus Venedig kam nach Moskwa. Ausserdem ist aber dieses Jahrhundert auf eine vielfache Art in ärtzlicher Hinsicht merkwürdig, besonders wegen der fortdauernden Pest und des ersten Ausbruchs des Aussatzes und der Lustseuche.

A. *Ankunft eines Arztes mit Namen Leo* (im Russischen Леонъ genannt) *aus Venedig*, *in Russland*, *im Jahre* 1490.

Der Grossfürst *Iwan Wassiliewitsch* hatte sich zum zweiten Mahle mit einer Griechischen Prinzessinn Sophia (Софїя Фоминишня), einer Tochter Thomas Paläologi vermählt. Dessen Bruder *Constantin* war der letzte Grieschische Kaiser gewesen und hatte durch die Eroberung Constantinopel's (1453) seinen Thron verloren. Damahls flüchteten

sich alle Gelehrte und somit auch Aerzte nach Italien, wo die so bekannte Wiederherstellung der Wissenschaften begann. Es hätte bei der Ueberkunft der Prinzessin Sophie im Jahre 1473 also leicht geschehen können, dass zugleich mit ihr auch schon damahls Aerzte nach Russland gekommen wären. Es ist dieses sogar aus einem doppelten Grunde sehr wahrscheinlich. Einmahl, weil diese Prinzessinn damahls zunächst aus Rom, dem Sammelplatze so vieler Gelehrten kam, von *Antonius* dem Legaten des Pabstes Sixtus IV begleitet wurde, und ausserdem mehrere Ausländer und namentlich Griechen zur eigenen Bedienung in ihrem Gefolge hatte (1). Zweitens aber versichert auch ein ausländischer Reisebeschreiber dieser Zeit *Ambrosius*

(1) *Лѣтоп. Никон.* Часть VI. стр. 49. 51. «И мнози «Грецы иже придоша служаще Царевне.» Vid. Приѣздъ Царевны Софіи Фоминишны. in *Продолженіе древней Росс. Вивліот.* Часть III. С. П. 1788. стр. 53.

Contareni, welcher als venetianischer Gesandter nach Persien geschickt worden war, dass ihm der Russische Gesandte *Marcus Rufus*, bei Gelegenheit einer beschwerlichen Reise auf dem Caspischen Meere im Jahre 1475, den Rath gegeben habe, sich des grösseren Ansehn's wegen für einen Arzt der Grossfürstin von Russland auszugeben (1). Obgleich nun dadurch das Dasein eines solchen Arztes als gewiss vorausgesetzt wird, so führen doch die inländischen Russischen Geschichtschreiber keinen nahmhaften Arzt im Jahre 1473 auf, als die fürstliche Braut Russlands Gränzen betrat. Späterhin aber erwähnen dieselben (2), dass im Winter des

(1) *Voyage de Perse par Ambroise Contareni* in *Bergeron*, *Recueil* de divers voyages. Tom. II. pag. 42. « Pour lors ils me crurent véritablement Médecin, et « vouloient me retenir avec eux; mais *Marcus* me tira « d'affaire, en leur disant que je n'avois point de re- « mèdes préparés avec moi, mais que je reviendrois « bientôt de Russie, et que je leur en apporterois. » —

(2) *Лѣтоп. Никон.* Часть VI. стр 125. *Степенная книга.* Часть II. стр. 135.

Jahres 1490 der Bruder der Grosfürstinn Sophie mit Namen *Andreas* (1) und mit ihm zugleich die aus Rom zurückkehrende Russische Gesandte (Dmitri Jwanowitsch und Manuel Jwanowitsch Rajew) in Moskwa eingetroffen sind, welche nebst andern Künstlern auch *einen Arzt* aus Venedig mit Namen *Leo* (2), von Geburt einen Juden, für den Grossfürsten mitbrachten. So merkwürdig auch an sich schon das Erscheinen eines vom Grosfürsten berufenen Arztes für die Geschichte der Heilkun-

(1) Dieser Andreas war ein Sohn vom Thomas Palæologus, der in der Russischen Geschichte Деспотъ Аморейскіи das heist Herrscher von Morea genannt wird.

(2) Wahrscheinlich hiess dieser Arzt eigentlich *Leo*. Denn wir finden mehrerer italiænischer Gelehrten unter diesem Namen erwähnt. So gab es Z. B. einen gewissen *Leo* aus Modena, welcher venetianischer Rabbi und Director der Synagoge war, und sich als guter hebräischer und italiænischer Dichter im XVII Jahrhunderte auszeichnete; auch mehrere Aerzte gleiches Namens werden genannt in *Jöchers allgemeinem Gelehrten-lexicon*, *II Theil.* p. 2373.

de ist, so traurig war dennoch sein Schicksal und so wenig geeignet, um damahls Zutrauen zu ausländischen Aerzten in Russland einzuflössen. Vielleicht war dieses sogar die Ursache, warum wir in den folgenden Jahren fremde Aerzte vermissen. Erst in späteren Zeiten werden sie von Neuem gesucht und verschrieben.

Gleich nach *Leo's* Ankunft fand sich für ihn eine erwünschte Gelegenheit, seine Geschicklichkeit zu zeigen. Des regierenden Grossfürsten Sohn *Iwan Iwanowitsch* (1) erkrankte im Jahre 1490 an einer Art von Gicht an den Füssen. Sein eben neüangekommener Arzt, vielleicht zu sehr auf seine Kunst vertrauend, versprach dem Vater des jungen Prinzen dem Grossfürsten *Iwan*

(1) Dieser Prinz war der Sohn erster Ehe des Grossfürsten Iwan Wassiljewitsch und der Grossfürstinn Marie, Tochter des Twerschen Fürsten Boris Alexandrowitsch. Von seiner Krankheit heist es: *а болѣлъ Камчюгою въногахъ.*

Wasiljewitsch denselben gewiss zu heilen, oder im entgegengesetzten Falle, sich der Lebensstrafe gutwillig zu unterwerfen. Als Heilmittel bedieute er sich, ausser einigen innerlichen vegetabilischen Arzneien, vorzüglich aüsserlich mehrerer mit heissem Wasser angefüllten Gläser (1), welche wahrscheinlich nichts weiter, als durch heisses Wasser erwärmte trockne Schröpfköpfe oder Ventusen gewesen sind. Indessen hatte dieses für die Erleichterung der Krankheit des Prinzen nicht den erwünschten Erfolg. Er starb in einem Alter von zwei und dreissig Jahren. Da man nun damahls an die

(1) *Лѣтоп. Ник.* VI. стр. 125. « И нача его лѣкарь « лѣчити, зеліе пити даде ему, нача жещи стя« кляницыми по тѣлу, вливая воду горячую, и отъ « того ему тягчае бысть и умре. Hier wird dieser Arzt *Мистеръ Леонъ, лѣкарь, Жидовинъ* genannt. Der Beisatz des Wortes *Мистеръ* oder Meister muss in alten Zeiten nicht ungewöhnlich gewesen seyn, weil im sechszehnten Jahrhunderte der Arzt des Grosfürsten Wassili Iwanowitsch *Мастеръ Өеофилъ* genannt wird. *Ник. лѣт.* Часть VII. стр. 14.

Unfehlbarkeit der Arzneikunst glaubte, da man also den schlechten Erfolg der Heilmethode einem üblen Willen zuschrieb und da jener Arzt durch seine Pralerei sich selbst gleich anfangs das Todesurtheil gesprochen hatte, so wurde letzteres auch wirklich den 22 April desselben Jahres, durch öffentliche Hinrichtung, an ihn vollzogen.

B. *Von einigen einzeln bemerkten Krankheiten.*

Aus den eben gemachten Bemerkungen sieht man, dass im Ganzen die Aerzte nur selten in diesem Jahrhunderte gebraucht wurden. Die inländische Geschichte lehrt, dass selbst bei Fürstlichen Personen, im Falle von zustossenden Krankheiten, die Geistlichen zuweilen deren Stelle vertraten. Zum Beweise dient die Krankengeschichte des Fürsten *Dmitri Jurgewitsch Krasnoi*, eines Enkels des Grossfürsten Dmitri Iwa-

nowitsch Donskoi. Dieser Fürst litt (1440) in der Stadt Galitsch an heftigen Ohrenschmerzen, welche aber wahrscheinlich Folge eines Ohrgeschwürs waren. Bei zunehmendem Übelbefinden, wollte der Kranke das heilige Abendmahl nehmen, woran er aber durch ein sehr starkes Nasenbluten verhindert wurde. Sein Beichtvater Josias (Іосїя) übernahm bei dieser Gelegenheit das Amt eines Arztes, verstopfte ihm mit Papier beide Nasenlöcher, und war wenigstens so glücklich vor der Hand diè Blutung zum Stillstand zu bringen (1). Bekanntlich hat dieses angewandte äusserliche Mittel, mit dem noch jezt gebräuchlichen und in diesem Falle nützlichen *Tamponiren* in der Chirurgie, viel Aehnlichkeit.

Eines andern äusserlichen Heilmittels in der Dürrsucht (сухотка, tabes) wird gleich-

(1) *Лѣтоп. Никон.* Часть V. стр. 150. *Степенная Книга*, Часть II. стр. 47.

fals in der Geschichte dieses Jahrhunderts gedacht. Es ist das *Cauterisiren* oder das *Anbrennen* verschiedener Theile des Körpers mit angebranntem Zunder oder Schwamm, ein Mittel, welches zu dieser Zeit den an der Dürrsucht leidenden Kranken gewöhnlich empfolen wurde. Im Jahre 1462 liess der Grossfürst *Wassili Wassiljewitsch* sich selbst auf diese Art cauterisiren, indem er an der Dürrsucht zu leiden glaubte. Ausdrücklich wird von inländischen Geschischtschreibern (1) bemerckt, dass dadurch *Geschwüre mit Eiterung* an verschiedenen Theilen des Körpers, entstanden. Hieraus lässt sich also mit Wahrscheinlichkeit schliessen, dass das Cauterisiren in alten Zeiten, der später-

(1) *Лѣтоп. Никон.* Часть V. стр. 289 въ то время Князь Великiи чаялъ себе сухотной болѣзни, повелѣ жесчися, якоже есть обычай болясчимъ сухотною болѣзнiю, и повеле ставить зажигая трудъ той на многихъ мѣстахъ по многужде. Егдаже разгнившася раны и бысть ему болѣзнь тяжка. Eben dieses ist zu finden in *Царственной Лѣтоп.* стр. 375.

hin und neuerlichst in der Chirurgie von Aerzten gebräuchlichen *Moxa*, sehr ähnlich gewesen sei.

C. *Beschreibung der Pest des funfzehnten Jahrhunderts in Russland.*

Noch im Jahre 1409 dauerte die *Pest mit Blutspeien*, die wir oben im vierzehnten Jahrhunderte ausführlich beschrieben haben fort, und verheerte die Gegenden von Rschewsk, Moschaisk, Dmitrew, Swenigorod, Riæsan, Iurjew, ausser den Umgebungen von Moskwa, welche dieses Mahl verschont blieben (1). Auch wird (1410) eine Hungersnoth (2) und (1414) eine eigene mit Gliederschmerzen (костоломъ) verbundene Krankheit in den Russischen Chroniken (3) angeführt.

(1) *Лѣтоп. Никон.* Часть V. стр. 16.

(2) *Лѣтоп. Никон.* Часть V. стр. 33.

(3) *Лѣтоп. Ник.* Часть V, стр. 55. « Тогоже лѣто « былъ Христіанамъ тяжка зело *Костоломъ* по « всей землѣ Рустеи. »

Vorzüglich aber wüthete die Pest im Jahre 1417 auf eine schreckliche Art in Pleskow, Nowogorod, Ladoga, Porochow, Torschock, Twer, Dmitrew und in den umliegenden Gegenden (1). Die Zufälle derselben waren, der Beschreibung zu Folge, eben dieselben, wie sie im vorhergehenden Jahrhunderte bemerkt wurden als: stechender Schmerz im Schulterblatte, in der Herzgrube, und der Brust, nebst Frost, Hitze und nicht selten Blutspeien. Vorzüglich werden aber in diesem Jahrhunderte *Drüsengeschwülste* genannt, welche am Halse, unter den Achseln, und in den Weichen entstanden. Auch diesmahl waren die Verwüstungen der Pest schrecklich. Die Anzahl der Kranken war so gross, dass oft ein einziger Gesunder zehn bis zwanzig Pestpatienten pflegen musste, und dass die kleine Anzahl der Gesunden nicht mehr hinreichte, um die schreckliche

(1) *Лѣтоп. Никон.* Часть V. стр. 69.

Menge der Todten zu begraben. Ganze Dörfer wurden verödet, und in grossen Häusern blieb, beim Austerben aller Erwachsenen, manchmahl kaum ein einziges Kind am Leben (1). Dasselbe Unglück traf im Jahre 1417 in gleichem Grade die Einwohner der ehemals so blühenden Handelstadt Nowogorod (2) und im Jahre 1419 die grosse Stadt Kiew (3), so wie auch Pleskow (4). Die Jahre 1420 bis 1430 sind überhaupt in unsern Chroniken mit vielem Unglücke bezeichnet. Viele tausend starben vorzüglich in Kostroma, Jaroslaw, Juriew, Wolodimer, Susdal, Pereslaw, Galitsch und in Rostow. Die Arbeiter fehlten das Getraide einzuscheuern: daher hatte diese verheerende Krankheit eine schreckliche Hungers-

(1) *Лѣтопис. Никон.* стр. 69. Jene Beschreibung ist fast wörtlich daraus entlehnt.

(2) *Новгородск. лѣтоп.* стр. 691.

(3) *Лѣт. Никон.* V. стр. 73.

(4) *Псковск. лѣтоп.* въ рукописи.

noth (1) zur Begleiterinn. Hungersnoth herrschte besonders in Nowogorod im Jahre 1422, so dass viele Bewohner sich nach Lithauen begaben, wo sie als herumirrende Fremdlinge im strengen Winter dieses Jahres umkamen (2). Im Jahre 1422 und 1424 erneuerte sich jene Pest mit Blutspeien und Drüsengeschwülsten, und wurde bis nach Nowogorod, Twer, ja selbst bis nach Moskwa verbreitet (3). In den Annalen der Nowogoroder Geschichte (4) wird die neue

(1) *Лѣтоп. Никон.* V. стр. 75. стояше живо на нивахъ, жати некому, и бысть гладъ къ великому мору. Ein Gleiches sagt Sprengel in S. Beiträgen S. 97. von andern Ländern im vierzehnten Jahrhunderte, zu welcher Zeit es bei der grossen Sterblichkeit an Hirten fehlte, so dass sich das Vieh auf dem Felde verlief, und das gesegnete Saatfeld vernichtete.

(2) *Лѣтоп. Никон.* V. стр. 79.

(3) Der Pleskower Annalist erwähnt der aufs Neue in dieser Stadt entstandenen Pest vom Eliastage bis zum Fest der heiligen drei Könige. Auch ist von der Ausbreitung derselben im Jahres 1424 eine genaue Beschreibung im *Лѣт. Ник.* V. стр. 81 und 85 zu finden

(4) *Новогородскіи лѣтоп.* стр. 702. того же лѣто въ Псковѣ денги сковаши и почаша по всеи Руской

Verbreitung der Seuche vorzüglich dem Handel mit baarem Gelde zugeschrieben. Man hatte kurz zuvor angefangen, es in grosser Menge in Pleskow zu prägen, und vorzüglich verbreitete sich die Ansteckung in Carelien. Nachdem endlich diese Pest aufgehört hatte, fing sie im September 1426 in Nowogorod, Pleskow, Twer, Dmitrew und in den Umgebungen von Moskwa aufs Neue zu wüthen an (1). Als Etwas Besonderes verdient hier angemerkt zu werden, dass im Jahre 1427, bei der Beschreibung der Pest, zuerst eines Hautausschlags oder Hautgeschwürs (прыщь) in den Russischen Annalen Erwähnung geschieht. Bei denjenigen Kranken, welche am Leben blieben, färbte es sich roth, und hatte eine lang dauernde Eiterung und endliche Genesung zur Folge. Wo dasselbe aber blau wurde und sich nicht zur Eiterung

землѣ торговати денгами и моръ бысть въ Карельскіи земли etc.

(1) *Лѣтоп. Никон.* V. стр. 92.

anliess, folgte unvermeidlicher Tod schon gegen den dritten Tag (1). Selbst der Grossfürst Wassili Wolodimirowitsch starb an dieser Krankheit. Es ist aber schwehr zu bestimmen, in wieferne die Bemerkung der damahligen Russischen Geschichtschreiber gegründet sei, welche behaupten wollen, *als wenn seit der in diesen Jahren herrschenden Seuche, die Menschen angefangen hätten, nicht so lange wie zuvor in Russland zu leben, und als wenn sie an körperlicher Stärcke abgenommen, und an Kleinmuth zugenommen haben* (2).

Jm Jahre 1442 herrschte eine grosse Theurung (3) und unter den Einwohnern

(1) *Лѣтоп. Никон.* V. стр. 94. Моръ бысть великъ во всѣхъ градѣхъ Русскихъ по всемъ землямъ и мерли *прыщемъ*, кому умереть иной прыщь синь и въ третій день умираше, а кому живу быти, иной прыщь черленъ да долго лежитъ дондеже выгніетъ.

(2) *Лѣтоп. Никон.* V. стр. 94. « Послѣ того мору « какъ послѣ потопа толико лѣтъ люди не почали « жити, но маловечни и щадушни начаша быти. «

(3) *Лѣтоп. Никон.* V. стр. 158.

von Pleskow war abermahls eine schreckliche Sterblichkeit zu bemerken, wegen einer Pest mit Drüsengeschwülsten. Diese Seuche fing den fünften December an, und dauerte den ganzen Sommer des darauf folgenden Jahres mit einer schrecklichen Wuth fort (1). Das Einzige, was die bedrängten Einwohner jener Stadt, beim Mangel aller übrigen ärztlichen Hülfsmittel und beim Mangel der alsdann noch unbekannten Sicherheitsanstalten zu thun wussten, war, dass sie abermahls neue Kirchen bauten (2), um sich dadurch Hülfe von Gott zu erflehen. Da nun jene Pest aufs Neue erschien und zwei volle Jahre (1465 bis 1467) in einem fortwüthete, so baute man eine neue Kirche, und weihte

(1) *Псковск. Лѣтоп.* Тоежъ зимы бысь въ Псковѣ моръ великъ зѣло мряху мужи и жены и младые дѣти, а знаменіи смерти бысь кому *явиться железа* на скорѣ умираша, а почели мерети на канунѣ Николина дня зимняго, а мряху все лѣто.

(2) *Псковск. Лѣтоп.* Поставите церковь, Похвалу Пресвятыя Богородицы, на Романовой горкѣ.

sie dem h. Waarlaam (1). Von Nowogorod findet sich sogar in einer unserer Chroniken (2) die Nachricht aufgezeichnet, dass im Jahre 1467 in dieser Stadt allein und deren Umgebungen, 230,602 Menschen durch die Pest ihr Grab gefunden haben. Endlich richtete diese Seuche auch noch in den Jahren 1478, 1486 und 1487 schreckliche Verwüstungen in eben dieser Stadt (3), so wie auch in Pleskow an (4). Übrigens verdient es angemerkt zu werden, dass gleizeitige fremde Geschichtschreiber, von keiner so verheerenden Pest in andern Ländern reden. Vergleichen wir zum Beispiel in ärzlicher Hinsicht das Jahr 1486 in Russland, wo die Pest

(1) *Псковскій Лѣтоп.* и *Царственный Лѣтоп.* стран. 379.

(2) *Лѣтоп. Новгородск. церкв. Св. Софіи.*

(3) *Лѣтоп. Никон.* стр. 165. vom Jahre 1478. « Самъ « Князь Великій не поѣхалъ въ Новгородъ, для того, « поне бо моръ бѣ у нихъ тогда. »

(4) *Псковскій Лѣтоп.* въ рукописѣ.

herschte, mit der gleichzeitigen Geschichte anderer Europäischen Staaten, so finden wir hier keine Spur von Pest, aber wohl in eben diesem Jahre des in London unter Heinrich dem VII herrschenden *Schweissfiebers* bei den Geschichtschreibern (1) erwähnt.

D. *Erscheinung des Aussatzes in Russland im Jahre* 1462.

Von inländischen Geschichtschreibern (2) wird im funfzehnten Jarhunderte zuerst des *Aussatzes* (проказа, lepra) Erwähnung gethan und von ihnen bemerkt, dass diese Krankheit gegen das Ende des Jahres 1462 Russland heimgesucht habe. Bekanntlich enthalten die Mosaischen Gesetze die ersten Vorschriften und Regeln zur Erkenntniss und Heilung des unter dem Jüdischen Volcke

(1) *Sprengel Versuch* einer pragmat. *gesch. d. Med.* II. s. 637.

(2) *Лѣтопис. Московскаго Архива иностран* дѣлъ подъ № 7.

ehemals so häufigen *weissen Aussatzes* (1); den die Leviten durch Absonderung der Kranken, durch Reinigung des Körpers, und durch Sühnopfer zu heilen suchten (2) Beim *Hesiodus* finden wir einige Spuren, von diescr Krankheit bei den Griechen (3) und von Aegypten bemerkt *Sprengel* (4), dass der in Alexandrien so häufige Gebrauch von cosmeticis oder Schminckmitteln, nur durch den vormahls dort so allgemein herrschenden Aussatz veranlasst worden sei. Vorzüglich aber verbreitete sich diese Seuche während des dreizehnten Jahrhunderts im christlichen Abendlande d. h. in Italien, Frankreich und in andere europäische Staaten *mittelst der Kreuzzüge* (5). Die genaueste

(1) III. B. Moses XIII. 3. 20. 10.

(2) III. Mos. XIV.

(3) Eustath. Schol. in Odyss. 1. Edit Rom. 1746. fol. 1549.

(4) Sprengel *pragm. Gesch.* I. S. 633.

(5) *Sprengel* II. S. 486 — 489.

Beschreibung dieses vormahls so allgemeinen Aussatzes verdanken wir dem gelehrten *Hensler* (1). Seiner Behauptung zu Folge nahm er zu verschiedenen Zeiten eine ganz verschiedene Form an, und erschien entweder in der Gestalt eines *weissen* oder in der eines *knolligen Aussatzes.* Gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts verschwand aber in den meisten Ländern Europa's der knollige Aussatz, und ging in den *räudigen Grind* über (2) Endlich nahm diese Krankheit überhaupt ab, und machte der neuerschienenen Lustseuche Platz (3). Da nun in der Russischen Geschichte erst im funfzehnten Jahrunderte des Aussatzes erwähnt wird, so ist es wahrscheinlich, dass derselbe aus dem Abendlande, und nicht aus dem Orient und zwar erst alsdann

(1) *Hensler* vom abendländischen Aussatze im Mittelalter. Hamburg. 1790.

(2) Montagnana Beschreibung in Sprengel II. p. 622.

(3) *Sprengel* III. p. 81.

nach Russland gekommen sei, da er schon in andern Ländern an Heftigkeit abzunehmen anfing. Auch verbreitete er sich hier zu Lande nicht so allgemein wie in andern Gegenden, verminderte sich im Verlaufe der Zeit merklich und kann also in unserer vaterländischen Geschichte nicht unter die allgemein verheerende Volksplagen gezählt, oder mit andern pestartigen Seuchen in eine Reihe gesetzt werden. Merkwürdig ist es aber, dass was an Heftigkeit dieser Krankheit hier abging, andererseits durch eine lange Fortdauer bis auf den heutigen Tag in einzelnen entfernten Provinzen des Russischen Reichs ersetzt wird. Denn noch neuerlichst finden sich Spuren derselben in einer ganz eigenthümlichen Form. So bemerkte *Falk* (1) in Uralskoi und in andern Gegenden der Linie

(1) *Falk* Beiträge *zur topographischen Kentniss des Russischen Reichs*. I. Theil. 1785. S. Petersburg. pag. 176.

und *Pallas* (1) in den Umgebungen des Kaspischen Meers und vorzüglich am Flusse Jaik, eine ganz besondere und bisher wenig bekannte Art von Aussatz, welchen die Jaikischen Kosaken die *schwarze Sucht* (черная немощь) und die Einwohner von Astrachan die *Krimmische Krankheit* (Кримская болѣзнь) nennen. Der Beschreibung zu Folge, welche uns diese gelehrte Reisende geben, bestehen die Kennzeichen dieses dort ganz eigenthümlichen Aussatzes zuerst in einer blauangelaufenen Gesichtsfarbe, worauf sich nachher Bäulen, Flechten und Schorfrinden zeigen. *Falk* behauptet unter andern, dass eines der sichersten Heilmittel wider diesen scheusslichen Aussatz, das bei jenen Völkern übliche oft wiederhohlte Bad in warmer Pferdemilch sei. —

(1) *Pallas Reisen durch versch. Prov. des Russ. Reichs* I. Theil. S. Petersburg. 1801. pag. 302.

E. *Erster Ausbruch der venerischen Krankheit in Russland im Jahre* 1499.

Zu der Menge von Krankheiten, denen zuvor das menschliche Geschlecht und somit auch Russlands Einwohner unterworfen gewesen waren, gesellte sich am Ende des funfzehnten Jahrhunderts noch eine neue, die fürchterlicher und langsamer zerstörend, als irgend eine der vorherbekannten wurde, und deren Gift noch im Keime ganze Generationen zu ersticken drohte (1). Es sind zwar, wie wir oben gesehen haben, manche pestartige Seuchen viel mörderischer gewesen, als die *vene-*

(1) Das funfzehnte Jahrhundert ist überhaupt reich an neuen zuvor nie bekannten Krankheiten; hierher gehört:

1°. Der Keichhusten (1414).

2°. Das Englische Schweissfieber (1486).

3°. Der Scharbok oder Scorbut.

4°. Der Polnische Weichselzopf.

5°. Endlich die venerische Krankheit.

rische Krankheit; aber keine andere hat einen so langdauernden wiedrigen Eindruck bei den Zeitgenossen hinterlassen. Der abscheuliche Hautausschlag im Gesicht (Pustulae), stinkende Eiterbäulen, nächtliche Qualen von Knochenschmerzen, oft Auswüchse und Beinfäule, peinigten vorzüglich zur Zeit des ersten Ausbruchs dieser Seuche die Kranken in dem Maasse, dass sich die meisten laut den Tod wünschten, ohne ihn früher als nach Verlauf mehrerer mit angstvollen Martern durchlebter Jahre, zu finden. Glückte es auch Jemanden, auf eine unvollkommne Art zu genesen, so blieben doch verstümmelte Gliedmassen, entstellte Gesichtszüge, Narben, schwielige Nähte und verletzte Sinne, als Spuren derselben zurück, welche selbst dem Reste des Lebens allen Reiz benamen. Es ist hier nicht der Ort, den Streit mehrerer gelehrter Schriftsteller auf eine vollkommen befriedigende Art zu entscheiden, ob die Lustseuche wirklich erst seit der Entdeckung von Amerika, aus

diesem neuen Welttheile und namentlich aus den Antillischen Inseln nach Europa durch Ansteckung herübergekommen sei, wie dieses *Astruc* (1) und *Girtanner* (2) wahrscheinlich zu machen suchen, oder ob dieselbe in Europa selbst ohne auswärtige Mittheilung, bei Verminderung des Aussatzes, ihren Anfang genommen habe, als welches *Sanchez* (3), *Hensler* (4) und neuerlich selbst *Sprengel* (5) behaupten. Aber so viel ist und bleibt wahr, dass sich diese Seuche erst seit dem Sommer des Jahrs 1493 in Europa *allgemein* verbreitet hat. Erst von dieser Zeit an, ist in der Geschichte der mehresten Länder von ihr die Rede, und

(1) *Astruc* de lue venerea. Paris 1740.

(2) *Girtanner* Abhandlung über die venerische Krankheit. Göttingen 1780.

(3) Dissertation sur l'origine de la maladie vénérienne. Lisbonne 1750 et 1774.

(4) *Hensler* Geschichte der Lustseuche. Hamburg 1785.

(5) *Sprengel* pragm. Gesch. II. p. 647.

von dieser Zeit an lässt sich die Ausbreitung derselben in chronologischer Ordnung verfolgen. Nach Girtanners Angabe, finden wir die Lustseuche in dem benannten (1493) Jahre zuerst in Spanien und namentlich in Barcellona (1). Carl der Achte König von Frankreich zog im Augustmonate 1494 mit seinem Heere nach Neapel, um dieses ihm durch Erbschaft zugefallne Reich mit Gewalt zu erobern. Die Spanischen Truppen bekriegten andererseits während der Regierung Ferdinands die Französischen, und kamen (wie Girtanner als ausgemacht annimt) schon mit dieser Krankheit behaftet aus Sicilien nach Italien herüber, eroberten Calabrien und endlich Neapel, so dass die

(1) Da bekanntlich *Christophor Colon* den 6 December 1492 auf Espaniola landete, den 13 Märtz 1493 aus Westindien zurückkehrte und da schon im Junius desselben Jahres sich Spuren dieser Krankheit zeigten, so ist man allerdings in Versuchung, den Americanischen Ursprung derselben als gewiss anzunehmen, obgleich dieses dennoch auch andere Beweise erfordert.

Franzősische geschlagene Armee sich im Jahre 1495 nach Frankreich zurückziehen musste. Die Seuche soll sich also durch die Spanier zuerst in Neapel verbreitet haben, dessen Einwohner sie den Franzosen, und diese endlich beim Rückzuge den Italiänern und andern Völkern mittheilten. Daher nannten die Franzosen die Krankheit Mal de Naples, und die Italiäner mal Francese, welche Benennung derselben auch bisjezt bei dem grösten Theile anderer Nationen geblieben ist. In den Jahren 1494 und 1495 wurde also die venerische Krankheit von Italien aus in ganz Europa verbreitet. Denn die rückkehrende Französiche Armee und die bei derselben befindlichen Schweizertruppen brachten sie im Jahre 1495 in die Schweiz, nach Strasburg, und schon im Junius desselben Jahres nach Paris. Im Jahre 1496 finden wir die Ansteckung in der Provence verbreitet, in den spanischen Niederlanden, in Franken, Kölln und Schlesien, ferner im Jahre 1497 allgemein in Deutschland, unter

andern in Nürnberg, ja selbst in Schottland und endlich im Jahre 1498 in England. Es wird also Niemanden in Verwunderung setzen, wenn man die Lustseuche im Jahre 1499 auch schon an den Gränzen Russlands erscheinen sieht. Denn die Ausbreitung war so geschwinde, dass sie sogar in entfernte Welttheile bald überging, als Z. B. nach Afrika in die Türkey, ja durch den von den Portugiesen damals vorzüglich betriebenen ostindischen Handel selbst nach den Molucken, Persien, der Küste von Malabar und Japan, wo man sie die Portugiesische Krankheit nannte. Bei diesem ersten Erscheinen war diese Krankheit, dem Zeügnisse fast aller gleichzeitiger Aerzte zu Folge, sehr heftig, griff geschwinde um sich, und äusserte sich vorzüglich durch Hautausschläge. Daher hatte sie auch anfänglich einige Aehnlichkeit mit dem schon vorher bekannten und sehr häufigen Aussatze. Aber seit dem sechszehnten Jahrhunderte nahm die venerische Krankheit an allgemeiner Ausbrei-

tung und Heftigkeit ab, und bekam hernach ihren ietzigen gelinderen sporadischen Charakter. Wenn also beim ersten Ausbruche dieser Seuche in Russland, vorzüglich von Hautausschlägen die Rede ist, so folgt, dass die krankhaften Zufälle ganz getreu und der Wahrheit gemäss angezeigt sind, just so wie sie damals in andern Ländern bemerkt wurden.

Im Moskowischen Reichsarchive der ausländischen Angelegenheiten befindet sich in einer Samlung von diplomatischen Verhandlungen zwischen Russland und Polen, das für unsere Geschichte merkwürdige historische Dokument, welches die erste Erscheinung der venerischen Krankheit in unserm Vaterlande am Ende des funfzehnten Jahrhunderts, auf eine unläugbare und gewisse Art beweiset. Zum genauern Verständniss Jener Schrift mag es erlaubt seyn nur ganz kurz hier zu bemerken, dass die Veranlassung zu der eigenen Sendung vom Grossfürsten Iwan Wassiljewitsch nach Polen

die damaligen politische Verhältnisse zwischen Russland und Polen und die eheliche Verbindung seiner Tochter der Prinzessinn Helena mit dem damaligen Lithauischen Fürsten Alexander, dem dritten Sohne des Königs Casimir gewesen ist, der, wie bekannt, in der Folge selbst den Thron seines Vaters bestiegen hat. Folgendes ist eine genaue und wörtliche Übersetzung jenes Documents, welches vom 30 Mai 1499 datiert war (1).

« Der Grossfürst (Iwan Wassiljewitsch)
« erhielt durch den Oberbefehlshaber in
« Wjäsma, dem Fürsten Obolenski, von dem
« in Lithauen bei der Grossfürstinn Helena
« befindlichen Schreiber Fedor Schestakow
« die Nachricht, dass der Grosfürst von Li-
« thauen (Alexander) seine Gemahlinn und

(1) Dieser Aufsatz so wie andere hieher gehörige befindet sich im Moskowischen Reichsarchive въ *Польской Книгѣ* No 1. листп. 676, 684 и 728.

Auch in der diplomatischen Samlung Polnischer Schriften. p. 77.

« alle in Ihrem Gefolge befindliche Leute « zwingen wolle, die römischkatholische Re- « ligion anzunehmen, und dass dieselbe sich, « ohne Bestimmung ihres Vaters, zu Nichts « entschliessen könne (1) Daher schickte der « Grossfürst den 30 Mai 1499 nach Lithauen « den Sohn eines Bojaren mit Namen *Iohann* « *Mamonow* mit dem Auftrage, bei der Gros-

(1) Die Abreise der Prinzessinn Helena als Braut zum Lithauischen Grosfürsten Alexander erfolgte im Januar 1495. Zu den Bedingungen des ehelichen Bündnisses gehörten vorzüglich, dass sie der Griechischen Religion treu bleiben solle, dass für Ihren Gebrauch eine eigene Griechische Kirche neben dem Wohnpallaste gebauet werde, und dass ihre Hofleute zum Theile aus solchen von Russischer Nation gewählt würden. Da von Seiten des Lithauischen Fürsten diese Bedingungen nicht ganz erfüllt wurden, so gab dieses Gelegenheit zu Missverständnissen mancherlei Art mit seinem Schwiegervater dem Grosfürsten Iwan Wassiljewitsch. Hiezu kamen noch andere Beinträchtigungen, als der verhinderte Durchzug durch Lithauen des nach Russland bestimmten Türkischen Gesandten und die Verweigerung des Titels eines Grossfürsten *von ganz Russland*. u. s. w. welches nachher einen vollkommenen Krieg zur Folge hatte.

« fürstinn heimlich genauere Nachrichten « dieser Sache wegen einzuziehen, und Ihr « im Namen Ihres Vaters anzudeuten, dass « sie sich weder durch Zwang, noch selbst « durch Martern, solle bewegen lassen, die « Griechische Religion, in welcher sie gebo- « ren und erzogen worden war, zu verläug- « nen, und dass sie sich im entgegengesezten « Falle hüten sollte, sich den Fluch Ihres « Vaters zuzuziehen. Eben demselben Mamo- « now wurde auch noch ausserdem aufgetra- « gen sich zu erkundigen, ob Wallachische « und Perecopsche Gesandte (1) in Lithauen

(1) Der Grosfürst von Lithauen führte damals einen Krieg mit dem Krimmischen Chan und Herrn von Perecop *Menglighirei* und mit dem Wojewodem der Wallachei *Stephan :* Der Grosfürst Iwan Wassiljewitsch als Freund von beiden hatte mehrmahls auch schon 1496 vormals ihre Kriege durch seine Vermittelung beigelegt, und fand also für nothwendig sich erkundigen zu lassen, ob es mit dem Frieden jezt ernstlich gemeint sei. Indessen hatte dieses seine Richtigkeit. Denn der Lithausche Gesandte Marschal Stanislaus Glebowitsch und Iwan Sapieha erklärten in Moskwa 1499 im August dass der Friede mit dem Wallachischen Wojewoden

«mit dem Wunsche nach Frieden eingetrof-«fen wären, und ob zwischen Polen und «den benachbarten Mächten ein gutes Ver-«nehmen Statt fände. *Gleichermaassen soll er* «(Mamonow) *in Wiaesma nachfragen, ob* «*nicht Jemand aus Smolensk mit derjenigen* «*Krankheit behaftet angekommen sei, welche* «*von Hautausschlägen begleitet ist, und welche man die Französische Krankheit nenne, und endlich ob es wahr sei, dass diese Seuche aus Willna dahin gekommen sei?*

Von einer hierauf erhaltenen Antwort aber wird weder in diesem historischen Documente, wovon das Original in der Grundsprache als Beilage N° I. nachzulesen ist, noch auch in andern Schriften späterer Zeit, Etwas erwähnt.

wirklich abgeschlossen worden. Auch brachte der aus der Krim in eben diesem Jahre zurückkehrende Russische Gesandte Fürst Romadanowsky die Nachricht, dass der Chan und Herr von Perecop die Friedensvermittelung des Grosfürsten Iwan Wassiljewitsch zu Gunsten für Lithauen angenommen habe.

So bemerkenswerth es an sich selbst auch ist, dass die venerische Krankheit schon im Jahre 1499 nach Russland, über Polen, den Eingang gefunden hat, so geräbt man doch fast in Versuchung, wenn anders die Versicherung eines bekannten Polnischen Geschichtschreibers richtig ist, zu glauben dass dieses noch viel früher hätte geschehen können.

Strykowsky behauptet in seiner *Litauischen Chronik* (1), dass die venerische Krankheit schon im Jahre 1493 durch Ansteckung aus Rom gerade nach Krakau

(1) *Стриковскаго*, *Литовская Хроника* Книга 21. Глава I. « Тогожъ лѣта (1493) немощь Французская « (отъ колѣ) обще фрянками называютъ ію) жена « едина отъ Рима въ Краковѣ въ поминъ принесе кая « немощь яко общая казнь Божія въ Польшѣ, за « безстудствомъ нечистоты своевольныхъ людей « скоро укоренися. По семъ изъ угровъ лѣтъ 1495 и « 1496 люди воинскія тѣмъ вредомъ повреждены до « Польши приходили, и умножили ею; а прежде « священникъ Кардиналъ Фредерикъ ею пораженъ « бысть. »

herübergekommen sei, und sich nachher in den Jahren 1495 und 1496 durch Kriegsvölker in Polen verbreitet habe.

So viel ergiebt sich aus Allem als ganz gewiss, dass diese Krankheit *über Polen* nach Russland kam. Eben dieses versichert auch der nachmalige Leibarzt des Zaaren Alexei Michailowitz *Doctor Samuel Collins* in einer eigenen Schrift (1) vom Jahre 1667. Wenn derselbe aber bei dieser Gelegenheit behauptet, dass die Russen erst während des Kriegs mit Polen die Lustseuche aus diesem Lande erhalten haben, so ist hier derjenige Krieg zu verstehen, welchen der Grossfürst Iwan Wassiljevitsch gegen seinen Schwiegersohn den oben benannten Lithauischen

(1) *Samuel Collins the present State of Russia in a letter to a Friend at London.* Lond 1671. caput. XXI. pag. 96. «My Lady *Lues Venerea* is as well Known in Po-« land as in the place where she was born. — The Russes « in the conquests of many Towns and Provinces on the « Borders of *Poland*, have taken her Ladiship priso-« ner. — For till this war she was not known here etc.

Fürsten und nachmaligen König Alexander wegen angeführter Ursachen und vorzüglich zu Gunsten der Griechischen Glaubensgenossen führte, und welcher am 14 Julius 1500 die für den Grosfürsten von Lithauen sehr unglückliche Schlacht zur Folge hatte (1).

Das sechszehnte Jahrhundert.

A. *Allgemeine Übersicht für Aerzte.*

Die Geschichte dieses Jahrhunderts war sowohl für die Ausbildung der gesammten Arzneikunst, als auch insbesondere für deren Ausbreitung in Russland, überaus günstig. In ersterer Hinsicht muss hierher die so glückliche Epoche der Wiederherstellung aller Wissenschaften im Abendlande gerechnet werden. Nachdem das alte Byzanthi-

(1) *Хилкова* ядро Росс. Истор. Москва, 1791, стр. 201.

nische Reich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gestürtzt worden war, flüchteten sich die Griechischen Gelehrte vorzüglich nach Italien. Durch die Erfindung der Buchdruckerkunst kamen alle wissenschaftliche Quellen der morgenländischen Arzneiwissenschaft, als die Schriften eines Aristoteles, Hippocrates, Celsus, Galen's u. s. w. erst jezt in Jedermannes Hand, und die unter dem schönen italiaenischen Himmel versammelten Neugriechen brachten nun durch eifrige Benutzung jener litterärischen Urkunden, selbst die Arzneiwissenschaft auf eine höhere Stuffe von Vollkommenheit. Eben dadurch bildeten sich geschicktere Aerzte, wie vormals in Europa, und diese konnten auch andern Völkern jezt auffallendere Beweise ihrer glücklicheren Hülfsleistung bei Kranken geben. Es ist demnach kein Wunder, wenn wir erst jezt bemerken, dass wahrhaft gelehrte und in der Ausübung ihrer Kunst erfahrne Aerzte nach Russland berufen werden, wozu ihnen der Genius der Zeit

und die freigebige Fürsorge mehrerer Russischer Monarchen eine so erwünschte Gelegenheit darbot.

Schon bei dem Hofe des Grossfürsten *Wassili Iwanowitsch* finden wir daher zwei nahmhafte Aerzte angestellt, deren Geschicklichkeit durch die bei seiner eigenen Krankheit angewandte zweckmässige Hülfsmittel, und deren anspruchlose Rechtschaffenheit durch ihr offenes und edles Benehmen bei seinem Tode, sich erweisen lässt. Die funfzigjährige Regierung des *Zaaren Iwan Wassiljewitsch* ist vorzüglich reich an merkwürdigen Ereignissen, welche sehr viel dazu beitrugen, die Macht und die Aufklärung seines Reichs zu vermehren. Bekanntlich zeichnete sich der Anfang seiner Regierung durch glückliche kriegerische Unternehmungen aus, aber er richtete auch sein Augenmerk auf die innere Verwaltung des Staats und suchte seine Unterthanen dem Zustande der damaligen europäischen Kultur näher zu bringen. Daher liess er aus dem Auslande

mehrere Künstler, Gelehrte (1) und auch Aerzte in sein Reich kommen. Die Beweise vom Dasein mehrerer Aerzte an seinem Hofe, finden sich in den Schrifften des Fürsten *Kurbskoi*, des *Guagninus*, des Päbstlichen Abgesandten *Antonius Possevinus* und mehrerer diplomatischen Verhandlungen mit dem Englischen und Dänischen Hofe. Seit dem Jahre 1550 wurden mehrere Krankenhäuser in Russland errichtet. Die genauere Verbindung, in welche dieses Reich damals mit andern ausländischen Mächten trat, erleichterte und vermehrte die Mittel zu Gunsten einer grösseren Verbreitung der

(1) Schon im Jahre 1547 liess der Zaar Iwan Wassiljevitsch durch seinen Gesandten *Hans Schlitte* den Kaiser Carl V. ersuchen, Ihm mehrere deütsche Gelehrte, Künstler Baumeister, Manufacturisten und Handwerker verschiedener Art zu senden. Mehr als dreihundert derselben waren schon hierzu bestimmt, als ihnen durch die Insinuationen der Lübecker und Lievländer die Pässe wieder abgenommen wurden. Indess fanden doch mehrere derselben Gelegenheit nach Russland zu kommen.

Arzneikunst in Russland. Hierher gehört vorzüglich die unter dem Zaaren Iwan Wassiljewitsch neubegründete Seefarth der Engländer und ihr Handel mit Russland über Archangel auf dem nördlichen Oceane. Auf Verlangen desselben sandte die Königinn Elisabeth geschickte Englische Aerzte, Apotheker und Feldscherer nach Russland und begleitete dieselben mit eigenen Emphelungsschreiben, deren Inhalt wir unten in einer getreuen Abschrift ausführlicher mittheilen werden. Auch fällt endlich in die Zeit seiner Regierung die erste Errichtung einer Zaarischen Hofapotheke in Moskwa. Sein Nachfolger der Zaar *Fedor Iwanowitsch* unterhielt gleichfalls mit Jener Englischen Königinn einen Briefwechsel und empfing, auf Deren Emphelung, abermals einen Arzt aus England zum Dienst seines Hofes. Noch jezt ist ein Brief des Königs von Frankreich Heinrichs IV vorzufinden, woraus sich die sehr langen Dienstjahre eines andern ausländischen Arztes in Russland erweisen lassen.

Ausserdem aber ist dieses sechszehnte Jahrhundert auch in anderer vielfacher Rücksicht merkwürdig für die ärztliche Geschichte dieses Landes. Das erste Russische medicinische Buch in der Handschrift erschien im Jahre 1588. Gränzstationen zur Verhütung von Ansteckung pestartiger Seuchen, wurden (1592) zum ersten mahle in Rschewsk angelegt. Selbst von einer gerichtlichen medicinischen Besichtigung finden wir im Laufe dieses Jahrhunderts Beispiele. Endlich nehmen auch die allgemein herrschende Krankheiten einen beträchtlichen Platz in der Geschichte dieses Zeitraums ein, als die Pest in Nowogorod, Pleskow, Smolensk u. s. w und das Erscheinen des in Russland vorher unbekannten *Scharbocks* oder des Skorbuts.

B. *Von pestartigen und allgemein herrschenden Krankheiten des sechszehnten Jahrhunderts.*

Wir sind genöthigt gewesen oben ein so schauderhaftes Gemählde von tödlichen

allgemeinen Krankheiten aufzustellen, dass es dem Menschenfreunde ein wahres Bedürfniss zu seyn scheint, sein Auge endlich von einem so traurigen Gegenstande wegzuwenden. Indess verlangt die Wahrheit vom treuen Geschichtschreiber das Opfer, jene angefangene Zeichnung fortzusetzen und zu vollenden. Auch in diesem Jahrhunderte herrschten viele epidemische Krankheiten von pestartiger Beschaffenheit und zwar nicht allein in Russland, sondern auch in andern Ländern von Europa. Um hier der letzteren zuerst zu erwähnen, so finden wir die Pest in Jahre 1528 in Oberitalien, 1564 in Presburg und 1568 in Paris. Hier wurde ein pestähnliches Faulfieber, von einem wüthenden Kopfschmerz und Karfunkeln begleitet, allgemein bemerckt. Einen gleich traurigen Einfluss auf die Einwohner hatte die Pest in Brabant (1574 bis 1577), in Venedig (1576) und dijenige in Vicenza, durch welche in einem Monath allein 340 Menschen ein Opfer des Todes wur-

den (1). Obgleich man wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen kann, dass damals vielleicht auch manches bösartige Nervenfieber mit der Pest selbst verwechselt worden sei, so ist doch, bei dem so ungeheuer grossen Menschenverluste, das Dasein der letzteren nicht ganz zu läugnen. Zum Glück für die Menschheit sind die Verheerungen der Pest in den letzteren Jahrhunderten ungleich seltener geworden. Ein solcher Rückblick auf vorige Zeiten beweiset aber, wie viel wir den Wissenschaften und besonders den neuerlichst geläuterten Grundsätzen der medicinischen Policei zu verdanken haben. Denn wäre man vormals mit den jezt allgemein üblichen prophylactischen Vorbauungsmitteln der Ansteckung in der Pest, mit den Guarantainen und den aüsseren Reinigungsmitteln bekannt gen ug gewesen, so würden die Aerzte nicht zum Schaden der Menschheit auf die

(1) *Sprengel pragm. Gesch.* III. s. 125.

so unzuverlässige Heilung dieser Seuche eine ganz unnütze Mühe damals verwandt haben. Anstatt die Ausbreitung durch Anstalten zu verhüten, suchte man in alten Zeiten die Diaet zu regulieren, die atmosphaerische Luft mittelst angezündeten Schiespulwers oder mittelst angebrannten und mit Wein benetzten Stroh's, selbst bei den gebildetesten ausländischen Völkern zu reinigen, und unzureichende Gegengifte als Z. B. Theriak, Mithridat, armenischen Bolus und Bezoar, nebst Amuleten, in Vorschlag zu bringen.

Auch Russland musste im sechszehnten Jahrhunderte, und vorzüglich dessen Gränzstädte als Pleskow, Nowogorod und Smolensk, an der Pest leiden. Die Belege davon finden wir bei dem Chronographen von Pleskow in den Jahren 1506, 1521, 1523 und besonders 1543 aufgezeichnet. Im leztgedachten Jahre überstieg die Anzahl der durch die Pest getödteten Einwohner von Pleskow alle menschliche Erwartung. Nachdem alle Begräbnissplätze überfüllet waren, sah man

sich genöthigt zu gleicher Zeit mehrere neue zu bestimmen. Kaum waren auf dem einen Gottesacker 4800 Leichen beigesetzt, so häufte sich schon im zweiten im Verlaufe eines Monaths und drei Tage d. h. vom 7 October bis 9 November die Anzahl der Neuverstorbenen bis auf 2700 an. Überhaupt starben in einem Jahre in Pleskow 25,000 Menschen (1) und zwar abermals an der *Pest mit Drüsengeschwülsten.*

Als etwas Besonderes muss hier angemerckt werden, dass diese Seuche sehr viele Geistliche und namentlich junge Leute wegraffte, und die ältere mit Ansteckung verschonte. Wahrscheinlich war die im Jahre 1551 in Lievland so verheerende Pest, eine Fortset-

(1) *Псковскіи Лѣтоп.* въ $\frac{7051}{1543}$ бысть моръ великъ въ Градѣ Псковѣ и по волостямъ съ седмаго Октября положили въ скудельницу 4800, и покапаше и послѣ того въ Мѣсяцъ и три дни Ноября до 9го числа, положиши въ новую скудельницу 2700, и попаша мряху бо многіе священицы діаконы младые а старые Богъ соблюдаше, мряше простые люди *железою* и въ годъ положили вскудельницахъ 25,000.

zung der so eben erwähnten Russischen. Ein ausländischer Geschichtschreiber (1) bemerkt von der Stadt Dörpat, dass dort damahls in einer Zeit von drei Monathen vierzehn tausend Einwohner ein Opfer dieser Seuche geworden wären. Auch in den Jahren 1561 und 1562 herrschte die Pest in Pleskow und Nowogorod, durch welche die ungeheure und fast unglaubliche Anzahl von 500,000 Menschen umgekommen seyn soll (2). Eben so verheerend war, den Pleskower Geschichtsannalen zufolge, diese Seuche im Jahre 1566 in Polotzk, in Luky, Toropetz und vorzüglich in Smolensk. Uberhaupt wüthete diese Krankheit während der Regierung des

(1) *Bredenbach historia belli Livonici* in Rer. Moscow. Script. pag. 225. « Insuper et pestilentiä tam atrociter « sæviebat, ut anno 1551 Torpati trimestri spatio 14 « millia hominum morerentur. Tanta erat ægrotantium « multitudo, ut in coemiteriis, in campis, in propa- « tulo, passim miserabiliter decumberent.

(2) *Царственная книга* то есть лѣтописецъ царствованія Царя Іоанна Васильевича отъ 1534 — 1553 Москва 1769. стр. 330.

Zaaren Iwan Wassiljewitsch mehreremahlen, und selbst fremde Schriftsteller stellen hiervon ein sehr trauriges und abschreckendes Gemählde auf (1). Endlich muss ich aber auch noch bemerkeu, dass die Regierungszeit seines Nachfolgers des Zaaren Fedor Iwanowitsch keine vollkommene Ausnahme davon macht, indem auch damals die Pest Pleskow und Iwanogorod schrecklich verheerte und nur wenige Menschen am Leben übrigliess (2).

(1) *Paulus Oderborn de vita Ioannis Basilidis* in Rer. Moscow. pag. 292. Nequid dicam de pestilentia, quæ eo præsertim tempore, quo *Magnus* (Cimbricus) in Moschoviam venit, vulgatis minimo contactu morbis totius regionis faciem multiplicatis funeribus ita deformavit, ut per omnes fere vias innumerabilia mortuorum cadavera sine honore sepulturae dispersa, canumque et avium laniatu mirum in modum defœdata conspicerentur. Es ist hier von *Magnus* dem Bruder des Königs von Dänemark die Rede, Cimbrorum Duce, cui Livoniae imperium sponderat, wie es an einem andern Orte heisst. *Milton history of Moscovia*. London 1682. pag. 96. « 1571 Jenkinson made a third voiage, but was staid « long at Calmogora by reason of *the plague* in those « parts. » —

(2) *Лѣтоп. Никон.* Часть VIII. стр. 32.

EIN UND ZWANZIGSTES KAPITEL.

REGIERUNG DES GROSSFÜRSTEN WASSILI IWANOWITSCH VOM JAHRE 1505 BIS 1534.

A. *Aerzte des Grossfürsten Wassili Iwanowitsch, welche unter dem Namen* NICOLAI LUJEW *und* THEOPHYL *bekannt sind. Beschreibung der Krankheit Jenes Grossfürsten vom Jahre* 1534.

Inländische Geschichtschreiber (1) erwähnen zweier Aerzte dieses Grossfürsten,

(1) *Царственная книга* стр. 1 - 30. Auch findet sich eine kurze Beschreibung der Krankheit des Grossfürsten in *Лѣтоп. Никон.* Часть VI. стр 259.

deren einer *Nicolai Lujew* (докторь Николай Люевъ) und der andere *Theophyl* (Θеоѳилъ) genannt wurde. Aus dem Gespräche des Grossfürsten waehrend seiner Krankheit mit dem ersteren, welches wir unten anführen werden, wird es wahrscheinlich, dass Nicolai Lujew aus fremden Ländern nach Russland gekommen war, und folglich ein Ausländer gewesen seyn müsse. Wollte man die Herkunft des letzteren Arztes blos seinem Namen nach beurtheilen, so würde man in Versuchung gerathen, ihn für einen Griechen zu halten. Indess löset die im Moskowischen Reichsarchive vorgefundene Sammlung von diplomatischen Unterhandlungen zwischen dem Russischen und Preussisch-brandenburgischen Hofe, hierin alle Zweifel und giebt einen unläugbaren Beweis, dass *Theophyl* von Geburt ein Deutscher gewesen sei. Sein Landesherr der Preussische Herzog *Albert* reclamierte seine Rückunft aus Russland im Jahre 1516, durch seinen damals nach Moskwa abgeschickten Gesand-

ten *Dietrich von Schomberg* (1). Aus der vom Grossfürsten damahls hierauf ertheilten Antwort, durch welche seiner Entlassung und derjenigen seines Bruders ausgewichen und für eine andere Zeit künftig verschoben wurde (N°. II. in der Beilage), lässt sich abnehmen, dass derselbe mit dem Dienste

(1) Zur genaueren Beleuchtung dieser Gesandschaft, mag hier nur Folgendes dienen: Preussen war damals noch nicht mit dem Brandenburgischen Hause vereinigt, und in Ansehung des deutschen Ritterordens mit Lehnspflicht an die Krone Polen gebunden. Obgleich nun *Albert* von der Anspachischen Linie im Jahre 1512 von den Rittern zum Hochmeister erwählt und vom Könige Sigismund I. (seinem Mutterbruder) in dieser Würde bestätigt worden war, so weigerte ersich doch dem Könige als Lehnsträger den Eid der Treue zu schwören. In der angtstvollen Erwartung dass Polen dieses rächen würde, suchte daher Albert beim Grossfürsten *Wassili Iwanowitsch* Hülfe, schickte 1516 und 1518 seinen Gesandten Schomberg zweimal nach Moskwa und schloss ein Bündniss wieder Polen. Bekanntlich hatte dieses auch die Folge, dass Albert 1525 bei Entsagung des ehelosen Hohmeisterstandes, den Titel eines Herzogs von Preussen annahm, das Land mit Polen theilte, und die Erbfolge an die Brandenburgische Churlinie brachte.

dieses seiner Arztes müsse zufrieden gewesen seyn. Auch ergiebt sich aus andern späteren historischen Urkunden, dass Theophyl gar nicht Russland verlassen habe, indem wir ihn noch im Jahre 1537, bei Gelegenheit einer vom Russischen Hofe angeordneten Besichtigung, als Arzt auftreten sehen (1).

Das wenige, was wir von jenen beiden obengenannten Aerzten wissen, ist mit der genau beschriebenen Krankheitsgeschichte des Grossfürsten vom Jahre 1534 so genau verwebt, dass sich diese nicht beleuchten lässt, ohne jener Aerzte zu erwähnen. In dieser Hinsicht wird eine genaue Beschreibung der Krankheit des Grossfürsten hier nicht am unrechten Orte stehen und erregt vielleicht bei einigen meiner inländischen Leser ihre Aufmerksamkeit.

Der Grossfürst *Wassili Iwanowitsch* reisete im Gefolge seiner Gemahlinn, der Gross-

(1) *Лѣтоп. Никон.* Часть VII. стр. 14.

fürstinn Helena und seiner ganzen Familie am 22sten September 1534 nach das Troitzkische Kloster, und von hieraus nach die umliegende Gegend von Wolukolamsk. Hier äusserten sich die ersten Spuren einer Krankheit, welche in der Folge endlich dessen Tod nach sich zog. Es zeigte sich nämlich zwischen der Hüfte und dem Rücken an der eigentlichen Schenkelbiegung des linken Fusses ein Geschwür (болячка), scheinbar von der Grösse eines Nadelkopfs, anfänglich ohne Anzeigen von Eiterung und ohne alle Erhabenheit, aber von blaufärbigem Ansehen. Mit vieler Sorgfalt wurden zwar einige äusserliche Mittel angewendet, aber ohne allen Erfolg. Bei zunehmender Krankheit konnte der Grossfürst nur mit Mühe bei Tische aufsitzen. Eben dieserwegen musste Er seiner Lieblingsbelustigung der Jagd entsagen und vielmehr das Bette hüten. Nun liess Er den Fürsten Michaila Lwowitsch Glinsky und seine Doctoren *Nicolai Lujew* und *Theophyl* (Лкоевъ и Ѳео-

филъ) rufen, welche auf eine ganz zweckmässige Art Weizenmehl mit Honig und gebackenen Zwiebeln untermengt, äusserlich auf den leidenden Theil anzulegen anriethen. Dadurch fing das Geschwür an sich zu entzünden (рдепься) und es zeigte sich oben eine mit Eiter angefüllte Erhabenheit, die aber beim Aufbruche nur Etwas Weniges dünner ausfliessender Jauche darboth. Da sich der Grossfürst während dieser Zeit noch immer auf der Wanderung befand, so konnte Er, wegen Schmerzhaftigkeit der Wunde, nur auf einem Tragbette von Fussgängern fortgeführt werden. Indess vermehrte sich in der Folge die Menge der eiterartigen Jauche in dem Maasse, dass an manchen Tagen eine ganze oder halbe Schüsselvoll ausgeleert wurde. Hierdurch ergab sich die Notwendigkeit *Salben* äusserlich und andere Arzneimittel innerlich (1) anzuwen-

(1) Man gab dem Kranken unter andern als abführungsmittel eine Arznei, die in der Grundsprache der

den. Der Grossfürst konnte bei zunehmendem Ubel sich nicht mehr im Bette bewegen, sondern musste von den Umstehenden, im benöthigten Falle, von einer Seite zur andern gewendet werden. Nun trat Er unter vielen Leiden und Schmerzen seine Rückreise nach Moskwa an und kam endlich im Dorfe Worobjewo (1) ausserhalb der Hauptstadt an, wo er zwei Tage zu bleiben genöthiget war. Wegen der grossen Schmerzhaftigkeit des Geschwürs bei der geringsten veranlassten Bewegung, musste das Eis auf dem Moskwaflusse zum Einzuge in die Stadt erst ausgehauen, Pfähle eingerammelt und eine Brücke gebaut werden, indem zu damaliger Jahreszeit der Strom noch nicht so zugefroren war, um die Überfarth zu er-

damaligen Geschichtschreiber *горшки семянники* genannt wurde, welche aber den Kranken um den Rest seines Appetits brachte.

(1) Dieses *село Воробьево* führet noch jezt denselben Namen (der Sperlingsberg).

**

lauben. Endlich nach manchem noch auf der Brücke überstandenem Ungemach, gelang es ihm am 23sten November durch die Borowitzkische Pforte in Moskwa seinen Einzug zu halten. Die Krankheit selbst aber nahm während dieser Zeit ihren unaufhaltbaren Fortgang, verschlimmerte sich merklich und der üble Geruch der aus der Wunde fliessenden Jauche zeigte nur zu deütlich, dass selbst der Schenkelknochen vom Beinfrasse zugleich angegriffen worden sei. Dieserwegen wurde auf eine ganz zweckmässige Art Brantwein in die Wunde gegossen. Aber alles dieses geschah ohne die mindeste Erleichterung und mit offenbarer Verschlimmerung aller krankhaften Zufälle. Darauf liess der Grosfürst den *Nicolai Lujew* zu sich kommen und frug ihn, ob es ihm denn nicht möglich sei, die Krankheit zu heilen? Die Antwort dieses Arztes zeügt von seiner Aufrichtigkeit und von seiner anspruchlosen Rechtlichkeit, indem er erwiederte: *Mein Herr und Gebieter? Als ich*

in meinem Lande zu Hause war und von deiner grossen Güte und Freigebigkeit hörte, da verliess ich die Heimath, so wie auch Vater und Mutter, um zu Dir zu kommen.— Binn ich aber wohl im Stande einen Todten aufzuwecken, da ich doch nicht Gott binn? — Hierauf wandte sich der Grossfürst zu seinen Bojaren und sagte: *Nicolai hat mir das Todesurtheil gesprochen!* Alle Umstehende, vom Schmerzgefühl durchdrungen, zerflossen in Thränen der Wehmuth und des Mitleids, ohne Etwas zur Milderung der Krankheit thun zu können. In der That verschlimmerte sich die Krankheit auf eine sichtbare Weise und bei zunehmender Schwäche beredeten die Brüder des Grossfürsten *Jury* und *Andrei Iwanowitsch* den Kranken, zur Erhaltung der Kräfte irgend eine Nahrung zu sich zu nehmen. Letztere bestand nur aus Mandelgrütze (миндальная каша) und wurde in sehr geringem Maasse, ja selbst mit Widerwillen genossen. Der Grossfürst im Vorgefühl seiner bevorstehenden Auflösung

machte nun Verfügungen, in Rücksicht der künftigen Regierungsverwaltung fur den Thronerben, nahm das heilige Abendmahl und endigte sein Leben den vierten December 1534 Abends um zehn Uhr.

B. *Erstes Beispiel einer ärztlichen Besichtigung von Theophyl im Jahre* 1537.

Da wir nun eben des Arztes *Theophyls* erwähnt haben, so mag es auch erlaubt seyn, die von ihm auf Befehl der Regierung späterhin unternommene ärztliche Besichtigung ganz kurz zu berühren. Der Bruder des verstorbenen Grossfursten Wassili, mit Namen *Andrei Iwanowitsch*, lebte mit dem Erben des Thrones im Jahre 1537 eben nicht im besten Vernehmen, so dass man zufolge der historischen Nachrichten (1), dessen

(1) *Лѣтоп. Никон.* Часть VII. стр. 14. *Царственная Книга*. стр. 66.

vorhabende Flucht bei Hofe argwöhnte. Das Mistrauen unter den damaligen Umständen wurde dadurch vermehrt, dass der Fürst Andrei dem Ihm gegebenen Befehle, nach Moskwa zu kommen, unter dem Vorgeben einer Krankheit nicht Gehör leisten wollte. Daher wurde vom damals regierenden Zaren der Arzt *Theophyl* (1) zu ihn geschickt, welcher bei seiner Rückkunft den Bericht abstattete, dass jene Krankheit von keiner Bedeütung sei. Obgleich es auch wohl möglich ist, dass dieses in der Absicht geschah, um dem Kranken Hülfe zu leisten, so scheint

(1) Er wird von den Russichen Geschichtschreibern *Мастеръ Θеофилъ* genannt, zum Beweise dass derselbe würklich ein gelehrter Arzt gewesen sei. Denn nur solchen legte man hier zu Lande jenes Prædicat bei. Daher wurde auch der oben benannte Arzt *Leo*, im Russischen *мистеръ* oder *мастеръ Леонъ* genannt. Übrigens ist Theophyl wahrscheinlich nur der Vornahme jenes Arztes, als nach welchen es zu alten Zeiten gewöhnlich war in Russland jeden zu nennen. Sein deutscher Familiennahme ist aber, beim Mangel anderer Nachrichten, uns unbekannt geblieben.

doch die einfache Antwort des Arztes, der Mangel von Nachrichten einiger angewandter Arzneimittel und besonders die damaligen Verhältnisse der fürstlichen Personen gegen einander auch die Vermuthung zu rechtfertigen, dass die Absicht dabei gewesen sei, um ihn zu besichtigen und die Wirklichkeit der Krankheit zu bescheinigen. Übrigens ist es wohl gar möglich, dass der Kranke selbst sich den Arzt ausbath, um bei Besichtigung seines Gesundheitszustandes, alles Mistrauen bei Hofe zu entfernen.

C. *Von der Krankheit der Kinder des Grossfürsten Wassili Iwanowitsch.*

Die noch jezt im Moskowischen Reichsarchive befindliche handschriftliche Briefe des Grossfürsten Wassili Ivanowitsch an seine Gemahlinn die Grossfürstinn *Helena*, verdienen in ärztlicher Hinsicht, einer besonderen Erwähnung. Der Gegenstand aller vier Briefe ist seine väterliche zärtliche Theilnahme und

Erkundigung, wegen der damaligen *Krankheit seiner Söhne*. Der ältere (Iwan Wassiljewitsch) hatte in der Abwesenheit seines Vaters eine Drüsengeschwulst am Halse bekommen, welche nachher in Eiterung überging. Auffallend und bemerkenswerth für die ärztliche Geschichte damaliger Zeit ist es, dass der Grossfürst es seiner Gemahlinn ausdrücklich aufträgt, mit den *Fürstinnen bei Hofe und den Gemahlinnen der Bojaren* (со Княгинями изъ боярынями) eigends zu berathschlagen, ob diese Krankheit wohl bei Kindern gewöhnlich sei, und dass er bittet, Ihm das Resultat von ihrer aller Meinung zu melden (1). Da bei dieser Gelegenheit der Aerzte keinesweges gedacht ist, so ergiebt

(1) И со Княгинями бы изъ боярынями поговорила, что таково у Ивана сына явилося, и живетъ ли таково у дѣтей, и бы ихъ выпросила да ко мнѣ о томъ отписала, да и впередъ какъ чаютъ и что прото ихъ примыслъ, чтобъ мнѣ и о томъ вѣдомо было. . . А писалъ у меня сію грамоту діякъ мой Меншыкъ Путятинъ, а запечаталъ Семсѣ своимъ перстнемъ.

sich daraus, dass man damals bei Krankheiten der Kinder ein grosses Zutrauen zu der Erfahrung und den empirischen Kentnissen der *Haüsmutter* müsse gehabt haben. Im dritten Briefe des Grossfürsten an seine Gemahlinn ist die Rede von der Krankheit des Jüngern Prinzen (Iury Wassiljewitsch), bei welcher Gelegenheit wir erfahren, dass zu jener Zeit ein *Bad aus Eibischkraut* (проскурнякъ, Althea, Bismalva) bei Kindern ein vorzügliches und gewöhnliches Hausmittel müsse gewesen seyn (1), indem man sich dessen in diesem Falle bediente.

(1) А въ тѣ поры его парили въ корыте проскурнякомъ, etc.

ZWEI UND ZWANZIGSTES KAPITEL.

REGIERUNG DES ZAAREN IWAN WASSILJEWITSCH VOM JAHRE 1534 BIS 1584.

A. *Allgemeine Übersicht.*

Ausser vielen glücklichen kriegerischen Unternehmungen, wandte dieser mit einer besondern Geistesstärke begabte Monarch auch eine vorzügliche Sorgfalt auf die innere Staatsverwaltung. In dieser Hinsicht wurde von ihm im Jahre 1545 eine eigene Versammlung der Geistlichkeit (соборъ духовныхъ особъ) veranstaltet, welche *mehrere Grundartikel* (правила на соборѣ) festsetzte, deren einige auch gewissermaassen das Gebiet der Arzneikunst berühren. Unter andern

wurde in denselben (1) bestimmt, *dass es dem Zaaren, dem Metropoliten und den geistlichen Machthabern zukäme, zum Vortheil von alten Leüten und der Kranken, eine Abgabe in allen Klöstern zu bestimmen.* Auch wurden in eben so menschenfreundlicher Absicht vom Jahre 1550 an, viele *Krankenhäuser* (больницы) in verschiedenen Städten des Russischen Reichs errichtet. Es ist ausserdem bekannt genug, dass der Zaar Jwan Wassiljewitsch einen eigenen Briefwechsel mit Carl dem fünften und mit dem Kaiser Rudolph dem zweiten in der Absicht unterheilt (2), um Künstler manscherlei Art, Handwerker und Gelehrte nach Russland

(1) *Стоглавн. Глав.* 17. « Благочестивому Царю и « Преосвященному Митрополиту и Владыкамъ до- « стоитъ за всѣхъ старыхъ, за больныхъ, по всѣмъ « Монастырямъ изъ своей казны вкладь за нихъ да- « вати: »

(2) Vid. dissertatio de perpetua amicitia germanicum inter et russicum imperium, præside *Goltlieb Sam. Treüer* et respondente Faber. Helmstad. 1733. §. XXII. pag. 45.

zu berufen. Dies war die Bestimmung seiner Absendung des *Hans Schlitte* im jahre 1547 an den Kaiser Carl den fünften.

Am nützlichsten aber in ärztlicher Hinsicht zeigte sich die unter ihm zuerst getroffene neue Handelsverbindung, mittelst des nördlichen Oceans und Archangelsk, mit *England*. Das erste englische Schiff, welches auf diesem Wege im Jahre 1553 unter der Regierung von Eduard VI an der Mündung der Dwina ankam, wurde von *Richard Chanceller* (1) befehliget und begründete zuerst ein

(1) Bekanntlich hatte der berühmte engliche Seefahrer *Sebastian Cabot* den Vorschlag gethan, mehrere Schiffe zur Entdeckung eines nordöstlichen Weges nach China und Jndien auszurüsten. Drei solcher Schiffe the bona-confidentia, the bona Esperanza und the Edward bonaventura segelten den 20 Mai 1553 unter dem Oberbefehl von *Hugo Willoughbie* aus England. Ein heftiger Sturm trennte dieselbe von einander. Das erste ging unter, mit dem zweiten lief *Willoughbie* in den Hafen von Arzina im Russischen Lapplande ein und hatte das Unglück mit allen Gefährten zu erfrieren. Nur das dritte Schiff the Bonaventura von *Richard Chanceller* be-

gegenseitiges Handelsverkehr zwischen beiden Reichen. Dieses vergrösserte sich unter der Regierung der Königinn Marie und Philipp im Jahre 1557 bei der ersten Reise von *Antony Jenkinson*, welcher unter andern auch einen Arzt nach Russland brachte, vorzüglich aber während der langen Regierung der Königinn Elisabeth, durch die wiederhohlte Absendung von Jenkinson 1561 1567 und 1571), von *Thomas Randolph* (1568), Doctor *Robert Jacob* (1581), *Hieronymus Bowes* (1583), *Hieronimus Horsey* (1585), *Francis Chery* (1587), *Giles Fletcher* (1588), *Thomas Mickilfield* (1589), *Thomas Lynde* (1592), des *Doctor Mark Riedley* (1594), des Doctor *Willis* (1599), *Richard Lea* (1600), des Apothekers

fehliget, gelangte ins weisse Meer in die Bucht von St. Nicolas, wo nachher der Hafen von Archangelsk angelegt wurde. Chanceller wurde vom Zaaren Jwan Wassiljevitsch in Moskwa sehr wohlwollend aufgenommen und kam nachher noch zweimahl (1555 und 1556) nach Russland, ertrank aber bei seinerRückreise nach England im letzgennanten Jahre.

Frencham (1602) und durch mehrere aus Russland nach England geschickte Gesandte (1). Alles dieses findet man in den historischen Urkunden gelehrter und bewährter Geschichtschreiber (2) sehr genau aufgezeichnet und verdient nur in sofern hier berührt zu werden, als es eben dadurch möglich wurde, dass so viele *englische* Doctores, Wundärzte und Apotheker im Verlaufe eines gan-

(1) Hieher gehört der Stadthalter von Wologda *Osip Grigoriewitsch Nepeia* (1556), *Andrei Grigoriewitsch Sawyn* (1569), *Fedor Andrejewitsch Pissemsky* (1582), *Roman Beckmann* (1584), *Grigori Jwanowitsch Mikulin* (1600) u. s. w.

(2) Anglorum navigatio ad Moscovitas in Rer. Moscov. auctor. Francof. 1600. p. 143. *Hacluyt* principal navigation of the English nation. 1. p. 243. *Cambden* annales rerum anglicanarum et hibernicarum regnante Elizabetha. Amst. 1677. *Backmeister* von der ersten Ankunft der Engländer und der Errichtung ihres Handels in Russland *im St. Petereburgischen journal* IX. Band. 83 - 104. 139-174. 220-227. *Stritters* diplomatische Sammlung der Staatsverhandlungen zwischen Russland und England von 1553 bis 1607 in den Handschriften des Reichsarchivs.—

zen Jahrhunderts während der Regierungs-zeit des Zaaren *Jwan Wassiljewitsch*, *Fedor Jwanowitsch*, *Boris Godunow*, *Michaila Feodorowitsch* und *Alexej Michailowitsch* nach Russland berufen, und hier mit so vieler Freigebigkeit aufgenommen werden konnten.

B. *Aerzte während der Regierung des Zaaren Jwan Wassiljewitsch.*

I. *Doctor Arnolph* (1) von Geburt ein Jtaliäner, genoss ganz vorzüglich des Zutrauens und der Liebe des Zaaren *Jwan Wassiljewitsch*. Nach dem Zeugnisse des *Fürsten Kurbskoy* (2) nahm der Monarch ausser ihm

(1) Da dieser Arzt von Geburt ein Italiäner war, so ist es möglich, dass er eigentlich *Arnolphi* hiess. Denn unter diesem Namen findet man mehrere italiänische Aertzte dieser Zeit genannt in *Mathiae Conspectu chronol. medicor.* — Wenigstens ist es gewiss, dass er nicht *Arnold* genannt wurde, weil ihn Kurbskoy *Арнольфъ* und auch Guagninus *Arnolph* nennt.

(2) *Исторія о великомъ Князѣ Московскомъ* Князя Андрея Михайловича *Курбскаго*, welche Handschrift ich durch die Güte des H. wirklichen Staats-

auch eben so wenig von andern im benöthigten Falle Arzneimittel ein; indess beschränkte sich diese Nichtannahme seiner ärzlichen Hülfe nur auf die Person des Zaaren selbst. Denn bei verschiedenen andern Gelegenheiten, die sich zufälliger Weise am Zaarischen Hofe bei den damaligen Kronsbeamten ereigneten, wurde auf Befehl des Monarchen sein Dienst als Hofarzt ganz besonders in Anspruch genommen, wie dieses ein ausländischer Geschichtschreiber *Alexander Guagninus* (1) ausdrücklich bemerkt, der es übrigens gleichfals bestätigt, dass der Zaar diesen Doctor *Arnolph*

raths Malinovsky mitgetheilt erhalten habe. Hier heisst es Seite 207: « *аще убо дохтору своему именемъ* « *Арнолфу италіанину великую любовь* всегда *по-* « *казоваше, обаче лекарства атнего никако пріи-* « *маше* u. s. w.

(1) *Alexander Guagninus* in Rer. Moscovitic. auctor. Francof. 1600 p. 188. « Postea magnus Dux italum Docto- « rem medicinæ ocyus accersiri jubet, eique venienti « assurgens dixit: *dilecte Arnolphe Doctor* (hoc enim « nomen habebat) Vade auxiliare etc. » Eben dieses bestätiget *Kurbskoy* und nennt als Kranken den Postelnik Fürsten *Jacow Gwosdew*.

mit seinem besondern Wohlwollen beehret habe (1).

II. *Doctor Eliseus Bomelius* war viele Jahre hindurch Arzt am Zaarischen Hofe gewesen (2), endigte aber sein Leben in Russland auf eine höchst traurige Art. Unbestimmt bleibt es, ob er von Geburt ein Engländer gewesen sei, wie dieses *Ziegler* (3) und *Treuer* (4) annehmen, oder ein Deutscher, nach der Meinung von *Bacmeister* (5), oder vielmehr ein Holländer. Lezteres hällt *Müller* (6) am wahrscheinlichsten und mir deucht mit Recht, weil mehrere niederländische Gelehrte voriger Zeit denselben Fami-

(1) *Al. Guagninus* ibid. p. 191. « Quamvis eum (Doctorem Arnolph) magnus Dux singulari gratia prosequeretur.

(2) *Ioann. Fried. Frommann* (ehemaligen Professors der K. Moskowischen Universitaet) *Stricturae de statu Scientiarum in Imperio Russico.* Tubing. 1766. §. VIII. pag. 14 et sq...

(3) Heinrich Anshelms von *Ziegler und Kliphausen* täglicher Schauplatz der Zeit. Leipzig. 1700. pag. 313.

(4) *Treuer Einleitung zur Moscowitischen Historie.* Leipz. 1720. pag 116.

(5) *Bacmeister* im Petersb. *Journal* IX Band. pag. 226.

(6) *Müllers* Samml. russ. Gesch. V. Band. p. 516.

liennahmen führten (1). Dieses scheint sich auch noch durch eine Stelle *im Antonius Possevinus* zu bestätigen, wenn er vom Zaaren Iwan Wassiljewitsch (in s. *Moscovia Antwerp.* 1587 pag. 98) sagt: « Alteri (medico) *Italo*, alteri *Belgae* licet ægrotum invisere u. s. w. » Denn wahrscheinlicherweise hat er unter ersteren den Doctor *Arnolph* und unter lezteren diesen *Bomelius* verstanden.

Bekanntlich unternahm der Zaar Iwan Wassiljewitsch einen Kriegszug nach das einer Verrätherei mit Polen beschuldigte Nowgorod. Der Erzbischoff dieser Stadt soll, nach Angabe einiger Geschichtschreiber (2), in einem heimlichen Verständnisse mit diesem Doctor Bomelius gestanden haben, welcher daher im Jahre 1579 in Mos-

(1) So findet man zum Beispiel in *Jöchers* allgemeinem gelehrten lexicon I. pag. 1212, dass im Jahre 1542 eine gewisser *Henricus Bomel* aus Geldern gebürtig gelehrte Schriften herausgegeben habe.

(2) *Ziegler* l. c. p. 313.

kwa hingerichtet wurde (1). Für die Entlassung aus Russland seiner hinterlassenen Wittwe *Jeanne Richards*, einer gebornen Engländerinn, verwendete sich nachher die Königinn Elisabeth in einem eigenen Schreiben an den Zaaren Iwan Wassiljewitsch (N° VII in der Beilage), welches ihr Gesandter Hieronymus Bowes im Jahre 1583 übergab, und welches auch die Rückreise derselben im darauf folgenden Jahre, auf Befehl des Zaaren Fedor Iwanowitsch, zur Folge hatte (2).

III. *Doctor Standish* kam im Jahre 1557, als Anthony Jenkinson seine erste Reise

(1) *Hacluyt* principal navig. pag. 494. Über die Art seiner Bestrafung sind mehrere Geschichtschreiber und über sein eigentliches Verbrechen nicht ganz übereinstimmend, als worüber die obenbenannte nachzulesen sind. Merkwürdig aber bleibt es, dass *Kurbskoy* dieses Arztes nicht erwähnt hat.

(2) 1584 Маія 30. Царемъ Өедоромъ Ивановичемъ съ посломъ Бовесомъ отпущены въ свое отечество... и *жена доктора Елисъева Анна*, о коихъ писала Королева. Auch *Baçmeister* l. c. p. 226.

nach Russland unternahm nach Moskwa, und erhielt unter andern vom Zaaren Iwan Wassiljewitsch einen geblümten sammetenen Pelz mit Zobeln gefuttert und siebzig Rubel an Gelde zum Geschenk (1). Die Ankunft von Aerzte in diesem Jahre wird auch durch inländische Geschichtschreiber bestätigt. Denn so heisst es im *Russischen Stuffenbuche* (2). « Im Jahre $\frac{7064}{1557}$ kamen zum Zaar « Abgesandte vom englischen Könige *Philipp* « und seiner Gemahlinn *Maria* mit Erbittung « und Anwünschung alles Wohlergehens. Sie « brachten drei Briefe mit, davon der eine

(1) The first voyage made by Master *Anthony Jenkinson* from the city of London towards the Land of Russia, where *Osip Grigoriewitsch Napea*, first Ambassader from the Emperor of Moscow to *Queen Marry* was transported 1557. in *Hacluyt*. I. pag. 330. *Backmeister* im Petersb. Journal IX. Band. pag. 101. Jener benannte Arzt wird *Master Standish* genannt.

(2) *Степенная Книга*. II. стр. 283. Auch findet man dasselbe beschrieben in *Лѣтопис. по Никон. списку* Часть VII. стр. 291.

« in welscher (по фряжки), der andere in « polnischer und der dritte in griechischer « Sprache geschrieben war, voll Rühmens « und Lobens des über viele Länder glück- « lich herrschenden Zaaren.
« Auch schickte der König Philipp und die « Koniginn Maria dem Zaar zum Geschenke « einen Löwen und eine Löwinn samt ihren « lebendigen Jungen, verschiedene Waffen, « eine Menge Scharlach und Atlass nebst « andern dem Zaar anständigen Sachen. « Ausserdem wurden dem Zaar viele Hand- « werker zugesandt, und *sehr geschickte und « erfahrne Aerzte* und Bergleute, die insge- « samt gesund anlangten.»

IV. Ein gewisser *Doctor Iohann* dessen Familiennahme unbekannt geblieben ist.

Dass ein solcher Arzt in den Jahren 1578 und 1582 in Moskwa gewesen sei, ergiebt sich aus einem Schreiben des Zaaren Iwan Wassiljewitsch vom Jahre $\frac{7090}{1582}$ vom zehnten Junius an den König von Dänemark, in-

welchem Ersterer sich unter andern darüber beschwehret, dass fünf dänische Schiffe zu Kola und Kolmogori gewesen wären, und alle fremde Schiffe weggenommen hätten. Hierdurch (heisst es weiterhin) sei dem Sohne des *Doctor Iohann*, welcher täglich den Zaaren zu sehen Gelegenheit hätte, ein Verlust von 26,000 Rubeln zuwegegebracht worden. Der Zaar bat endlich in diesem Schreiben den Schaden zu ersetzen (1).

V. *Richard Elmes* ein englischer Wundarzt, welcher wahrscheinlicher Weise zu gleicher Zeit mit Doctor Standish, bei Jenkinsons erster Reise, nach Russland gekommen seyn muss. Denn wie schon oben bemerckt worden, ist im *Stuffenbuche* vom Jahre 1557 von mehreren aus England angekommenen Aerzten die Rede. Obgleich wir

(1) *Büschings* Archiv-Nachrichten von alten Unterhandlungen zwischen dem Russischen und Dänischen Hofe, in *seinem Magazin für Historie und Geographie* VII. Band. pag. 306.

nun übrigens von *Richard Elmes* und von seinen Verdiensten oder Verbrechen nichts weiteres wissen, so erhellet doch aus den Geschichtschreibern (1), dass derselbe im Jahre 1583, durch Verwendung des Englischen Gesandtem in Moskwa *Hieronymus Bowes* seine Begnadigung erhalten habe.

VI. *Ankunft des Doctors Robert Jacob* (Robertus Jacobus) *im Jahre* 1581, *welcher von der Königinn von England dem Zaaren, als ein besonders geschickter Arzt mehrmahls empfohlen wurde.*

Der Zaar *Iwan Wassiljewitsch* hatte an die Königinn von England *Elisabeth* geschrieben, dass Er für seine eigene Person, einen gelehrten und geschickten Arzt brauche. Dieserwegen schickte Demselben die Königinn einen ihrer eigenen Hofärzte mit Na-

(1) *Bacmeister* im Petersb. Journal IX. Band. pag. 226.

men *Robert Jacob*, welcher in Russland nachher gemeiniglich *Романъ*, auch wohl *Романъ Елизарьевъ* genannt wurde (1). In dem Moskowischen Reichsarchive wird die wörtliche Übersetzung des ersten Schreibens der Königinn Elisabeth an den Zaaren vom 19 May 1581 noch jezt aufbewahrt, welche ich als ein historisches Document für unsere Geschichte hier (in der Beilage № III) ausfürlich mitheile. Unter andern bedient sich die Königinn dès Ausdrucks, dass sie dem Zaaren einen rechtschaffenen und gelehrten Arzt nicht aus eigenem Antriebe oder indem er Ihr selbst nicht mehr nöthig sei, geschickt habe, sondern weil der Zaar ihn eigends verlangt habe und seiner jezt wirklich bedürfe. Ein gleiches Lob legt die Königinn in

(1) In England gab es mehrere sehr gelehrte Aerzte, die unter dem Familiennamen *Jacob* bekannt waren. So wird Z. B. in *Mathiæ conspectus medicorum* (Götting. 1761 pag. 628) von einem Arzte *Henricus Jacob* gesagt, dass er ein vir ad miraculum eruditus gewesen sei.

jenem Briefe dem Apotheker und den Feldscheerern, die sich im Gefolge jenes Arztes befanden bei, indem Sie versichert, dass Sie sich ihrer selbst beraubt habe, um dem Zaaren ihre Freundschaft zu bezeugen und empfiehlt endlich alle dessen besonderem Schutze und Fürsorge. Auch wusste sich Doctor *Robert Jacob* das Wohlwollen des Zaaren Iwan Wassiljewitsch in einem vorzüglichen Grade zu erwerben. Daher tritt er während einer so strengen Regierung nicht allein als Arzt sondern gewissermaassen als Vertrauter des Monarchen auf. Denn aus den vorhandenen Handschriften (1) ergiebt sich, dass er es war, der diesem Zaaren in eheliger Hinsicht die *Lady Marry Hastings*, die Tochter des Grafen Huntington als eine nahe Verwandtinn der Königinn Elisabeth in Vorschlag brachte.

(1) *Книга Англинскихъ дѣлъ* въ рукуписи N° 1. Какъ былъ у Государя *Докторъ Романъ* и въ разговорѣ сказывалъ Царю, что есть въ Англинской землѣ удѣльнаго Князя дочь *Марія* а Королевнѣ она племянница и. т. д.

Die Folge davon war, dass der Dworæ-nin und Stadthalter von Schatzk *Fedor Andrejewitsch Pissemsky* im Jahre 1582 unter andern auch mit geheimen Aufträgen an die Königinn abgeschickt wurde. Auch war hievon noch nachher im Jahre 1583 bei der Ankunft von *Hieronymus Bowes* und bei der Absendung von *Roman Beckmann* (1584) in veränderter Form die Rede. Die Wahrheit der Sache bestätigen überdem auch ausländische und namentlich englische Geschichtschreiber als *Cambden* (1), *Milton* (2) und *Coxe* (3). In welcher Gunst und gutem Rufe überhaupt der Doctor *Robert Jacob* bei der Königinn gestanden habe, beweiset noch ein zweites und drittes Schreiben derselben, welches sie zu Gunsten seiner nach Russland

(1) *Cambden* Annales rerum anglicanarum regnante Elizabetha. Amstel. 1677. pag. 387.

(2) *John Milton* brief History of Moscovia. London 1682. pag. 96.

(3) *Coxe* Reisen 1. p. 242.

zu verschiedenen Zeiten abschickte. Im zweiten vom 8ten Junius 1583, welches der Englische Gesandte *Hieronymus Bowes* dem Zaaren einhändigte, bittet sie, den ohnlängst (1581) nach Russland gesandten Arzt *Robert Jacob* in Ehren zu halten, indem er seiner Geschicklichkeit wegen, alles Lobes würdig sei. Ausserdem wiederholt sie aber in eben diesem in lateinischer Sprache abgefassten Briefe (den wir hier im Original ganz getreu N° IV in der Beilage mittheilen) den schon vormahls gebrauchten Ausdruck, dass sie eigentlich dieses Arztes selbst nicht hätte entbehren können, wenn sie nicht anderer Seits so viel Gewicht darauf gelegt hätte, dem Zaaren einen wahren Gefallen und Ihr besonderes Wohlwollen zu bezeigen (1).

(1) ... ut eum (Doctorem) eo loco *Serenitas vestra* habeat, quo virum probatissimum et singulari quam plurimarum virtutum laude ornatum habendum esse boni Principes censent. Quem a nobis nequaquam ablegavissemus nisi amicitiæ nostræ et studio gratificandi S. V. plurimum tribuissemus, etc.

Das dritte Schreiben der Königinn in Betreff desselben, welches Hieronymus Horsey in Moskwa überreichte, war an die Zaarinn *Jrina Feodorowna* gerichtet und vom 24 Märtz 1586 datiert zu der Zeit, als Robert Jacob zum zweitenmahle, während der Regierung des Zaaren *Fedor Iwanowitsch*, nach Russland kam. Zur genauern Verständigung dieses ist es nothwendig hier zu bemerken, dass gleich nach dem Tode des Zaaren Iwan Wassiljewitsch der Doctor Robert Jacob um seine Entlassung zur Rückreise nach England gebethen hatte, wozu er auch im Jahre 1584 den 30sten May die Erlaubniss erhielt (1). Aber zwei Jahre nachher (1586) kam Doctor Robert Jacob zum zweitenmahle, in Begleitung von Hieronymus Horsey nach Russland, und hatte vor seiner Herkunft die Königinn Eli-

(1) Er reisete damals zugleich mit der Wittwe des obenbenannten Doctor Bomelius Anne Richards in sein Vaterland zurück.

sabeth gebethen, ihn durch enen eigenen Brief an die Zaarinn *Jrina Feodorowna*, die Gemahlinn des Zaaren Fedor Iwanowitsch, zu empfehlen. Letzteres ist nun das dritte Schreiben der Königinn, welches ich in der Beilage N° V mittheile. In demselben empfiehlt sie den Doctor *Jacob* abermals als geschickten Arzt und vorzüglich als einen solchen, *der die Krankheiten des weiblichen Geschlechts kunstmässig zu behandeln wisse*, und welcher Ihr selbst (der Königinn) in dieser Hinsicht mehrmals Hülfe geleistet habe. Auch bemerkt Sie endlich, dass er von den krankhaften Zufällen der Wöchnerinnen mehr unterrichtet sei, als die Hebammen, und dass sie also durch Absendung desselben hoffe, Ihrer durchlauchtigen und geliebten Schwester einen wahren Gefallen erzeigt zu haben. Aber dem nicht genug, so erliess die Königinn noch überdies an den Bruder der Zaarinn den damals am Hofe so viel geltenden Bojaren Godunow (der bekanntlich nachher selbst den Thron bestieg)

ein eigenes Schreiben (N° VI in der Beilage), in welchem sie ihn für seine Fürsprache zu Gunsten der englischen Kaufleute dankte und um dessen Verwendung bath, damit ihr berühmter jezt an dessen Schwester abgesandte Arzt Doctor *Jacob* in Ehren gehalten und sich einer guten Aufnahme zu erfreuen haben möge. Die abermalige Ankunft desselben in Russland war für ihn mit vielen Auszeichnungen verbunden. Denn kaum hatte Hieronymus Horsey jene beiden benannte Schreiben übergeben, so erhielt auf Befehl des Zaaren (Fedor Iwanowitch) Kurgan Soltycow den Auftrag, dem Doctor Jacob bis Wologda entgegen zu reisen, ihm mit Geld zu versehen, für Vorspann zu sorgen und ihn selbst bis Moskwa zu begleiten.

Aus Allem bisher Gesagten ergiebt sich, dass wohl schwerlich irgend ein anderer Arzt damaliger Zeit, so vielfache und so vielgeltende Empfehlungsschreiben von einem Throne zum andern erhalten habe, als Robert Jacob. Sowohl dieses, als auch die Stelle,

die er als eigentlicher Hofarzt in England bekleidet hatte, beweiset, dass derselbe ein Mann von ausgezeichneten Talenten und Verdiensten gewesen seyn müsse.

C. *Ankunft eines Apothekers aus England im Jahre 1581. Errichtung einer Hofapotheke in Moskwa. Auch Feldscherer kommen aus England nach Russland.*

Wir haben schon oben in dem angeführten ersten Schreiben der Königinn Elisabeth vom Jahre 1581 (N° III in der Beilage) bemerckt, dass ausser des Arztes auch darin von Apothekern und Feldscherern die Rede ist, welche im Gefolge des Doctor's *Robert's Jacob* aus England ankamen. Indess wird in jenem Briefe der Apotheker nicht mit Namem genannt. Erst späterhin im Jahre 1583, als der Gesandte *Hieronymus Bowes* das zweite Schreiben (N° IV) zu Gunsten jenes Arztes abgab, händigte er auch dem Zaaren Iwan Wassiljevitsch einen eigenen Brief

der Königinn von gleichem dato (8 Junius 1583) ein, worin vom Apotheker *Jacob* die Rede ist (N° VII in der Beilage). Hier bemerkt die Königinn, dass derselbe schon zehn Jahre vorher in ihrem eigenen Dienste gestanden habe, und bittet um seine Entlassung nach England, weil sein alter Vater noch vor seinem Tode ihm sein Erbtheil zukommen lassen wolle. Indess nahm der Zaar, nach *Hacluyts* Zeugnisse, Anstand ihm in seinem Gesuche zu willfahren, bevor ein anderer Apotheker aus England geschickt worden wäre. Da nun aus dem oben (N° VII) benannten Briefe sich ergiebt, dass ausser ihm auch andere Apotheker beim Zaarischen Hofe sich befunden haben, so wird es wahrscheinlich, dass eben dieser *Jacob* die Oberaufsicht müsse gehabt haben, und dass der Monarch zu den andern nicht dasselbe Zutrauen hatte. Indess starb bekanntlich der Zaar Iwan Wassiljewitsch selbst bald darauf, und die verzögerte Entlassung des Hieronymus Bowes und

dieses Apothekers hatte beim Regierungsantritte des Zaaren *Fedor Iwanowitsch* im Jahre 1584 keine Hindernisse mehr, so dass deren Rükreise nach England Statt fand. Wir würden aber beim Mangel aller übrigen Angaben durchaus nicht wissen, wer eigentlich dieser Apotheker *Jacob* gewesen sei, wenn nicht die spätere Geschichte hierüber ein gehöriges Licht verbreitete. Denn im Verlaufe von sechs Jahren nachher, finden wir in den handschriftlichen historischen Urkunden (1), dass im Jahre 1601 unter der Regierung des Zaaren *Boris Godunow* der Apotheker JAMES FRANCHAM *zum zweiten mahle* nach Moskwa gekommen sei. Hierdurch klärt es sich also auf, dass jener während der Regierung vom Zaaren Iwan Wassiljewitsch angekommene Apotheker *Jacob* kein anderer, als eben dieser *James Frencham*

(1) 1601 Ноября 7 вторично пріѣхалъ въ Москву для принятія службы аптекарь *Жемесъ Френшамъ* (Яковъ Остафьевъ).

gewesen seyn könne. Übrigens werden wir aber von ihm unten ausführlicher zu reden Gelegenheit haben, so wie auch von seinem späterhin nach Russland mitgebrachten Arzneivorrathe.

Es ist daher auch sehr wahrscheinlich, dass die erste Einrichtung einer *eigentlichen Hofapotheke* in Moskwa, in die Zeit der Ankunft dieses Jacob Frenchams und also in die Regierungsepoche des Zaaren *Iwan Wassiljewitsch* gefallen sei. Denn vor dieser Zeit erwähnen die Russischen Geschistsannalen keines eigentlich knnstverständigen Apothekers (1). Endlich erfahren wir aus dem Ebengesagten, dass im Jahre

(1) Zwar wird im *Лѣтопис. по Никон. спискꙋ* Часть VII. стр. 204. schon vom Jahre 1553 obenhin auch ein gewisser *Матюшка оптекарь* bei einer zufälligen Gelegenheit genannt. Indess wissen wir von ihm, seinen Namen ausgenommen, weiter nichts mehr.

1581 auch mehrere Feldscherer (1) aus England nach Russland gekommen sind.

D. *Erscheinung des Skorbuts oder Scharbocks in Russland.*

Während der Regierungszeit des Zaaren *Iwan Wassiljewitsch* im Jahre 1552, wird zum erstenmale in den Russischen Geschichtsannalen (2) des *Scorbuts* oder *Scharbocks* (цынга и язва) erwähnt. Die Krankheit war damals oft tödlich und befiel vorzüglich die Kinder der Bojaren, die Soldaten und Kosaken. In andern Ländern bemerkten die Aerzte den Scorbut schon im 15ten Jahr-

(1) Diese werden im oben genannten Königlichen Schreiben im Russischen *Барбери* genannt.

(2) *Лѣтопис.* по *Никон. списку.* стр. 104. « и по « грехамъ пришла *немощь великая* на Государева « люди, *Цынга и Язва*, многіе и померли и иные « мрутъ и больные лежатъ; дѣти боярскіе и стрѣль- «цы и казаки.» Auch *Царственная Книга* стр. 205.

hunderte (1), als z. b. *Johannes Echt* in Kolln und *Wyerus* in Klewe. Letzterer erwähnt zu seiner Zeit vorzüglich der Flecken an den Schenkeln und empfohl schon damals das Löffelkraut (Cochlearia) als Heilmittel. Indess verdanken wir eine viel genauere Beschreibung dieser Krankheit denjenigen Aerzten, welche selbst an den Seeküsten wohnten, und zwar just so wie in Russland, *erst im sechszehnten Saeculo*. Hieher gehöret unter andern *Balduin Rouss* in Gent, welcher im Jahre 1562 sogar eine scorbutische Epidemie bemerkt zu haben glaubt. In neuern Zeiten hat bekanntlich der Engländer *James Lind* ein classisches Werk über diese Krankheit geliefert, welches hierin Epoche macht. Auffallend

(1) Dieser Meinung ist auch *Sprengel* (pragm. G. II. 641), obgleich andere Schriftsteller die vermeintliche Spuren dieser Krankheit, theils schon im Jahre 1002 haben aufsuchen wollen, theils im Jahre 1250, während der Kreuzzüge des heiligen Ludwigs nach Palaestina.

und merkwürdig bleibt es aber dennoch, dass auch diese neue Krankheit, eben so wie andere oben beschrie be, sobald Russlands Gränzen hat erreichen und so leicht Eingang finden können.

DREI UND ZWANZIGSTES KAPITEL.

REGIERUNG DES ZAAREN FEDOR IWANOWITSCH VOM JAHRE 1584 BIS 1598.

A. *Doctor Marcus Rydley wird von der Königinn von England im Jahre* 1594 *nach Russland geschickt, und kehrt im Jahre* 1598 *wieder in sein Vaterland zurück.*

Nach dem Tode des Zaaren Iwan Wasiljewitsch wurden zwar die Freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Russland und

England durch gegenseitige Beschickungen fortgesetzt, indess gaben doch Ereignisse mancherlei Art (1) im Verlaufe der Zeit, auch Gelegenheit zu einigem Missverständnisse. Zum Beweise dessen dient die Art der Rückreise des im Jahre 1592 aus England nach Russland gesandten *Thomas Lynde*, welcher Überbringer von einem königlichen Schreiben an den Zaaren *Fedor Iwanowitsch* und eines andern an dessen Bojaren Godunow gewesen war. Beide Briefe wurden ihm abgenommen, ohne dass es ihm gelang, persönlich vorgestellt zu werden. Auch

(1) Hieher gehöret z. b. die Veruntreuung der Gelder der englischen Handelsgesellschaft durch einen ihrer eigenen Beamten in Russland einem gewissen *Anton Marche*, die verweigerte Bezahlung der Schulden, die von englischen Kaufleuten in Russland gemacht worden, die Nichtzulassung des vom Zaaren abgeschickten *Reinholds Beckmann's* zur eigenhändigen Übergebung des Zaarischen Schreibens an die Königinn u. s. w. als welches alles gegenseitige schriftliche Erklärungen zur Folge gehabt hatte.

erhielt er bei seiner Rückkehr im Jahre 1593, gar kein Beantwortungsschreiben vom Zaaren selbst auf den mitgebrachten Brief der Königinn, sondern nur ein solches von Godunow in seinem eigenen Namen, worin Ihr unter andern auch die Geburt der Zaarischen Prinzessin Theodosia kund gethan wurde. Daher lässt es sich auch erklären, warum die Königinn Elisabeth im darauf folgenden Jahre die Antwort auf letzteren Brief an (den Schwager und Liebling des Zaaren den Bojaren) *Godunow* richtete. Dieses Schreiben ist vom 27 Mai 1594 datiert und noch jezt im englischen Original vorhanden, das ich daher in einer getreuen Abschrift unter N° VIII. in der Beilage mittheile. Die Königinn bezeigt darin vorserste ihre theilnehmende Freude und ihren Glückwunsch, bei der erfolgten und ihr gemeldeten Entbindung dessen Schwester der Zaarin *Irina Feodorowna.* Nachher äussert Dieselbe, dass da sie durch ihre eigene Kaufleute in Erfahrung gebracht habe, *dass*

der Zaar einen englischen Arzt für seinen Dienst zu haben wünsche, sie auf Vorstellung ihres Schatzmeisters des Lords Burgley, einen ihrer eigenen Hofärzte den *Doctor Mark Rydley* als einen sehr gelehrten und erfahrnen Mann (1) beauftragt habe, nach Russland zu reisen.

Durch diese Beschickung scheint ein besseres Vernehmen zwischen beiden Höfen wieder hergestellt worden zu seyn. Wenigstens ist so viel gewiss, dass seit dieser Zeit den englischen Kaufleuten ihre bisherige Privilegia in Russland nicht nur erneuert, sondern auch erweitert wurden.

Dieser Doctor Rydley hatte sein medicinisches Studium auf der Universitaet Cambridge beendiget, wurde vom Zaaren Fedor Iwanowitsch mit vielem Wohlwollen aufgenommen, und blieb seit dem vier Jahre hindurch als dessen Leibartzt im Dienste

(1) A man learned und expert in his profession.

bei Hofe. Erst nach dem Tode dieses Zaaren bat er um seine Entlassung aus Russland und erhielt dieselbe im Jahre 1598, auf Veranlassung eines andern Schreibens der Koniginn an *Boris Feodorowitsch Godunow,* der während dieser Zeit selbst den Zaarischen Thron bestiegen hatte. In dem leztbenannten am 28 Mai 1598 in englischer Sprache geschriebenen Briefe (N° IX in der Beilage) wünscht die Königinn vorserste dem neuerwählten Zaaren Glück, zu seiner Thronbesteigung, dankt ihm für seine bisherige Verwendung zu Gunsten der Englischen Kaufleute und bittet endlich um die Entlassung des *Doctors Rydley.* Hier wird angeführt, dass derselbe vier Jahre im Dienste des vorigen Zaaren gestanden habe, und nun von seinen Freunden und Verwandten, wegen Familienangelegenheiten zurückverlangt werde. Sie ersucht ferner, ihn im nächsten Frühjahr nach Archangel abzulassen zur baldigen Rückehr mit den ersten Schiffen und verspricht endlich,

im Falle der Zaar es wünsche, entweder ihn selbst künftig zurückzusenden, oder einen andern ihrer Hofärzte an dessen Stelle nach Russland zu schicken.

Der Zaar Boris Feodorowitsch entliess darauf den in Moskwa befindlichen englischen Abgesandten *Francis Cherry* mit einem eigenen in Russischer Sprache abgefassten Beantwortungsschreiben an die Königinn Elisabeth (N° X. in der Beilage), und liess ihn seine Rückreise im Decembermonath 1598 zu Lande über Novogorod, Pleskow u. s. w. antreten. In jenem Briefe aber berichtete der Zaar, dass er Befehl gegeben, den *Doctor Rydley* im nächstkommenden Frühjahre nach England zu entlassen und erklärt, dass wenn künftig Englische Aerzte, Apotheker und andere Gelehrte wünschen sollten nach Russland zu kommen, dieselben sich einer guten Aufnahme, einer gehörigen Versorgung und einer freien Entlassung zu erfreuen haben sollten.

Durch einen ausländischen Geschichtschreiber (1) erfahren wir, dass Doctor *Marcus Rydley*, nach seiner Rückreise in sein Vaterland, Arzt in der Hauptstadt, Mitglied des Collegiums der Londner Aerzte und auch Schriftsteller geworden sei.

B. *Doctor Paul Citadin wird auf Verlangen des Königs von Frankreich Heinrich des IV, im Jahre 1595 aus Russland entlassen.*

Dass der Arzt *Paul Citadin* (2), aus Mayland gebürtig, sich schon seit langer Zeit

(1) *Mathiae conspectus medicorum chronologicus. Götting.* 1761. pag. 603. « *Marcus Riedley.* Phil. et Med. « Doctor Cantabrigiensis, Archiater Russorum, deinde « unus octo electorum aut principalium collegii medi- « corum Londinensis, scripsit anglice animadversiones « *in Willh. Barlovii magnetical advertisement* etc.

(2) Da dieser Arzt von Geburt ein Italiäner war, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass er vielleicht eigentlich *Cittadini* gehiessen habe. So wird Z. B. in *Jöchers* allg. gel. Lexic. genannt I. p. 1924 1) Paul *Cittadini* ein Jurisconsultus aus Mayland gebürtig, der

in Russland müsse häusslich niedergelassen haben, wird durch ein eigenes noch vorhandenes Schreiben des Königs von Frankreich *Heinrich des vierten* aus Paris vom 7ten Aprill 1595 (N° XI in der Beilage) beurkundet (1).

Der König schreibt hier an den Zaaren *Fedor Iwanowitsch*, dass *Paul Citadin*, der sich schon lange als Arzt im Russischen Dienst befinde, bei seinem hohen Alter jezt nach Frankreich zurückzukehren wünsche, um seine beim Französischen Hofe befindliche Verwandte und Freunde wieder zu se-

Professor zu Freiburg im Breisgau war 2) *Henricus Cittadini* ein königlicher französischer Rath und medicus. 3) *Antonius Cittadini* ein welscher medicus aus Faenza u. s. w.

(1) Eine kurze Anzeige dieses Briefes findet man in *Новикова древная Россiйская вивлiотека* Часть II. стр. 63. Der eigentlich hier vollständig mitgetheilte Brief aber wird im Moskowischen Reichsarchive aufbewahrt.

hen, und dass er in dieser Rücksicht um die Fürsprache des Königs beim Zaaren gebeten hätte. Indem nun der König seinem Gesuche hierin ein Genüge leistet, verspricht er, im Falle dass der Zaar es wünschen würde, einen andern Arzt an dessen Stelle zu senden, mit dessen Geschicklichkeit und Treue der Russische Monarch gewiss zufrieden seyn solle.

C. *Erstes medicinisches Heilbuch* (лѣчебникъ) *in der Handschrift, als Russische Übersetzung aus dem Polnischen vom Jahre* 1588.

Die älteste medicinische mir bekannte Handschrift in Russischer Sprache ist aus dem Polnischen übersetzt. Es ist eines von den ärztlichen Volksbüchern, welche man in alten Zeiten *лѣчебники* nannte, und von denen wir oben im dreizehnten Kapitel gehandelt haben. Da dasselbe seiner Seltenheit wegen nur in einzelnen Privatbibliothe-

ken (1) zu finden ist, so glaube ich, dass ein kurzer Auszug davon, hier nicht am unrechten Orte stehen wird. Das Buch ist in klein Folioformat, durchaus von einer und derselben Hand mit geschwinder Hand geschrieben, und in zwei Colonnen getheilt. Vor jedem Artikel ist aus dem Polnischen Originale die Zeichnung der Kräuter, Bäume, Thiere, Vögel, Steine u. s. w. angeklebt. In allem besteht es aus 1561 Blättern. Neben dem Titelverzeichniss auf dem letzten Bogen ist zu lesen: *сей лѣчебникъ*

(1) Ein solches Originalmanuscript besass der verdienstvolle und gelehrte Professor unserer hiesigen Moskowischen Universität, der verewigte *Staatsrath Bause*, bei dem ich es selbst zu sehen Gelegenheit gehabt habe. Dasselbe befand sich unter der Zahl der vielen seltenen Handschriften, welche an die hiesige historische Societaet sollten käuflich überlassen werden. Unglücklicherweise wurde es aber, eben so wie alle seine übrige Denkmähler des Alterthums, bei dem im SeptemberMonathe 1812 unserer alten prachtvollen Hauptstadt betroffenen Brande, während der feindlichen Besitznahme, ein Raub der Flamme.

писанъ въ лѣто 7096 (1588) *мѣсяца Сентября.* Hierauf folgt die Vorrede und nun die Nachricht, dass dieses Kräuterbuch in Krakau im Jahre ҂аукг (1423) von Römischen Meistern ins Polnische übergetragen sei für den *Pan Stanislaus Gatschkow*, den Woiwoden von Trotzk, und dass endlich dasselbe im Jahre 1588 auf Befehl des Woiwoden *Thomas Afanasjewitsch Butturlin* in der Stadt Serpuchow, aus dem Polnischen in die Russische Sprache übersetzt worden.

Folgendes ist ein kurzes Verzeichnis des Inhalts dieser Schrift. 1) von hiesigen und fremden Kräutern 2) von der Destillation und vom Brandwein (о лейкахъ и водкахъ) 3) von Fischen im Meere und Flüssen 4). von Edelsteinen 5) vom philosophischen Unterrichte 6) vom Aderlassen 7) vom Barbier und Apotheher-wesen. Nach einer abermaligen weitläuftigen Vorrede folgt

1) *Heilbuch* (книга лѣкарская) von ausländischen Krankheiten, wobei eine Anweisung von weisen Doctoren und römischen

Philosophen beigefügt ist. 2) Vom Brandwein, aus verschiedenen Kräutern bereitet, den die Aerzte zur Heilung der Krankheiten gebrauchen. 3) von ausländischen Kräutern, Baumstämmen und Sämereien, welche als Heilmittel, sowohl im Auslande als bei uns, wachsen. 4) von ihren Saamen. 5) von einigen derselben insbesondere. 6) von verschiedenen Mineralien. 7) von Thieren und Insekten, welche als Arzneimittel gebraucht werden können. 8) von Vögeln. 9) von Bienen. 10) von den Fischen, die bisher bekannt und unbekannt waren. 11) von den Steinen. 12) Unterricht von der Geburt des Menschen, worin gezeigt wird, auf welche Art die Frucht aus dem Leibe der Mutter zur Welt gefördert werde. Hiebei ist angehängt der Unterricht, wie man kleine Kinder in Acht nehmen, ihnen die gehörige Narung geben und in Krankheiten Hülfe leisten könne. In letzterer Hinsicht werden auch Arzneimittel beigefügt, für verschiedene Krankheiten der Kinder nach der Geburt; 13) von den Kennzeichen

aus dem Harne. 14) Die Kunst, wie man aus eigenen Kennzeichen die Krankheiten erkennen könne. 15) Unterricht welche Kraüter man an sich tragen, oder als Riechmittel gebrauchen müsse. 16) Von der Pest. 17) Nützliche Mittel, die bei Doctoren und Hebammen gebräuchlich sind. 18) Die Barbierkunst. 19) die Apothekerkunst. 20) von Eitergeschwüren und verschiedenen Krankheiten, aus dem Lateinischen und Polnischen ins Russische übersetzt. 21) Bestimmung der Jahreszeit zum Einsammeln von Kräutern, Blumen, Wurzeln und Sämereien, und endlich 22) ein Inhaltsverzeichnis für das ganze Buch.

Es ist nicht zu läugnen, dass Manches merkwürdige aus der Arzneiwissenschaft und der Naturkunde in dieser Schrift enthalten sei; andererseits aber zeuget auch sehr Vieles darin, von der Unwissenheit damaliger Zeiten. So heist es zum Beispiel, dass der Granat das Herz erfreue, dass der Magnet in Indien beim grossen Ocean wachse, dass

wer den Rubin an sich trüge, keine schreckliche Träume im Schlafe habe u. s. w. Indess ist und bleibt dieselbe, als ältestes medicinisches Buch in der Handschrift, für die Russische Geschichte der Arzneikunst merkwürdig, und verdienet hier einen Platz zur Anzeige.

D. *Gräntzstationen (*заставы*) zur Vorbeugung wider ansteckende Krankheiten, werden zum erstenmale in Russland, während der Regierung des Zaaren Fedor Iwanowitsch, angelegt.*

Wir haben es schon oben (1) angezeigt, dass von den Jahren 1584 bis 1598 eine schrekliche Pest (2), besonders in Pleskow und Iwanogorod geherrscht habe, von welcher nur sehr wenige Menschen verschont blieben. Demnach ist es also auch kein Wunder, wenn man alsdann endlich

(1) XIV Kap. pag. 150.

(2) *Лѣтоп.* по *Никон.* сп. VIII. стр. 32.

anfing, ernstliche Sicherheitsmaasregeln im allgemeinen zur Verhütung derselben, zu ergreifen. Im Jahre 1592, während der Regierung des Zaaren Fedor Iwanowitsch, finden wir in den Geschichtsannalen, dass man zum erstenmale den Befehl gegeben habe, *in Rschewsk*, von der Pleskowschen Seite her, Gränzstationen (заставы) anzulegen (1). Dieses beweiset aufs Neüe die Wahrheit jener schon oben mehrmals gemachten Bemerkung, dass die ansteckende pestartigen Seuchen in Russland, sehr selten oder vielleicht niemahls aus dem Morgenlande, aber jedesmahl vielmehr über Europa ihren Eingang in unser Vaterland gefunden haben.

E. *Von der muthmaaslichen Vergiftung des Krimmischen Zaarewitsch Murad-Ghirei in Russland.*

In die Regierungszeit jenes Monarchen fällt die Geschichte des plötzlichen Todes

(1) *Лѣтописъ Московскаго архива Иностранныхъ дѣлъ* кодъ N° 7.

des Krimmischen Zarewitsch *Murad-Ghirei* (Малатъ Кирей) mit seiner Familie (1), der sich bekanntlich unter dem Schutz des Zaaren von Russland befand, und warscheinlicherweise von seinen eigenen Landsleuten aus dem Wege geräumt wurde. Die Maasregeln, welche der Zaar *Fedor Iwanowitsch* bei dieser muthmaaslichen Vergiftung ergriff, würden und könnten ein vollkommnes Beispiel einer *gerichtlichen Untersuchung* in ärztlicher Hinsicht abgeben, wenn sie nicht in der Voraussetzung eines übernatürlichen Einflusses, Statt gefunden hätten.

(1) *Лѣтоп. по Никон. списк.* Часть VIII. стр. 13 auch *Лѣтоп.* о *Мятеж.* стр. 15.

Das Siebzehnte Jahrhundert.

Allgemeine Übersicht desselben.

Die Geschichte dieses Jahrhunderts bietet für die Arzneiwissenschaft in Russland, eine sehr reichhaltige Ausbeute dar. Nicht allein, dass alle Zaaren während dieses Zeitraums gleichsam miteinander wetteiferten, um geschickte Aerzte, Chirurgen und Apotheker in ihr Reich zu berufen und sie mit der grössten Freigebigkeit zu unterstützen, sondern von nun an beginnen schon fast alle öffentliche ärztliche Anstalten in Russland, welche noch heutiges Tages die Vorsorge eines jeden wohleingerichteten Staats ausmachen. Hieher müssen gerechnet werden, die unter dem Zaaren Michaila Feodorowitsch neubegründete medicinische Gerichtspflege, ferner so viele weise Vorsichtsanstalten zur Abwendung der für Russland so fürchterlichen Pest, die Anstellung von Feldärtzten und die Einrichtung von Feldapotheken, Kräuter-

büchern und Apothekergärten. Es hat wirklich den Anschein, als wenn hiemit für die Arzneikunst alles Mögliche schon jezt erschöpft worden sei, wenn wir zwei Gegenstände ausnehmen, die Stiftung nämlich von Schulen für inländische Aerzte, und die Errichtung grosser Hospitäler — ein Verdienst um die Menschheit und das Vaterland, welches bekanntlich erst *Peter dem Grossen* für das nachfolgende Jahrhundert vorbehalten war.

Die meisten Anordnungen des Zaaren *Boris Feodorowitsch Godunow*, waren für das Reich warhaft wohlthätig. Er berief gelehrte Aerzte und Künstler mancherlei Art, durch eigene dieserwegen ins Ausland abgeschickte Abgeordnete und begünstigte sie auf alle mögliche Weise. Zu den Zeiten des Unglücks, des Miswachses und der Hungersnoth, liess er eine Menge Brod aus andern angränzenden Ländern und aus den Umgebungen der Wolga kommen, und eröffnete für einen grossen Theil des damals verarmten Volks einen

neuen Nahrungszweig, indem er verschiedene neue Gebäude aufrichten liess, die theils zur Verschönerung theils zur Befestigung der Hauptstadt dienten. Besonders aber kann seine väterliche Vorsorge zur Abwendung der damals herrschenden Pest nicht genug gerühmt werden, da er die nöthigen Sicherheitsanstalten bis nach Briänsk erweiterte und jedes Verkehr mit Lithauen aufhob. Der Zaar *Alexei Michailowitsch* ging in den Jahren 1654 und 1665 in den Vorsichtsmaasregeln noch weiter, und verfügte in dieser Hinsicht die weisesten Anordnungen. Alsdann wurden fast alle Gränzen gesperrt, jedes Verkehr mit dem Auslande und namentlich die Seefarth der Engländer nach Archangel untersagt, alle ankommende Fremdlinge gerichtlich vernommen, alle der Ansteckung fähige und verdächtige Sachen verbrannt und selbst die Wohnhäuser durch Ausfrieren und Räucherungen von jedem Krankheitsstoffe gereinigt.

Eine für die Geschichte der Arzneikunst sehr merkwürdige Epoche in diesem Jahrhunderte, macht die im Jahre 1620 neueingerichtete *Apothekerbehörde* (аптекарскій приказъ). Es hatte bisher an einer solchen eigenen medicinischen Gerichtspflege gemangelt, durch welche alle verschiedene Zweige der Medicinalverwaltung eine bestimmte Richtung hätten erhalten können. Die Fortdauer einer solchen Anstalt unter veränderten Namen selbst bis auf die allerneueste Zeiten, hat deren Nothwendigkeit und Nützlichkeit auf eine unleugbahre Art bewiesen. Zur vollkommnen Einrichtung und Versorgung der Apotheken wurden oft Aerzte oder eigene Abgeordnete ins Ausland gesandt, um die für sie nothwendige Materialien anzuschaffen. Schon im Jahre 1602 brachte, wie wir es unten genauer beleuchten werden, der Apotheker *Frencham* einen kostbaren Arzneivorrath aus England nach Russland. Aus dem noch jezt vorhandenen Verzeichnisse desselben ersehen wir nicht ohne Ver-

neuen Nahrungszweig, indem er verschiedene neue Gebäude aufrichten liess, die theils zur Verschönerung theils zur Befestigung der Hauptstadt dienten. Besonders aber kann seine väterliche Vorsorge zur Abwendung der damals herrschenden Pest nicht genug gerühmt werden, da er die nöthigen Sicherheitsanstalten bis nach Briänsk erweiterte und jedes Verkehr mit Lithauen aufhob. Der Zaar *Alexei Michailowitsch* ging in den Jahren 1654 und 1665 in den Vorsichtsmaasregeln noch weiter, und verfügte in dieser Hinsicht die weisesten Anordnungen. Alsdann wurden fast alle Gränzen gesperrt, jedes Verkehr mit dem Auslande und namentlich die Seefarth der Engländer nach Archangel untersagt, alle ankommende Fremdlinge gerichtlich vernommen, alle der Ansteckung fähige und verdächtige Sachen verbrannt und selbst die Wohnhäuser durch Ausfrieren und Räucherungen von jedem Krankheitsstoffe gereinigt.

Eine für die Geschichte der Arzneikunst sehr merkwürdige Epoche in diesem Jahrhunderte, macht die im Jahre 1620 neueingerichtete *Apothekerbehörde* (аптекарскій приказъ). Es hatte bisher an einer solchen eigenen medicinischen Gerichtspflege gemangelt, durch welche alle verschiedene Zweige der Medicinalverwaltung eine bestimmte Richtung hätten erhalten können. Die Fortdauer einer solchen Anstalt unter veränderten Namen selbst bis auf die allerneueste Zeiten, hat deren Nothwendigkeit und Nützlichkeit auf eine unleugbahre Art bewiesen. Zur vollkommnen Einrichtung und Versorgung der Apotheken wurden oft Aerzte oder eigene Abgeordnete ins Ausland gesandt, um die für sie nothwendige Materialien anzuschaffen. Schon im Jahre 1602 brachte, wie wir es unten genauer beleuchten werden, der Apotheker *Frencham* einen kostbaren Arzneivorrath aus England nach Russland. Aus dem noch jezt vorhandenen Verzeichnisse desselben ersehen wir nicht ohne Ver-

wunderung, dass die auserlesenste und kräftigste noch jezt übliche Arzneimittel als Z. B. Opium, Campher, Sennesblätter, Cantchariden u. s. w. schon damals in Russland im Gebrauch waren. Andererseits fehlte es auch nicht an inländischen ärztlichen Heilmitteln, für deren Herbeischaffung, während der Regierung des Zaaren *Alexei Michailowitsch*, eine ganz eigene Einrichtung getroffen wurde. Hieher gehören *die Apothekergärten* längst der westlichen Seite des Kremls und im Kirchdorfe Ismailovskoje. Zu dieser Absicht diente der den damaligen Wojewodem zugetheilte Zaarische Befehl, mehrere inländische Arzneimittel in den verschiedenen Provinzen des Reichs einzusammeln, und in Form einer eigenen Abgabe verabfolgen zu lassen. Auf diese Weise erhielt man, um nur einige Beispiele anzuführen, das Süssholz aus den Gegenden der Wolga und Astrachan, so wie auch den Sternanies (бадьянъ) über Siberien. Die Rhabarber wurde von den Bulgaren erhalten, und

der Verkauf derselben machte eine lange Zeit hindurch auschliessend ein Monopol der hohen Krone aus. Sehr viele andere innerliche Arzneimittel erhielt man endlich aus dem Jnnern des Reichs als Z. B. den Salpeter, die Pottasche, die Seife, den Honig, den Grünspan u. s. w. Zum Auffinden und Erkennen der inländischen Kräuter dienten in diesem Jahrhunderte die sogenannten *Kräuterbücher* (травники), mit einer Abbildung und Beschreibung dieser Pflanzen, von denen wir unten ausführlicher reden werden. Bei allen diesem Überflusse an Hülfsmitteln, ist es daher kein Wunder, dass die *Apotheken in Moskwa* schon damals nicht allein mit allem Nothwendigen reichlich versehen, sondern auch mit einer Eleganz eingerichtet waren, welche man selbst in neueren Zeiten kaum hat nachahmen können. Es gab deren zwei in Moskwa, die eine im Kreml, die andere in der Stadt, für deren Verwaltung die geschicktesten Apotheker aus dem Auslande verschrieben wurden. Letztere

waren dem Apthekerskoi-Prikas untergeordnet, und an der Spitze dieses stand einer der ersten Bojaren, welcher die Oberaufsicht führte. Um nur Einiges von der innern Einrichtung der Hofapotheke hier anzuführen, so mag es genug seyn zu erwähnen, dass während der Regierungszeit des Zaaren *Fedor Alexejevitsch* selbst die Standgläser aus geschliffenem Crystall verfertigt, mit Silber eingefasst und zum Theil vergoldet waren. Daher gesteht auch ein damaliger ausländischer Reisebeschreiber, (wie wir unten sehen werden), zu keiner Zeit und in keinem Lande eine mit so vieler Pracht, Überfluss und Eleganz eingerichtete Officin gesehen zu haben.

Den vorzüglichsten Platz für unsere Geschichte dieses Zeitraums nehmen die *Aerzte* ein. Überhaupt standen diese seit alten Zeiten in Russland in einem ganz vorzüglichen Ansehen, und zwar nicht allein bei den Vornehmen des Reichs, sondern auch bei der untern Volksklasse. Spuren hiervon finden

wir schon im Jahre 1475 bei Gelegenheit der Reise des venetianischen Gesandten *Ambrosius Contareni* (1) nach Persien. In der Gegend von Astrachan sah man sich genöthigt, sein Schiff durch Russische Matrosen ziehen zu lassen, welche durchaus zu wissen verlangten, wer der Reisende sei. Der Russische Begleiter Marcus Ruffus rieth Contareni sich des grösseren Ansehenswegen für den Arzt der Grosfürstin auszugeben. Dadurch gewannen sie ihn lieb, und halfen ihn bestmöglichst. *Olearius* sagt, dass die Zaarischen Hofärzte herrlich lebten, schon zu seiner zeit in steinernen Haüsern wohnten, und überhaupt bei öffentlichen Feierlichkeiten manche Begünstigung empfingen (2). Der

(1) *Bergeron*, Recueil des Voyages, pag. 42.

(2) *Olearius* in der Franz. Ausg. p. 204. Les « Moscovites aiment les médecins, et la médecine est « en grande estime parmi eux. » Ebenderselbe erzählt vom Zaaren Michaila Fedorowitsch, dass er bei Festtagen diejenigen Schüsseln von seiner Tafel, welche er

Doctortitel war in alten Zeiten hier eine sehr ehrenvolle Auszeichnung, und selbst die Zaarischen Hofärzte hatten bei ihrer Ankunft vielgeltende Zeugnisse nöthig, um sich in dieser Eigenschaft gehörig zu legitimiren. Dieses allgemeinen Ansehens wegen baten mehrere eingebohrne Edelleute und Beamte der Gesandschaftscanzlei (посольскаго приказа) als *Posnicow* und *Wolkoff* den Zaaren, ihre Söhne ins Ausland in der Absicht zu schicken, um die Medicin zu studieren. Beide erhielten von Ihm eine sehr freigebige Unterstützung und ehrenvolle Entlassung, mit eigenen Empfehlungsschreiben an alle auswärtige Mächte. Gerne unterwarfen sie sich sowohl vieljährigen Reisen, als auch einem mühsamen Studio dieser schweren Wissenschaft, und kamen endlich mit dem medicinischen Doctorgrade von der Academie

nicht zu berühren für gut fand, oftmahls seinen Aerzten zuschickte, um ihnen ein öffentliches Zeichen seiner Achtung und seines Wohlwollens zu geben.

zu Padua geziert, zurück in ihr Vaterland. Viele der Zaarischen angesehensten Hofärzte als z. b. *Valentin Byls*, *Rosenburg und Blumentrost* schickten mit Erlaubniss des Monarchen ihre Söhne in gleicher Absicht nach fremde Länder, welche insgesamt nachher als *Doctores Medicinae* nach Russland zurückkamen. Eben dieses that Doctor *Hartmann Graman* mit seinem Vetter, und andere in Russland ansässige Ausländer mit ihren Söhnen, als der Zaarische Apotheker *Arensen*, der Translateur bei der Gesandschaftscanzlei *Elmson* und *Thomas Kellermann* in Moskwa (1). Der Zaar Alexei Michailowitsch ernannte sogar selbst einen seiner Hofärzte zum *Doctor Medicinae*, und eine gleiche Auszeichnung erhielt während der Regierungszeit seines Sohnes ein anderer Wundarzt aus Schlesien.

(1) Die Belege hiezu liefert unten die ausführliche Geschichte dieser Aerzte.

Die mehresten der Zaarischen Hofärzte wurden vom Monarchen selbst, durch eigene dieserwegen nach das Ausland erlassene Schreiben, nach Russland berufen. Ehe ihnen aber dieses günstige Loos traf, mussten sie sich schon vorher in andern Ländern einen bleibenden Ruf von vorzüglicher Gelehrsamkeit oder gereifter Erfahrung erworben haben, oder sie mussten mit vielgültigen Empfehlungen und Zeugnissen von Fürstlichen Personen versehen seyn, bevor sie im Dienst bei Hofe wirklich angestellt wurden. Solche vortheilhafte Belobungsscheine ihrer schon erworbenen Verdienste übergaben mehrere Aerzte damaliger Zeit gleich bei ihrer Ankunft in Moskwa. Um einige derselben hier vorläufig zu nennen, so thaten dieses im Laufe dieses siebzehnten Jahrhunderts Doctor *Willys* abseiten der Königinn Elisabeth, Doctor *Dee* des Konigs Jacobs von England, Doctor *Carbonarius* des Römischen Kaisers Leopolds, *Doctor Rosenburg* des Konigs von Schwedeu,

Doctor *Andersohn* des Königs von Dänemark, Doctor *Engelhard* des Churfürsten von Brandenburg, Doctor *Polidanus* des Prinzen Moritz von Oranien, Doctor *Sybelist* des Herzogs von Holstein, Doctor *Paaw* des Prinzen Heinrich von Nassau u. s. w. Alle mussten sich gleich nach erfolgter Ankunft in der Hauptstadt bei der *Gesandschaftscanzlei* (посолской приказъ) und bei der *Apothekerbehörde* (аптекарской приказъ) melden, ihre Zeugnisse vorlegen und wurden alsdann, nachdem sie persönlich dem Zaaren vorgestellt waren und den Beifall desselben erhalten hatten, im Dienst der Krone wirklich angestellt. Schon vor ihrer Ankunft in Russland, bei der Berufung, erhielten mehrere dieser Aerzte einen sogenannten Sicherheitsbrief (опасная грамота) vom Zaaren, worin ihnen eine gute Aufnahme, Versorgung und freie Entlassung, nach ihrem eigenen Gutdünken, schon vorläufig zugesichert wurde. Ausserdem erhielten sie während der Reise freie Beköstigung

Vorspann (подводы) und eine sehr gastfreundliche Aufnahme von denen in den Provinzen auf Zaarischen Befehl schon vorher unterrichteten Wojewoden. Einigen dieser aus dem Auslande verschriebenen Aerzten wurden sogar eigene Kronsbeamte entgegengeschickt, welche für ihre Herreise die gehörige Sorge tragen mussten. Bei der ersten persönlichen Vorstellung am Hofe, ertheilte der Zaar gewöhnlich, zum Zeichen der Gastfreundschaft und des Wohlwollens, mit vieler Freigebigkeit ganz ansehnliche Geschenke an Samt, Tuch, Atlas, Zobeln, ja in späteren Zeiten selbst an Silbergeschirr und Gelde. Darauf wurde diesen Doctoren ein sehr reichliches jährliches Gehalt, sowie auch eine über alles natürliche Bedürfnis weit hinaus reichende monatliche Beköstigung, sowohl an Gelde, als an Mundprovision zugesichert. Damit ich nur Einiges dessen hier vorläufig als Beispiel anführe, so erhielt *Doctor Dee* vom Zaaren *Michaila Feodorowitsch* als Gehalt 250 Rubel jährlich, und jeden Monath 72 Rubel als

Kostgelder, also in allem 1114 Rubel in schwehrem Silbergelde. Dieses nach jetzigen Albertsthalern berechnet, macht die sehr ansehnliche Summe von mehreren tausend Rubeln jährlicher Besoldung aus, wobei noch die Wohlfeilheit der damaligen Zeiten in Anschlag zu bringen ist. Ausserdem erhielt ebendieser *Doctor Dee* noch einen Überfluss an Speisen und Getränken, ein Landguth nahe bei Moskwa zum Niesbrauch und endlich, sowohl bei seiner Ankunft als bei der Entlassung, so ansehnliche Geschenke, dass der Werth der Zobeln allein sich auf 300 Rubeln belief. Einer fast eben so grossen Freigebigkeit von Seiten des Zaaren, hatten sich andere Doctores, als *Byls*, *Polidanus*, *Sybelist*, *Belau*, *Engelhard* u. s. w. zu erfreuen, wie wir dieses alles unten ausführlicher bestimmen werden. Bei der Entlassung endlich dieser Aerzte in ihr Vaterland und bei der Verab-

schiedung aus dem Zaarischen Dienste, welches gewöhnlich auf Verwendung ihrer Landesfürsten, auch wohl auf ihre eigene Bitte erfolgte, erhielten dieselben ein in aller Form und mit aller Eleganz geschriebenes *Zaarisches Belobungsschreiben* (жалованная грамота), worin ihrer getreuen Dienste erwähnt war, und auch noch zur Rückreise gemeinniglich einige Geschenke. Es versteht sich von selbst, dass hier die zufällige Gratificationen (1) und diejenige, welche fremde Patienten ihnen zukommen liessen, nicht in Anschlag gebracht sind. Man muss gestehen, dass alles dieses zusammengenommen und erwogen, es sich deutlich ergebe, welche grosmüthige und freigebige Aufnahme den Aerzten schon in alten Zeiten von Russlands Zaaren verstattet worden sei, und wie glücklich alos

(1) *Olearins* erwähnt bei einer Gelegenheit, da vom Doctor Graman die Rede ist, unter andern, dass er hei jeder Aderlass am Hofe 100 damaliger Rubel als Geschenk erhalten habe u. s. w.

überhaupt ihre Existenz hier zu Lande war. Daher kamen auch, wie es unten sich genauer ergeben wird, so viele derselben, bald nach der Entlassung in ihr Vaterland, aus eigenem Antriebe aufs Neue wieder nach Russland zurück, oder liessen sich gerne und gutwillig abermals berufen, als Z. B. die Doctores *Sybelist*, *Belau*, *Engelhard*, *Sommer* u. a. m.

Wenn wir die Geschichte dieses siebzehnten und auch des vorigen Jahrhunderts durchlaufen, so findet sich, dass die in Russland gewesene *Doctores Medicinae* grösstentheils Ausländer waren. Es gab unter ihnen, Engländer und vorzüglich viele Deutsche, auch wohl Holländer, Dänen, aber, was vorzüglich bemerkenswerth ist, nicht ein einziger Franzose (1). Auch fingen Russlands Monarchen seit der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts an eingeborne Russen, oder solche, deren ausländische Väter sich schon

(1) *Paul Citadin*, von dem wir im vorigen Jahr-

vorher seit langer Zeit hier häusslich niedergelassen hatten, zum Theil auf eigene Kosten nach fremde Länder und namentlich nach England, Holland und Deutschland in der Absicht zu schicken, um ihnen die medicinische Wissenschaften erlernen zu lassen. Die Regierung der Zaaren *Michaila Feodorowitsch*, *Alexei Michailowitsch* und *Peters des Grossen* bietet uns mehrere solcher Beispiele dar, wie wir dieses unten genauer beleuchten werden.

So freigebig man aber auch zu dieser Zeit gegen erfahrne, bekannte und verdienstvolle Aerzte war, so misstrauisch musste man gegen andere seyn, welche keinen Ruf oder Empfehlung für sich hatten, sondern unberufen auf gut Glück ins Land kamen. Da-

hunderte geredet haben, bietet eine scheinbare Ausnahme dar. Aber auch er war eigentlich ein Italiäner und aus Mayland gebürtig. Erst im Jahre 1698 kamen einige französische *Wundärtzte* nach Russland, welche vom Capitain *Cornelius Kreuz* auf Befehl Peters I in Amsterdam für Seinen Dienst waren angenommen worden.

her geschah es, dass vom Zaaren *Michaila Feodorowitsch* drei Doctores als *Damius*, *Kaufmann* und *Dahlen* nebst einem gewissen Apotheker *Georgius Crivaeus*, welche ohne Genehmigung der Regierung nach Archangel gekommen waren, sogleich zurückgeschickt wurden und zwar mit der Bedeutung, *weil sie unbekannte Leute wären, welche keine gültige Zeugnisse vorzuweisen hätten.* Indess versagte der grosmüthige Zaar auch ihnen bei der Rückreise nicht alle Unterstützung. Ein eben solch wiedriges Schicksal hatte der Doctor *Willys*, während der Regierungszeit des Zaaren *Boris Godunow*, welcher von der Königinn Elisabeth den Nebenauftrag erhalten hatte, gewisse politische Erörterungen über das damalige Verhältniss zwischen England und Polen zu geben, und beim gerichtlichen Verhöre in der Gesandschaftscanzlei, nicht die nöthige Genugthuung leistete. Ein dergleichen ungünstiges Loos der Verweisung traf auch den holländischen *Doctor Paaw*, wegen des

schlechten Erfolgs seiner in Russland angewandten Curart, und dessen Landsmann einen gewissen *Bremburg*, wegen seines überhaupt üblen Verhaltens. Als Gegensatz können aber andere mit der grössten Freigebigkeit und Wohlwollen beehrte Aerzte dienen, als Doctor *Sybelist* und *Doctor Belau.* Ersterer war mit wichtigen politischen Angelegenheiten in Rücksicht des Dänischen Hofes und Hollands beauftragt, und letzterer blieb wegen besonderer, Geschäffte, auch nach seiner Entlassung abwesend, mit dem Zaaren und dessen Bojaren Scheremetieff von Lübeck aus, in einem beständigen Briefwechsel.

Überhaupt verdient hier angemerckt zu werden, dass im Verlaufe dieses Jahrhunderts, viele *verdienstvolle* und *gelehrte Aerzte* nach Russland gekommen sind. Ich verstehe darunter solche, die sich durch vieljährige Dienste schon im Auslande vorher rühmlichst ausgezeichnet hatten, und einige welche noch jezt als medicinische Schriftsteller, bekannt sind. Zu den ersteren muss Doctor

Fiedler gerechnet werden, der ehemals dem Deutschen Kaiser, der Königinn von Frankreich und seinem Landesfürsten dem Herzoge von Preussen lange Zeit gedient hatte. Ein gleiches Lob kann man dem Doctor *Arthur Dee* beilegen, in Hinsicht seiner Dienste beim Könige von England, und dem Doctor *Laurentius Blumentrost*, welcher die vortheilhaftesten Zeugnisse vom Churfürsten von Sachsen, dem Grafen von Schwarzburg, und abseiten der freien Reichstadt Mühlhausen vorzuweisen hatte. Als schätzenswerthe medicinische Schriftsteller müssen endlich hier genannt werden, der englische *Doctor Samuel Collins*, dem die gelehrte Welt ein noch jezt rühmlichst bekanntes Werk über die Anatomie des Menschen und der Thiere verdankt, der Doctor *Iohann Belau*, ein ehemaliger Professor auf der Universitaet zu Dörpat, und Doctor *Coster von Rosenburg*, der vormalige Leibarzt des Königs Carl Gustaws von Schweden. Dass aber auch allein die vieljährige und treugeleistete Dienste

Vorspann (подводы) und eine sehr gastfreundliche Aufnahme von denen in den Provinzen auf Zaarischen Befehl schon vorher unterrichteten Wojewoden. Einigen dieser aus dem Auslande verschriebenen Aerzten wurden sogar eigene Kronsbeamte entgegengeschickt, welche für ihre Herreise die gehörige Sorge tragen mussten. Bei der ersten persönlichen Vorstellung am Hofe, ertheilte der Zaar gewöhnlich, zum Zeichen der Gastfreundschaft und des Wohlwollens, mit vieler Freigebigkeit ganz ansehnliche Geschenke an Samt, Tuch, Atlas, Zobeln, ja in späteren Zeiten selbst an Silbergeschirr und Gelde. Darauf wurde diesen Doctoren ein sehr reichliches jährliches Gehalt, sowie auch eine über alles natürliche Bedürfnis weit hinaus reichende monatliche Beköstigung, sowohl an Gelde, als an Mundprovision zugesichert. Damit ich nur Einiges dessen hier vorläufig als Beispiel anführe, so erhielt *Doctor Dee* vom Zaaren *Michaila Feodorowitsch* als Gehalt 250 Rubel jährlich, und jeden Monath 72 Rubel als

Kostgelder, also in allem 1114 Rubel in schwehrem Silbergelde. Dieses nach jetzigen Albertsthalern berechnet, macht die sehr ansehnliche Summe von mehreren tausend Rubeln jährlicher Besoldung aus, wobei noch die Wohlfeilheit der damaligen Zeiten in Anschlag zu bringen ist. Ausserdem erhielt ebendieser *Doctor Dee* noch einen Überfluss an Speisen und Getränken, ein Landguth nahe bei Moskwa zum Niesbrauch und endlich, sowohl bei seiner Ankunft als bei der Entlassung, so ansehnliche Geschenke, dass der Werth der Zobeln allein sich auf 300 Rubeln belief. Einer fast eben so grossen Freigebigkeit von Seiten des Zaaren, hatten sich andere Doctores, als *Byls*, *Polidanus*, *Sybelist*, *Belau*, *Engelhard* u. s. w. zu erfreuen, wie wir dieses alles unten ausführlicher bestimmen werden. Bei der Entlassung endlich dieser Aerzte in ihr Vaterland und bei der Verab-

schiedung aus dem Zaarischen Dienste, welches gewöhnlich auf Verwendung ihrer Landesfürsten, auch wohl auf ihre eigene Bitte erfolgte, erhielten dieselben ein in aller Form und mit aller Eleganz geschriebenes *Zaarisches Belobungsschreiben* (жалованная грамомa), worin ihrer getreuen Dienste erwähnt war, und auch noch zur Rückreise gemeinniglich einige Geschenke. Es versteht sich von selbst, dass hier die zufällige Gratificationen (1) und diejenige, welche fremde Patienten ihnen zukommen liessen, nicht in Anschlag gebracht sind. Man muss gestehen, dass alles dieses zusammengenommen und erwogen, es sich deutlich ergebe, welche grosmüthige und freigebige Aufnahme den Aerzten schon in alten Zeiten von Russlands Zaaren verstattet worden sei, und wie glücklich alos

(1) *Olearins* erwähnt bei einer Gelegenheit, da vom Doctor Graman die Rede ist, unter andern, dass er bei jeder Aderlass am Hofe 100 damaliger Rubel als Geschenk erhalten habe u. s. w.

überhaupt ihre Existenz hier zu Lande war. Daher kamen auch, wie es unten sich genauer ergeben wird, so viele derselben, bald nach der Entlassung in ihr Vaterland, aus eigenem Antriebe aufs Neue wieder nach Russland zurück, oder liessen sich gerne und gutwillig abermals berufen, als Z. B. die Doctores *Sybelist*, *Belau*, *Engelhard*, *Sommer* u. a. m.

Wenn wir die Geschichte dieses siebzehnten und auch des vorigen Jahrhunderts durchlaufen, so findet sich, dass die in Russland gewesene *Doctores Medicinae* grösstentheils Ausländer waren. Es gab unter ihnen, Engländer und vorzüglich viele Deutsche, auch wohl Holländer, Dänen, aber, was vorzüglich bemerkenswerth ist, nicht ein einziger Franzose (1). Auch fingen Russlands Monarchen seit der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts an eingeborne Russen, oder solche, deren ausländische Väter sich schon

(1) *Paul Citadin*, von dem wir im vorigen Jahr-

vorher seit langer Zeit hier häusslich niedergelassen hatten, zum Theil auf eigene Kosten nach fremde Länder und namentlich nach England, Holland und Deutschland in der Absicht zu schicken, um ihnen die medicinische Wissenschaften erlernen zu lassen. Die Regierung der Zaaren *Michaila Feodorowitsch*, *Alexei Michailowitsch* und *Peters des Grossen* bietet uns mehrere solcher Beispiele dar, wie wir dieses unten genauer beleuchten werden.

So freigebig man aber auch zu dieser Zeit gegen erfahrne, bekannte und verdienstvolle Aerzte war, so misstrauisch musste man gegen andere seyn, welche keinen Ruf oder Empfehlung für sich hatten, sondern unberufen auf gut Glück ins Land kamen. Da-

hunderte geredet haben, bietet eine scheinbare Ausnahme dar. Aber auch er war eigentlich ein Italiäner und aus Mayland gebürtig. Erst im Jahre 1698 kamen einige französische *Wundärtzte* nach Russland, welche vom Capitain *Cornelius Kreuz* auf Befehl Peters I in Amsterdam für Seinen Dienst waren angenommen worden.

her geschah es, dass vom Zaaren *Michaila Feodorowitsch* drei Doctores als *Damius*, *Kaufmann* und *Dahlen* nebst einem gewissen Apotheker *Georgius Crivaeus*, welche ohne Genehmigung der Regierung nach Archangel gekommen waren, sogleich zurückgeschickt wurden und zwar mit der Bedeutung, *weil sie unbekannte Leute wären, welche keine gültige Zeugnisse vorzuweisen hätten.* Indess versagte der grosmüthige Zaar auch ihnen bei der Rückreise nicht alle Unterstützung. Ein eben solch wiedriges Schicksal hatte der Doctor *Willys*, während der Regierungszeit des Zaaren *Boris Godunow*, welcher von der Königinn Elisabeth den Nebenauftrag erhalten hatte, gewisse politische Erörterungen über das damalige Verhältniss zwischen England und Polen zu geben, und beim gerichtlichen Verhöre in der Gesandschaftscanzlei, nicht die nöthige Genugthuung leistete. Ein dergleichen ungünstiges Loos der Verweisung traf auch den holländischen *Doctor Paaw*, wegen des

schlechten Erfolgs seiner in Russland angewandten Curart, und dessen Landsmann einen gewissen *Bremburg*, wegen seines überhaupt üblen Verhaltens. Als Gegensatz können aber andere mit der grössten Freigebigkeit und Wohlwollen beehrte Aerzte dienen, als Doctor *Sybelist* und *Doctor Belau.* Ersterer war mit wichtigen politischen Angelegenheiten in Rücksicht des Dänischen Hofes und Hollands beauftragt, und letzterer blieb wegen besonderer, Geschäffte, auch nach seiner Entlassung abwesend, mit dem Zaaren und dessen Bojaren Scheremetieff von Lübeck aus, in einem beständigen Briefwechsel.

Überhaupt verdient hier angemerckt zu werden, dass im Verlaufe dieses Jahrhunderts, viele *verdienstvolle* und *gelehrte Aerzte* nach Russland gekommen sind. Ich verstehe darunter solche, die sich durch vieljährige Dienste schon im Auslande vorher rühmlichst ausgezeichnet hatten, und einige welche noch jezt als medicinische Schriftsteller, bekannt sind. Zu den ersteren muss Doctor

Fiedler gerechnet werden, der ehemals dem Deutschen Kaiser, der Königinn von Frankreich und seinem Landesfürsten dem Herzoge von Preussen lange Zeit gedient hatte. Ein gleiches Lob kann man dem Doctor *Arthur Dee* beilegen, in Hinsicht seiner Dienste beim Könige von England, und dem Doctor *Laurentius Blumentrost*, welcher die vortheilhaftesten Zeugnisse vom Churfürsten von Sachsen, dem Grafen von Schwarzburg, und abseiten der freien Reichstadt Mühlhausen vorzuweisen hatte. Als schätzenswerthe medicinische Schriftsteller müssen endlich hier genannt werden, der englische *Doctor Samuel Collins*, dem die gelehrte Welt ein noch jezt rühmlichst bekanntes Werk über die Anatomie des Menschen und der Thiere verdankt, der Doctor *Iohann Belau*, ein ehemaliger Professor auf der Universitaet zu Dörpat, und Doctor *Coster von Rosenburg*, der vormalige Leibarzt des Königs Carl Gustaws von Schweden. Dass aber auch allein die vieljährige und treugeleistete Dienste

in Russland die ihr zukommende Belohnung erhalten konnten, beweiset die Lebensgeschichte eines inländischen Arztes *Stephans von Gaden*, welcher hier im Lande von der untersten Stufe eines Feldscheerers an, sich bis zur Würde eines Hofarztes heraufschwang. Der Zaar *Alexei Michailovitsch* ernannte ihn, seines langen Dienstes wegen im Jahre 1672 selbst zum Doctor Medicinae, obgleich er nie auf ausländischen Universitaeten gewesen war, und eben diese Auszeichnung erhielt späterhin ein anderer Zaarischer Hofarzt *Sigismund Sommer*.

In den Zeitraum dieses Jahrhunderts fällt auch die Anstellung von *eigentlichen Feldärzten* bei der Russischen Armee. Vor der Regierungszeit des Zaaren *Boris Godunow* mangelte es an solchen. Dieses beweiset die Geschichte der Belagerung der Stadt Kromi vom Jahre 1605, indem wegen der damals unter den Soldaten herrschenden Krankheit, einige Arzneimittel aus der Hauptstadt *nach dem Rathe der Moskowischen Aerzte*

abgeschickt wurden. In der Folge der Zeit aber im Jahre 1615, während der Regierung des Zaaren Michaila Feodorowitsch, finden wir schon eigentliche Feldärzte in den Registern der obersten Reichsbehörde (розрядъ) angezeigt. Späterhin wurde eine eigene Geldsumme zur Verwendung der Feldherrn in ärtzlicher Hinsicht bestimmt. Eine noch vollkommenere Einrichtung alles dessen, was hierauf Bezug hat, zeigt uns die Regierungsgeschichte des Zaaren *Alexei Michailowitsch.* Alsdann wurden nicht allein mehrere *Feldärzte* angestellt, sondern auch *Feldapotheken* eingerichtet und eigene inländische *Feldscheerer* (цирюлники и рудомѣты) angesetzt. Zur kunstmässigen Bildung der letzteren, gab es indess damals noch keine eigene ärzliche Schulen oder practische Hospitäler, sondern dieselben wurden nur als Handlanger andern geschickten Aerzten beigesellt, um sich eine empirische Übung bei Anwendung chirurgischer Hülfsmittel und gewöhnlicher Arzneien zu erwerben.

Zum Beschlusse dieser allgemeinen Übersicht des siebzehnten Jahrhunderts, muss ich noch anmerken, dass man in vorigen Zeiten und besonders am Hofe des Zaaren *Fedor Alexeiewitsch* sehr vorsichtig, beim Gebrauch innerer Arzneimittel gewesen sei. Die Furcht für Vergiftung hatte die damals übliche Hofsitte geheiliget und eingeführt, die für den Zaaren verschriebene Medicamente erst vorher von den Aerzten selbst und besonders von andern Hofleuten kosten und an sich versuchen zu lassen, wie dieses unter andern die Geschichte des *Bojaren Matwejews* beweiset. Auch wurden die von den Aerzten für den Hof verschriebene Original-recepte (1) sogleich ins Russische übersetzt und der Apotheker musste die nach der Vorschrift verfertigte Arznei

(1) Mehrere solcher Original-recepte mit neben angefügter Russischen Übersetzung von den Doctoren Rosenburg, Blumentrost, Graman, Gaden u. s. w. habe ich aus dem Moskowischen medicinischen Comptore erhalten, von denen ich einige im zweiten Theile dieser Geschichte mittheilen werde.

selbst zugleich mit der Übersetzung dem der Apothekerbehörde vorgesetzten Bojaren, einhändigen.

Endlich finden wir auch im Jahre 1623 das sehr merkwürdige Beispiel einer *ärztlichen Besichtigung* und Bescheinigung der Krankheit der Hoffräulein *Chlopow*, als zu welchem Zweck unter andern damals auch mehrere Hofärzte auf Befehl des Zaaren nach Nischnei-Nowgorod geschickt wurden. Doch dieses, so wie alles Übrige, welches wir jezt nur ganz kürzlich berührt haben, wird sich aus der nachfolgenden ausführlichen Geschichte dieses Jahrhunderts, deutlicher beurtheilen lassen.

VIER UND ZWANZIGSTES KAPITEL.

REGIERUNG DES ZAAREN BORIS FEDOROWITSCH GODUNOW VOM JAHRE 1598 bis 1606.

A. *Misswachs, Hungersnoth und Pest, vorzüglich in Moskwa und Smolensk in den Jahren* 1601 *bis* 1603.

In den Annalen der Russischen Geschichte (1) wird einer grossen *Hungersnoth*,

(1) *Лѣтоп. по Никоп. списк.* часть VIII стр. 47. « бысть же въ землѣ *гладъ* великъ — такияжъ бысть « беда, что отцы дѣтей своихъ метаху, а мужѣ « женъ своихъ метахуже, и мроша люди яко и « впрогневанія Боже такъ по мроша въ *повѣтріе мoровое*, бысть же гладъ три года — *Müller* in s. *Salm. Russ. Gesch.* 5 Band pag. 115. und 125. Auch

welche fast drei Jahre in diesem Lande dauerte, ganz besonders erwähnt. Im Sommer 1601 war ein fast beständig anhaltender Regen, welcher das Reifwerden des Korns verzögerte. Während dasselbe noch grün auf dem Halme stand, fiel unvermuthet am Tage von Maria-Himmelfarth (den 15ten August) ein starker Frost ein, welcher die gesegnete Ernte vernichtete. Mit Mühe nährte sich der Landmann den Winter hindurch vom alten übriggebliebenen Korne und hoffte bei erneuerter Saat im folgenden Frühjahre eine ergiebigere Ernte. Aber auch diese schlug fehl und die neue Saat ging nicht auf. Dadurch nun entstand eine so grosse *Hungersnoth*, dass sich Eltern von ihren Kindern und Männer von ihren Ehe-

Margeret beschrieb dieses Übel. Indess erstreckte sich diese Hungersnoth nicht über ganz Russland, sondern viele Provinzen blieben zum Glück für die Menschheit davon ausgenommen, als die Ukraine, Kasan, Astrachan, Ustug, Viatka u. s. w.

weibern trennen und dieselbe einem ungewissen Hungertode überlassen mussten. Hiezu gesellte sich endlich, nachdem der Brodmangel 2 volle Jahre und vier Monate gedauert hatte, das schrecklichste aller menschlichen Übel — *die Pest.* Was noch dem Hunger mit Noth entgangen war, fiel nun in unbeschreiblich grosser Zahl als Opfer dieser Seuche. Unter den inländischen Geschichtschreibern bemerckt der *Fürst Chilkow* (1), dass allein in Moskwa 127,000 Todte auf Befehl der Regierung begraben werden mussten, ohne diejenige in Anschlag zu bringen, die in den Umgebungen der Hauptstadt gestorben waren. Auch Ausländer und vorzüglich *Petrejus* (2) erwähnen dieses

(1) *Хилкова Ядро Россiйской Исторiи.* Третье изданiе. Москва 1799. стр. 267.

(2) *Petrejus de Erlasunda Muskowitische Chronika* Leipzig. 1620. pag. 292. Indess scheint doch die Anzahl der Todten von ihm wohl zu gross angegeben zu seyn, wenn er behauptet, dass 500,000 Meschen damals als Opfer gefallen wären.

allgemeinen Unglücks in Moskwa. Wegen Brodmangel, sagt er, war der hülflose Landmann gezwungen Baumrinde, Gras, Wurzeln, Pferdefleisch u. s. w. zu geniessen. Selbst für reiche Leute war an Ankauf des Korns nicht zu denken, weil der Hunger das arme Volk bewog, sich das auf dem Markt zu Kauf gebrachte Korn, mit Gewalt zuzueignen. In dieser unglücklichen Zeit bewies sich der Zaar *Boris Godunow* als ein wahrer Vater seines Volcks. Er liess eine Menge Korn aus den Gegenden der Wolga und aus andern benachbarten Ländern bringen (1). Er theilte täglich den hülfsbedürftigen Armen reichliche Almosen aus (2), und befahl dass eigene Leute angestellt würden, um die

(1) *Сочиненіи и переводы*, къ пользѣ и увеселенія служ. 1761. о *Годуновѣ*.

(2) *Petrejus* l. c.

Menge der Leichen in der Hauptstadt zu begraben (1).

Auch in *Smolensk* (2) entstand *die Pest*, zu einer Zeit, da der falsche Demetrius seine kriegerischen Zurüstungen gegen die Hauptstadt anfing. Indess muss diese Seuche schon vormals auch in andern nördlichen Gegenden ausserhalb Russland gewüthet haben. Hiervon werden wir unter andern belehrt, durch die Aussage des nach Russland im Jahre 1602 reisenden Apothekers *Frencham*, wie dieses unten genauer dargethan werden wird. Seiner Versicherung zufolge, wüthete die *Pest* auch während seiner Durchreise noch in Willna, Danzig, Stettin,

(1) *Лѣтоп. по Никон.* сп. часть VIII. стр. 47. «Царь же Борисъ повелѣ мертвыхъ людей погребати и учреди къ тому людей кому тѣ трупы собирати.»

(2) *Лѣтоп. Никон.* VIII. стр. 59. втоже время «*быеть вѣ Смоленске моровое поветрїе*, заставижъ быша отъ Смоленска по всему рубежу. Царь же Борисъ наипаче повелѣ крепити заставы и прибавиша до Брянскъ, чтобъ никто изъ литвы и въ литву не ходилъ и. т. д.

Dünaburg, Riga u. s. w. Der Zaar *Boris* liess daher den Weg von Smolensk schliessen, und erweiterte die Gränzstationen (заставы) bis nach Briänsk, so dass Niemand aus Lithauen nach Russland und eben sowenig Jemand aus Polen nach Moskwa kommen konnte. Auch schickte der Monarch, nach dem Zeugnisse von *Margeret* (1) der unglücklichen Stadt Smolensk zwanzigtausend Rubel, zur Unterstützung für Arme, Nothleidende und Kranke.

B. *Von der allgemein herrschenden Krankheit unter den Soldaten im Feldlager, und von der ärztlichen Hülfe, welche ihnen der Zaar Boris Fedorowitsch im Jahre* 1605 *zukommen liess.*

Zu den vielen Unglücksfällen unter dem Volcke, womit, wie wir eben gesehen ha-

(1) Pag. 33. Vid. *Сочиненія* и *переводы* С. П. *мѣсяцъ Февраль.* 1761 стр. 152.

ben, die ersten Regierungsjahre dieses Zaaren bezeichnet waren, gesellte sich in der letzten Zeit noch das grössere Übel *ein innerlicher Krieg*, erregt durch die Herrschlust des falchen Demetrius. Bekanntlich rückte derselbe im Jahre 1604 bis Nowogorod-Sewersky vor, wurde aber am 21 Januar 1605 von den Zaarischen Truppen geschlagen, welche nachher die Stadt Kromi belagerten. Während dieser Belagerung entstand unter den Russischen Soldaten eine allgemein verheerende epidemische Krankheit — *die Ruhr* (1), wodurch nicht allein viele derselben einzeln dahin starben, sondern im Allgemeinen die ganze Armee durch eine grosse Anzahl von Kranken und Todten geschwächt wurde. *Zu damaliger Zeit waren bei den Trup-*

(1) *Лѣто. Ник.* VIII. 64. « Грехъ ради прінде подъ Кро- « мы на ратныхъ людей скорбь велія и т. д. — *Крат-* « *кая повѣсть о бывшихъ въ Россіи Самозванцахъ.* « С. П. 1774. стр. 38. сіе нещастіе вскорѣ послѣдуемо « было другимъ, то есть *нашедшею болѣзнею по-* « *носомъ* на воинство Россійское. »

pen noch keine eigentliche Feldärzte angestellt. Daher schickte der Zaar Boris Godunow, sobald er die Nachricht hievon erhielt, die nöthigen Arzneimittel aus Moskwa, *nach dem Rathe der sich dort aufhaltenden Aerzte* (1). Nun erst fing sich diese Krankheit an bei der Armee zu vermindern. Aus Obigem ergiebt sich, dass zu dieser Zeit in Russland weder Feldärzte angestellt, noch Feldapotheken eingerichtet gewesen sind, und dass die Moskowischen Aerzte die Einzigen waren, welche einigermaassen sich diesmal hülfreich beweisen konnten.

(1) *Краткая повѣсть о бывшихъ самозванцахъ* стр. 39. « Тогда при воискахъ не было врачей а по« лагалися на силу человѣческаго сложенія. — Году« новъ по совѣту обрѣтающихся въ Москвѣ врачей « послалъ нужные лѣкарства и т. д.

C. *Der Zaar Boris Godunow sendet im Jahre 1600 einen eigenen Abgeordneten, mit Namen* REINHOLD BECKMANN, *nach Lübeck und andere Seestädte, um vorzüglich geschickte und erfahrne Aerzte nach Russland zu berufen.*

Ehe wir die Art und den Zweck der Absendung dieses *Reinholds Beckmann's* genauer beleuchten, mag es erlaubt seyn, einiges von seiner Person hier vorläufig in kurzen Worten zu erwähnen. Er war der Sohn eines in Russland gebohrnen Ausländers und viele Jahre hindurch Translateur der Gesandschaftscanzlei (посольскаго приказа) in Moskwa. Ausser der Russischen Sprache besass er auch eine grosse Fertigkeit in der Englischen und Deutschen. Auch wurde er schon viele Jahre vorher, ehe von dieser Reise die Rede war, als Abgeordneter ins Ausland und namentlich nach England geschickt. Daher erwähnt die Königinn Elisabeth dieses

Reinholds Beckmanns schon im Jahre 1585 in ihren an den Zaaren Fedor Iwanowitsch gerichteten Schreiben vom 24 März (1), vom 10 Junius (2) und endlich vom 15 Januar 1588 (3). Der Inhalt dieser Briefe betraf vorzüglich die beabsichtete Erhaltung der gegenseitigen Handelsverhältnisse zwischen Russland und England. Da nun *Beckmann* als Überbringer der Zaarischen Briefe genannt wird, so ergiebt sich daraus, dass er mehrmals nach England geschickt worden sei, und dass er sich eines solchen Zutrauens jedesmahl müsse würdig bezeugt haben.

Eben dieser *Reinhold Beckmann* wurde den 24 October 1600 vom Zaaren *Boris Godunow* nach Deutschland, und zwar vorzüglich

(1) *Новикова древная Россійск. вивліот.* Часть . стр. 67. подъ №. 5. Hier wird er *переводчикъ Бекманнъ* genannt. Im Englischen Originale steht *Interpreter.*

(2) Ibid. №. 6.

(3) Ibid. стр. 68. №. 8.

in der Absicht gesendet, *um geschickte und erfahrne Aerzte nach Russland zu berufen.* Die ihm in dieser Hinsicht schriftlich gegebene Instruction ist noch im Archive des Reichscollegii vorhanden. Aus dieser ergiebt sich Folgendes:

1stens Dass der eigentliche Bestimmungsort seiner Reise die Stadt *Lübeck* gewesen sei, und zwar zu Lande über Liefland, Preussen und Mecklenburg. 2tens Er erhielt vom Zaaren den Befehl, bei seiner Durchreise durch Riga, Königsberg, Danzig und Rostock, sich nach *Aerzte* zu erkundigen, welche im Rufe einer vorzüglichen Geschicklichkeit und vieljährigen Erfahrung ständen. 3tens Männer von solchen Verdiensten, heisst es weiter in der Vorschrift, sollte er ernstlich bereden, in den Dienst seiner Zaarischen Majestaet zu treten, ihnen ein ihrem Rufe angemessenes jährliches Gehalt anbieten, und ihnen vorläufig gleich vollkommene Freiheit versprechen, nach eigenem Gutdünken ungehindert wieder in ihr Vaterland zurückkehren zu können. 4tens So-

bald Beckmann in diesen Städten einen solchen Arzt gefunden und ihn zum Eintritt in den Zaarischen Dienst bereitwillig gemacht hätte, sollte er denselben sogleich in Begleitung seines Vetters oder seines Bedienten nach Russland senden, und einen genauen Bericht über die gegenseitig getroffene Übereinkunft abstatten. 5tens Diesemohngeachtet sollte er aber auf alle Fälle seine Reise nach seinen wahren Bestimmungsort d. h. nach *Lübeck* fortsetzen, den Bürgermeistern und den Rathsherren dieser Stadt das eigene für eben diesen Zweck eingerichtete Zaarische Schreiben einhändigen und sich durchaus Mühe geben, geschickte Lübeckische Aerzte für den Zaaren im Dienst zu nehmen (1). 6tens Es wurde Beckmann vorzüglich aufgetragen, wegen des Doctors *Vasmer* in Lübeck Erkundigung einzuziehen, ob derselbe wirklich

(1). In der Instruction heisst es wörtlich also: *промышлять докторовъ Влюбкѣ.*

in Russland die ihr zukommende Belohnung erhalten konnten, beweiset die Lebensgeschichte eines inländischen Arztes *Stephans von Gaden*, welcher hier im Lande von der untersten Stufe eines Feldscheerers an, sich bis zur Würde eines Hofarztes heraufschwang. Der Zaar *Alexei Michailovitsch* ernannte ihn, seines langen Dienstes wegen im Jahre 1672 selbst zum Doctor Medicinae, obgleich er nie auf ausländischen Universitaeten gewesen war, und eben diese Auszeichnung erhielt späterhin ein anderer Zaarischer Hofarzt *Sigismund Sommer*.

In den Zeitraum dieses Jahrhunderts fällt auch die Anstellung von *eigentlichen Feldärzten* bei der Russischen Armee. Vor der Regierungszeit des Zaaren *Boris Godunow* mangelte es an solchen. Dieses beweiset die Geschichte der Belagerung der Stadt Kromi vom Jahre 1605, indem wegen der damals unter den Soldaten herrschenden Krankheit, einige Arzneimittel aus der Hauptstadt *nach dem Rathe der Moskowischen Aerzte*

abgeschickt wurden. In der Folge der Zeit aber im Jahre 1615, während der Regierung des Zaaren Michaila Feodorowitsch, finden wir schon eigentliche Feldärzte in den Registern der obersten Reichsbehörde (розрядъ) angezeigt. Späterhin wurde eine eigene Geldsumme zur Verwendung der Feldherrn in ärtzlicher Hinsicht bestimmt. Eine noch vollkommenere Einrichtung alles dessen, was hierauf Bezug hat, zeigt uns die Regierungsgeschichte des Zaaren *Alexei Michailowitsch.* Alsdann wurden nicht allein mehrere *Feldärzte* angestellt, sondern auch *Feldapotheken* eingerichtet und eigene inländische *Feldscheerer* (цирюлники и рудомѣты) angesetzt. Zur kunstmässigen Bildung der letzteren, gab es indess damals noch keine eigene ärzliche Schulen oder practische Hospitäler, sondern dieselben wurden nur als Handlanger andern geschickten Aerzten beigesellt, um sich eine empirische Übung bei Anwendung chirurgischer Hülfsmittel und gewöhnlicher Arzneien zu erwerben.

Vorspann (подводы) und eine sehr gastfreundliche Aufnahme von denen in den Provinzen auf Zaarischen Befehl schon vorher unterrichteten Wojewoden. Einigen dieser aus dem Auslande verschriebenen Aerzten wurden sogar eigene Kronsbeamte entgegengeschickt, welche für ihre Herreise die gehörige Sorge tragen mussten. Bei der ersten persönlichen Vorstellung am Hofe, ertheilte der Zaar gewöhnlich, zum Zeichen der Gastfreundschaft und des Wohlwollens, mit vieler Freigebigkeit ganz ansehnliche Geschenke an Samt, Tuch, Atlas, Zobeln, ja in späteren Zeiten selbst an Silbergeschirr und Gelde. Darauf wurde diesen Doctoren ein sehr reichliches jährliches Gehalt, sowie auch eine über alles natürliche Bedürfnis weit hinaus reichende monatliche Beköstigung, sowohl an Gelde, als an Mundprovision zugesichert. Damit ich nur Einiges dessen hier vorläufig als Beispiel anführe, so erhielt *Doctor Dee* vom Zaaren *Michaila Feodorowitsch* als Gehalt 250 Rubel jährlich, und jeden Monath 72 Rubel als

Kostgelder, also in allem 1114 Rubel in schwehrem Silbergelde. Dieses nach jetzigen Albertsthalern berechnet, macht die sehr ansehnliche Summe von mehreren tausend Rubeln jährlicher Besoldung aus, wobei noch die Wohlfeilheit der damaligen Zeiten in Anschlag zu bringen ist. Ausserdem erhielt ebendieser *Doctor Dee* noch einen Überfluss an Speisen und Getränken, ein Landguth nahe bei Moskwa zum Niesbrauch und endlich, sowohl bei seiner Ankunft als bei der Entlassung, so ansehnliche Geschenke, dass der Werth der Zobeln allein sich auf 300 Rubeln belief. Einer fast eben so grossen Freigebigkeit von Seiten des Zaaren, hatten sich andere Doctores, als *Byls*, *Polidanus*, *Sybelist*, *Belau*, *Engelhard* u. s. w. zu erfreuen, wie wir dieses alles unten ausführlicher bestimmen werden. Bei der Entlassung endlich dieser Aerzte in ihr Vaterland und bei der Verab-

schiedung aus dem Zaarischen Dienste, welches gewöhnlich auf Verwendung ihrer Landesfürsten, auch wohl auf ihre eigene Bitte erfolgte, erhielten dieselben ein in aller Form und mit aller Eleganz geschriebenes *Zaarisches Belobungsschreiben* (жалованная грамота), worin ihrer getreuen Dienste erwähnt war, und auch noch zur Rückreise gemeinniglich einige Geschenke. Es versteht sich von selbst, dass hier die zufällige Gratificationen (1) und diejenige, welche fremde Patienten ihnen zukommen liessen, nicht in Anschlag gebracht sind. Man muss gestehen, dass alles dieses zusammengenommen und erwogen, es sich deutlich ergebe, welche grosmüthige und freigebige Aufnahme den Aerzten schon in alten Zeiten von Russlands Zaaren verstattet worden sei, und wie glücklich alos

(1) *Olearins* erwähnt bei einer Gelegenheit, da vom Doctor Graman die Rede ist, unter andern, dass er bei jeder Aderlass am Hofe 100 damaliger Rubel als Geschenk erhalten habe u. s. w.

überhaupt ihre Existenz hier zu Lande war. Daher kamen auch, wie es unten sich genauer ergeben wird, so viele derselben, bald nach der Entlassung in ihr Vaterland, aus eigenem Antriebe aufs Neue wieder nach Russland zurück, oder liessen sich gerne und gutwillig abermals berufen, als Z. B. die Doctores *Sybelist*, *Belau*, *Engelhard*, *Sommer* u. a. m.

Wenn wir die Geschichte dieses siebzehnten und auch des vorigen Jahrhunderts durchlaufen, so findet sich, dass die in Russland gewesene *Doctores Medicinae* grösstentheils Ausländer waren. Es gab unter ihnen, Engländer und vorzüglich viele Deutsche, auch wohl Holländer, Dänen, aber, was vorzüglich bemerkenswerth ist, nicht ein einziger Franzose (1). Auch fingen Russlands Monarchen seit der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts an eingeborne Russen, oder solche, deren ausländische Väter sich schon

(1) *Paul Citadin*, von dem wir im vorigen Jahr-

vorher seit langer Zeit hier häusslich niedergelassen hatten, zum Theil auf eigene Kosten nach fremde Länder und namentlich nach England, Holland und Deutschland in der Absicht zu schicken, um ihnen die medicinische Wissenschaften erlernen zu lassen. Die Regierung der Zaaren *Michaila Feodorowitsch*, *Alexei Michailowitsch* und *Peters des Grossen* bietet uns mehrere solcher Beispiele dar, wie wir dieses unten genauer beleuchten werden.

So freigebig man aber auch zu dieser Zeit gegen erfahrne, bekannte und verdienstvolle Aerzte war, so misstrauisch musste man gegen andere seyn, welche keinen Ruf oder Empfehlung für sich hatten, sondern unberufen auf gut Glück ins Land kamen. Da-

hunderte geredet haben, bietet eine scheinbare Ausnahme dar. Aber auch er war eigentlich ein Itatiäner und aus Mayland gebürtig. Erst im Jahre 1698 kamen einige französische *Wundärtzte* nach Russland, welche vom Capitain *Cornelius Kreuz* auf Befehl Peters I in Amsterdam für Seinen Dienst waren angenommen worden.

her geschah es, dass vom Zaaren *Michaila Feodorowitsch* drei Doctores als *Damius*, *Kaufmann* und *Dahlen* nebst einem gewissen Apotheker *Georgius Crivaeus*, welche ohne Genehmigung der Regierung nach Archangel gekommen waren, sogleich zurückgeschickt wurden und zwar mit der Bedeutung, *weil sie unbekannte Leute wären, welche keine gültige Zeugnisse vorzuweisen hätten.* Indess versagte der grosmüthige Zaar auch ihnen bei der Rückreise nicht alle Unterstützung. Ein eben solch wiedriges Schicksal hatte der Doctor *Willys*, während der Regierungszeit des Zaaren *Boris Godunow*, welcher von der Königinn Elisabeth den Nebenauftrag erhalten hatte, gewisse politische Erörterungen über das damalige Verhältniss zwischen England und Polen zu geben, und beim gerichtlichen Verhöre in der Gesandschaftscanzlei, nicht die nöthige Genugthuung leistete. Ein dergleichen ungünstiges Loos der Verweisung traf auch den holländischen *Doctor Paaw*, wegen des

schlechten Erfolgs seiner in Russland angewandten Curart, und dessen Landsmann einen gewissen *Bremburg*, wegen seines überhaupt üblen Verhaltens. Als Gegensatz können aber andere mit der grössten Freigebigkeit und Wohlwollen beehrte Aerzte dienen, als Doctor *Sybelist* und *Doctor Belau*. Ersterer war mit wichtigen politischen Angelegenheiten in Rücksicht des Dänischen Hofes und Hollands beauftragt, und letzterer blieb wegen besonderer, Geschäffte, auch nach seiner Entlassung abwesend, mit dem Zaaren und dessen Bojaren Scheremetieff von Lübeck aus, in einem beständigen Briefwechsel.

Überhaupt verdient hier angemerckt zu werden, dass im Verlaufe dieses Jahrhunderts, viele *verdienstvolle* und *gelehrte Aerzte* nach Russland gekommen sind. Ich verstehe darunter solche, die sich durch vieljährige Dienste schon im Auslande vorher rühmlichst ausgezeichnet hatten, und einige welche noch jezt als medicinische Schriftsteller, bekannt sind. Zu den ersteren muss Doctor

Fiedler gerechnet werden, der ehemals dem Deutschen Kaiser, der Königinn von Frankreich und seinem Landesfürsten dem Herzoge von Preussen lange Zeit gedient hatte. Ein gleiches Lob kann man dem Doctor *Arthur Dee* beilegen, in Hinsicht seiner Dienste beim Könige von England, und dem Doctor *Laurentius Blumentrost*, welcher die vortheilhaftesten Zeugnisse vom Churfürsten von Sachsen, dem Grafen von Schwarzburg, und abseiten der freien Reichstadt Mühlhausen vorzuweisen hatte. Als schätzenswerthe medicinische Schriftsteller müssen endlich hier genannt werden, der englische *Doctor Samuel Collins*, dem die gelehrte Welt ein noch jezt rühmlichst bekanntes Werk über die Anatomie des Menschen und der Thiere verdankt, der Doctor *Iohann Belau*, ein ehemaliger Professor auf der Universitaet zu Dörpat, und Doctor *Coster von Rosenburg*, der vormalige Leibarzt des Königs Carl Gustaws von Schweden. Dass aber auch allein die vieljährige und treugeleistete Dienste

in Russland die ihr zukommende Belohnung erhalten konnten, beweiset die Lebensgeschichte eines inländischen Arztes *Stephans von Gaden*, welcher hier im Lande von der untersten Stufe eines Feldscheerers an, sich bis zur Würde eines Hofarztes heraufschwang. Der Zaar *Alexei Michailovitsch* ernannte ihn, seines langen Dienstes wegen im Jahre 1672 selbst zum Doctor Medicinae, obgleich er nie auf ausländischen Universitaeten gewesen war, und eben diese Auszeichnung erhielt späterhin ein anderer Zaarischer Hofarzt *Sigismund Sommer*.

In den Zeitraum dieses Jahrhunderts fällt auch die Anstellung von *eigentlichen Feldärzten* bei der Russischen Armee. Vor der Regierungszeit des Zaaren *Boris Godunow* mangelte es an solchen. Dieses beweiset die Geschichte der Belagerung der Stadt Kromi vom Jahre 1605, indem wegen der damals unter den Soldaten herrschenden Krankheit, einige Arzneimittel aus der Hauptstadt *nach dem Rathe der Moskowischen Aerzte*

abgeschickt wurden. In der Folge der Zeit aber im Jahre 1615, während der Regierung des Zaaren Michaila Feodorowitsch, finden wir schon eigentliche Feldärzte in den Registern der obersten Reichsbehörde (розрядъ) angezeigt. Späterhin wurde eine eigene Geldsumme zur Verwendung der Feldherrn in ärtzlicher Hinsicht bestimmt. Eine noch vollkommenere Einrichtung alles dessen, was hierauf Bezug hat, zeigt uns die Regierungsgeschichte des Zaaren *Alexei Michailowitsch.* Alsdann wurden nicht allein mehrere *Feldärzte* angestellt, sondern auch *Feldapotheken* eingerichtet und eigene inländische *Feldscheerer* (цирюлники и рудомѣты) angesetzt. Zur kunstmässigen Bildung der letzteren, gab es indess damals noch keine eigene ärzliche Schulen oder practische Hospitäler, sondern dieselben wurden nur als Handlanger andern geschickten Aerzten beigesellt, um sich eine empirische Übung bei Anwendung chirurgischer Hülfsmittel und gewöhnlicher Arzneien zu erwerben.

Zum Beschlusse dieser allgemeinen Übersicht des siebzehnten Jahrhunderts, muss ich noch anmerken, dass man in vorigen Zeiten und besonders am Hofe des Zaaren *Fedor Alexeiewitsch* sehr vorsichtig, beim Gebrauch innerer Arzneimittel gewesen sei. Die Furcht für Vergiftung hatte die damals übliche Hofsitte geheiliget und eingeführt, die für den Zaaren verschriebene Medicamente erst vorher von den Aerzten selbst und besonders von andern Hofleuten kosten und an sich versuchen zu lassen, wie dieses unter andern die Geschichte des *Bojaren Matwejews* beweiset. Auch wurden die von den Aerzten für den Hof verschriebene Original-recepte (1) sogleich ins Russische übersetzt und der Apotheker musste die nach der Vorschrift verfertigte Arznei

(1) Mehrere solcher Original-recepte mit neben angefügter Russischen Übersetzung von den Doctoren Rosenburg, Blumentrost, Graman, Gaden u. s. w. habe ich aus dem Moskowischen medicinischen Comptore erhalten, von denen ich einige im zweiten Theile dieser Geschichte mittheilen werde.

selbst zugleich mit der Übersetzung dem der Apothekerbehörde vorgesetzten Bojaren, einhändigen.

Endlich finden wir auch im Jahre 1623 das sehr merkwürdige Beispiel einer *ärztlichen Besichtigung* und Bescheinigung der Krankheit der Hoffräulein *Chlopow*, als zu welchem Zweck unter andern damals auch mehrere Hofärzte auf Befehl des Zaaren nach Nischnei-Nowgorod geschickt wurden. Doch dieses, so wie alles Übrige, welches wir jezt nur ganz kürzlich berührt haben, wird sich aus der nachfolgenden ausführlichen Geschichte dieses Jahrhunderts, deutlicher beurtheilen lassen.

VIER UND ZWANZIGSTES KAPITEL.

REGIERUNG DES ZAAREN BORIS FEDOROWITSCH GODUNOW VOM JAHRE 1598 bis 1606.

A. *Misswachs, Hungersnoth und Pest, vorzüglich in Moskwa und Smolensk in den Jahren* 1601 *bis* 1603.

In den Annalen der Russischen Geschichte (1) wird einer grossen *Hungersnoth*,

(1) *Лѣтоп. по Никоп. списк.* часть VIII стр. 47. « бысть же въ землѣ *гладъ* великъ — такияжъ бысть « беда, что отцы дѣтей своихъ метаху, а мужѣ « женъ своихъ метахуже, и мроша люди яко и « впрогневанія Боже такъ по мроша въ *поветріе моровое*, бысть же гладъ три года — *Müller* in s. *Salm. Russ. Gesch.* 5 Band pag. 115. und 125. Auch

welche fast drei Jahre in diesem Lande dauerte, ganz besonders erwähnt. Im Sommer 1601 war ein fast beständig anhaltender Regen, welcher das Reifwerden des Korns verzögerte. Während dasselbe noch grün auf dem Halme stand, fiel unvermuthet am Tage von Maria-Himmelfarth (den 15ten August) ein starker Frost ein, welcher die gesegnete Ernte vernichtete. Mit Mühe nährte sich der Landmann den Winter hindurch vom alten übriggebliebenen Korne und hoffte bei erneuerter Saat im folgenden Frühjahre eine ergiebigere Ernte. Aber auch diese schlug fehl und die neue Saat ging nicht auf. Dadurch nun entstand eine so grosse *Hungersnoth*, dass sich Eltern von ihren Kindern und Männer von ihren Ehe-

Margeret beschrieb dieses Übel. Indess erstreckte sich diese Hungersnoth nicht über ganz Russland, sondern viele Provinzen blieben zum Glück für die Menschheit davon ausgenommen, als die Ukraine, Kasan, Astrachan, Ustug, Viatka u. s. w.

weibern trennen und dieselbe einem ungewissen Hungertode überlassen mussten. Hiezu gesellte sich endlich, nachdem der Brodmangel 2 volle Jahre und vier Monate gedauert hatte, das schrecklichste aller menschlichen Übel — *die Pest*. Was noch dem Hunger mit Noth entgangen war, fiel nun in unbeschreiblich grosser Zahl als Opfer dieser Seuche. Unter den inländischen Geschichtschreibern bemerckt der *Fürst Chilkow* (1), dass allein in Moskwa 127,000 Todte auf Befehl der Regierung begraben werden mussten, ohne diejenige in Anschlag zu bringen, die in den Umgebungen der Hauptstadt gestorben waren. Auch Ausländer und vorzüglich *Petrejus* (2) erwähnen dieses

(1) *Хилкова Ядро Россiйской Исторiи.* Третье изданiе. Москва 1799. стр. 267.

(2) *Petrejus de Erlasunda Muskowitische Chronika* Leipzig. 1620. pag. 292. Indess scheint doch die Anzahl der Todten von ihm wohl zu gross angegeben zu seyn, wenn er behauptet, dass 500,000 Meschen damals als Opfer gefallen wären.

allgemeinen Unglücks in Moskwa. Wegen Brodmangel, sagt er, war der hülflose Landmann gezwungen Baumrinde, Gras, Wurzeln, Pferdefleisch u. s. w. zu geniessen. Selbst für reiche Leute war an Ankauf des Korns nicht zu denken, weil der Hunger das arme Volk bewog, sich das auf dem Markt zu Kauf gebrachte Korn, mit Gewalt zuzueignen. In dieser unglücklichen Zeit bewies sich der Zaar *Boris Godunow* als ein wahrer Vater seines Volcks. Er liess eine Menge Korn aus den Gegenden der Wolga und aus andern benachbarten Ländern bringen (1). Er theilte täglich den hülfsbedürftigen Armen reichliche Almosen aus (2), und befahl dass eigene Leute angestellt würden, um die

(1) *Сочиненiи и переводы*, къ пользѣ и увеселенiя служ. 1761. о *Годуновѣ*.

(2) *Petrejus* l. c.

Menge der Leichen in der Hauptstadt zu begraben (1).

Auch in *Smolensk* (2) entstand *die Pest*, zu einer Zeit, da der falsche Demetrius seine kriegerischen Zurüstungen gegen die Hauptstadt anfing. Indess muss diese Seuche schon vormals auch in andern nördlichen Gegenden ausserhalb Russland gewüthet haben. Hiervon werden wir unter andern belehrt, durch die Aussage des nach Russland im Jahre 1602 reisenden Apothekers *Frencham*, wie dieses unten genauer dargethan werden wird. Seiner Versicherung zufolge, wüthete die *Pest* auch während seiner Durchreise noch in Willna, Danzig, Stettin,

(1) *Лѣтоп. по Никон.* сп. часть VIII. стр. 47. Царь « же Борисъ повелѣ мертвыхъ людей погребати « и учреди къ тому людей кому тѣ трупы сби« рати. »

(2) *Лѣтоп. Никон.* VIII. стр. 59. втоже время « *быеть въ Смоленске моровое поветріе*, застава« вижъ быша отъ Смоленска по всему рубежу. Царь« же Борисъ наипаче повелѣ крепити заставы и « прибавиша до Брянскъ, чтобъ никто изъ литвы « и въ литву не ходилъ и. т. д.

Dünaburg, Riga u. s. w. Der Zaar *Boris* liess daher den Weg von Smolensk schliessen, und erweiterte die Gränzstationen (заставы) bis nach Briänsk, so dass Niemand aus Lithauen nach Russland und eben sowenig Jemand aus Polen nach Moskwa kommen konnte. Auch schickte der Monarch, nach dem Zeugnisse von *Margeret* (1) der unglücklichen Stadt Smolensk zwanzigtausend Rubel, zur Unterstützung für Arme, Nothleidende und Kranke.

B. *Von der allgemein herrschenden Krankheit unter den Soldaten im Feldlager, und von der ärztlichen Hülfe, welche ihnen der Zaar Boris Fedorowitsch im Jahre 1605 zukommen liess.*

Zu den vielen Unglücksfällen unter dem Volcke, womit, wie wir eben gesehen ha-

(1) Pag. 33. Vid. *Сочиненія* и *переводы* С. П. *мѣсяцъ Февраль*. 1761 стр. 152.

ben, die ersten Regierungsjahre dieses Zaaren bezeichnet waren, gesellte sich in der letzten Zeit noch das grössere Übel *ein innerlicher Krieg*, erregt durch die Herrschlust des falchen Demetrius. Bekanntlich rückte derselbe im Jahre 1604 bis Nowogorod-Sewersky vor, wurde aber am 21 Januar 1605 von den Zaarischen Truppen geschlagen, welche nachher die Stadt Kromi belagerten. Während dieser Belagerung entstand unter den Russischen Soldaten eine allgemein verheerende epidemische Krankheit — *die Ruhr* (1), wodurch nicht allein viele derselben einzeln dahin starben, sondern im Allgemeinen die ganze Armee durch eine grosse Anzahl von Kranken und Todten geschwächt wurde. *Zu damaliger Zeit waren bei den Trup-*

(1) *Лѣто. Ник.* VIII. 64. « Грехъ ради прінде подъ Кро-
« мы на ратныхъ людей скорбь велія и т. д. — *Крат-*
« *кая повѣсть о бывшихъ въ Россіи Самозванцахъ.*
« С. П. 1774. стр. 38. сіе нещастіе вскорѣ послѣдуемо
« было другимъ, то есть *нашедшею болѣзнею по-*
« *носомъ* на воинство Россійское. »

pen noch keine eigentliche Feldärzte angestellt. Daher schickte der Zaar Boris Godunow, sobald er die Nachricht hievon erhielt, die nöthigen Arzneimittel aus Moskwa, *nach dem Rathe der sich dort aufhaltenden Aerzte* (1). Nun erst fing sich diese Krankheit an bei der Armee zu vermindern. Aus Obigem ergiebt sich, dass zu dieser Zeit in Russland weder Feldärzte angestellt, noch Feldapotheken eingerichtet gewesen sind, und dass die Moskowischen Aerzte die Einzigen waren, welche einigermaassen sich diesmal hülfreich beweisen konnten.

(1) *Краткая повѣсть о бывшихъ самозванцахъ* стр. 39. « Тогда при воискахъ не было врачей а по« лагалися на силу человѣческаго сложенія. — Году« новъ по совѣту обрѣтающихся въ Москвѣ врачей « послалъ нужные лѣкарства и т. д.

C. *Der Zaar Boris Godunow sendet im Jahre 1600 einen eigenen Abgeordneten, mit Namen* Reinhold Beckmann, *nach Lübeck und andere Seestädte, um vorzüglich geschickte und erfahrne Aerzte nach Russland zu berufen.*

Ehe wir die Art und den Zweck der Absendung dieses *Reinholds Beckmann's* genauer beleuchten, mag es erlaubt seyn, einiges von seiner Person hier vorläufig in kurzen Worten zu erwähnen. Er war der Sohn eines in Russland gebohrnen Ausländers und viele Jahre hindurch Translateur der Gesandschaftscanzlei (посольскаго приказа) in Moskwa. Ausser der Russischen Sprache besass er auch eine grosse Fertigkeit in der Englischen und Deutschen. Auch wurde er schon viele Jahre vorher, ehe von dieser Reise die Rede war, als Abgeordneter ins Ausland und namentlich nach England geschickt. Daher erwähnt die Königinn Elisabeth dieses

Reinholds Beckmanns schon im Jahre 1585 in ihren an den Zaaren Fedor Iwanowitsch gerichteten Schreiben vom 24 März (1), vom 10 Junius (2) und endlich vom 15 Januar 1588 (3). Der Inhalt dieser Briefe betraf vorzüglich die beabsichtete Erhaltung der gegenseitigen Handelsverhältnisse zwischen Russland und England. Da nun *Beckmann* als Überbringer der Zaarischen Briefe genannt wird, so ergiebt sich daraus, dass er mehrmals nach England geschickt worden sei, und dass er sich eines solchen Zutrauens jedesmahl müsse würdig bezeugt haben.

Eben dieser *Reinhold Beckmann* wurde den 24 October 1600 vom Zaaren *Boris Godunow* nach Deutschland, und zwar vorzüglich

(1) *Новикова древная Россійск. вивліот.* Часть VI. стр. 67. подъ N°. 5. Hier wird er *переводчикъ Бекманнъ* genannt. Im Englischen Originale steht *Interpreter.*

(2) Ibid. N°. 6.

(3) Ibid. стр. 68. N°. 8.

in der Absicht gesendet, *um geschickte und erfahrne Aerzte nach Russland zu berufen.* Die ihm in dieser Hinsicht schriftlich gegebene Instruction ist noch im Archive des Reichscollegii vorhanden. Aus dieser ergiebt sich Folgendes:

1stens Dass der eigentliche Bestimmungsort seiner Reise die Stadt *Lübeck* gewesen sei, und zwar zu Lande über Liefland, Preussen und Mecklenburg. 2tens Er erhielt vom Zaaren den Befehl, bei seiner Durchreise durch Riga, Königsberg, Danzig und Rostock, sich nach *Aerzte* zu erkundigen, welche im Rufe einer vorzüglichen Geschicklichkeit und vieljährigen Erfahrung ständen. 3tens Männer von solchen Verdiensten, heisst es weiter in der Vorschrift, sollte er ernstlich bereden, in den Dienst seiner Zaarischen Majestaet zu treten, ihnen ein ihrem Rufe angemessenes jährliches Gehalt anbieten, und ihnen vorläufig gleich vollkommene Freiheit versprechen, nach eigenem Gutdünken ungehindert wieder in ihr Vaterland zurückkehren zu können. 4tens So-

bald Beckmann in diesen Städten einen solchen Arzt gefunden und ihn zum Eintritt in den Zaarischen Dienst bereitwillig gemacht hätte, sollte er denselben sogleich in Begleitung seines Vetters oder seines Bedienten nach Russland senden, und einen genauen Bericht über die gegenseitig getroffene Übereinkunft abstatten. 5tens Diesemohngeachtet sollte er aber auf alle Fälle seine Reise nach seinen wahren Bestimmungsort d. h. nach *Lübeck* fortsetzen, den Bürgermeistern und den Rathsherren dieser Stadt das eigene für eben diesen Zweck eingerichtete Zaarische Schreiben einhändigen und sich durchaus Mühe geben, geschickte Lübeckische Aerzte für den Zaaren im Dienst zu nehmen (1). 6tens Es wurde Beckmann vorzüglich aufgetragen, wegen des Doctors *Vasmer* in Lübeck Erkundigung einzuziehen, ob derselbe wirklich

(1). In der Instruction heisst es wörtlich also: *промышлять докторовъ Влюбкѣ.*

den Ruf des allergeschicktesten für sich hätte, oder ob es dort nicht noch andere Aerzte gäbe, die den Vorzug vor ihn verdienten (1). Im ersten Falle sollte Beckmann mit ihm sogleich Rücksprache halten und eine Übereinkunft treffen; in letzterem aber sich an die Bürgermeister und die Rathsherren von Lübeck wenden (2). Schliesslich erhielt Beckmann noch die Weisung, dass selbst in dem Falle, dass diese Vorgesetzte der

(1) Dieser Doctor *Vasmer* war dem Zaaren, noch vor der Absendung Beckmann's, durch den Lübeckischen Kaufmann *Zacharias Meyer* empfohlen worden, welcher bekanntlich im Februarmonath 1600 als eigener Abgeordneter der Stadt Lübeck in Moskwa eingetroffen war. Dieses wird der folgende Abschnitt genauer beleuchten.

(2) Die gegenseitige Verbindung zwischen Russland und Lübeck wurde nachher erneuert. Unter andern kam im Jahre 1603 eine ganze Gesandschaft dieser Stadt mit ansehnlichen Geschenken zum Zaaren Boris, worunter sich der Bürgermeister Conrad Hermers, der Rathsherr Heinrich Kerkring und der Secretair Johann Brambach befanden. Vid. *Сочиненія и переводы.* Мѣсяцъ Мартъ. 1761. С. П. стр. 228.

Stadt Lübeck sich nicht sollten bereitwillig zeigen, dem Zaarischen Gesuche zu willfahren oder gar ihre Aerzte würden zurückhalten wollen, so sollte Beckmann doch alles Mögliche anwenden, selbst wieder den Willen der Bürgermeister und Rathsherren, dortige *geschickte Aerzte* zum Eintritt in den Zaarischen Dienst zu bereden, sie sogleich mitnehmen, und in deren Begleitung die Rückreise nach Russland auf denselbem Wege antreten, auf welchem er dahingekommen war.

Der Erfolg der Reise von Beckmann war nicht vergebens. Schon im Novembermonathe desselben Jahres (1600) stattete er dem Zaaren einen schriftlichen Bericht ab, dass er Seinem Befehle zufolge, in Riga Erkundigungen über geschickte Aerzte eingezogen habe. Er schreibt dabei, dass in dieser Stadt sich vier gelehrte und verständige Aerzte befänden, unter denen aber der Vorzug einem gewissen *Casper Fiedler* gebühre, der seiner Geschicklichkeit wegen sich einen

vorzüglichen Ruhm erworben hätte und bei allen Einwohnern der Stadt beliebt sei. Dieser Arzt, meldet Beckmann ferner, wäre bereit in den Russischen Dienst zu treten, wolle selbst an Seiner Zaarischen Majestaet schreiben und um einen Sicherheitsbrief (опасная Грамота) bitten. Auch erwähnt Beckman mehrerer Belobungsschreiben, welche jener von verschiedenen Fürstlichen Personen, bei denen er im Dienste gestanden hatte, aufzuweisen hätte, bemerckt unter andern, dass derselbe jezt ein Alter von 45 Jahren erreicht habe, und bittet endlich die nöthigen Befehle zu ertheilen, damit er während seiner Reise von Riga über Pleskow und Nowogorod bis Moskwa frei durchgelassen und gehörige Unterstützung an Bekösligung und Vorspann erhalten möge. Dieser *Doctor Fiedler* kam daher wirklich auf diese Veranlassung nach Russland und hatte sich hier einer vorzüglich guten Aufnahme und vieles Glücks zu erfreuen. Da indess seiner unten ausführlicher gedacht werden wird, so verweisen wir unsere

Leser einstweilen dahin. Ausser ihn kam auch der oben benannte Doctor *Vasmer* und noch ein anderer Lübeckischer Arzt *Schröder* nach Moskwa, veranlasst durch Beckmanns Einladung.

Es ist bekannt, welche Sorgfalt überhaupt der Zaar Boris darauf wandte, um nützliche Kenntnisse in seinem Lande zu verbreiten und geschickte Leute für jedes Fach nach Russland zu berufen. Zum Beweise des ersteren dienet die Absendung von 18 jungen Russischen Edelleuten ins Ausland, um fremde Sprachen und nützliche Wissenschaften zu erlernen, von denen unter andern fünf der Aufsicht des Magistrats in Lübeck anvertraut wurden, und drei andere beim Hofe des Schwedischen Königs Carl IX im Dienst kamen (1). Sowenig es eigentlich zu unserer Geschichte gehöret, so darf ich es doch nicht ganz mit Stillschweigen übergehen,

(1) *Сочиненія и переводы*. Мѣсяцъ *Февраль* 1761, стр. 120.

dass *Reinhold Beckmann* bei eben der oben genannten Sendung, auch noch den Nebenauftrag hatte, ausser den Aerzten, sich nach Hüttenmeistern, Tuchfabrikanten, Uhrmachern und Goldarbeitern umzusehen.

D. *Aerzte während der Regierung des Zaaren Boris Godunow.*

I. *Doctor Christophorus Rietlenger* (Richtinger, Ryting) war von Geburt ein Ungar, welchen *Petrejus* (1) und nach ihm *Chilkow* (2) mit Unrecht *Ryting* genannt haben. *Conrad Bus-*

(1) *Petrejus de Erlasunda Muskowitische Chronika* s. 253.

(2) *Князя Хилкова Ядро Россiйской Исторiи.* 1799. стр. 245. « Между которыми былъ славный « Докторъ и Архiатеръ царскiи родомъ Венгринъ « *Христофоръ Ритингъ*, вельми ученый и искусный « человѣкъ. » Der Verfasser irrt sich aber darin, dass er ihn unter die Aerzte des Zaaren Iwan Wassiljevitsch rechnet.

sau (1), der ihn persönlich kannte, sagt von ihm unter andern folgendes: « Einen Doctor, « der mit englischen Abgesandten dahin ge- « kommen war, bittet er (der Zaar) von den « Gesandten loss. Der war von Nation ein « Ungar, hiess *Christophorus Rietlenger*, ein « wohlversuchter Mann und ein guter Me- « dicus, auch vieler Sprachen kundig. » Eben dieses habe ich durch die im Reichsarchive befindliche handschriftliche Nachrichten vollkommen bestätigt gefunden. Denn aus diesen ergiebt sich, dass es der im Jahre 1600 von der Königinn Elisabeth an den Zaaren abgeschickte *Richard Lea* gewe-

(1) *Conrads Bussau Russische Geschichte in der Handschrift* wird von mehreren angeführt, als von *Kelch* in s. liefländischen Historie, vorzüglich aber von *Treuer*. Jene eben abgedruckte Worte aus *Bussau* oder *Busso* sind zu finden in *Treuer* und *Faber* dissertatio de perpetua amicitia germanicum inter et Russicum imperium. Helmstad. 1733. §. XXV. pag. 53. 54. — Ausserdem findet man von Conrad Bussau auch Nachrichten in *Müllers Saml. Russ. Gesch.* 5. Band p. 191. 192.

sen sei, der denselben mitbrachte. Noch jezt ist der von ihm an die Bojaren bei Hofe, vor seiner Rückreise, zu Gunsten dieses Arztes geschriebene Brief in einer Russischen Übersetzung vorhanden. Hier giebt Richard Lea diesem Arzte (der im Russischen *Христофоръ Рыхтингеръ* genannt wird) das Zeugniss einer grossen Gelehrsamkeit, und bittet denselben für einen wirklichen *Doctor Medicinae* im Zaarischen Dienste anzuerkennen, indem dessen Verdienste ihm selbst schon 26 Jahre hindurch bekannt wären.

II. *Doctor David Vasmer*, aus Lübeck, wurde dem Zaaren *Boris Godunow* durch den in Moskwa angekommenen Kaufmann *Zacharias Meyer* als einer der allergeschicktesten Aerzte jener Stadt anempfohlen. Letztgenannter Kaufmann war bekanntlich wegen Handelsangelegenheiten als Abgesandter von den Bürgermeistern und Rathsherren der freien Reichstadt Lübeck, mit einem besondern in deutscher Sprache verfasstem Schreiben derselben an den Zaaren

nach Russland geschickt worden. Ausserdem aber überreichte er auch im Februarmonathe 1600 der Gesandschaftscanzlei (посольской приказъ) noch einen andern auf seinen Namen vom *Doctor Vasmer* vor seiner Abreise (im December 1599) aus Lübeck geschriebenen Brief, worinn dieser Arzt die Bedingungen festsetzte, unter welchen er in den Dienst S^r. Zaarischen Majestaet aufgenommen zu werden wünschte. Die Russische Übersetzung desselben ist noch vorhanden und aus dieser ergiebt sich, dass dahin eine reichhaltige Bestallung für sieben Dienstjahre, freie Religionsübung, Entlassung, so wie auch die Erlaubniss ausländische Bediente zu halten u. s. w. gehörten. Indess erfolgte dessen Annahme im Dienst nicht sogleich unbedingt, bloss auf Empfehlung von *Meyer*; sondern der im Octobermonathe 1600 abgesandte *Reinhold Beckmann* erhielt, wie wir oben gesehen haben, unter andern vom Zaaren den Befehl, vorläufig in Lübeck Erkundigung einzuziehen, ob *Doctor Vasmer* auch

wirklich die gerühmte Verdienste vorzugsweise besitze. Nachher wurde derselbe von Beckmann berufen und kam endlich im Jahre 1603 nach Moskwa.

Petrejus (1) nennt ihn mit Unrecht *Phasmann* anstatt *Vasmer*. Dieses lässt sich nicht allein aus den Russischen Handschriften, sondern auch aus den Werken fremder Geschichtschreiber erweisen, als wohin *Bussau* (2), *Mathiae* (3) und *Jöcher* (4) gerechnet werden müssen.

(1) *Petrejus* l. c. p. 253.

(2) *Bussau* in *Treuer dissert.* l. c. p. 53. et 54.

(3) *Mathiae* conspectus chronologicus medicorum l. c. pag. 367. «*David Vasmerus* Med. Doctor primum practicus Lübecensis, deinde circa annum 1603 Archiater Russicus Moscoviæ.»

(4) *Jöcher allg. gelehrt. Lexicon* 4 Band pag. 1462 nennt ihn auch *David Vasmer*. Derselbe war Doctor Medicinæ und practicus in Lübeck, hernach Leibmedicus des Grossfürsten in Moscau und hat geschrieben *Odam ad legatos Lubecenses e comitiis Augustanis redeuntes*, sowie auch *Epigrammata in Lubecam*.

III. *Doctor Heinrich Schroeder* gleichfals aus Lübeck, kam warscheinlich von *Beckmann* berufen, nach Russland. Seiner erwähnt sowohl *Conrad Bussau*, als auch *Petrejus*. Andere Schriftsteller nennen ihn *Schroter* (1).

IV. *Johannes Hilcke* aus Liefland. *Conrad Bussau* (2) nennt ihn *Johannes Holchenius, Rigensis*. Von ihm und von *Schroeder* sind keine anderweitige Nachrichten vorzufinden.

V. *Doctor Caspar Fiedler wird im Jahre* 1601 *durch einen förmlichen Zaarischen Sicherheitsbrief nach Moskwa berufen.*

Unter den ausgezeichnetesten Aerzten, welche zu dieser Zeit nach Russland kamen, gebührt billigermaassen dem *Doctor Caspar*

(1) *Büschings* Magazin für die neueste Historie und Geographie. VII Theil. Halle 1773 pag. 255 u. s. w.

(1) *Conrad Bussau* in Treuer dissertatio l. c. p. 54. Auch erwähnt er unter den Russischen Aerzten eines gewissen *Erasmus Beuski* aus Prag, welchen er Studiosum medicinæ nennt.

Fiedler eine ganz vorzüglich ehrenvolle Stelle. Wir haben schon oben gesehen, dass der vom Zaaren Boris abgeordnete *Reinhold Beckmann* ihn, als den vorzüglichsten berühmtesten und beliebtesten Arzt in Riga, empfohlen habe. Ehe dessen Anstellung als Zaarischer Hofarzt berichtiget war, gingen natürlich gegenseitige Unterhandlungen voraus. Letztere gaben unter andern zu einem Privatbriefe von Fiedler an Beckmann Veranlassung, dessen Inhalt deswegen hier mitgetheilt werden muss, weil derselbe über die vorherige Lebensgeschichte dieses Arztes die befriedigendste Aufschlüsse giebt. Gleich im Anfange dieses Schreibens erwähnt Doctor Fiedler seiner vormahligen Dienste beim Deutschen Kaiser und der Königinn von Frankreich, ehe er gezwungen war dem Rufe seines eigenen Landesfürsten des Herzogs von Preussen Folge zu leisten und in sein Vaterland zurückzukehren. Nach Verlauf von sechs Dienstjahren als Preussischer Hofartzt, war er, mit Genehmigung dieses

Fürsten auf vier Jahre beim Herzoge von Curland in den Dienst getreten. Auch dieser gegenseitig verabredete Termin, schreibt er ferner, sei nun verflossen, und vor kurzer Zeit habe er vom Könige von Polen einen neuen Antrag zum Dienst erhalten, mit dem Anerbieten eines jährlichen Gehalts von tausend Polnischen Goldstücken (тысяча золотыхъ Польскихъ). Anbei geschieht hier von ihm Erwähnung, dass er von seinen vorigen Dienstherren jederzeit sei in Ehren gehalten und reichlich belohnet worden, auch hätte er sich ausser der jährlichen Besoldung mehrerer Geschenke und einer freien Wohnung (дворъ безъ наймы) zu erfreuen gehabt. Jezt, setzt er hinzu, triebe ihn keine Noth, sich aus freiem Willen unbedingt in fremde Länder zu wagen. Da es indess bekannt sei, wie wohlwollend sich der Zaar Boris gegen Fremde bewiese, und wie grossmüthig er seine Diener zu belohnen wisse, so habe er nichts gegen Beckmanns Einladung, künftigen Sommer nach Russland zu kommen. Daher meldet er ihm endlich

seinen gefassten Entschluss, dieserwegen selbst an den Zaaren schreiben zu wollen, um sich unter andern auch vorläufig einen Sicherheitsbrief und freie Versorgung während der Reise und seines künftigen Aufenthalts am Zaarischen Hofe auszubitten.

Zur Beurkundung seiner vormahligen Dienste überreichte Doctor Fiedler auch an Beckmann zur Durchsicht seine vom Deutschen Kaiser, der Königinn von Frankreich und vom Herzoge von Curland erhaltene Belobungsschreiben, deren Beckmann in seinem Berichte an den Zaaren rühmlichst erwähnt. Aus allen Diesem ergibt sich, dass jener Arzt ein in seiner Kunst verdienstvoller Veteran gewesen sei, dessen Erfahrung durch vieljährige und vielfache Dienste gereifft, und dessen Geschicklichkeit schon seit langer Zeit erprobt worden war. Auch verfehlte dieses nicht den von beiden Seiten gehabten Zweck. Denn kaum hatte der Zaar *Boris Godunow* diesen Bericht von Beckmann und jenen eigenen Brief von Fiedler erhalten,

so willigte er in den Wunsch des Letzteren und erliess sogleich noch im Decembermonathe einen förmlichen Sicherheitsbrief (опасная грамота) an denselben, welchen wir hier (No XII in der Beilage) wörtlich unsern Lesern mittheilen. In demselben wurde vom Zaaren versprochen, dass Fiedler nach eigenem Gutdünken (добровольно) und ohne allen Zwang, künftig in Russland verbleiben, oder wieder in sein Vaterland zurückreisen könnte. Endlich enthielt dasselbe auch das Anerbieten einer ansehnlichen seinen Verdiensten angemessenen Besoldung und die Andeutung, mit gemietheten Fuhrleuten unter Vergütung aller Unkosten bis zur Gränze nach Pleskow zu reisen und von hieraus mit Vorspann der Krone (подводы) nach Moskwa zu kommen.

Dieses war die Veranlassung und die Art, wodurch Doctor *Caspar Fiedler* nach Russland kam und wirklich in den Dienst Seiner Zaarischen Majestaet aufgenommen wurde. Von seinem übrigen Schicksale in diesem

Lande schweigen alle handschriftliche Urkunden des Reichsarchivs. Indess muss es ihm hier doch wohlgegangen seyn, weil *Petrejus* (1) demselben nach Verlauf mehrerer Jahre einen so vorzüglichen Platz unter den damals noch lebenden Zaarischen Hofärzten anweiset. Jener Reisebeschreiber bemerkt zugleich, dass eben dieser Doctor Fiedler Kirchenpatron der Lutherischen Kirche in Moskwa gewesen sei, zu deren Bau und Verbesserung sich selbst der Zaar, nach *Bussaus* (2) Versicherung, hülfreich bezeugt hatte.

Schliesslich muss ich noch ganz kurz erwähnen, dass eben dieser Arzt einen Bruder mit Namen *Constantin Fiedler* hatte, welcher in Königsberg eine in lateinischer Sprache

(1) *Petrejus* l. c. pag. 253.

(2) *Conrad Bussau* in Treuer dissertatio de perpetua amicitia etc. l. c. p. 54. — Auch findet man dessen erwähnt in *сочинен.* и *перевод.* къ пользѣ и увеселенія служ. С. П. 1761.

abgefasste Lobrede auf den Zaar Boris Godunow im Jahre 1602 abdrucken liess (1) welche sogar im darauffolgenden ins Russische übersetzt wurde.

VI. *Doctor Willys* (Тимофей Виллисъ) *wird von der Königinn Elisabeth aus England im Jahre* 1599 *zum Zaaren Boris Godunow gesandt, von letzterem aber sogleich wieder zurückgeschickt.*

Dieser *Doctor Willys* war von der Königinn Elisabeth nicht allein als Arzt nach Russland geschickt worden, sondern hatte auch von

(1) *Constantini Fiedleri* oratio loculenta in Borissum Godunowium. Regiomonti 1602 in 4to. Indess ist letztere seit langer Zeit nicht mehr zu haben, nach dem Zeugnisse von *Müller* in s. Saml. russ. Gesch. 5 B. pag. 88. Wahrscheinlicher Weise ist aber Constantin Fiedler derselbe, der im Jahre 1579 in Danzig gebohren war und nachher, in Rostock als Pastor und Superintendent im Jahre 1644 starb, und dessen *Jöcher* im zweiten Bande seines gelehrten Lexici pag. 603 erwähnt hat.

Derselben den Auftrag erhalten, bei seiner Ankunft in Moskwa dem Zaaren gewisse Erläuterungen zu geben, die auf die damaligen politischen Verhältnisse zwischen Russland und Polen Bezug hatten. Dieserwegen versah die Königinn von England diesen Arzt mit einem eigenen Beglaubigungsschreiben an den Zaaren Boris Godunow, welches aus Greenwich vom 24 Junius 1599 datiert war, und von dem wir einen getreuen Auszug hier (N° XIII in der Beilage) mittheilen. In demselben, welches der Doctor Willys den 23 September in der Gesandschaftscanzlei (посольской приказъ) abgab, giebt die Königinn zu erkennen, dass man dem Zaaren wahrscheinlicherweise wohl werde hinterbracht haben, als wenn England sich in den Zwist, welcher zwischen dem Könige Sigismund von Polen und seinem Oheim dem Herzoge Carl von Südermanland Statt fand, mischen wolle, und zu Gunsten Polens gesinnt sei. Da nun aber der Zaar Boris selbst die Königinn ersucht habe, Ihm die reine Wahr-

heit hierüber zu schreiben, so hätte Sie um allen üblen Auslegungen vorzubeugen, sich entschlossen, den *Doctor Willys* an den Zaaren abzuschicken und ihm anbefohlen, dass er in dieser Rücksicht die gehörige politische Erläuterungen mündlich geben solle. Daher bath Sie auch am Schlusse des Briefs, seinen Erklärungen allen Glauben beizumessen. Überdem aber giebt sie ihm auch noch ein grosses Lob von Gelehrsamkeit in seinem eigentlichen Fache und nennt ihn einen wahren *Heilarzt* (Докторъ лѣчебной), den sie für den Dienst des Zaaren zum Beweise Ihrer Zuneigung eigends bestimmt habe, indem sie wohl wüsste, wie sehr Letzterer ihren Unterthanen gewogen sei, und wie gerne er gelehrte Leute in seinem Lande aufnähme (1).

(1) Eine besondere Veranlassung zum Absenden des Doctor *Willys* mag wohl auch die kurz vorher gegenseitig gehabte schriftliche Verhandlung gewesen seyn. Denn so wie wir es oben genau gezeigt haben,

Was nun aber den ebenerwähnten politischen Auftrag an Doctor Willys betrifft, so wird es zur genaueren Beleuchtung für meine medicinische Leser nöthig seyn, einen kurzen Rückblick auf die damaligen Zeitumstände und die gegenseitige Verhältnisse einiger Mächte zu thun. Bekanntlich war Russland und Polen zu dieser Zeit im Zustande einer feindlichen Spannung gegeneinander. Sigismund III war ein Schwedischer Prinz, und hatte, seitdem Polen ein Wahlreich geworden war, den Polnischen Thron bestiegen. Aber er hatte gleiche nnd noch gegründetere Ansprüche und Rechte auf die Krone von Schweden, welche ihm sein Oheim der Her-

hatte die Königinn das Jahr zuvor um die Entlassung des *Doctors Rydley* gebethen und bewürckt. Eines Theils hatte sie in ihrem damaligen Schreiben vom 28 Mai 1598 versprochen. einen andern Arzt dem Zaaren zu schicken: andererseits hätte aber auch der Zaar Boris Selbst im der alsdann mit *Francis Cherry* abgeschickten Antwort seine Bereitwilligkeit bezeigt, Gelehrte, Aerzte und Apotheker in seinem Reiche aufzunehmen.

zog *Carl* von Südermanland (der nachmalige König) streitig machte. Sigismund wollte sein Recht mit Gewalt geltend machen und kam mit einem Kriegsheere im Jahre 1598 nach Kalmar (1). Eben zu dieser Zeit hatten engliche Kaufleute Schiffe abgeschickt, welche in kaufmännischer Hinsicht entweder ihren Vortheil dabei fanden, dem Könige von Polen Manches zuzuführen, oder aber sie waren auch auf eine zufällige Art hiezu nur vom Könige gezwungen worden. Da nun die Königinn Elisabeth abzuwenden suchte, damit der Zaar sie nicht einer Partheilichkeit zu Gunsten seines damaligen Feindes des Königs Siegismund von Polen beschuldigen mögte, so gab sie dem Doctor Willys den Auftrag *mündlich* dem Zaaren diese Sache zu erläutern und Ihn zu überzeugen, dass jene englische Schiffe Privatpersonen und

(1) *Meusel* Anleitung zur Kentniss der Europäischen Staatenhistorie. Leipz 1775. s. 389.

namentlich Kaufleuten gehörten, die von Ihr selbst hierüber keinen Befehl erhalten hatten, und von *deren Bestimmung die Königinn nicht die mindeste Kenntnisse gehabt hätte.*

Da nun Doctor Willys hier gewissermaassen als politischer Unterhändler auftrat, so verfuhr man bei seiner Ankunft abseiten der Russischen Regierung mit vieler Vorsicht und viel strenger, als wenn derselbe nur als Arzt zum Zaarischen Dienst geschickt worden wäre. Daher wurde von ihm der Königliche Brief in Empfang genommen, er selbst aber durch den Translateur *Fomin* in das Gesandtenzimmer (посольская палата) berufen, und nun vom Siegelbewahrer und Djak *Wassili Iwanowitsch Schtschelkalow* über seine politische Erklärungen gerichtlich vernommen. Hierbei muss ich aber noch vorher bemerken, dass Doctor Willys, ausser dem obenbenannten Schreiben der Königinn, auch noch zu eben der Zeit eine andere Schrift in der Gesandschaftcanzlei abgab, die

ihm vom Königlichen Staatssecretair *Sir Robert Cecill* bei der Abschiedsaudienz war eingehändiget worden. Letztere gab besonders Gelegenheit zu Missverständnisse mancherlei Art und verdient also eine kurze Beleuchtung. Noch lange vor der Absendung des Doctor Willys hatte die Königinn einen Staatsbeamten *George Carew* erst an den Herzog Carl in der Absicht geschickt, um ihn insgeheim wieder den König von Polen zu unterstützen, und ebendenselben nachher zum König Sigismund gesandt, um diesen vom Kriege gegen den Herzog abzuhalten. Letzgenannter *Carew* hatte nun nach seiner Rückkunft der Königinn einen schriftlichen Bericht über den Erfolg seiner Sendung abgestattet, worinn vorzüglich die anstössige Sache der englischen Schiffe, welche damals in Kalmar und Danzig gezwungen gewesen waren zu Gunsten des Königs zu wirken, gehörig erläutert wurde. Zur genaueren Beurkundung dessen, wie wenig die Königinn für Ihre Person weder durch einen Befehl oder

durch Genehmigung daran Antheil gehabt hätte, hatte der englische Staatssecretair dem Doctor Willys diesen schriftlichen Bericht zum Vorzeigen nach Russland mitgegeben. Beim zweimaligen Verhöre des neuangekommenen Arztes drang nun der Siegelbewahrer Schtschelkalow (печатникъ Щелкаловъ) vorzüglich in den Doctor Willys, dass er mündlich, laut dem Inhalte des Königlichen Briefes, die genauere Erklärungen über die Art der Theilnahme des Englischen Hofes am Schwedischpolnischen Kriege geben möge. Dieser weigerte sich dessen aber aus dem Grunde, weil dieses Alles schon schriftlich in dem von ihm mitgebrachten und überreichten Berichte von George Carew genau auseinander gesetzt wäre, und setzte hinzu, dass er keine weitere Erklärungen zu geben habe, sondern vorzüglich von der Königinn deswegen geschickt worden sei, um die Arzneikunst in Russland auszuüben. Mehrere ungünstige Umstände trafen aber zusammen, um das Mistrauen zu rechtfertigen,

welches der Zaarische Hof damals in das Benehmen der Königinn zu setzen schien. Hieher gehört zuförderst die Absendung des Carew an den gegen Russland feindlich gesinnten Polnischen König, die Ankunft andererseits eines Abgeordneten in England abseiten des Herzogs Carl, von dessen Bestimmung und Aufträge der Doctor Willys öffentlich behauptete, nicht die mindeste Kenntniss zu haben, und endlich der Argwohn und das gangbare Gerücht, als wenn die Königinn Elisabeth den Krieg zwischen dem Römischen Kaiser und den Türken angesponnen habe. Über jedes dieser Punkte wollte nun Schtschelkalow im Verhöre vom Doctor Willys mündliche bestimmte und wahrscheinlich genauere Nachrichten haben, als dieser selbst geben konnte. Letzterer erklärte endlich, dass er kein Minister sei und dass es ihm gar nicht zukäme so genaue politische Nachrichten zu haben und dergleichen Sachen zu verhandeln. Diese Antwort warf ein gerechtes Misstrauen auf die Person des

Abgeordneten, selbst in seiner Eigenschaft als Arzt, welches unter andern auch noch dadurch vermehrt wurde, weil er sich während der Reise nach Russland an einigen Orten für einen Kaufmann ausgegeben hatte. Um sich also hievon genauer zu vergewissern, wurden ihm vom obbemeldeten Schtschelkalow nachher noch andere Fragen vorgelegt, welche den Zweifel beweisen, den man darin setzte, ob er auch derselbe im Königlichen Briefe genannte Doctor Willys sei, und ob er wohl wirklich ärtzliche Kenntnisse besitze. So frug man von ihm unter andern, ob er medicinische Bücher und Arzneimittel (1) mit sich gebracht habe, und auf welche Art er wohl im Stande sei die Krankheiten bei Menschen zu erkennen? Die Antwort des Arztes war eben nicht ganz befriedigend, indem er die Bücher des schwehren Transports wegen zurückgelassen hatte und eben

(1) Es heist hier in der Russischen Handschrift: *Книги докторскiе и лѣчебные зелье.*

so wenig mit einem Arzneivorrathe versehen war. Daher braucht man sich gar nicht zu wundern, dass ihm bei diesem Zusammentreffen von ungünstigen Umständen nach einigen Tagen im Namen des Zaaren der Befehl angedeutet wurde, Russland sogleich zu verlassen und zwar ohne irgend einem Antwortschreiben Sr. Zaarischen Majestaet auf den Königlichen Brief. Vergebens erboth sich nun Doctor Willys, mit Bewilligung des Zaaren im Winter nach Deutschland zu reisen, um seine Bücher aus Lübeck selbst abzuhohlen, oder sich neue aus England zu verschreiben. Vergebens berief er sich auf den Befehl der Königinn, dem Zaaren als Arzt zu dienen, und auf seine Verdienste, indem er in England nicht unter die mittelmässigen Aerzte seiner Zeit gehöre. Der Erfolg war und blieb fruchtlos, aller Schein sprach wieder ihn, er musste Russland alsbald verlassen und seine Rückreise antreten. Anstatt eines Beantwortungsschreibens auf den Königlichen Brief aber wurde im Mai

des darauffolgenden Jahres (1600) am Zaarischen Hofe beschlossen, eigene Abgesandte nach England, und zwar den Dworaenin *Grigori Jwanowitsch Mikulin* und *Iwan Synowiew* zu schicken. Ausser andern Aufträgen, die sich auf die Fortsetzung des Handels u. s. w. bezogen, hatten sie auch den Befehl, wegen der Zurücksendung des Doctor Willys zu erklären, dass dieses deswegen geschehen sei, weil er laut des Briefes der Königinn keine befriedigende Erläuterungen über Polen und Schweden habe geben können und überdem weder mit medicinischen Büchern noch mit Arzmeimitteln versehen war. Endlich mussten sie die Königinn bitten, dass sie ihren Ministern befehlen möge, nicht solche Leute künftig an Sr. Zaarischen Majestaet zu schicken, *welche zweierlei Rede führten*, indem davon, was im Königlichen Briefe schriftlich zu finden sei, auch mündlich müsse verhandelt werden. Beide Gesandte gingen den 15 Mai mit englischen Schiffen von Archangel unter Segel,

kamen den 18 September in Gravesand an, und wurden von der Königinn mit ganz besonderem Wohlwollen aufgenommen. Am 16 Mai 1601 überreichte ihnen bei ihrer Abschiedsaudienz der Staatssecretair Herbert ein Schreiben der Königinn an den Zaaren von demselben Tage datiert. Da dieses aber mehr als vier Folioseiten auf Pergament geschrieben enthällt, mit Erläuterungen über Türkische und andere Angelegenheiten, welche kein Gegenstand unserer Geschichte seyn können, so theile ich mit Übergehnng alles Übrigen nur dasjenige hier (N° XIV in der Beilage) im Auszuge mit, was auf den *Doctor Willys* Bezug hat. Hier wiederholt die Königinn diejenige Erklärungen über die Schwedisch-polnische Angelegenheiten schriftlich, welche sie vormahls mündlich dem Doctor Willys zu thun, aufgetragen hatte. Ausserdem aber verwendet sie sich für ihn sehr wohlwollend und bittet den Zaaren, dass obgleich derselbe nicht vollkommen dem ihm ertheilten Befehle gemäss gehandelt habe,

der Zaar doch dieses nicht übel auslegen wolle, indem es ohne alle böse oder hinterlistige Absicht geschehen sei.

E. *Der Apotheker* JAMES FRENCHAM (auch Jacob Frenscham genannt) *kommt im Jahre* 1602 *zum zweitenmahle nach Moskwa und bringt einen ansehnlichen Arzneivorrath aus England mit sich. Bemerkungen über die Auswahl dieser Arzneimittel.*

Es ist schon oben (XXII Cap. C) bemerckt worden, dass der unter der Regierung des Zaaren Iwan Wassiljewitsch nach Russland gekommene und nachher (1584) mit *Hieronymus Bowes* in sein Vaterland entlassene Apotheker, derselbe hier benannte *James Frencham* oder Jacob *Frenscham* gewesen sei (1). Da man abseiten des Russischen

(1) In den Russischen Handschriften wird er *Яковъ Остафьевъ Френгсамъ* genannt, und von andern

Hofes durch den nach England gesandten *Grigori Mikulin* und vorzüglich durch den in Moskwa anwesenden *Richard Lea* ein Verlangen bezeigt hatte, dass derselbe aufs Neue in Zaarische Dienste treten möchte, so wurde *James Frencham* mit einem noch jezt in der Urschrift vorhandenen Empfehlungsschreiben vom 11 März 1601 (N° XV in der Beilage), von der Königinn Elisabeth an den Zaaren Boris Godunow nach Russland geschickt. Auf diese Veranlassung kam er also den 7ten November 1602 zum zweitenmahle nach Moskwa, und zwar im Gefolge seiner ganzen Familie, die aus zwei Söhnen und drei Töchtern bestand. Am merkwürdigsten ist es aber für unsere ärztliche Geschichte, dass dieser *James Frencham* eben damals einen sehr bedeutenden *Vorrath von*

(als z. Bacmeister im Petersb. Journal), *Frensham*. Sein eigentlicher Name war aber, wie es sich aus dem N°. XV angeführten Königlichen Schreiben erweisen lässt *James Frencham*.

Arzneimitteln mitbrachte, von denen sich noch jezt das genaue Verzeichniss im Reichsarchive (1) befindet, und wovon wir hier eine getreue Abschrift (N° XVI in der Beilage) mittheilen. Aus einer genauen Prüfung der Auswahl dieser aus England mitgebrachten Arzneien, ergeben sich folgende Resultate:

1. Viele Vegetabilia waren mit Zucker eingemacht, wahrscheinlich in der Absicht, um sie im unversehrten Zustande herüber zu bringen und sie länger erhalten zu können. Hieher gehöret zum Beispiel Confectio cydoniorum, Conserva rorismarini u. s. w.

2. Mehrere sehr würcksame Simplicia, die noch heut zu Tage bei Aerzten im täglichen Gebrauch sind, befinden sich in diesem Verzeichnisse, und müssen also auch schon damals ihrer allgemeinen Nützlichkeit wegen

(1) Es befindet sich im *Stolpez* N° 2 vom Jahre 1602 aufgezeichnet.

in Russland angewendet worden seyn, als z. b. Opium, Camphora, Cantharides, Squilla, Aloë, Folia Sennae, Manna, Calamus aromaticus, Flores Sulphuris, Diacrydium u. a. m. Vom *Zimt* befindet sich unter andern in diesem Verzeichnisse nicht allein die geistige Tinctur (водка коричная) sondern auch sogar das ätherische Oel. Da Frencham schon vorher in Russland gewesen war, so musste er wohl wissen, dass das cinnamomum hier zu Lande als ein wahres Aroma imperiale angesehen wurde. Der Zaarische Leibarzt von Alexei Michailowitsch *Samuel Collins* bemerkt daher unter andern in seiner Russischen Geschichte (1), dass jener Zaar, bei einer übrigens sehr mässigen Lebensweise die Gewohnheit gehabt habe, sich des Kanelbrantweins vorzüglich zu bedienen.

3. Andere nicht minder wirksame Arzneimittel werden aber hier vermisst und zwar

(1) *Samuel Collins present State of Russia.* Lond. 1671, pag. 267.

vorzüglich diejenigen aus dem Thierreiche, als Cornu Cervi, Castoreum, Moschus u. s. w. Eben jener *Doctor Collins* bemerckt in seiner eben genannten Schrift, dass nicht einmahl der *Theriac* zu seiner Zeit *an Fasttagen* von den Aerzten verschrieben werden durfte, wegen des dazu gemischten Vipernfleiches. Ein Gleiches behauptet er vom Castoreum und dem Moschus. In wieferne nun dieses vielleicht die Ursache gewesen sein mag, dass Frencham davon nichts mitbrachte, lasse ich dahin gestellt seyn.

4. Endlich muss auch noch angemerckt werden, dass viele solcher Arzneimittel nach Russland gebracht wurden, deren Gebrauch damals allgemein üblich war, und nur in neueren Zeiten, der Unwürcksamkeit wegen, aufgehört hat. Zu letzteren kann man bolus armena, terra sigillata, lapis Lazuli, myrobalani, radix brusci, radix eryngae, Folia Mandragorae u. a. m. rechnen.

Wie lange nun nachher *James Frencham* in Russland geblieben sei und welches

Schicksahl er weiterhin gehabt habe, davon schweigen alle spätere handschriftliche Nachrichten im Reichsarchive. Von seiner zweiten Ankunft im Jahre 1602 in Russland wird aber noch dieses hier aufgezeichnet gefunden, dass er bei seiner Durchreise durch mehrere Städte in Deutschland *die Pest* bemerkt habe. Seiner Aussage zufolge war dieses namentlich in *Stettin*, *Danzig*, *Willna*, *Riga* u. s. w. der Fall, so dass viele kleine Städte ganz verödet dastanden, und dass es an gesunden Leuten fehlte, um die Menge der Todten unter die Erde zu bringen. Wenn wir dieses mit der oben im Jahre 1603 in Smolensk beschriebenen Pest in Verbindung setzen, so findet man hierin nicht allein keinen Wiederspruch, sondern vielmehr eine erneuerte Bestätigung von der Wirklichkeit jener damals sehr allgemein herrschenden tödlichen Seuche. —

F. *Von der Krankheit des Prinzen Johann von Dänemark in Moskwa. — Nähere Beleuchtung der von Einigen angegebenen Ursache seines Todes, und Würdigung seiner Aerzte vom Jahre 1602.*

Bekanntlich wollte der Zaar *Boris Godunow* durch eine Vermählung Seiner Tochter der Zarewna *Xenia* (Ксенїа) mit dem Prinzen *Johann von Dänemark*, eine genauere Verbindung zwischen Russland und jenem Königreiche treffen. In dieser Hinsicht war im Jahre 1601 eine feierliche Gesandtschaft (1) vom Zaaren an den Bruder jenes Prinzen den Dänischen König Christian IV abgeschickt worden. Endlich trat jener junge Fürst

(1) Сочинен. и переводы С. П. 1761. Месяцъ Февраль стр. 207. Auch *Schlegel* in seiner Biographie von Christian IV sagt dass ein Fürst Wassili Mstislawsky und Wassili Schuisky im Jahre 1601 nach Koppenhagen abgesandt wurden, um diese Sache zu berichtigen, wobei auch noch der Djak Afanassi Wlassew gebraucht wurde.

selbst, der Vermählung wegen, mit einem sehr grossen Gefolge und mit dem dänischen Gesandten Axel Güldenstern am 19ten September 1602 in der Hauptstadt Moskwa ein. Hier wurde er mit sehr vielen Ehrenbezeugungen (vid. oben pag. 72) aufgenommen, und erwarb sich durch die Reize seines Körpers, seiner Jugend und seines Verstandes, die Liebe von Jedermann. Aber kaum waren drei Wochen verflossen, so wurde der Prinz schon am 15 October von einem *hitzigen Fieber* befallen, welches sich am 28sten desselben Monaths mit dem Tode endigte und hiemit alle jene schöne Hoffnungen vereitelte. Es giebt einige Schriftsteller (1) welche behaupten, dass der Tod dieses Prinzen vom Zaaren selbst geflissentlich befördert worden sei, und dass sich letzterer

(1) *Лѣтопись о мятежахъ* l. c. Müller in s. Saml. Russ. Gesch. 5. B. erwähnt dieses Verdachtes gleichfals, so wie auch *Levesque* in s. histoire de la Russie p. 214.

seiner *Hofärzte* hiezu bedienet habe. Da es nun für die Geschichte der Arzneikunst in Russland damaliger Zeit nicht unwichtig ist, zu wissen, ob die gleichzeitigen Aerzte des Zaaren sich wirklich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht haben, oder nicht, so muss eine genauere Beleuchtumg dieser Sache hier einen kleinen Platz finden. An Scheingründen zu Gunsten jener Behauptung fehlte es auch diesmahl nicht. Man versicherte, dass der äussere Anstand und die Königliche Herkunft dieses Prinzen beim Volcke in Russland den Wunsch rege gemacht habe, ihn Selbst auf den Zaarischen Thron zu setzen, und dass sobald Boris Godunow dieses bemerckt, angefangen habe, den jungen Fürsten zu hassen und darauf Bedacht zu seyn, wie er ihn aus dem Wege räumen könnte. Einige behaupten, der Zaar hätte ihm wirkliches Gift beibringen lassen, andere aber, dass er durch seinen Verwandten den Bojaren *Semen Nikititsch Godunow*, unter dessen Aufsicht sich damals die Doctores und die

Hofapotheke in Moskwa befanden, den Aerzten hätte andeuten lassen, *nachtheilig auf die Gesundheit des jungen Prinzen zu würken.* Indess ist dieses der Wahrheit ganz zuwieder. Mit vollkommenem Rechte kann man die damaligen Hofärzte, welche wie wir oben gezeigt haben, gelehrte und rechtliche Männer waren, von einem so schändlichen Verdachte reinigen. Folgende Gründe können zur Bestätigung meiner Behauptung dienen:

1. Weil der Zaar Boris, der Geschichte zufolge, diesem Prinzen überhaupt, während der ganzen Zeit seines Aufenthalts in Moskwa, ja selbst bis an seinem Tode, mit einer besondern Liebe und herzlichen Zuneigung ergeben war.

2) Sobald der Prinz erkrankte und man dieses dem Zaaren berichtete, so schickte er nicht einen oder andern Seiner Hofärzte (welchen man einzeln kaum einen solch unedeln Auftrag hätte anmuthen können) sondern *alle Seine Aerzte*, ihm zur Hülfs-

leistung. Unter diesen befanden sich rechtliche Männer und treffliche gute Aerzte von unbescholtenem Rufe und grosser Rechtschaffenheit (1), als Doctor Fiedler und andere, welche sich gewiss eines solchen Verbrechens, den Tod des Prinzen zu befördern, nicht einmahl unterzogen haben würden. Nach dem Zeugnisse von *Olearius* (2) hatte der Zaar Boris im Gegentheil seinen eigenen Aerzten den ernstlicheu Befehl kund gethan, dass sie für die Wiederherstellung des Dänischen Prinzen verantwortlich seyn sollten, und strafte dieselben nach dessen Tode mit seiner Ungnade, so dass sie sich eine zeitlang nicht durften am Hofe sehen lassen. Eben dieses bestätiget ein anderer Geschichtschreiber (3).

(1) *Petrejus* l. c. pag. 253 redet auch vom Tode des Prinzen von Dänemark, lässt aber den Aerzten alle Gerechtigkeit wiederfahren.

(2) *Olearius* l. c. p. 219.

(3) *Levesque* T. p. 214. « Les médecins restoient « cachés, dans la crainte d'éprouver la colère du Tsar.»

3. Der Prinz von Dänemark brachte ein sehr grosses Gefolge mit sich, und unter diesen waren auch seine eigene Leibärzte, zwei aus seinem Lande mitgebrachte Doctores Medicinae *Leonhard Metzner* und *Iohann Mühle* (1). Diese waren ihrem Fürsten herzlich ergeben und würden, selbst wenn man bei den Zaarischen Hofärzten die Möglichkeit eines beabsichtigten Verbrechens annehmen wollte, es gewiss nicht zugelassen haben, dass er schädliche Arzneimittel bekommen hätte, oder in der Behandlung seiner Krankheit auf irgend eine Art vernachlässiget worden wäre.

4. Hätte der geringste Verdacht einer vorsetzlichen Vergiftung Statt gefunden, so

(1) Die vollständigste Nachricht von der Reise, der Krankheit und dem Tode des Dänischen Prinzen, findet man in *Büschings Magazin für Historie und Geographie*. VII. Band. Halle 1773. pag. 255. Hier wird auch noch eines dritten Doctors *Iörgen Weber* im Gefolge des Fürsten erwähnt. Wahrscheinlich war jener aber ein Doctor Juris, indem *Schlegel* am a. o. ihn auch Canzler oder Secretair des Prinzen nennt.

würde dieses in der nachher in Deutschland ohne allen fremden Einfluss gedruckt erschienenen Relation (1) nicht unbemerckt geblieben seyn, besonders da im Reisegefolge des Prinzen so viele als Augenzeugen seiner Krankheit und als Zeitgenossen auftreten konnten.

5. Endlich hätte, im Falle einer vorsetzlichen üblen Mitwürkung, der Zaar Boris Godunow bei der verschlimmerten Krankheit des Prinzen, und vorzüglich beim Tode desselben, sich nicht so theilnehmend und gerührt haben beweisen können, als er es wirklich that. Bekanntlich besuchte er den kranken Fürsten am 27 October und war bei der herannahenden Lebensgefahr sehr traurig, ja sogar auf seine Hofleute deswegen ungehalten, weil sie ihm den gefährlichen

(1) *Wahrhafte Relation der Reussischen und Moskowitischen Reyse des Herrn Herzog Johansen aus dem Königlichen Dänischen Stamme* u. s. w. *Magdeburg* 1604. — Büsching hat am a. o. diese Schrift aufs Neue abdrucken lassen.

Zustand desselben verschwiegen und durchaus geleugnet hatten. Daher brach er bei seinem letzten Besuche am 28 October, da der Prinz schon mit dem Tode rang, aus Schmerzgefühl in wehmüthige Thränen aus, und rief bei seiner Rückkehr nach Hofe, seiner in Ohnmacht hingesunkenen Tochter Xenia zu: *Deine Freude und meines Herzenstrost ist dahin!* — Doch diese Prinzessinn war noch zu grösserem Unglück vorbehalten, und fand ihre Ruhe erst im — Grabe, dessen Stätte noch jetzt, in Gemeinschaft mit derjenigen ihrer Eltern, im Troitzkischen Kloster zu finden und aus der vorhandenen Grabschrift zu erkennen ist. Der Leichnahm aber des kaum zwanzigjährigen Prinzen erhielt, unter dem Gefolge des Zaaren selbst, ein seinem Stande angemessenes ehrenvolles Begräbniss in der Lutherischen Kirche in Moskwa, von wo aus derselbe erst im Jahre 1637, auf Verlangen des Königs Christian, endlich nach Dänemark geschickt und in der Königlichen Familiengruft beigesetzt wurde.

* *

FÜNF UND ZWANZIGSTES KAPITEL.

Übersicht der Jahre 1606 *bis* 1613, *als eines Zeitraums des Unglücks, des bürgerlichen Krieges und der Pest. — Wohlthätiges Wirken des Troitzkischen Klosters zur Verminderung des Volckselendes.*

Wir wollen hier jene unglückliche Zeitperiode für die vaterländische Geschichte nur ganz kürzlich berühren, welche vom Tode des Zaaren *Boris Godunow* bis zum Antritt der Regierung des Zaaren *Michaila Fedorowitsch* verfloss, weil darin für die Geschichte der Arzneikunst sehr wenige Ausbeute zu finden ist. Hierher gehört der bürgerliche Krieg im Innern von Russland, durch den falschen Demetrius (1) erregt, und der Ein-

(1) Von Aerzten unter dem falschen Demetrius

bruch fremder Völcker, der Schweden und vorzüglich der Polen, welche letztere unter der Regierung des Zaaren *Wassilli Iwanowitsch Schuiskoi* selbst die Hauptstadt des Reichs verwüsteten. Dieses waren Jahre des Unglücks, welche nicht allein die Grundsäulen des Staats erschütterten, sondern auch nachtheilig auf Gelehrsamkeit und die Aerzte wirkten. Denn da die unaufhörlichen innerlichen Unruhen jede zarte Blüthe der Künste und Wissenschaften selbst im ersten Keime erstickten, so war es natürlicherweise auch unmöglich, dass Russland damals einen Zu-

erwähnen inländische Geschichtschreiber nichts. Indess ergiebt sich aus *Mathiae* conspectu medicorum p. 388, dass *Sebastianus Petricius*, dessen aus Polen mitgebrachter Arzt gewesen sei, welcher im Jahre 1583 die Magisterwürde erhalten hatte. *Mathiae* nennt ihn Archiater Cardinalis Maciejovii et postea Demetrii Principis Moscoviae et tandem Professor Cracoviensis. Eben dieses bestätiget *Freher* in seinem Theathro virorum eruditione clarorum. Norimb. 1688. p. 1324 und *Kästner* in s. Gelehrtenlexicon. Jena 1740. pag. 643.

wachs von gelehrten Aerzten hätte erhalten können.

Zu jenen genannten Übeln gesellte sich noch eines der schrecklichsten — *die Pest* in Nowogorod (1), und eine eben so tödliche Seuche in den Umgebungen von Moskwa. Zum Glück fehlte es auch damals nicht an inländischen Hülfsmitteln das Volckselend zu mildern und die leidende Menschheit zu unterstützen. Vorzüglich wolthätig bewies sich zu dieser Zeit für Arme und Kranke das berühmte *Troitzkische Kloster zum heiligen Sergius*, und ins besondere der Archimandritt desselben *Dionysius*, so wie auch der Kelar *Awram Palyzin*. Dieses Kloster war von dem Polnischen Feldherrn Sapieha vergebens belagert worden (2), und wurde nachher der Zufluchtsort für so viele Arme, Leidende und Unglückliche. Eine Menge von Kranken wurde hier unentgeldlich an jedem

(1) *Лѣтоп. Никон.* Часть VIII. стр. 79.
(2) *Лѣтоп. Никон.* Часть VIII. стр. 102. 128.

Tage aufgenommen, beköstiget, und die am Körper Geschwächten sogar mit Wein versehen. Während die Polen die Hauptstadt belagerten, flüchtete der grösste Theil der bedrängten und hülfsbedürftigen Armen hieher, und erhielt nicht allein ein reichliches Allmosen, sondern auch noch überdies eine ganz eigene Geldunterstützung, die zur Heilung der Krankheiten (бѣднымъ на кормъ и на *лѣчбу*) bestimmt war. Letztere hatten sich auch in der That auf eine ganz schreckliche Art ausgebreitet und die Sterblichkeit in den Umgebungen dieses Klosters war durchaus der *Pest* gleichzusetzen, oder vielmehr nur ihr selbst zuzuschreiben. Schauderhaft ist das Gemälde dieses damaligen Unglücks, wenn wir unter andern aufgezeichnet finden, dass an einem einzigen Tage 860 Menschen in jenem Kloster begraben wurden, so wie auch überhaupt in einer Zeit von dreissig Wochen drei tausend andere in den nahe gelegenen Dörfern.

Heilig bleibt uns also das Andenken an diese ehrwürdige Klosterbrüder, welche nicht allein dem hülfsbedürftigen Armen hier eine Freistätte eröffneten, sondern sogar auf eigene Kosten *Krankenhäuser* (1) erbauen liessen, an dem verwundeten Krieger und dem von einer schrecklichen Seuche verfolgten Kranken, die nöthige Hülfe zukommen zu lassen.

(1) *Житіе и подвиги преподобнаго отца нашего Архимандрита Діонисія.* Gedruckt in 4to pag. 46. « Начаша строити казною Монастырскою домы для « всѣхъ *людей* и *больнымъ людямъ* обретошаеся « *врачеве* и цѣляху многихъ — и *даны были больницы на раненныхъ людей* и. т. д.

Beilagen

BEILAGEN.

№ I.

О Венерической болѣзни (*).

1499[го] года Маія 30. Получа Государь чрезъ Вяземскаго Намѣстника Князя Бориса Оболенскаго, отъ находящагося въ Литвѣ при Великой Княгинѣ *Еленѣ* подъячаго Федора Шестакова извѣстительное письмо, что Великій Князь Литовскій принуждаетъ свою супругу Великую Княгиню Елену, такъ какъ и всѣхъ при ней находящихся служителей къ Римскому закону; и что она безъ воли своего родителя на то склониться не можетъ, того же дня отправилъ въ Литву боярскаго сына Ивана Мамонова. Будучи наединѣ, велѣно ему

(*) Изъ Дипломатическаго собранія дѣлъ между Россійскимъ и Польскимъ Государствами стр. 77 Польск. Книги. № I. листъ 676. 684. 728.

подробно разспросить Великую Княгиню о подлинности разнесшагося слуха сего, и объявить именемъ родителей, дабы она не взирая ни на льстивыя слова, ниже на самыя мученія, не склонялась къ перемѣнѣ Греческой, въ коей она родилась и воспитана, вѣры, и опасалась бы за сіе навлечь на себя проклятіе. Ему же Мамонову велѣно развѣдать: были ли Волосскіе и Перекопскіе Послы въ Литвѣ съ требованіемъ о мирѣ? и спокойно ли между Польскою и помянутыми державами? также *спросить въ Вязмѣ не пріѣжжалъ ли кто изъ Смоленска съ тою болѣзнію, что болячки мечутся а словетъ Французская, а будто въ Вильнѣ ее привезли?*

О привезенномъ на сіе отвѣтѣ ничего не упоминается. —

№ II.

О Ѳеофилѣ.

1516 Марта 10 бывшій отъ Прусскаго Магистра Маргграфа Бранденбургскаго Албрехта у Царя и Великаго Князя *Василья*

Ивановича Посолъ *Шомбергъ* по окончанiи переговоровъ съ боярами о заключенiи союза противъ Польши билъ челомъ Великому Князю отъ Магистра *о Өеофилѣ* Нѣмчинѣ, чтобъ его пожаловалъ отпустилъ къ Магистру; и Князь Великiй велѣлъ отвѣчать: «тотъ человѣкъ у насъ лѣчитъ «человѣка добраго, и намъ ево нынѣ от«пустить не пригоже, а впередъ ажъ «дастъ Богъ Өеофила къ Магистру от«пустимъ.»

Изъ книги Прусскаго посольства № I, листъ 42.

Въ 1518 Апрѣля 11го въ бытность вторичную тогожъ посла *Шомберга* говорилъ о Өеофилѣ братѣ, что у Князя Михайла у Кисла и бояре говорили ему отъ себя о томъ Нѣмчинѣ, что Государю еще не сказали, а попытали что у него многiе дѣти боярскiе на рукахъ, лѣчитъ ихъ, да и женился, сказывали ажъ дастъ Богъ о томъ попытаемъ.

Изъ тойже книги, листъ 105.

№ III.

О Докторѣ Робертѣ Яковѣ (*).

Елизаветъ Божїею Милостїю Королева Аглинская, Французская и Гибернская, Оборонительница Вѣры, наисильнѣйшему Княжати и Государю *Ивану Васильевичу* и проч. и пр. и пр. Брату кровному и Прїятелю Нашему поздравленїе, наисильнѣйшїй Княжата Братъ кровный мой возлюбленный такъ съ грамотъ Твоихъ Русскихъ писанныхъ изъ словъ Твоихъ, что еси къ намъ приказывалъ что тебѣ надобѣ научной и промышленный человѣкъ о здоровьѣ твоемъ, и язъ не хотѣла того оставить, чтобъ мнѣ къ тебѣ не послать изъ своихъ дворовыхъ Докторовъ отъ лѣкарства честнаго и научнаго человѣка и

(*) Dieser Brief der Königinn ist nur in der Russischen Übersetzung jezt vorhanden und befindet sich im *статейный списокъ* von den Englischen Angelegenheiten № I. p. 2. 3. Auch in der handschriftlichen Sammlung von *Stritters* diplomatischen Staatsverhandlungen von England. I. pag. 50.

знатнаго послали есьма къ тебѣ *Роберта Якова* Доктора въ лѣкарехъ мужа наученнаго и наукѣ въ Докторской прямова и честнова не того для, что онъ здѣся былъ не надобенъ, что онъ тебѣ надобенъ, и мы тѣмъ ко тебѣ дружбу показали, его къ тебѣ послали и тыбъ его своею милостїю и честїю принялъ, о томъ челомъ бьемъ упованїе прямое на него положи и начайся на него. А что съ собою привелъ аптекарей и барберовъ людей честныхъ и къ дѣлу добре годныхъ а ихъ есмы послали неволею для твоей прозьбы а себя есмя ими оскудѣли, а о томъ челомъ бьемъ вельми, чтобъ ты ихъ милостивно принялъ, и ихъ жаловалъ и чтилъ для того, что они отъ Насъ посланы, чтобъ они ни въ чемъ скудны не были и тебѣ вѣрны служили, а Господа Бога о томъ молили, чтобъ Ваше Пресвѣтлѣйшество здоровъ и счастливъ былъ на многїя лѣта. Писанъ въ нашемъ Городѣ въ Вестмонарѣ (Westminster) мѣсяца Маїя 19го дня 1581 года, Королевства нашего 23го.

Елизаветъ Королева Аглинская.

N° IV. (*)

Elizabetha Dei Gratia Angliae, Franciae et Hiberniae Regina, Fidei Denfensatrix etc. Ser^mo Principi ac Domino *Iohanni Basilio* eadem Dei Gratia Regi et Magno Duci totius Russiae, Volodomerae Muscoviae et Novogorodiae Regi Casani et Astracani Domino Plescoae et magno Duci Smolenscoae Tueri Ugori Permiae Valcae Bolharae et aliarum Ditionum Domino et magno Duci Novogorodiae in inferiore regione Chernigae Rezanae Polotscoae Rastovae Iroslavae Belozeri Liflandiae Oudori et Condencae et Gubernatori

(*) Dieser Brief der Königinn an den Zaaren wurde Letzterem am 24 October 1583 durch den Englischen Gesandten *Hieronymus Bowes* eingehändiget. Das Original habe ich selbst gesehen und befindet sich noch jetzt im Reichsarchive. Geschrieben ist es auf einem Folio-Blatt auf Papier von geglätteter Art, dessen 3 Rände mit einer breiten Einfassung von einer fortlaufenden goldenen Blumen-Kette geziert sind. Der Name der Königinn und des Zaaren ist mit goldenen Buchstaben, das übrige schwarz geschrieben. Die eigenhändige Unterschrift der Königinn ist mit einer männlichschönen Hand gezeichnet. Bekanntlich verstand und schrieb die Königinn, nach *Cambdens* Zeugnisse, sehr wohl die lateinische Sprache.

in tota provincia Seeberiae et partium septentrionalium et aliarum, Fratri et Amico suo charissimo Salutem. Ser^{me} Princeps Frater et Amice charissime! Ex iis quae nobiscum egit S. V. Illustris Legatus intelleximus, quam grate Vobis faceremus satis, si Legatum aliquem cum mandatis instructum ad S. V. ablegaremus. In quo certe quidem instituto adeo nobis ex animo placuit quod est honeste postulatum, ut nonnisi praestita re possemus nobis quoquo modo satisfacere. Atque cum id haberemus apud nos decretum, nobis non incommode incurrit in mentem et oculos *Hieronimus Bowes* Miles ex Nobilibus nostris domesticis plurimum nobis dilectus, quem in præsentia ad S. V. ablegamus cujus prudentiae et fidei, totum hoc quidquid est, quod ad Serenitatum mutuo nostrarum dignitatem ornandam pertinere posse arbitramur, commisimus. In quo munere perfungendo quin omnem curam et diligentiam sit collaturus neutiquam dubitamus. A S. autem V. rogamus, velit ei eam fidem habere in iis persequendis quae habet a nobis in mandatis, quem nobis habendam putaret si essemus præsentes. Præterea cum nobis multum charus sit *Robertus Jacobus* Medicus, quem superiori anno ad S. V. misimus, rogamus ut eum eo loco S. V. habeat quo virum probatissimum et singulari quam plurimarum virtutum laude ornatum habendum esse boni Principes censent. *Quem*

a nobis *nequaquam ablegavissemus nisi amicitiae nostrae et studio gratificandi S. V. plurimum tribuissemus.* In qua dum voluntate manemus erga S. V. non nisi optime de bonis vestris meritis in praefatum *Jacobum* uobis pollicemur. Et D. Opt. Max. precamur, ut S. V. salvam conservet et incolumem. Datae è Regia nostra Grenwici VIII vo die Mensis Junii anno Domini 1583 Regni vero nostri vicesimo quinto

Ser tis Vestrae
Bona Soror
Elizabetta R.

Inscriptio: Serenissimo Principi ac Domino *Iohanni Basilio* Dei gratia Regi et Magnò Duci totius Russiae Volodemerae etc. etc. (ut supra).... Fratri et Amico nostro charissimo.

N° V. (*)

Елизаветъ Божїею милостїю Англинская, Французская и Гибернская Королева Оборонителница Вѣры наипресвѣтлѣйшей и наисильнѣйшей Княгинѣ и Государынѣ

(1) Aus der *Статейная книга* стр. 309. et 312.

ИринѢЦарицѢ Всея Руссіи СестрѢ кровной и ПріятельницѢ Нашей любезнѢйшей желаемъ здравья отъ Господа Бога нашего Іисуса Христа и всего счастливаго умноженья во всякихъ дѢлахъ, наипресвѢтлѢйшая и наисильнѢйшая Княгиня Сестра кровная и Пріятельница Наша любительная часто слышимъ о Вашей мудрости и что такъ какъ годно дѢлати Великой КнягинѢ и та слава разошла по многимъ Государствамъ а сверхъ того честной мужъ *Яковъ Докторъ* лѢкарь нашъ намъ о томъ всегды извѢщаетъ; а для того то дѢлаетъ чтобъ мы Ваше ПресвѢтлѢйшество прямымъ сердечнымъ умышленіемъ любили и всего счастливаго добра хотѢли, и для того о Вашемъ здравьѢ и о счастливомъ ГосударствѢ хотимъ вѢдати, а билъ мнѢ челомъ о томъ *Докторъ Яковъ*, чтобъ Мы его къ Вашему Величеству отпустили за прямаго Доктора каковъ онъ есть *женскіе болѢзни всякіе знаетъ и родильные болѢзни всякіе лечитъ*, а Насъ въ Нашихъ болѢзняхъ тотъже Яковъ лечилъ, и мы его къ Вамъ приказываемъ а онъ прежъ сего Вамъ знаемъ и вѢренъ и своимъ разумомъ въ ДокторствѢ лучте иныхъ бабъ и Вашему

здравью учнетъ служити вѣрно а Мы вельми того хотимъ чтобъ Вашему Пресвѣтлѣйшеству сестрейнымъ любительнымъ сердцемъ не токто въ томъ въ маломъ дѣлѣ но и въ большемъ дѣлѣ подобно хотѣти, а дай Богъ Вышній Творецъ Неба и Земли Вамъ на многія лѣта счастливое здравье. Писано въ Королевства Нашего городѣ въ Гренвичѣ, мѣсяца Марта 24го дня лѣта отъ Рожества Христова 1585 Королевства нашего 28го.

Вашего Пресвѣтлѣйшества
Любезнѣйшая Сестра Кровная
Елизаветъ.

№ VI.

Елизаветъ Божіею милостію Англинская Французская и Гибернская Королева Оборонительница Вѣры Пресвѣтлѣйшему Княжата, Господину *Борису Өеодоровичу* наипресвѣтлѣйшаго Русскаго Государства Большому Боярину и Конюшеному и Оружейничему наисильнѣйшаго Государя Царя многихъ Государствъ Держателя кровному Пріятелю Нашему Любезнѣйшему здравье.

Пресвѣтлый Княже кровный пріятель любезнѣйшій о вашей любезной любви известили Намъ дворянинъ и слуга Нашъ любительный *Еремей Хоршіи* и честной мужъ *Докторъ* нашъ *Романъ Яковъ*, и Мы тое Вашія любви не хотѣли оставити чтобъ Намъ писаніемъ Своимъ Вашего здравья не навѣстити, что Намъ извѣщали Ваше жалованье и добродѣйство къ Нашимъ торговымъ людемъ ото всякихъ обидъ и оборону и защищенье.

И за ту Вашу великую любовь къ Намъ и Нашимъ подданнымъ обереженья Вамъ много челомъ бьемъ и начаемся того что и впередъ всегда Вы любви Своей не оставите, чтобъ далъ Богъ и Наши дѣла съ Наипресвѣтлѣйшимъ Царемъ съ обѣихъ сторонъ подѣлались къ прибытку Нашимъ подданнымъ на обѣ стороны какъ есмя о томъ зграмотѣ сея вы знали, что того хочемъ а Мы о томже бьемъ челомъ.

А о *Яковѣ Докторѣ* и лѣкарѣ славномъ Наипресвѣтлѣйшему Царю и Наипресвѣтлѣйшей Царицѣ Сестрѣ Вашей слово замолвте и будте печальникомъ, чтобъ онъ не былъ безъ Государскаго жалованья къ себѣ прежняго назадъ поѣхалъ, а Мы про-

тивъ также для Васъ ради учинити что пригоже какъ Великому Княжати и хотимъ того чтобъ Вамъ далъ Богъ счастливое здравье на многія лѣта: дано Марта 24 дня лѣта отъ Рождества Христова 1585 Королевства Нашего 28го.

Вашей любви кровная
Елизаветъ Королевна.

N° VII.

Auszug des Schreibens der Königinn *Elisabeth* an den Zaaren *Iwan Wassiljewitsch*, datiert vom 8 Junius 1583, welches der Englische Gesandte *Hieronytmus Bowes* einhändigte.

Прѣславнѣйшій Государь любимой Братъ и дорогой Пріятель Есть де у Васъ *оптекарь* именемъ *Яковъ*, а услужилъ у Нашего Величества десять лѣтъ а отецъ его здѣсь у Насъ во многихъ лѣтахъ и по всякой день ждетъ онъ конца, и билъ челомъ онъ Намъ, чтобъ Мы отписали къ Вашему Величеству о томъ, чтобъ сынъ

его Яковъ отворотилъ къ нему и видѣлся бъ съ нимъ при его животѣ и приказати бъ ему сыну своему тому Якову имѣніе свое, и Мы для ради толь стараго человѣка мольбы нельзѣ было Намъ не извѣстити Вашему Величеству о его добромъ и честномъ челобитьѣ и чего для къ Вамъ отписываемъ, потому, что извѣстно Намъ есть вправду, что у Твоего Величества есть иные аптекари которымъ мочно вѣрить въ Твоихъ потребныхъ дѣлѣхъ, и сего ради Мы добре просимъ у Вашего Величества, чтобъ Ваше Величество воздалъ Намъ се наше доброе хотѣнье, а тотъ бы старой человѣкъ за Васъ Бога молилъ коли онъ увидитъ сына своего, чтобъ сынъ его къ нему оборотился по Твоей неизреченной милости, а Мы то отъ Васъ примемъ съ великимъ челобитьемъ да еще просимъ есть нѣкая женщина у Васъ была *Елисеева* жена Доктора и Мы молимся Вашему Величеству, чтобъ та женщина была здѣсь въ своей землѣ, а Вашебъ Величество ее освободилъ и отпустилъ изъ своей земли изъ любви, которую Ваше Величество къ Намъ явилъ и проч. — 1583го года Іюня 8го числа.

N° VIII. (*)

Elizabeth by the Grace of God Queen of England France and Ireland, Defendor of the faith etc. To the Right Honorable and noble Prince Lord Boris Fedorowitsch Godunow Mr of the horse to the great and mighty Emperour of all Russia, his Highnes Lieutenant of Casan and Astracan our most dear and loving Cosen Greeting.

Right Honorable, wee having received Yor. Lordships Letters brougt unto us by our late Messenger Thomas Lynde in answer of our Letters, written to Your Lo. doe fynd therby, and otherwise by report of our marchants many argnments of your Lo. Love towards us, and Your redyner to performe the honorable offices of discreat and worthy Counceller in the houlding and nourshing love and amety of his Matis confederates and alies. And therefore for our

(*) Das Original ist noch vorhanden, auf weissem Papier von geglättcter Art schwarz geschrieben, ausgenommen die Namen der Königinn und die Anfangsbuchstaben, als welche in Golde geschrieben sind. Um den Rand des Papiers ist innerhalb ein einfacher goldner Strich in Form einer Linie gezogen.

part doe thinke o y selfe greatly beholding to Yor. Lo. for Your honorable meditation used to his Ma tie at o y request in the behaulfe of our marchants and doe with all Kynde and Princely accept con ther of thank Yor. Lo. very hartely for the same.

And touching the good successe of the most vertous Lady et Empress our very loving Sister and Your Lo. most deare and naturall Sister, wee were right ioyfull to understand by Your Lo. Letters that God had geven her a Child being the Princely yssue of her body, and the first apparount heire of that great Monarcha of all Russia; not doubting but by the further blessing and favor of God, her Highnes may be a mother of many more childern to the great hope and conforte of his Ma tie his subjects and country, in that Rayal lyne and succession of his Ma tie most puissant Father of famous memory *Iohn Vassilevich* of all Russia and the enerease of the honour ob Your noble lynage.

And whereas wee were advertised by our marchands that Your Lo. was desiry to have an English Physician to be sent over for the service of the Emperour and having byn also moved and solicited by our Cheife councellor and Lord high Thresauer of England William Lord Burghley, to send our one of our owne Doctors of

Physick, commended by us, to his Ma tie wee applying our selfes, and being willing and redye to assent either to this: or to any other thing that may lyke his Ma tie, have appoynted *Mark Rydley* one of our Physicians to undertake this voyage and service, a *man learned and expert in his profession*, and fitt for the service of a Prince who being required here unto by us, upon notice had of Your Lo. desire and estrauerged from his Country, *wee doe command* to Your honorable favour to the protected and graced by Your Lo. *according to the quality* of the man whom wee doubt not but Your Lo. shall fynd to deserve Your good lyking and favour.

And lastley wee geve Your Lo. hartye thankes for Your honorable favour shewed to our marchants in their sewt touching the debt owing unto them by William Trumbull deceased, by whose order and altogether by Your Lo. Meanestry acknowledge them selfes to have receaved some part of the surd debt namely 600 Robles. Praying Your Lo. as there appeareth any means to Yeild them further satisfaction of the said debt, that Your Lo. would continue them Your good favour and furtherance in the same, and in all other their occasions, as Your Lo. hath from tyme to tyme most honoratly performed. And thus wee bid Your good Lo. most hartely farewell. From Our Pallace of Greenwich, the

XXVII th day of May Anno Dni 1594 in the year of ouer Reigne the XXXVI th.

ELIZABETH R.

N° IX. (*)

Elizabeth by the Grace of God Queen of England France and Ireland, Defendor of the faith etc. To the Right-highe, Mighty and Right-noble Prince *Boris Fedorowich* great Lord, King and great Duke of all Russia, Volodemer, Musco, Novogorod, King of Casan and Astracan, Lord of Vobsco and Great Duke of Smolenskey, Ottwer, Ughory Perme Viatskey Bulghary and other Places: Lord and Great Duke of Novogorod in the Lower contreys of Chernigho, Rasan, Polotsky Rostovsky Yaroslaveloy Bealozero and Liefland of Oudorskey Obdorskey Condinskey and Commander of all Seberland and the North-coasts, Great Lord over the Countrey of Iverskey, Grinsinskey, Emperor of Cabardinskey, and of

(*) Das Original ist noch bis jezt unversehrt erhalten. Oben am Bogen befindet sich ein goldner sehr breiter Blumenrand und zu beiden Seiten ein goldner Streif in Form einer Linie. Die Namen der Königinn und des Zaaren sind mit goldnen Buchstaben geschrieben.

the Countrey of Cherkaskey and of the Countrey of Igorskey, and of many other Countreys, our most-dear and Loving Brother.

When wee heard that after the death of the late Emperor Theodor Evanowich our good Brother and Allie, Your Ma. was by generall consent of the States and people of that countrey elected to succeed in the Imperiall dignitye; Although wee could not but be greived at the losse of a Prince, with whome wee had so good amitye: yet were wee much conforted in Your Hi. election, remembring the kynd offices to our selfe and our subjects traffiqueing there, Your Ma. had don upon all occasions in the late Emperours tyme as well for that wee doubt not of the contynuance of the same now, as also for that wee are gladd that one professing good will to us should receave so great honor as by generall opinion of the whole nation to be thaught worthy to be their Lord and Soveraigne. To whome wee shal be ready on our part to contynue all offices of kyndnes and friendschipe that shall be meet, and hope to fynd no lesse on Your Hi. part.

At this present wee are to praye Your Ma. at the request of the friends of *Mark Rydley* our subject Physician to the late Emperour, whome at his request wee sent unto hym, now four Years passed, to graunt hym lycence to returne

hether to his natyve Countrey, for that they have shewed us, that dyvers causes neerely concerning, his private state doe requir his being here and cannot be ordered without hym. Where of wee doubt not but Your Hi. fynding the same testifyed by us upon their information will have Princely regarde and with all to satisfye our request who shal be verye ready in any like matter when wee shall understand Your desire to doe Your Ma. like pleasure by retorning hym, or some other of our owne Physicians to attend Your Hi. whereof wee doubt not but that upon the receipt of this our Letters Your Ma. will grount the said *Mark Rydley* with Thomas Rydley, Lancelot Nightingale Your Hi. lycence to depart from Your court in Aprill next, so as they may be with Your Ma. protection at the Port of St. Michael, there to meer our first fleet and with them the next Year retourne into our Realme.

And where as lately yett befor newes were Come to us of the death of the Emperour Your Royal Predecessor, wee wrote our Letters to hym for causes concerning our subjects, wee doe not doubt but that our Letters although not directed to Your Ma. shal be welcome to You, as if they had ben to Your selfe and have the same effect in that wee desire, wich wee praye Your Hi. they may have.

And so wee leave Your Imperial Ma. to the divyne protection. From our Princely Mannor of Greenwich the XXVIII th. day of May anno Domini 1598 and in the forthith year of our most happy Reigne.

Elizabeth R.

Inscriptio
ut supra.

N° X.

Милосердія ради милости Бога. Мы Великій Государь Царь и Великій Князь *Борисъ Өеодоровичь* всея Русіи Самодержецъ и многихъ Государствъ Государь о Обладатель на великомъ Государствѣ Владимірскомъ и Московскомъ и на Новогородскимъ и на Царствахъ Казанскомъ и Астраханскомъ и на всѣхъ Государствахъ Россіискаго Царствія учинилися есмы Великимъ Государемъ Царемъ и Великимъ Княземъ всея Руссіи Самодержцемъ и прислала къ Нашему Царскому Величеству Ты Сестра Наша любительная Елизаветъ Королева свою Грамату и объявила съ Нашимъ приказнымъ людемъ *Докторъ*

Марко и Нашего Царскаго Величества съ повелѣнія Грамашы Твои принять велѣли. . . а что писала еси къ Нашему Царскому Величеству о *Докторѣ Маркѣ*, чтобъ Намъ его пожаловати отпустити въ ево природенную землю и Мы Великій Государь и Великій Князь Борисъ Ѳеодоровичь всея Русіи Самодержецъ для Тебя любителныя Сестры Нашей Елизаветъ Королевы Доктора Марка пожаловали *велѣли его отпустить* въ его землю къ веснѣ, а впередъ которые будутъ Доктора или мудрые и мастеровые люди изъ Твоего Государства похотятъ ѣхать къ Нашему Царскому Величеству и Тебѣ Сестрѣ Нашей любительной тѣхъ Докторовъ и мудрыхъ людей къ Нашему Царскому Величеству отпущати а Наше Царское Величество давъ имъ свои Царскіе пресвѣтлыя очи видѣти своимъ Царскимъ жалованьемъ пожалуемъ и буде они послуживъ Нашему Царскому Величеству похотятъ ѣхати въ свою землю и Мы ихъ безо всякаго задержанія, пожалуемъ отпустити, а которые *Доктора и аптекари* и мудрые люди похотятъ быти при Нашихъ Царскихъ пресвѣтлыхъ очахъ и Мы имъ подадимъ

на ихъ волю и пожалуемъ ихъ Своимъ Царскимъ жалованьемъ смотря по ихъ службѣ какъ будетъ пригоже писано въ Госуд. Нашемъ дворѣ Царствующаго Града Москвы лѣта отъ созданія Міра ҂з҃р҃з (1598) Декабря мѣсяца.

N° XI.

Auszug eines Briefes des Königs Heinrich IV an den Zaaren *Fedor Iwanowitsch* aus Paris den 7ten Aprill 1595.

Très-illustre et très-excellent Prince Notre très-cher et bon amy Il y a aussi un nommé *Paul Citadin* de la ville de Milan, qui Vous sert en qualité de Médecin il y a longtemps, lequel estant fort âgé, desire passer en ce Royaume pour y revoir ses parens et amys, qui sont en Notre Cour, et Nous ont suplié très humblement d'intercéder pour luy vers Vous. Au moyen dequoy Nous Vous prions aussi le luy vouloir permettre. Et si en son lieu Vous desirez un autre de cette profession, Nous tiendrons la main de Vous en envoyer un de la doctrine et fidélité duquel Vous aurez toute

satisfaction, comme en toutes autres occasions. Nous serons très-aises d'avoir moyen d'user de revanche et faire chose qui Vous soit agréable et tourné à Vostre contentement. Priant Dieu très-illustre et très-excellent Prince Notre très-cher et bon amy, qu'il Vous ait en sa très-sainte et digne garde. Escript à Paris le 7 jour d'Avril 1595.

Votre bon amy

HENRY

de Neufville.

№ XII.

Царская опасная Грамата, данная Доктору Кашпару Фидлеру.

Божїею милостїю отъ Великаго Государя Царя и Великаго Князя *Бориса Өеодоровича* всея Руссїи Самодержца, Владимирскаго, Московскаго, Новгородскаго, Царя Казанскаго, Царя Астраханскаго, Царя Сибирскаго, Государя Псковскаго и Великаго Князя Смоленскаго, Тверскаго, Югорскаго, Пермскаго, Вятскаго, Болгарскаго и иныхъ Государя и Великаго Князя Нова-

города Низовскія земли, Черниговскаго, Рязанскаго, Ростовскаго, Ярославскаго, Бѣлозерскаго, Удорскаго, Обдорскаго, Кондійскаго и всея Сѣверныя страны Повелителя и Государя Иверскія земли, Грузинскихъ Царей и Кабардинскія земли, Черкаскихъ и Горскихъ Князей и иныхъ многихъ Государствъ Государя и Обладателя *Доктору Кашпару Фидлеру*, вѣдомо Нашему Царскому Величеству учинилось, что ты хочешь ѣхати къ Намъ къ Великому Государю Царю и Великому Князю *Борису Θеодоровичу* всея Россіи Самодержцу своимъ докторствомъ послужити и Намъ бы Великому Государю пожаловать прислати къ тебѣ Нашу Царскую опасную грамату, что тебѣ къ Нашему Царскому Величеству пріѣхати и назадъ отъѣхати добровольно и тыбъ Кашпаръѣхалъ къ Намъ къ Великому Государю Царю и Великому Князю *Борису Θеодоровичу* всея Россіи Самодержцу безо всякаго опасенья, а какъ у Нашего Царскаго Величества будешь и Наши Царскія пресвѣтлыя очи увидишь и Мы Великій Государь Царь и Великій Князь *Борисъ Θеодоровичь* всея Россіи Самодержецъ пожалуемъ тебя Нашимъ Царскимъ

великимъ жалованьемъ по твоему достоинству и смотря по твоей службѣ и свыше того, а ѣхалъ бы еси къ Нашему Царскому Величеству до Нашїя вотчины до Пскова на наемныхъ подводахъ и на кормъ денегъ себѣ занялъ, а какъ доѣдешь до Пскова и тотъ долгъ и наемъ, что тебѣ дати за провозъ велѣли есмя заплатити изъ Нашїя казны а отъ Пскова до Царствующаго Нашего града Москвы велѣли есмя тебѣ и твоимъ людемъ которые будутъ съ тобою давати кормъ доволенъ и подводы, а какъ будешь у Нашего Царскаго Величества и Мы Великїй Государь пожалуемъ тебя Нашимъ Царскимъ годовымъ жалованьемъ деньгами и всякими запасы и помѣстьемъ, а бывъ ѣхати назадъ въ свою землю и Мы Великїй Государь Царь и Великїй Князь *Борисъ Ѳеодоровичь* всея Руссїи Самодержецъ пожаловавъ тебя Своимъ Царскимъ жалованьемъ велимъ отпустити безо всякаго задержанья со всѣми людьми и съ животы. А сїя Наша Царская грамата тебѣ и опасная писана въ Государскомъ Нашемъ Дворѣ въ царствующемъ Градѣ Москвѣ лѣта ҂зрѳ $\frac{7109}{1601}$ Декабря мѣсяца.

**

№ XIII.

Елизаветъ Божїею милостїю Королева Англинская, Французская и Гибернская Оборонительница Вѣры — Правовысокому Сильному и Правовельможному Государю Царю и Великому Князю *Борису Ѳеодоровичу* всея Руссїи и проч. Нашему предражайшему и любезнѣйшему Брату поздравленье. Вашему Величеству извѣщали, будто Мы вмѣшались въ войну, что есть межъ Жигимонта Короля Польскаго и Арцыкарлуса его дяди, и Вашими грамата ми прошаете Вы у Насъ, чтобъ Намъ о томъ Вамъ извѣстити вправду и что бы Вамъ извѣстно было о всякомъ дѣлѣ и потому знатно какъ про Государей языки ложные говорятъ Мы приказали *Доктору Вилису* о томъ о всемъ извѣстити Вашему Величеству, и того всего въ Нашей грамотѣ оглавити много, и Мы бьемъ челомъ Вамъ, чтобъ есте ему вѣрили, а Мы видимъ, что Вы подвижны къ Нашимъ подданнымъ и хотите людей ученыхъ и разумныхъ, чтобъ служили Вашему Вели-

честпву и Мы его послали къ Вамъ въ знамя любви Нашей къ Вамъ и его выбрали изъ Нашихъ ученыхъ Докторовъ для Вашей службы а онъ Докторъ лѣчебной и знаетъ гораздо не токмо въ томъ чину но и въ иныхъ ученьяхъ пригоже служити Государемъ. Писанъ въ Нашемъ Дворѣ въ *Гринвичь* Іюня кд (24) отъ Рождества Христова ҂аф҃чѳ (1599).

Елизаветъ Королева.

N° XIV.

Elizabeth by the Grace of God Queen of England France and Jreland, Defendor of the Faith etc. . . To the Right Highe, Right mightye, and Right noble King and Great Duke *Boris Pheodorowich*, Uphoulder of all Russia our most deare and loving Brother Greeting There was also delyvered to our Councell by Your Ambassador, the causes and reasons of the dimission and retourne of our Phisician *Doctor Wyllys* oute of Russia from Your Ma^tie^ withoute entertaynment, being send and commended by our Lettres to serve Your Ma^tie^ which reasons were theis; First, that the said

Doctor having our Letters of Credytt to relate unto Your Ma[tie] the manner and occasion of the ymployment of our merchants shippes by the King of Poland, against Duke Charles, did denye that hee had any order do delyver by speache, any thing touching that matter, But shewed forth a writting delyvered hym by Sir Robert Cecill Knigt, our Principall Secretarie testified by George Carew a gentleman of our Court, ymployed in the partes of Poland, when the shippes were by outhoritye forced to serve, wherein hee observed not his Commission, nor used the trust which wee give hym, as hee might have done, to his owne credit, and Your Ma[ties] better satisfaction, that the imployement of our shippes was *withoute our privitye or liking*. THE OTHER REASON of his dismission was (as Your Ambassador alleaged) forthat hee came not furnisched with bookes and other provisiones meete for his place being commended to Your Ma[tie] for a Phisician; Tho both which hee having byne called to answere, for the first hee excuseth that hee was not well acquainted howe to proceed in matters of that nature, being rather wholy given to Learning and the practice of his phisick. Next, hee answereth that hee sent both his bookes and druggs along by Sea, and hee hymselfe travayled over Land, by which passage he could not have convoyaunce for those

things to be carryed whit hym , througt so mannye countryes, having manny interruptions offered for the staye of his own person, of which answere wee doe praye Your maie receave a *favorable allowaunce*, *thoyhe his owne error withoute any evill intencion*, hat drawen upon hym his disgrace; for satisfaction whereof wee doe hereby most willingly offer You, that if there be any of our subjects whose quality may be of use and acceptable to Your Ma^tie they shal be ready at Your service, Onely wee intreat Your Ma^tie that a favorable construction be made of suche light errors, that maye be observed in the behavious of man not acquainted with the orders of Your Countrey-etc. From our Royall Pallace at Greenwich the XVI^th of May Anno D^ni 1601 iu the XLIII^th Yeare of our Raigne.

ELIZABETH R.

N° XV. (*)

Elizabeth by the Grace of God Queen of England, France and Ireland, Defendor of the faith etc. To the Right-high, Right-mighty and Right-noble Prince *Boris Pheodorowich* great Lord, King and Great Duke of all Russia, Volodemer, Musko, Nowogorod, King of Casan and Astracan, Lord of Vobsko and Great Duke of Smolenskey, Otwer, Ughory Perme Viatskey Bulgarhy and other Places, Lord and great Duke of Nowogorod iu the lower countries of Chernigo, Rasan Polotskey Rostovskey Yaroslavely Bealozero and Liefland, of Oudorskey Obdorskey Condinskey and Commander of all Seberland and the Northe Coasts, great Lord over the countreys of Jgerskey and Lord of many other Kingdomes and Dominions, our most dear and loving Brother Greeting.

(*) Das Original ist noch vorhanden und auf einem Querfolioblatt geschrieben, oben mit einem breiten goldnen Blumenrande geziert und zu beiden Seiten mit einem goldnen Streif eingefasst.

Whereas wee are advertized, that this Bearer *James Frencham* hath heretofore served our loving Brother the Emperour Iwan Basilowich Your Ma. most noble Predecessor for his Appothicarye and that aswell by mocion made by Your Highnes Chauncellor unto our late Ambassador Sir Richard Lea Knight, as by Your Ma^tis^ owne Ambassador also, our said subject hath byn requested to repaire unto Your Ma^tis^ service, with promise of entertaynment for his said Art and faculty, being both for his Skilland trust, sufficiently alredye knowne, unto Your Ma^tie^ we have therefore upon his humble suite unto us made, given hym our free leave and libertye to depart forth of our Kingdome for Your service. Praying Your Ma^tie^ that seing our saide subject for lave and true affection towards Your Highnes hats a desire to leave his natyve countrey, and to undertake so great a journey with his wife and children for the same; that You will accordingly accept of his endevors and gyve hym that Ymployement, as his Knowledge shall best desearve. Assuring Your Ma^tie^ hee is a man very skylfull in his profession and for his honesty hath byn employed under us in a office of good reputation and trust. And so leaving to trouble Your Highnes any furder at this tyme, wee commit the same to the dyvine protection. From our Royal Pallace

of Richmond the leventh of March Anno Dni 1601. and of our most happye Raigne 44.

ELIZABETH R.

Inscriptio
ut supra.

N° XVI.

Роспись всякимъ зельямъ, что привезъ Англійской земли Оптекарь Яковъ Френшамъ ().*

Корень еренги въ сахарѣ (confectio eryngae).
Слива бѣлая булисъ въ сахарѣ (confectio prunorum).
Цидоны яблоки въ сахарѣ (conditum cydoniorum).

(*) Dieses Verzeichniss befindet sich im Stolpez N° 2 vom Jahre 1602, und hier ist die alte fehlerhafte Schreibart ohne alle Abänderung absichtlich beibehalten worden. Nur haben wir die lateinischen Termini der Arzneimittel zur Seite gesetzt, und da wo die Bestimmung derselben zweifelhaft war, einem leeren Platz gelassen.

Ягоды ува криспа въ сахарѣ (conditum baccae uvae).

Слива дамасенъ въ сахарѣ (pruna damascena condita).

Сахаръ барберисъ (conserva berberum).
— де рибесъ (conserva ribium).
— цвѣту размаринивъ или антосъ (conserva rorismarini).

Сахаръ синфитомъ (conserva symphyti).
— стенеколе

Сокъ сладкаго дубца густой (succus liquiritiae inspissatus).

Яблоки цидоны, какъ взяты съ дерева, лежатъ въ россолѣ свѣжїе а не соленые (cydonia in succo non salita).

Сыропъ соку цитронова (Syrupus acetositatis citri).

Масло кирїе
— цыдонеиорумъ
— коричное (oleum cinnamomi).
— мушкатное (oleum nucis moschatae aethereum).
— цвѣту мушкатнова (oleum macis).
— гвоздишное (oleum caryophyllorum).
— анисово (oleum anisi).

Масло витреи олеи (oleum vitrioli).
— миндальное сладкое (oleum amygdalarum).

Водка розолисъ (aqua vita *Ros solis* dicta).
— спиритусъ вейне (spiritus vini).
— коричная (spiritus cinnamomi).
= Дохтура Стефана.
— можжевеловая (spiritus juniperi).
— можжевеловая компожита (spiritus juniperi compositus).
— кохлїарїя (spiritus cochleariae).

Капли виноградныя

Кора сытри (cortex citri).
— капорисъ (cortex capparis).
— святаго дерева (cortex ligni sancti).
— яблоки гранаты (cortex granatorum).
— помаранчи (cortex aurantiorum).
— тамориси (cortex tamarisci).
— мандрагори (cortex mandragorae).

Корень брусе (radix brusci).
— сытере (radix ciperis).
— пїонїе (radix poeoniae).
— еринге (radix eryngae).

Гуми бензоимъ (gummi benzoe).
— ладаномъ (gummi ladani).
— бургонїе (pix burgundica).
— елемїи (gummi elemi).

Сторакъ каламенши (storax calamyta).
Гуми лака (gummi laccae).
Мастикъ красное (mastix in sortis).
Гуми арморьякомъ (gummi ammoniacum).
— геидере (gummi hederae).
— олибаномъ (gummi olibanum).
— драганъ (gummi tragacanthae).
— драконисъ (gummi sanguinis draconis).
Беделїумъ (gummi bdellium).
Мастика бѣлая (mastix electa).
Серкоколъ (gummi sarcocollae).
Такамехака (gummi tacamahacae).
Гуми галбенумъ (gummi galbanum).
— беделїумъ лучшой (gummi bdellium optimum).
Карана (gummi carannae).
Аса федеита (gummi asae foetidae).
Опопонаксъ (gummi opoponax).
Перетрумъ (pyrethrum).
Адїантумъ (adianthus aureus).
Спейка селтика (spica celtica).
Рубитинторумъ (radix Rubiae tinctorum).
Сандалъ красной (lignum santalinum rubrum).
— бѣлой (lignum santalinum album).
Метилорумъ (bacca myrtillorum).
Тартаръ алби (tartarus albus).
Королина (radix carlinae).

Прямая глина армянская (Bolus armena).
Аристолокіа долгой (radix aristolochiae longae).
—— круглой (radix aristolochiae rotundae).
Бураксъ (borax).
Писпаксъ (pistachiae).
Сподіумъ (spodium ustum).
Сыпракъ (citrago seu melissa).
Чипварь (semen cynae).
Ахарикъ (agaricus albus).
Турбипъ (radix turpethae).
Корень полиподіумъ (radix polypodii).
Тамерпь
Лиспъ Мандрагоне (Folia Mandragorae).
Лингумъ алоисъ (lignum aloës).
Манна (manna).
Списса нарде (spica nardica).
Сорбей (sorbes aucuparia).
Меспули (mespili).
Фоли индіе (folia Sennae).
Сена александріиски (folia Sennae alexandrinae).
Орѣхи кипреи (nuces cupressus).
Ядра миндальныя горькія (amygdalae amarae).
Ячмень шолченной Французской (Farina Hordei).

Калганъ (radix galangae).

Мейрабура	индей (myrobalani indici).
	сытрей (myrobalani citrei).
	нитрей (myrobalani nitrici).
	беленси (myrobalani bellirici).

Дiагридiумъ (diacrydium).
Сѣра бѣлая (sulphur citrinum).
Шолфей (herba salviae)
Розмарина (herba rorismarini).
Алоешъ (aloe).
Корале рубе (corallia rubra).
Сандалъ желтой (lignum santalinum citrinum).
Крокусъ мартусъ (crocus martis).
Флосъ силфоре (flores sulphuris).
Конфекско алхермесъ (confectio Alkermes).
Сапонисъ венетей (sapo venetus).
Терпентинъ венецейской (terebinthina veneta).
Хороль сахарной
Семя синакь (semen synapi).
— апи (semen apii).
— агнукости (semen agnus casti).
— картамей (semen carthami).
Селертъ монтины (siler montanum).
Семя пiони (semen poeoniae).
— Македонское.

— псиллей (semen psyllii).
— акулей (semen aquilegiae).
Оссипе (os sepiae).
Портулакъ (semen portulacae).
Семя сенпре
— цидоноорумъ (semen cydoniorum).
— пиме (semen thymi).
— аликакубе
Семя календули (semem calendulae).
— феникула (semen foeniculi).
Мазуракъ
Лумбрейкорумъ (lumbrici terrestres).
Исупъ (hyssopus).
Цвѣпъ баласпи (flores balaustiorum).
Солдонели (soldonella).
Разура берисъ
Спекодосъ (stachydis)
Ориганомъ (origanum).
Зженїяпъ (gentiana).
Колоквинпа (colocynthides).
Тера сехилапа (terra sigillata).
Копелисъ венерисъ (herba capillorum veneris).
Каламисъ амарамапикусъ (radix calami aromatici).
Скордїумъ (herba scordii).
Сасафрасъ (lignum sassafras).
Кубеибе (cubebae).

Кантаредеисъ (cantharides).
Лаписъ смирей (lapis smiridis).
Серушей венешей (cerussa veneta).
Сейсеръ
Скылы препарашивъ (squilla praeparata).
Леикекистилосъ (hypocystis, s. lapis osteo-
collae).
Бенъ алби (bolus alba).
Летергилїумъ (lythargyrium).
Камфара (camphora).
Пеиперь алби (piper album).
— лонги (piper longum).
Опїумъ (opium).
Бенруби
Лаписъ юдайсхой (lapis judaei).
Вермильянъ (vermillon vel cinnabaris finis-
sima).
Блашей визаншей
Лаписъ ладурей (lapis lazuli).
— спонжей (lapis spongiae).
Королей алби (corallia alba).
Цвѣтъ размариной (flores Anthos).
Маїоране (herba majoranae).
Тимїанъ (herba thymi).

ENDE DES ERSTEN THEILS.

ERRATA.

Seite 8 *Zeile* 6 *statt* Arzneikuntst *lies* Arzneikunst
— 11 — 11 — Erreguns *lies* Erregungs
— 15 — 8 — wahrend — während
— 29 — 1 — autzuweisen *lies* aufzuweisen
— — — 3 — Sammlungens *lies* Sammlungen
— 54 — 2 — mithteilen *lies* mittheilen
— 77 — 6 — Badequästem *lies* Badequästen
— 83 — 10 — Unreinigketten *lies* Unreinigkeiten
— 85 letzte *Zeile* *statt* des Arzneikunde *lies* der Arzneikunde
— 101 *Zeile* 4 — erhitzrnde *lies* erhitzende
— 102 — 2 — Ausdünstug *lies* Ausdünstung
— — vorlezte *Zeile* *statt* Brefe *lies* Briefe
— 135 *Zeile* 17 — ober *lies* ob er
— 155 — 14 — anch *lies* auch
— 175 — 3 — welchen *lies* welchem
— — Anmerk 2 — es *lies* er
— 177 *Zeile* 18 — wohnende *lies* wohnenden
— 178 — 2 — Fursten *lies* Fürsten
— 180 — 6 — Gregori *lies* Georgi
— 190 — 5 — vortreflichen *lies* vortreflicher
— 198 — 13 — Julins *lies* Julius
— 200 — 2 — faste *lies* fast
— 211 vorletzte *Zeile* *statt* Geschichtschreiher *lies* Geschichtschreiber

Seite 214 *Zeile* 18 *statt* Länderu *lies* Ländern

— 229 — 16 — ausländicher *lies* ausländischer

— 244 — 11 — gleizeitige *lies* gleichzeitige

— 245 — 1 — herschte *lies* herrschte

— 247 — 15 — Jahrunderte *lies* Jahrhunderte

— 259 vorletzte *Zeile statt* Sapicha *lies* Sapieha

— 260 *Zeile* 14 *statt* wowon *lies* wovon

— 261 — 4 — geräht *lies* geräth

— 277 anmerk. *Zeile* 11 *statt* angtstvollen *lies* angstvollen

— 278 *Zeile* 1 *statt* Seiner *lies* Seines

— 290 von unten *Zeile* 2 *statt* manscherlei *lies* mancherlei

— 293 *Zeile* 21 *statt* Petereburgischen *lies* Petersburgisehen

— 294 — 13 — ausser ihm *lies* weder von ihm noch

— 302 — 6 — Gesandtem *lies* Gesandten

— 308 — 1 — enen *lies* einen

— 312 — 14 — Francham *lies* Frencham

— 325 — 21 — Denkmähier *lies* Denkmähler

— 337 — 2 — auschliessend *lies* ausschliessend

— 354 — 1 — Ubersicht *lies* Übersicht

— 358 vorletzte *Zeile statt* Meschen *lies* Menschen

— 385 *Zeile* 1 *statt* sochätte *lies* so hätte

— 387 — 6 — engliche *lies* englische

— 400 — 8 — Fleiches *lies* Fleisches

— 402 — 15 — trat *lies* traf.



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Wilhelm Michael von, 1767-1822

Geschichte der Medicin in Russland

Bd.: 1

Moskwa (1813)

Med.g. 395 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10086062-1